



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Arbeit

Einstellungen zu Sexualität bei Jugendlichen und
jungen Erwachsenen

Verfasserin

Martina Strilić

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, im März 2012

Studienkennzahl: 298

Studienrichtung: Psychologie

Betreuerin: emer. O. Univ.-Prof. Dr. Brigitte Rollett

*Ich widme diese Arbeit Peter Panholzer.
Du warst ein bedeutendes Kapitel in dem Buch, das mein Leben ausmacht.*

Danksagung

Mein herzlicher Dank gilt meiner Familie, die mich in allen möglichen Lebenslagen begleitete, mir mit emotionaler und materieller Unterstützung zur Seite stand und mir immer wieder aufzeigte, dass ich auch in den schwierigsten Phasen in der Lage bin, das wirklich wichtige im Leben zu erkennen. Ein besonderer Dank gebührt meinem „kleinen“ Bruder Antonio Strilić, der mir eine enorme Hilfe in der Kontaktaufnahme zu den Jugendlichen war.

Ich möchte mich an dieser Stelle auch bei all meinen Freunden bedanken, die mit ihren fürsorglichen, inspirierenden, kritischen und großartigen Persönlichkeiten mein Leben bereichern und mich darin unterstützen, meine Ziele zu erreichen. Besonders dankbar bin ich Martina Heiden, Lilly Panholzer und Stefan Reischl für ihre konstruktive Kritik.

Den Mitarbeitern der Österreichischen Gesellschaft für Familienplanung, insbesondere Mag. Angela Tunkel danke ich für die tatkräftige Unterstützung in der Umsetzung dieser Arbeit sowie für das Interesse an meinem Vorhaben.

Außerdem möchte ich mich bei Frau Prof. Dr. Brigitte Rollett für die geduldige und bereichernde Betreuung der Diplomarbeit bedanken. Aufgrund ihrer langjährigen Erfahrung und fachlichen Kompetenz war es mir möglich, diese Arbeit zu gestalten.

Schließlich bedanke ich mich bei allen Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die an der Untersuchung teilgenommen haben. Ohne die Bereitschaft, mich an ihren Lebenswelten teilhaben zu lassen, wäre die Untersuchung gar nicht erst möglich gewesen.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	1
I. THEORETISCHER TEIL	3
1 Das Jugendalter.....	3
1.1 Entwicklungsaufgaben nach Havighurst	4
1.2 Entwicklungsaufgaben des Jugendalters	5
2 Biopsychosexuelle Entwicklung.....	10
2.1 Körperliche Veränderungen.....	10
2.2 Hormonelle Veränderungen.....	12
2.3 Psychosoziale Konsequenzen körperlicher und hormoneller Veränderungen. 13	
2.3.1 Soziale Aspekte und externalisierendes Verhalten.....	14
2.3.2 Körperselbstbild und internalisierendes Verhalten.....	15
2.3.3 Mädchen KoKoKo – Stunden und Rote Feste.....	17
2.4 Akzeleration und Retardierung.....	18
2.4.1 Auswirkungen von Akzeleration und Retardierung	21
3 Einflussfaktoren auf die Sexualität.....	24
3.1 Modell Sexueller Kompetenzen und Risiken	24
3.1.1 Die Rolle der Familie.....	26
3.1.2 Die Rolle der Gleichaltrigen.....	29
3.1.3 Der Einfluss der Schule und institutionelle Beratung.....	33
3.1.4 Der Einfluss der Medien.....	36
4 Sexualverhalten	38
4.1 Psychosexuelle Entwicklungsstufen.....	38
4.2 Das Alter beim „ersten Mal“	40
4.3 Das Erleben beim „ersten Mal“	42
4.4 Sexuelle Schutz- und Risikofaktoren.....	43
4.5 Bewertungen, Einstellungen und Intentionen.....	46
5 Zusammenfassung der Vorläuferstudie	47
6 Offene Forschungsfragen.....	50
II. EMPIRISCHER TEIL	52

7	Ziele der Untersuchung.....	52
8	Methodik.....	53
8.1	Untersuchungsplan	53
8.2	Untersuchungstichprobe.....	54
8.3	Erhebungsinstrument	55
8.3.1	Soziodemografische Variablen und psychosoziale Hintergründe	56
8.3.2	Teststatistische Analyse des Fragenkomplexes „Stimmungsbild“	57
8.3.3	Aufklärung und Wissen	58
8.3.4	Körperelbstbild und körperliche Veränderungen.....	59
8.3.5	Sexualverhalten und Verhütung	59
8.3.6	Moralischer Hintergrund	60
8.4	Durchführung der Untersuchung	60
8.5	Arbeitshypthesen	61
9	Ergebnisse der Untersuchung	67
9.1	Deskriptive Ergebnisse der Untersuchungstichprobe	67
9.1.1	Alter und Geschlecht	67
9.1.2	Schultyp.....	68
9.1.3	Religionszugehörigkeit.....	69
9.1.4	Wohnort.....	70
9.2	Psychosozialer Hintergrund.....	70
9.2.1	Geschwister	71
9.2.2	Familienstand der Eltern.....	71
9.2.3	Beziehungen innerhalb der Familie.....	71
9.3	Wahrgenommenes Klima innerhalb der Familie.....	73
9.3.1	Rückblickende Beurteilung der Kindheit	73
9.3.2	Stellung und Akzeptanz innerhalb der Familie.....	74
9.3.3	Umgang mit Intimität und sexuellen Themen innerhalb der Familie.....	75
9.3.4	Akzeptanz eines Freundes/einer Freundin innerhalb der Familie.....	77
9.3.5	Wahrgenommenes Familienklima im Geschwistervergleich	80
9.4	Aufklärung und Wissenstand über sexuelle Themen.....	81
9.4.1	Selbsteinschätzung.....	82
9.4.2	Quellen der Kenntnisse über Sexualität.....	82
9.4.3	Wichtige Personen der sexuellen Aufklärung	85
9.4.4	Aktuell wichtige Ansprechpersonen.....	86

9.4.5	Bisher besprochene Themen.....	88
9.4.6	Wahrgenommene Wissensdefizite.....	91
9.4.7	Bevorzugte Personen für wahrgenommene Wissensdefizite.....	93
9.4.8	Wissenstand.....	94
9.5	Wahrnehmung und Erleben des Körpers und der Sexualität.....	100
9.5.1	Körperselbstbild.....	101
9.5.2	Sexuelle Reife.....	102
9.5.3	Selbstbefriedigung.....	109
9.5.4	Gleichgeschlechtliche Erfahrungen und Einstellungen.....	114
9.5.5	Heterosexuelle Erfahrungen.....	116
9.6	Geschlechtsverkehr und Verhütung.....	120
9.6.1	Gründe gegen Geschlechtsverkehr.....	121
9.6.2	„Das erste Mal“.....	123
9.6.3	Erfahrungen in Abhängigkeit soziodemografischer Variablen.....	124
9.6.4	Erleben des ersten Geschlechtsverkehrs.....	127
9.6.5	Sexuelle Reife und sexuelle Erfahrungen.....	133
9.6.6	Verhütungsverhalten.....	134
9.7	Moralvorstellungen.....	137
10	Diskussion der Ergebnisse.....	141
10.1	Fazit.....	161
11	Zusammenfassung.....	163
	Literaturverzeichnis.....	168
	Abbildungsverzeichnis.....	174
	Tabellenverzeichnis.....	175
III.	ANHANG.....	177
	Fragebogen Mädchen.....	177
	Fragebogen Burschen.....	190
	Vorstellung der Untersuchung.....	203
	Elternbrief.....	205
	Lebenslauf.....	208

Einleitung

Immer wieder lassen sich Zeitungsartikel und populärliterarische Beiträge im Lichte der Öffentlichkeit finden, die vor einem moralischen Werteverfall Jugendlicher warnen oder diesen sogar als gegeben annehmen. So beginnt ein Artikel der *Presse* (2007, Juli) mit dem Satz: „Nirgends auf der Welt haben Jugendliche so früh das erste Mal Sex wie in Österreich“. Andere Beiträge, so im *Profil* (2009, November) prangern an, dass Österreichs Jugendliche auf der einen Seite erschreckend schlecht aufgeklärt seien, auf der anderen Seite aber uneingeschränkten Zugang zum „Pornoland Internet“ hätten. Zusätzlich wird durch Fernsehsendungen wie „Teenager werden Mütter“ ein Bild von jungen Menschen vermittelt, die immer früher sexuelle Beziehungen eingehen und wenig über Verhütung vor ungewollten Schwangerschaften wissen. Dieses hauptsächlich negative Bild des jugendlichen Sexualverhaltens rückt somit immer wieder in den Vordergrund und löst, zumindest kurzzeitig, diverse Diskussionen aus. Dabei versuchten österreichische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bereits vor zehn Jahren verzerrte Vorstellungen darüber, dass Jugendliche aufgeklärter sind als je zuvor, ihre Sexualität viel zu freizügig leben und sich immer früher auf intime Beziehungen einlassen, einer kritischen Überprüfung zu unterziehen. So wurde im Jahr 2001 im Auftrag der Österreichischen Gesellschaft für Familienplanung die Studie „Das erste Mal-Sexualität und Kontrazeption aus Sicht der Jugendlichen“ durchgeführt. Jugendliche und junge Erwachsene in Wien und Umgebung wurden zu Themen der Sexualität und Kontrazeption befragt, um somit ein realistisches Bild jugendlicher Sexualität zu entwerfen. Damals konnte festgestellt werden, dass sich das Alter für den ersten Geschlechtsverkehr, welches häufig als eine Art moralischer Maßstab jugendlichen Verhaltens dient, nicht verändert hat. Es konnte somit, entgegen des Vorurteils, Jugendliche seien immer früher bereit sich auf sexuelle Kontakte einzulassen, aufgezeigt werden, dass dem nicht so ist. Nun, mehr als zehn Jahre danach stellt sich die Frage, warum es nach wie vor den Anschein macht, dass die Fremdeinschätzung der Sexualität junger Menschen stark von der tatsächlich gelebten abweicht. Ist es in den letzten Jahren tatsächlich zu einer Vorverlagerung des Zeitpunktes für erste sexuelle Aktivitäten gekommen? Wie gut sind Österreichs Jugendliche wirklich

aufgeklärt? Sind die Warnungen vor dem jugendlichen Werteverfall gerechtfertigt oder müssen sie kritisch beleuchtet werden? Während es in Österreich kaum repräsentative Daten für das ganze Land zu diesen Themengebieten gibt, wurde in Deutschland von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) die Studie „Sexualität und Kontrazeption aus der Sicht der Jugendlichen und ihrer Eltern“ bereits mehrmals durchgeführt (1980; 1994; 1996; 1998; 2001; 2005; 2010). Eine derartig wiederholte Erforschung dieses Themenkomplexes lässt Veränderungen feststellen und macht auf neue Probleme aufmerksam, aufgrund derer ein Handlungsbedarf ermittelt werden kann. In einem solchen Rahmen ist auch die Möglichkeit gegeben, Konzepte zur Verbesserung der Aufklärungsarbeit, Prävention von ungewollten „Teenagerschwangerschaften“ bzw. Schwangerschaftsabbrüchen und sexuell übertragbaren Krankheiten zu entwerfen. Ebenso macht es den Anschein, als könne eine solche Ermittlung des Handlungs- und Aufklärungsbedarfs, orientiert an den Bedürfnissen von Jugendlichen verzernte Annahmen über deren gelebte Sexualität verhindern.

Die folgende Diplomarbeit bietet eine Grundlage für eine repetitive Studienreihe in Anlehnung an das Untersuchungsdesign in Deutschland. Als Wiederholungsbefragung der im Jahr 2001 von Weidinger, Kostenwein und Drunecky durchgeführten Untersuchung könnten aktuelle Ergebnisse mit solchen von vor zehn Jahren verglichen werden. Ebenso kann dem Bedürfnis nach aktuellen Daten aus Österreich nachgekommen werden, sowie die Möglichkeit ergriffen werden, das negative Bild jugendlicher Sexualität kritisch zu überprüfen. Ein vergleichbares Projekt gibt es in Österreich noch nicht und könnte mit dieser Studie begonnen werden, um somit Veränderungen im Laufe der Jahre erfassen zu können und ein bewusstes Auseinandersetzen mit jugendlicher Sexualität als gesellschafts- und gesundheitspolitisches Anliegen zu implizieren.

I. THEORETISCHER TEIL

1 Das Jugendalter

Versucht man die Übergangsperiode zwischen Kindheit und Erwachsenenalter zu definieren, so wird ersichtlich, dass es sich bei diesem Lebensabschnitt eines jungen Menschen um eine Zeit handelt, die hauptsächlich von großen Veränderungen geprägt ist. Hierzu meint Friedrich (1999):

Unter Adoleszenz ist jene Metamorphose zu verstehen, die Geist, Gemüt und Sozialisation eines Menschen verändert, das Gefühlsleben in Sturm und Drang versetzt und schließlich ausformt, sodass Reifestadien erreicht werden, die einem Menschen erlauben, Selbst- und Fremdverantwortung zu übernehmen, glücks-, - und liebesfähig zu sein und selbstkritisch an seiner eigenen Fähigkeit zur Toleranz zu arbeiten. (S.13)

Aus einer entwicklungspsychologischen Perspektive betrachtet kann davon ausgegangen werden, dass das Jugendalter einerseits eine zeitliche Eingrenzung aufgrund von Altersbereichen darstellt. Andererseits orientiert man sich hierbei an bestimmten Entwicklungsschritten, wie dem Eintreten der Geschlechtsreife als Abgrenzung zwischen Kindheit und Jugendalter. Hierbei unterscheidet Steinberg (2005) zwischen der „frühen Adoleszenz“ im Alter von 10 bis 13 Jahren, der „mittleren Adoleszenz“ zwischen dem 14. und dem 17 Lebensjahr und der „späten Adoleszenz“ vom 18. bis zum 22. Lebensjahr (S.7). Der Autor meint jedoch, dass die genannten Altersbegrenzungen vom jeweiligen Kulturraum abhängig sind. Ihnen gemeinsam ist aber die Tatsache, dass diese Zeit für viele Jugendliche einen schwierigen Abschnitt in der Entwicklung vom Kind zum Erwachsenen darstellt, da hierbei die Identität erworben werden muss, es zu einer physischen und psychischen Reifung kommt aber auch die ökonomische Unabhängigkeit angestrebt wird. Dreher und Oerter (2002) betonen, dass die Unterscheidung zwischen Jugend- und Erwachsenenalter nicht über Altersmarken definiert werden kann, sondern vielmehr über die Aufnahme bestimmter Rollen, dem Eingehen bestimmter Funktionen in der Gesellschaft, sowie dem Auftreten bestimmter Kriterien der sozialen Reife. Des Weiteren meinen die Autorin und der Autor, dass die Phase der Pubertät in erster Linie anhand der körperlichen Veränderungen beschrieben werden muss. Dabei kann die biosexuelle Entwicklung auch als Zeit der Geschlechtsreifung bezeichnet werden, wobei die Reifung der primären und sekundären Geschlechtsmerkmale im Fokus steht. Die

Auswirkungen auf die Gesamtentwicklung des Jugendlichen dürfen dabei dennoch nicht vernachlässigt werden, da sie auf psychosozialer Ebene von großer Bedeutung sind.

Um sich nun der speziellen Thematik der Sexualität im Jugendalter zu nähern, soll zunächst auf die Zeitspanne des Jugendalters aus einer teils soziohistorischen und teils entwicklungspsychologischen Perspektive eingegangen werden. Dabei werden die Entwicklungsaufgaben im Jugendalter dargestellt, da die Bewältigung dieser bedeutet, dass ein junger Mensch lernen muss, zwischen den eigenen Bedürfnissen auf der einen Seite und seiner sozialen Umwelt auf der anderen Seite zu interagieren (Havighurst, 1974). In einem nächsten Schritt wird auf die psychosexuelle Entwicklung im Jugendalter eingegangen, wobei hier hauptsächlich die körperlichen Veränderungen sowie Veränderungen im hormonellen System im Fokus der Betrachtungen stehen werden. Dabei wird es wichtig sein, nicht nur die Veränderungen zu schildern, welche das Jugendalter dominieren, sondern auch auf deren psychologische Auswirkungen auf die Gesamtentwicklung einzugehen.

1.1 Entwicklungsaufgaben nach Havighurst

Das von Havighurst im Jahr 1948 formulierte Konzept der Entwicklungsaufgaben scheint nach wie vor zumindest teilweise aktuell genug zu sein, um die vielfältigen Anforderungen an einen jungen Menschen zu beschreiben. Der Autor geht davon aus, dass die menschliche Entwicklung als Prozess betrachtet werden kann, bei dem man sich durch Stadien bewegt, wobei jedes dieser Stadien Aufgaben birgt, die bewältigt werden müssen. Die erfolgreiche Bewältigung einer Aufgabe führe zur Lösung nachfolgender Aufgaben. Kommt es zum Misslingen bei einer Entwicklungsaufgabe, führe dies zu Schwierigkeiten bei der Bewältigung nachfolgender Aufgaben. Hierzu hält Havighurst (1974) fest:

A developmental task is a task which arises at or about a certain period in the life of the individual, successful achievement of which leads to his happiness and to success with later tasks, while failure leads to unhappiness in the individual, disapproval by the society, and difficulty with later tasks. (S. 2)

Die Quellen dieser Entwicklungsaufgaben sieht der Autor einerseits in der physischen Reifung, andererseits in gesellschaftlichen Anforderungen und der

Entwicklung individueller Werte und Normen. Dabei stellt die physische Reifung die Basis aller Entwicklungsaufgaben dar und kann als unabhängig von kulturellen Einflüssen betrachtet werden.

Dem körperlichen Reifungsprozess als Quelle von Entwicklungsaufgaben soll in der vorliegenden Arbeit besondere Beachtung geschenkt werden, da die körperlichen Veränderungen während der Pubertät sowie deren Auswirkungen im Zentrum der Untersuchung stehen. So darf hierbei nicht vergessen werden, dass zum Beispiel das Eintreten der Geschlechtsreife zu Beginn der Pubertät andere Aufgaben, so den Aufbau von Beziehungen zu gleich- und andersgeschlechtlichen Gleichaltrigen nach sich zieht. Bezüglich gesellschaftlicher Erwartungen als Quelle von Entwicklungsaufgaben kann gesagt werden, dass diese kulturellen Einfluss unterliegen und durch spezifische Veränderungen im Laufe der Zeit geprägt sind. Bezogen auf die vorliegende Untersuchung soll erwähnt werden, dass die von unserer Gesellschaft geprägten altersbezogenen Normen auch im Rahmen der körperlichen Entwicklung zum Tragen kommen. So kann davon ausgegangen werden, dass die gesellschaftlichen Erwartungen an früh- bzw. spätentwickelte Jugendliche maßgeblich zu deren erfolgreicher Bewältigung bestimmter Entwicklungsaufgaben betragen können. Schlussendlich geht Havighurst (1974) davon aus, dass auch selbstgesetzte, individuelle Ziele und Werte als Quelle von Entwicklungsaufgaben betrachtet werden müssen. Des Weiteren meint der Autor, dass von „sensitive periods“ (S. 6) ausgegangen werden kann, sodass bestimmte Entwicklungsaufgaben in bestimmten Lebensabschnitten besonders gut gelernt werden können. Dennoch würden auch Aufgaben existieren, die sich über mehrere Lebensabschnitte erstrecken können, so zum Beispiel der Aufbau von Beziehungen zu Gleichaltrigen.

1.2 Entwicklungsaufgaben des Jugendalters

Die speziellen Entwicklungsaufgaben des Jugendalters setzt der Autor in die Zeitspanne zwischen dem 12. und dem 18. Lebensjahr an. Dabei geht er davon aus, dass die zu lernenden Lektionen in erster Linie emotionaler und sozialer Art seien, und weniger intellektueller. Folgende Entwicklungsaufgaben sind laut Havighurst (1974, S. 43 ff) in die Zeitspanne der Adoleszenz einzubetten:

1. Achieving new and more mature Relations with age-mates of both sexes

2. Achieving a masculine or feminine social role
3. Accepting ones physique and using the body effectively
4. Achieving emotional independence of parents and other adults
5. Preparing for marriage and family life
6. Preparing for an economic career
7. Acquiring a set of values and an ethical system as a guide to behavior – developing an ideology
8. Desiring an achieving socially responsible behavior

Die ersten vier von Havighurst bereits im Jahr 1948 formulierten Entwicklungsaufgaben scheinen insbesondere bezogen auf das Thema der Jugendsexualität aktuell und bedeutend zu sein. Das Aufbauen neuer und reiferer Beziehungen zu Altersgenossen beiderlei Geschlechts impliziert das Ziel, sich selbst als heranwachsende Frauen beziehungsweise Männer zu sehen. Die biologische Basis dieser Entwicklungsaufgabe sieht der Autor in der sexuellen Reife, wobei die sexuelle Anziehung im Fokus der individuellen Entwicklung steht. Als psychologische Basis fungiert hierbei zunächst die Bildung von Peergroups innerhalb des gleichen Geschlechts, wobei in einem nächsten Schritt der Aufbau von Beziehungen zum anderen Geschlecht dazu dient, soziale Fertigkeiten des Erwachsenenlebens zu erlernen (vgl. Havighurst, 1974, S.45ff).

Die Übernahme der männlichen oder weiblichen Geschlechtsrolle sieht der Autor in der Akzeptanz einer sozial anerkannten erwachsenen Rolle ihrer geschlechtlichen Identität. Als biologische Basis dieser Aufgabe nennt er die körperlichen Unterschiede zwischen Burschen und Mädchen. Hierbei würden Frauen eindeutig das schwächere Geschlecht werden, zumindest die physische Kraft betreffend. Dennoch betont er auch, dass Frauen attraktiv für Männer werden und somit, während sie eine Art von Kraft verlieren, gleichzeitig eine andere Art dazugewinnen. Die psychologische Grundlage dieser Entwicklungsaufgabe liege darin, dass das Akzeptieren der typischen Geschlechtsrollen Burschen eher leichter fällt als Mädchen, da sie vor der Aufgabe stünden, das Bedürfnis nach Karriere und Heirat in Einklang zu bringen. Bezogen auf das Thema der Sexualität muss betont werden, dass Mädchen und junge Frauen heute um einiges freier in Ausleben dieser sind, als dies noch vor einigen Generationen der Fall war. Die Verfügbarkeit von Verhütungsmitteln und der leichtere Zugang zu Schwangerschaftsabbrüchen würde es Frauen

ermöglichen, mehr Möglichkeiten im Ausleben der Sexualität wahrzunehmen (vgl. S.49ff). Das Akzeptieren der eigenen körperlichen Erscheinung und die effektive Nutzung des Körpers impliziert die Aufgabe, das eigene Körperselbstbild und die Veränderungen des Körpers während der Pubertät zu akzeptieren und das eigene Aussehen annehmen zu können. Dabei meint Havighurst, dass die jungen Menschen lernen müssen, stolz auf den eigenen Körper zu sein oder ihn zumindest akzeptieren können müssen, um ihn benutzen und beschützen zu können. Das biologische Korrelat dieser Aufgabe sieht der Autor in einer Reihe von endokrinen Veränderungen, aber auch in der Entwicklung der primären und sekundären Geschlechtsmerkmale sowie in der körperlichen Entwicklung. Im Jugendalter muss gelernt werden, wie der eigene Körper mal sein wird. Auf psychologischer Basis beschreibt Havighurst den Zustand so, dass sowohl Burschen als auch Mädchen in großem Ausmaß darüber besorgt sind, ob sie normal sind oder nicht (vgl. S. 51ff). Schlussendlich muss das Erreichen der emotionalen Unabhängigkeit von den Eltern und von anderen Erwachsenen als Entwicklungsaufgabe des Jugendalters erwähnt werden. Dabei handelt es sich in erster Linie um die Abgrenzung von der Ursprungsfamilie hin zur Peergroup. Als biologische Basis hierfür beschreibt der Autor die sexuelle Reife des Individuums. Da die sexuellen Bedürfnisse der Mädchen und Burschen nun nicht mehr innerhalb des familiären Rahmens befriedigt werden können, müssen sie aus der Familie hinausgehen und emotionale Bindungen zu Gleichaltrigen aufbauen. Auf psychologischer Ebene sei diese Entwicklungsaufgabe vor allem von einer starken Ambivalenz geprägt. Die Jugendlichen wollen auf der einen Seite erwachsen und unabhängig werden, auf der anderen Seite sei aber die Welt der Erwachsenen eigenartig und kompliziert und würde häufig den Wunsch nach Sicherheit und elterlichem Schutz hervorrufen. Ähnlich würde es sich seitens der Eltern verhalten, da diese möchten, dass ihre Kinder erwachsen werden, aber Angst davor haben, diese ihre eigenen Erfahrungen machen zu lassen (vgl. S. 55ff). Betrachtet man nun auch die restlichen vier von Havighurst formulierten Entwicklungsaufgaben so fällt auf, dass trotz der Aktualität seines Konzeptes, einige Aufgaben nicht mehr zu denen des Jugendalters gezählt werden können. So muss die Vorbereitung auf Heirat und Familienleben eher zu den Aufgaben des frühen Erwachsenenalters gezählt

werden. Ebenso verhält es sich mit der Vorbereitung auf eine berufliche Karriere. Das Wissen, was man werden will und was man dafür können bzw. lernen muss, kann zwar nach wie vor als Aufgabe des Jugendalters gesehen werden, dennoch zeigen sich hier auch gesellschaftliche Veränderungen im Laufe der Zeit. Die Dauer einer Ausbildung sowie der Beginn einer eigenständigen Lebensführung scheinen Veränderungen über Kohorten hinweg zu unterliegen und von einem historischen Wandel gekennzeichnet zu sein (Dreher & Oerter, 2002). Die Entwicklungsaufgabe des Erlangens von Werten und einem ethischen System kann so interpretiert werden, dass Jugendliche einen Leitfaden für ihr eigenes Verhalten erstellen müssen. Bezogen auf die vorliegende Untersuchung gilt es im Rahmen dieser Aufgabe, Moralvorstellungen über Partnerschaft, Liebe und Sexualität zu erlangen und diese als Anleitung zum eigenen Verhalten anzuwenden. Um die Entwicklungsaufgabe des Erstrebens und Erreichens von sozial verantwortlichem Handeln als Aufgabe des Jugendalters anzusehen, bedarf es hierbei einer differenzierten Sichtweise. So kann dies im Rahmen der Entwicklung des Sexualverhaltens bedeuten, dass ein adäquates sexuelles Schutz- und Risikoverhalten erlernt und angewandt wird.

Nun stellt sich die Frage, inwiefern das Konzept von Havighurst auf seine Gültigkeit hin untersucht werden kann. Gleichzeitig scheint es naheliegend, die subjektive Bedeutsamkeit der formulierten Entwicklungsaufgaben aus Sicht der Jugendlichen näher zu beleuchten. Diesbezüglich führten Seiffge-Krenke und Gelhaar (2008) eine Längsschnittuntersuchung in Deutschland durch. Dabei wurden 146 Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter von 14 bis 23 Jahren an 6 Erhebungszeitpunkten (1991 - 2006) Fragebögen vorgelegt, die sowohl den Entwicklungsstand, also die Realisierung der Entwicklungsaufgaben, als auch die Entwicklungsnorm und somit die subjektive Bedeutsamkeit dieser erfassen sollten. Des Weiteren versuchten die Autorin und der Autor zu überprüfen, inwiefern die erfolgreiche Bewältigung einer Entwicklungsaufgabe zu höherer Zufriedenheit führte. Diese Zufriedenheit wurde gemessen anhand eines hohen Selbstwertgefühls sowie anhand einer niedrigen, negativen Symptomatologie. Im Rahmen der Untersuchung wurden Entwicklungsaufgaben für das Jugendalter (13 - 17 Jahre), aber auch die des jungen Erwachsenenalters (18 - 22 Jahre) auf ihre Aktualität untersucht. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Ergebnisse

der Untersuchung darauf hindeuten, dass die von Havighurst vor mehreren Jahrzehnten formulierten Entwicklungsaufgaben, nach wie vor aktuell sind. Dennoch muss hervorgehoben werden, dass starke Veränderungen bezüglich des zeitlichen Rahmens, in welchem die Aufgaben laut dem Autor bewältigt werden müssen, angenommen werden können. So zeigte sich, dass die subjektive Bedeutung der Aufgaben vor allem für 14 bis 16 Jahre alte Jugendliche besonders hoch war. Im Gegensatz dazu zeigen die Ergebnisse der Untersuchung, dass die Entwicklungsaufgaben des jungen Erwachsenenalters (Aufbau einer Partnerschaft, Zusammenleben mit dem Partner, Gründung eines eigenen Haushalts, Einstieg ins Berufsleben, Gründung einer Familie, Versorgung einer Familie, Übernahme staatsbürgerlicher Verantwortung, Anschluss an eine adäquate soziale Gruppe (Seiffge-Krenke & Gelhaar, 2008, S. 38) keine hohe Entwicklungsnorm aufweisen. Bezüglich der Realisierung der Entwicklungsaufgaben fanden die Autorin und der Autor heraus, dass diese auch hierbei hauptsächlich im Alter von 14 bis 17 Jahren besonders hoch war, während sie für die Aufgaben des jungen Erwachsenenalters besonders niedrig schien. Junge Erwachsene im Alter von 21 bis 23 Jahren hatten kaum Entwicklungsaufgaben bewältigt. Als Erklärung hierfür führen sie an, dass sich junge Erwachsene heutzutage nicht reif genug fühlen, aber auch keinen großen Druck verspüren, da ihnen mehr Zeit für die Realisierung der von Havighurst formulierten Aufgaben bliebe. Die Annahme, dass die erfolgreiche Bewältigung einer Entwicklungsaufgabe mit höherer Zufriedenheit korreliert, konnte im Rahmen der Untersuchung zumindest teilweise bestätigt werden. Wieder sind es die Jugendlichen, nicht aber die jungen Erwachsenen, die bei positiver Bewältigung einer Entwicklungsaufgabe einen höheren Selbstwert aufwiesen. Ruft man sich noch einmal ins Gedächtnis, dass sowohl der Entwicklungsstand, als auch die Entwicklungsnorm im jungen Erwachsenenalter besonders niedrig ist, so scheinen diese Ergebnisse nicht zu überraschen. Des Weiteren wurde beobachtet, dass Mädchen im Alter von 14 bis 16 Jahren mehr Aufgaben bewältigen konnten als Burschen. Dies erklären die Autorin und der Autor mit der früheren Reife der Mädchen. Dennoch zeigten Burschen einen positiveren Selbstwert bei der Bewältigung gewisser Aufgaben als dies bei den Mädchen der Fall war. Mit zunehmendem Alter verschwindet der Effekt der geschlechtsspezifischen Unterschiede. Abschließend kann gesagt werden, dass das

Konzept der Entwicklungsaufgaben nach wie vor bedeutend und aktuell ist und zumindest teilweise bestätigt werden konnte. Dennoch geht aus der Untersuchung auch klar hervor, dass sich Jugendliche und vor allem junge Erwachsene heutzutage mit anderen Entwicklungsaufgaben konfrontiert sehen, als dies in der vorigen Generation der Fall war. Seiffge-Krenke und Gelhaar schlagen vor, das Modell nach Havighurst dahingehend zu revidieren, dass ein adäquater Zeitrahmen für die Entwicklungsaufgaben des Jugendalters und des jungen Erwachsenenalters erstellt werden sollte. So sind einige Aufgaben des Jugendalters, wie z.B. die Vorbereitung auf Ehe und Familienleben, sowie viele Aufgaben des jungen Erwachsenenalters, später in der Entwicklung eines jungen Menschen anzusetzen (Seiffge-Krenke & Gelhaar, 2008).

Nachdem nun die Aufgaben dargestellt wurden, denen sich Jugendliche im Laufe ihrer Entwicklung stellen müssen, kann daraus abgeleitet werden, dass die körperliche Reife, sowie all die Veränderungen, die diese nach sich zieht, ein zentrales Thema dieses Lebensabschnittes darstellen. Dabei soll nun die sexuelle Reife, als Teilkomponente der jugendlichen Entwicklung und unter besonderer Berücksichtigung der körperlichen Veränderungen näher beschrieben werden.

2 Biopsychosexuelle Entwicklung

Zunächst sollen die körperlichen Veränderungen, sowie Veränderungen im hormonellen System in einem kurzen Überblick dargestellt werden. In diesem Zusammenhang wird auf die Phänomene der Akzeleration und Retardierung eingegangen, um danach die psychosozialen Aspekte pubertärer Reife und deren Konsequenzen auf die Gesamtentwicklung zu schildern.

2.1 Körperliche Veränderungen

Betrachtet man die zahlreichen körperlichen Veränderungen während der Pubertät und deren Auswirkung auf die Gesamtentwicklung, so sind dies vor allem die Beschleunigung des Skelettwachstums, der Zuwachs und die Neuverteilung des Fett- und Muskelgewebes, die Entwicklung des Kreislauf- und Atemsystems, sowie die Reifung der sekundären und primären Geschlechtsmerkmale. Letztere werden hauptsächlich durch Veränderungen im hormonellen System ausgelöst

und fungieren als Vorbereitung des Körpers auf die Fähigkeit der Fortpflanzung. Bei Burschen zeigt sich anfangs das Wachstum der Hoden, des Skrotums und des Penis. Die Schambehaarung setzt ein, es kommt zum Stimmbruch und danach zum Wachstum der Prostata und der Samenblasen, sowie zum ersten Samenerguss. Gegen Ende des körperlichen Reifungsprozesses setzen das Wachstum der Achselhaare sowie der Bartwuchs ein und es kommt zu einem markanten Stimmwechsel, sodass nun die Veränderungen auch äußerlich sichtbar werden. Der Beginn der körperlichen Reifung bei Mädchen zeigt sich mit der Rundung der Hüften, die Fettablagerung wird sichtbar und das Wachstum der Brüste und Warzen beginnt. Danach kommt es zum Auftreten der Schambehaarung, sowie zum Wachstum der Eierstöcke, der Vagina, der Gebärmutter und der Schamlippen. In dieser Phase der Pubertät erfolgt auch die Formung des primären Bruststadiums, der Eireifung und nachdem der Wachstumsschub einen Höhepunkt erreicht hat setzt auch die erste Menstruation ein. Zum Schluss wachsen die Achselhaare und es kommt zum sekundären Bruststadium (Pinel, 2001, S. 312). Tanner (1975) beschreibt für beide Geschlechter 5 Stadien der pubertären Entwicklung, welche einem zeitlichen Verlauf unterliegen. Dennoch geht er davon aus, dass das Alter, zu dem die Entwicklung der sekundären Geschlechtsmerkmale stattfindet, einer sehr großen Streubreite unterliegt, ohne dabei klinisch auffällig zu werden. Diese Streubreite würde einen Bereich von 5 bis 6 Jahren abdecken und könne jedes Merkmal der Entwicklung betreffen. So beschreibt der Autor, dass bei Mädchen die ersten körperlichen Veränderungen bereits mit 8 Jahren stattfinden können, oder auch erst mit 13 Jahren. Bei Burschen sei sowohl ein Alter von 9 Jahren, oder erst von 15 Jahren noch im normativen Bereich für erste pubertäre Veränderungen angesiedelt. Der Pubertätsstatus wird meistens anhand der Kriterien nach Tanner (1975) oder nach der Pubertal Development Scale (PDS) nach Boxer, Crocket, Petersen und Richards (1988) beurteilt. Dennoch werden auch häufig die erste Menstruation (Menarche) bzw. der erste Samenerguss (Spermarche) als wichtige Marker für die Pubertät verwendet, um eine Unterscheidung zwischen früh-, normal- oder spätentwickelten Jugendlichen treffen zu können (Silbereisen & Weichhold, 2008). So belegten Deppen, Michaud und Suris (2006), dass unter der Vielzahl der körperlichen Veränderungen während der Pubertät der erste

Samenerguss und das Auftreten der ersten Regelblutung auch subjektiv markante Ereignisse darstellen. Der Zeitpunkt der Ejakularche und Menarche wurde in einer repräsentativen Befragung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) im Jahr 2010 in Deutschland erfragt. Vier von fünf Mädchen im Alter zwischen 14 und 17 Jahren gaben an, ihre erste Menstruation vor dem 14. Lebensjahr gehabt zu haben. Ebenso gibt ein Großteil der befragten männlichen Jugendlichen (89%) im Alter zwischen 14 und 17 Jahren an, die erste Ejakulation bereits gehabt zu haben (S. 99 f).

2.2 Hormonelle Veränderungen

Da der Spiegel der Geschlechtshormone in der Kindheit allgemein niedrig ist, gelten die Geschlechtsorgane bis zum Eintritt in die Pubertät als unreif. In dieser Phase gleichen Burschen und Mädchen einander noch eher in der äußeren Erscheinung. Mit dem Auslösen endokriner Prozesse zu Beginn der Pubertät, werden rasante körperlichen Veränderungen in Gang gesetzt. Diese Prozesse und deren Wirkung auf den Körper sind aus entwicklungspsychologischer Perspektive dahingehen von Bedeutung, als dass sie dazu beitragen, jugendtypisches Verhalten besser zu verstehen und näher zu erörtern (Silbereisen & Weichold, 2008). Vor allem die Hormone der Keimdrüsen bewirken die geschlechtsspezifische Entwicklung des Menschen. Dabei steuert das Gonadotropin-Releasing Hormon im Hypothalamus die Ausschüttung ins Kreislaufsystem. Als Gonaden werden hierbei die Keimdrüsen, somit die Ovarien, beziehungsweise Hoden bezeichnet, welche wiederum die Freisetzung von Androgenen und Östrogenen steuern. Diese sind für die körperliche Reifung der Jugendlichen verantwortlich. Mit dem Beginn der Pubertät fängt auf hormoneller Ebene nun die Aktivierungsphase an. Bei Burschen lösen die gonadotropen Hormone das Wachstum von Zellen aus, welche ihrerseits für das Herstellen von Samenzellen verantwortlich sind. Hierbei kommt es nun zur Produktion von Testosteron in den Keimdrüsen (Testes), wobei durch das Testosteron die sexuelle Entwicklung vorangetrieben wird. Ein Zusammenspiel zwischen den beiden Hormonen Androgen und Testosteron bewirkt den für die Zeit der Pubertät markanten Wachstumsschub. Bei Mädchen wirken die Hormone der Hypophyse

auf die Eierstöcke und die Nebenniere. Die Eierstöcke produzieren die beiden Hormone Östrogen und Progesteron. Dabei bewirkt das Östrogen das Wachstum der Brüste, das Aufkommen der Schambehaarung sowie die Fettbildung. Das Progesteron hingegen steuert den Zyklus und die Empfängnisbereitschaft (Pinel, 2001, S 311 f). Zusammenfassend kann gesagt werden, dass in erster Linie Hormone des Hypophysenvorderlappens auf alle Körperzellen einwirken, die Funktion und Entwicklung der Keimdrüsen steuern und auf diesem Weg die körperliche Geschlechtsreife bedingen (Silbereisen & Weichold, 2008). Zum Einfluss der hormonellen Veränderungen auf das Verhalten Jugendlicher meint Spear (2000), dass zwar eine Beziehung hergestellt werden kann, die direkten Zusammenhänge jedoch entweder zu klein seien oder aber die Wichtigkeit kontextueller Einflüsse und psychologischer Variablen nicht unterschätzt werden darf. Bezüglich der Auslöser endokriner Veränderungen in der Pubertät postulieren Silbereisen und Weichold (2008), dass ein komplexes Zusammenspiel zwischen dem Anteil des Körperfettes und den Veränderungen in Hirnarealen, welche für die Produktion gonadotroper Hormone verantwortlich sind, bestünde. Des Weiteren sind ihrer Meinung nach psychosoziale und genetische Aspekte vor der Pubertät, sowie deren biologische Korrelate für den Beginn pubertärer Veränderungen verantwortlich.

2.3 Psychosoziale Konsequenzen körperlicher und hormoneller Veränderungen

In diesem Abschnitt wird auf die Frage eingegangen, wie Jugendliche die Vielzahl an körperlichen, hormonellen, emotionalen und sozialen Veränderungen während der Adoleszenz auf psychischer Ebene bewältigen. Zunächst wird auf externalisierendes Verhalten eingegangen, danach wird das veränderte Körperselbstbild sowie internalisierendes Verhalten während der Pubertät beleuchtet. Anschließend wird auf die Konsequenzen akzelerierter beziehungsweise retardierter, pubertärer Reife eingegangen. Dabei muss betont werden, dass nicht nur das körperliche Aussehen den Reifegrad eines Jugendlichen ausmacht, sondern auch hormonelle, kognitive und sozial-emotionale Komponenten zum Tragen kommen (Dreher & Oerter, 2002).

2.3.1 Soziale Aspekte und externalisierendes Verhalten

Obwohl die veränderte Reife des Körpers im Fokus der Entwicklung steht, darf dabei nicht außer Acht gelassen werden, dass auch die Umwelt des Jugendlichen an diesen Veränderungen beteiligt ist. So kommt es, dass zum Beispiel Eltern, Lehrer oder auch Gleichaltrige deren Verhalten den Jugendlichen gegenüber verändern und ihnen je nach körperlichem Reifegrad mehr oder weniger Verantwortung übertragen (Steinberg, 1993). Lindfors und Mitarbeiter (2007) meinen hierzu, dass körperliche Unreife meistens auch einhergeht mit psychologischer Unreife. Dennoch würden frühreife Burschen von Erwachsenen eher nach ihrer körperlichen Statur und weniger nach ihrem tatsächlichen Alter beurteilt werden, was wiederum zu Anpassungsschwierigkeiten führen kann. Häufigere Konflikte in der Familie tragen zur Individuation bei und dienen der Abgrenzung und Autonomie der Jugendlichen (Silbereisen, Weichold & Büttig, 2008). Bestimmte biologische Veränderungen scheinen ein gesteigertes Interesse am anderen Geschlecht und somit an romantischen Beziehungen und sexuellen Aktivitäten auszulösen (Silbereisen & Weichold, 2008). Dennoch muss gesagt werden, dass nicht nur die erhöhte Produktion von Gonadenhormonen die sexuelle Aktivität bestimmt, sondern vielmehr soziale Faktoren wie romantische Beziehungen oder aber religiöse Orientierungen der Familie entscheidende Einflüsse haben können (Davila & Stroud, 2008). Einige Jugendliche entwickeln während der Pubertät aus unterschiedlichen Gründen Anpassungsschwierigkeiten. Deren Probleme bei der Bewältigung unterschiedlichster Entwicklungsaufgaben sollen nun anhand von zwei Modellen mit verschiedenen Variablen in Zusammenhang gebracht werden. Dubas und Petersen formulierten 1993 die „stressful change-Hypothese“, die besagt, dass die Probleme Jugendlicher aus Anpassungsstress erwachsen würden. Wohingegen die „cumulative change-Hypothese“ (Simons & Blyth, 1987) darauf hinweist, dass eine zeitlich bedingte Anhäufung biologischer, schulischer und sozialer Veränderungen zu psychosozialen Anpassungsproblemen führt. Externalisierende Verhaltensweisen sind meistens Auffälligkeiten, wie etwa der Konsum von Alkohol und Drogen oder risikoreiches Verhalten (vgl. Brody, Conger & Simons, 2006; Kerr, Skoog & Stattin, 2011; Lindfors et al., 2007; Michaud, Deppen, & Suris, 2006; Negriff & Susman, 2011). Spear (2000) geht sogar davon aus, dass Besonderheiten in der

Struktur, sowie in der Funktion des Gehirnes, aber auch hormonelle Einflüsse den Anstieg externalisierender Verhaltensweisen begründen. Moffit (1993) meint hierzu, dass dieses abweichende Verhalten bei den meisten Jugendlichen der Funktion diene, einen Erwachsenenstatus zu signalisieren, welcher die Reifelücke überbrücken soll. Diese wiederum erwachse aus der Kluft zwischen akzelerierter Reife und dem immer späteren Beginn der sozialen Reife. Weichold und Silbereisen (2008) gehen davon aus, dass Jugendliche während der Pubertät zumindest phasenweise ein erhöhtes Risiko für externalisierende Probleme aufzeigen. Diese Schwierigkeiten könnten auf neuronale und endokrine Veränderungen zurückgeführt werden, darüber hinaus würden unterschiedliche, soziodemografische Variablen sowie psychologische Faktoren bestimmte Persönlichkeitsmerkmale beeinflussen.

2.3.2 Körperselfbild und internalisierendes Verhalten

Die körperlichen Veränderungen während der Pubertät müssen von den Jugendlichen wahrgenommen und in das eigene Selbstbild integriert werden, um somit ein positives Bild von sich selbst zu erhalten (Havighurst, 1974). Dabei liegt die Vermutung nahe, dass diese Veränderungen besonders von Mädchen eher negativ erlebt werden und der Umgang mit dem sich wandelnden Körper weniger gut gelingt (vgl. Brody et al., 2006; Brooks-Gunn & Warren, 1988; Spriggs & Halpern, 2008; Tanner-Smith, 2010). Tanner-Smith (2010) betont, dass Burschen schon sehr früh in ihrer Entwicklung den Wunsch nach einem typisch männlichen Aussehen haben, während erwachsenen Frauen danach streben, mädchenhaft auszusehen. So meinen auch Langer und Wimmer-Puchinger (2009), dass „Mode von 14jährigen Teenagern vorgeführt wird und deren Kinderkörper zum Figur-Vorbild für erwachsene Frauen erhoben wird“ (S 8). Daher scheint es nicht verwunderlich, dass Mädchen viel häufiger als Burschen ein negatives Körperkonzept haben, da sie sich von gängigen Schlankheitsnormen bedrängt fühlen (Dreher & Oerter, 2002). Im Rahmen der BZgA Untersuchung (2010) konnte herausgefunden werden, dass 24 % aller befragten Mädchen das Gefühl hatten zu dick zu sein, während nur 4 % angaben, sich zu dünn zu fühlen. Etwas weniger als die Hälfte der Mädchen, die an der Untersuchung teilnahmen, fühlten sich wohl in ihrem Körper (S. 93). Bei Burschen zeigte sich ein ganz anderes Bild.

So meinten 10 % zu dick zu sein, 7 % empfinden sich selbst als zu dünn. Sieben von zehn Burschen gaben an, sich im eigenen Körper wohl zu fühlen (S. 94). Die Möglichkeit einer Schönheitsoperation zur Veränderung des eigenen Körpers lehnten Burschen in 80 % der Fälle vollkommen ab, während nur 57 % der Mädchen meinten, dass so eine Maßnahme für sie gar nicht in Frage käme (S. 95). Wimmer-Puchinger (2008) fand im Rahmen einer telefonischen Umfrage anhand von 413 weiblichen Befragten über 14 Jahren heraus, dass jede zehnte Frau bereits eine Schönheitsoperation hatte und ein weiteres Viertel könnte sich vorstellen, einen kosmetischen Eingriff machen zu lassen. Betrachtet man nun diese Angaben, wird deutlich sichtbar, dass Burschen und junge Männer ein positiveres Empfinden ihrem Körper gegenüber haben, als dies bei den Mädchen und jungen Frauen der Fall ist. Spear (2000) geht sogar davon aus, dass die Prävalenz für das Auftreten internalisierender Verhaltensweisen während der Pubertät besonders bei Mädchen stark erhöht ist, was wiederum zu einem negativen Selbstbild und in weiterer Folge zu depressiven Erkrankungen führen kann. Lindfors et al. (2007) hingegen fanden heraus, dass das Herausbilden männlicher Körperproportionen und der Zuwachs an Körperhöhe bei Burschen im Allgemeinen positive Reaktionen auslöst. Dennoch stellten sie in ihrer Untersuchung auch fest, dass der Zusammenhang zwischen physischer Unreife und höherer Persönlichkeitsentwicklung erhöhte Werte auf den Skalen Ängstlichkeit und Depression bei den Burschen zur Folge hat (S. 606). Somit verfügen Burschen, bei denen die körperlichen Veränderungen eher spät einsetzen, über ein negatives Körperselbstbild. Diese gravierenden, geschlechtsspezifischen Unterschiede im Empfinden des eigenen Körpers scheinen auch für die sexuelle Reife der Jugendlichen zu gelten. Denn obwohl das Wachstum der Brüste zumindest teilweise mit positiven Gefühlen einherzugehen scheint, lösen dennoch die sich in der Pubertät formenden, weiblichen Körperproportionen wie Gewichtszunahmen und Rundung der Hüften ein erhöhtes Risiko für internalisierende Verhaltensweisen wie Unzufriedenheit oder depressive Verstimmung aus (Tanner-Smith, 2010). Weidinger et al. (2001) bestätigten, dass Mädchen viel seltener als Burschen positive Gefühle ihrer sexuellen Reife entgegen bringen.

So liegt es nahe, dass Mädchen in einem höheren Ausmaß als Burschen Unterstützung im Umgang mit den körperlichen Veränderungen während der

Pubertät benötigen, da sie häufig dem von unserer Kultur geprägten und vor allem von den Medien übermittelten Schönheitsideal der Frau nicht gerecht werden können. Daher soll im nachfolgenden Kapitel ein Beispiel eines geschlechtssensiblen Umgangs mit der Problematik der Mädchen näherer erläutert werden.

2.3.3 Mädchen KoKoKo – Stunden und Rote Feste

Im Schuljahr 1995/96 führte das Bundesgymnasium/Bundesrealgymnasium Bertha von Suttner (Schulschiff) das Unterrichtsfach KoKoKo (Kommunikation, Kooperation, Konfliktlösung) ein. Dies konnte dadurch gewährleistet werden, dass alle Unterrichtsstunden von 50 Minuten auf 45 Minuten gekürzt wurden. Diese Einsparung von jeweils 5 Minuten ergab eine Stunde in der Woche für das Fach KoKoKo. Alljährlich entscheiden Schüler, Lehrer und Eltern darüber, ob das Fach im darauffolgenden Schuljahr wieder aufgenommen wird. Dabei sind auf der einen Seite 70 % an Ja-Stimmen notwendig und auf der anderen Seite die Zustimmung des Stadtschulrates. Das Unterrichtsfach wird nun seit über 15 Jahren an der oben erwähnten Schule, aber auch an einigen weiteren Schulen in Wien abgehalten. Die Einführung dieser verbindlichen Übung bedeutete, dass jeder Schüler einer öffentlichen Schule getrennt nach Geschlecht unterrichtet werden konnte. Das Projekt wurde mittels teilnehmender Beobachtung über einen Zeitraum von mehr als zwei Jahren evaluiert. Bezogen auf die Stunden der Mädchen wurde beobachtet, dass immer wiederkehrende Themen die Beschäftigung mit dem eigenen Körper und mit der Sexualität waren. Weitere Themen waren Beziehungen jeglicher Art zu Burschen, körperliche Gewalt sowie verbale Gewalt im Sinne sexistischer Äußerungen. Im Rahmen dieses Projektes gelang es den Mädchen einen selbstsichereren Umgang mit den Anforderungen im schulischen Rahmen zu erlernen. So konnten sie positive Strategien entwickeln, um mit den Veränderungen des Körpers umzugehen und gewisse Tabus zu brechen. Ebenso gelang das Erlernen von Strategien z.B. für den Umgang mit Sexismus (Sengsbratl, 1999).

Eine in diesem Schulversuch entstandene Idee war, „Rote Feste“ für Mädchen zu veranstalten, die ihre erste Regelblutung bekommen hatten. Im Vordergrund steht dabei die Intention, dieses in der Entwicklung eines Mädchens

wichtige Ereignis gemeinsam zu feiern. Dabei empfiehlt G. Sengsbratl (persönliche Mitteilung, 3.3.2012) in der ersten Klasse zunächst einmal die erste Regelblutung zu thematisieren. Dafür empfiehlt sie, während einer Mädchenstunde inner- oder außerhalb des regulären Unterrichts, so z.B. im textilen Werken oder Turnen Materialien wie Bücher, Filme, Bilder oder Objekte wie Tampons und Binden mitzubringen. In diesen Stunden wird nach einer ersten Beschäftigung mit dem Thema, den Mädchen der Vorschlag des Festes näher gebracht. Dieses gemeinsame Feiern der Mädchen kann nun z.B. im Turnsaal der Schule erfolgen, aber auch in jedem anderen Ambiente. Eine Einverständniserklärung der Eltern wird eingeholt und Einladungen an die Mädchen der Klasse werden verteilt. Während des Festes werden nun Rituale durchgeführt, welche die Einbindung aller Sinne ermöglichen. Die Handlungen und die Gespräche beim „Roten Fest“ haben zum Ziel, das Spektrum dessen, was es bedeutet, ein Mädchen zu sein, kennen zu lernen und zu erweitern. G. Sengsbratl (persönliche Mitteilung, 3.3.2012) betont, dass in den letzten 15 Jahren nahezu alle Mädchen den Vorschlag aufgegriffen hatten und dieses Angebot in Anspruch nehmen wollten. Auch fiel ihr auf, dass alle Mädchen mitmachten, unabhängig von ihrem jeweiligen familiären oder religiösen Kontext.

Dieser eher alternative Ansatz einer geschlechtssensiblen Lernkultur scheint trotz geringem Aufwand, sehr große Erfolge bezüglich eines positiven Selbstwertes, sowie bezüglich des Umgangs mit dem eigenen Körper zu erzielen. Durch eine Zuwendung, wie sie im Rahmen eines „Roten Festes“ passiert, lernen Mädchen die Veränderungen ihres Körpers positiv wahrzunehmen und stolz darauf zu sein, eine Frau zu werden.

2.4 Akzeleration und Retardierung

Widmet man sich nun den Ursachen für den unterschiedlichen Beginn körperlicher Veränderungen in der Pubertät, müssen die Begriffe „Akzeleration“ und „Retardierung“ genannt und in weiterer Folge aus entwicklungspsychologischer Perspektive näher beleuchtet werden. Unter Akzeleration versteht man das beschleunigte Wachstum, sowie eine schnellere Reifung bei Jugendlichen im Vergleich zum Altersdurchschnitt. Retardierung

hingegen wird als verspätetes Wachstum und langsamere Reifung verstanden. Des Weiteren wird zwischen sekulärer und individueller Akzeleration unterschieden. Sekuläre Akzeleration bezeichnet das Phänomen, das einerseits kulturelle Unterschiede im Zeitpunkt der Pubertät zu finden sind und andererseits der Beginn der Pubertät im Laufe der Zeit nicht immer der gleiche war (Dreher & Oerter, 2002). Vor allem Tanner (1962) widmete sich dem Phänomen der unterschiedlichen Reifung von Populationsgruppen. Er konnte aufzeigen, dass das Menarchealter zwischen 1840 und 1960 eine beträchtliche sekulären Akzeleration aufweist. So kam es in verschiedenen europäischen Ländern, sowie in den Vereinigten Staaten zu einem markanten Absinken. Als Ursachen hierfür nennt der Autor Umweltbedingungen wie Ernährung, Hygiene oder die bessere medizinischen Versorgung (S. 160 ff). Diese Annahmen konnten Bhapkar et al. (1997) bestätigen. Sie fanden heraus, dass das gegenwärtige Durchschnittsalter der Menarche in Europa sowie in Nordamerika bei 12,5 bis 13,5 Jahren liegt, wohingegen es in Afrika im Bereich zwischen 14 und 17 Jahren anzutreffen ist. Steinberg (2005) geht davon aus, dass dieser Trend in den letzten 25 Jahren zu einer Stagnation gelangt ist. Kontroverse Ergebnisse hierfür lieferte die oben bereits erwähnte Untersuchung der BZgA in Köln. Da diese Studie als Wiederholungsbefragung durchgeführt wurde, lässt sich hierbei sehr gut ein Langzeittrend beobachten. Dabei konnte nachgewiesen werden, dass im Jahr 1980 sieben Prozent der befragten Jugendlichen angaben, ihren ersten Samenerguss mit 11 Jahren oder früher gehabt zu haben. Im Jahr 2010 hatte sich die Zahl mit 13 % beinahe verdoppelt. Analog gaben im Jahr 1980 acht Prozent der befragten Mädchen an, ihre erste Regelblutung mit 11 Jahren oder früher gehabt zu haben. Im Jahr 2010 machten 14 % der Jugendlichen diese Angabe. Auf der anderen Seite des Kontinuums ist die verzögerte Reifung anzutreffen. So gaben nur 3 % der befragten Mädchen im Jahr 2010 an, dass sie bei ihrer ersten Menstruation 15 Jahre oder älter waren. Mit 17 Jahren hatten ohne Ausnahme alle dieses Ereignis bereits hinter sich (BZgA, 2010, S.98), wohingegen im Jahr 1840 das Durchschnittsalter der Menarche bei 17 Jahren lag (Tanner, 1962, S. 165). Neben der sekulären Akzeleration muss nun auch die individuelle Akzeleration näher betrachtet werden. Hierbei spielt die Tatsache, dass sich Gleichaltrige wohl in keiner anderen Lebensphase als im Jugendalter so stark voneinander

unterscheiden, eine bedeutende Rolle. Die Ursachen für individuelle Akzeleration werden in der Literatur aus verschiedenen Perspektiven behandelt. Einerseits besteht die Annahme, dass beschleunigte oder verlangsamte Reifung während der Pubertät genetische Ursachen habe. Brooks-Gunn und Warren (1988) fanden einen Zusammenhang zwischen dem Zeitpunkt der Menarche der Mütter und dem der Töchter. Einen eher psychosozialen Erklärungsansatz liefern Steinberg, Belsky & Drapper (1991). Hierbei wird angenommen, dass Akzeleration im Rahmen pubertärer Entwicklung durch ein belastendes familiäres Klima ausgelöst wird. Stress im familiären Rahmen würde in erster Linie zu einer unsicheren Bindung des Kindes führen, was wiederum depressive Verstimmungen und Verhaltensauffälligkeiten auslösen könnte. In einem solchen familiären Gefüge kann nun eine vermehrte Fetteinlagerung zum Auslösen früher pubertärer Reife führen. Die Theorie besagt zudem, dass im Rahmen einer solchen Entwicklung Jugendliche vermehrt abweichendes Verhalten zeigen und eher bereit sind viele sexuelle Beziehungen mit kurzer Dauer einzugehen. Die Theorie konnte vor allem für frühreife Mädchen mit empirischen Befunden belegt werden. So konnten Kerr et al. (2011) in zwei repräsentativen Studien in Schweden aufzeigen, dass der Anteil an frühreifen Mädchen, welche entweder eine unsichere Bindung aufzeigten, mit Übergewicht zu kämpfen hatten oder depressive Symptome hatten, unter denjenigen überrepräsentiert war, welche auch problematisches und delinquentes Verhalten zeigten (S. 1275 f). Eine Alternative zu dieser Theorie wurde von Comings, MacMurray, Muhlemann und Johnson (2002) formuliert. Hier wird ein genetisches Modell angenommen, in welchem impulsives, aggressives und sich aus der Familie zurückziehendes Verhalten des Vaters auf ein Gen zurückgeführt werden kann, welches für die Modulation von Androgenen verantwortlich ist und sich auf dem X-Chromosom befindet. Laut der Theorie von Comings et al. (2002) wird nun die Vulnerabilität an die Töchter weitergegeben. Dadurch zeigen diese in weiterer Folge vermehrt abweichendes Verhalten in der Adoleszenz, sind früher und häufiger bereit sexuelle Beziehungen einzugehen und legen somit ein instabileres Beziehungsmuster an den Tag. Comings et al. konnten diese Annahmen empirisch unterlegen. Sie verglichen Männer und Frauen mit der oben beschriebenen genetischen Besonderheit mit einer Kontrollgruppe hinsichtlich Impulsivität, aggressivem Verhalten und der Anzahl an

Sexualpartnern. Des Weiteren holten sie Informationen ein zur Abwesenheit des Vaters während der Kindheit und dem Menarchealter der Frauen. Die Ergebnisse zeigten, dass Männer mit dem veränderten Androgen-Rezeptor Gen ein impulsiveres Verhalten zeigten und von mehreren Sexualpartnerinnen berichteten als Männer der Kontrollgruppe. Frauen mit der entsprechen Genbesonderheit berichteten häufiger ohne leiblichen Vater aufgewachsen zu sein und waren in der Regel auch frühreifer als Frauen in der Kontrollgruppe.

Zusammenfassend kann hierzu gesagt werden, dass es in den letzten Jahrzehnten zu einer eindeutigen Vorverlagerung der sexuellen Reife junger Menschen gekommen ist. Dennoch gibt es nach wie vor Jugendliche, bei denen die körperlichen Veränderungen später als bei Gleichaltrigen einsetzen. Im nächsten Kapitel werden nun die Konsequenzen einer solchen, nicht normativen Entwicklung näher beleuchtet und es wird auf Unterschiede im Erleben und Verhalten bezüglich der pubertären Entwicklung zwischen Burschen und Mädchen eingegangen.

2.4.1 Auswirkungen von Akzeleration und Retardierung

Wie bereits beschrieben, können bei Jugendlichen gleichen Alters erhebliche Unterschiede im Tempo der körperlichen Veränderungen vorliegen. Dabei kommt es häufig dazu, dass inadäquate Erwartungen oder unpassendes Verhalten anderer zu einer Unter- oder Überforderung der Jugendlichen führen. Dies wiederum kann zu einem dem Alter nicht entsprechendem Verhalten und zu emotionalen Problemen bei den Jugendlichen führen (Silbereisen & Weichold, 2008). Einige aktuelle Befunde zu den Auswirkungen früher bzw. später sexueller Reife sollen nun unter Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Unterschiede vorgestellt werden.

Für Mädchen gilt im Allgemeinen, dass akzelerierte Reife zu reiferem Verhalten in der Familieninteraktion führt (Silbereisen et al., 2008). Bezogen auf den Aufbau romantischer Beziehungen stellten Davila und Stroud (2008) im Rahmen einer längsschnittlichen Untersuchung fest, dass beschleunigte Reife bewirkt, dass die Mädchen mehr Erfahrungen in Beziehungen sammeln konnten, sodass sie im frühen Erwachsenenalter mehr Kompetenzen an den Tag legten, um mit Beziehungsproblemen umzugehen. Bei diesen Mädchen wurden im Vergleich

zu Mädchen mit normativer oder verspäteter Reife niedrigere Werte bei depressiven Symptomen festgestellt. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass frühreife Mädchen selbstsicheres Verhalten entwickeln können und lernen sich aktiv am Aushandeln von Kompromissen zu beteiligen und somit Fortschritte im Individuationsprozess gegenüber Gleichaltrigen zeigen. Dennoch muss betont werden, dass frühreife Mädchen etlichen Risiken ausgesetzt sein können. So wurde beobachtet, dass sie häufiger Kontakte zu älteren Peers pflegten, was wiederum dazu führte, dass abweichendes Verhalten wie Alkohol- oder Drogenkonsum bei diesen Mädchen beobachtet wurde (vgl. Grimm et al., 2011; Michaud et al., 2006; Negriff & Susman, 2011). In Studien konnte auch aufgezeigt werden, dass Mädchen mit früher körperlicher Reife auch früher als Gleichaltrige bereit sind, sexuelle Beziehungen einzugehen und ein riskanteres Sexualverhalten an den Tag legen (Kerr et al., 2011; Spriggs & Halpern, 2008; Tanner-Smith, 2010). Hierzu meinen Spriggs und Halpern (2008), dass kein direkter Zusammenhang zwischen dem Zeitpunkt fürs erste Mal und einer depressiven Symptomatologie hergestellt werden kann. In einer Längsschnittuntersuchung an nordamerikanischen Jugendlichen stellten die Autorinnen fest, dass frühe sexuelle Aktivität nur dann mit dem Vorhandensein depressiver Symptome zusammenhängt, wenn die Symptomatik bereits vor dem Ausagieren sexueller Aktivität vorhanden war. Daher meinen sie auch, dass der Zusammenhang zwischen früher körperlicher Reife und depressiver Symptomatik näher beleuchtet werden muss. Erklärungen hierfür könnten unter Anderem sein, dass frühreife Mädchen ein negativeres Körperkonzept haben und von einem geringeren Selbstwert berichten (Williams & Currie, 2000), signifikant häufiger über Gewichtsproblemen klagen (Tanner-Smith, 2010) und verstärkt zu negativem Affekt neigen (vgl. Ge, Brody, Conger & Simons, 2006; Spriggs & Halpern, 2008). Bei Burschen scheint die verspätete pubertäre Reife im Vordergrund zu stehen. Diese geht einher mit einem negativen Körperkonzept, welcher vordergründig auf negative Rückmeldungen innerhalb der Peergruppe zurückzuführen ist (Lindfors et al., 2007). Des Weiteren berichten die Autorinnen und Autoren, dass Burschen mit verspäteter körperlicher Reife eine eher negative Einstellung zu Sexualität haben. Michaud et al. (2006) zeigen auf, dass spätreife Burschen häufiger zu dysfunktionalen Essgewohnheiten neigen, häufiger von

depressiven Symptomen berichteten und sich eher einem Druck gegenüber Gleichaltrigen ausgesetzt fühlten (S.172). Ge et al. (2006) hingegen meinen, dass nicht diejenigen Burschen mit verzögerter Reife, sondern vielmehr frühreife Burschen trotz eines positiven Körperbildes zu depressiver Verstimmung neigen. Dies erklären sie dadurch, dass frühreife Burschen durch das beschleunigte Auftreten endokriner Veränderungen einer erhöhten Vulnerabilität für stressreiche Lebensereignisse ausgesetzt sind. Außerdem wurde analog zu den Mädchen festgestellt, dass frühreife Burschen auch eher Kontakt zu älteren Peers haben, früher romantische Beziehungen eingehen, sowie früher sexuell aktiv werden. Diese Burschen zeigen auch riskantere sexuelle Verhaltensweisen zeigen und neigen eher zu Alkohol- und Drogenkonsum (vgl. Ge et al., 2006; Grimm et al., 2011; Michaud et al., 2006). Zu den langfristigen Konsequenzen beschleunigter oder verspäteter pubertärer Reife scheint nach wie vor die Untersuchung von Allen, Magnusson und Stattin (1985) an 100 000 norwegischen Schülern im Alter zwischen 10 und 30 Jahren am bedeutendsten zu sein. Hierzu kann zusammenfassend gesagt werden, dass es vor allem frühreife Mädchen waren, die im Erwachsenenalter eine weniger gut gelungene psychosoziale Anpassung hatten. Diese Frauen waren im Beruf weniger erfolgreich, heirateten früher und wurden jünger Mütter. Die Erklärung hierfür sei nach Meinung der Autorinnen und Autoren darin zu sehen, dass frühreife Mädchen früher romantische Beziehungen eingehen, früher Mütter werden und somit weniger Zeit und Motivation haben, in ihre Bildung und Karriere zu investieren, was wiederum dazu führe, dass sie weniger Erfolg im Berufsleben hätten. In dieser bedeutenden Untersuchung konnte kein Langzeiteffekt abweichender körperlicher Entwicklung für Burschen nachgewiesen werden. Negriff und Susman (2011) fassen die Ergebnisse einer umfassenden Metaanalyse zum Thema Akzeleration und Retardierung im Zusammenhang mit Depression und externalisierenden Problemen wie folgt zusammen: Spätreife Jugendliche haben im Allgemeinen ein negativeres Selbstkonzept und sind unsicherer und unzufriedener als Gleichaltrige. Auf der Verhaltensebene zeigen jedoch die Frühreifenden ein größeres Risiko für Drogenkonsum, riskantes Sexualverhalten sowie Delinquenz. Somit kann gesagt werden, dass sowohl eine verzögerte, als auch beschleunigte

Entwicklung in der Pubertät negative Folgen nach sich zieht und einer differenzierten Betrachtungsweise bedarf.

3 Einflussfaktoren auf die Sexualität

Die Entwicklung des Sexualverhaltens scheint ein Zusammenspiel zwischen endokrinen, biologischen und psychosozialen Faktoren zu sein. Die beiden erstgenannten Faktoren wurden im Kapitel der biopsychosexuellen Entwicklung näher beleuchtet (vgl. Kap. 2, S 10). Nun wird auf das psychosoziale Umfeld der Jugendlichen und jungen Erwachsenen eingegangen, da sowohl die Familie, als auch die Peergroup Einfluss nimmt auf das Erleben der eigenen Sexualität. Neben diesen beiden Faktoren wird aber auch die Schule als Einfluss nehmende Instanz im Rahmen der sexuellen Entwicklung im Jugendalter aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet. Schlussendlich soll auch auf die meist über die Medien unserer heutigen Gesellschaft angebotenen sexuellen Reize eingegangen werden. All die genannten Faktoren werden nun anhand eines Modells berücksichtigt und miteinander in Verbindung gebracht.

3.1 Modell Sexueller Kompetenzen und Risiken

Das integrierte prozessuale Modell sexueller Kompetenzen und Risiken, welches individuelle und interpersonale Aspekte berücksichtigt, wurde 1999 von Vanwesenbeeck, Van Zessen, Ingham, Jaramazovic und Stevens formuliert. Die Autorinnen und Autoren gehen davon aus, dass sexuelles Verhalten in ein komplexes, soziales Gefüge eingebettet ist. Dabei spielen kontextuelle und interaktionale Faktoren eine Rolle. Somit kann das Verhalten Jugendlicher in Bezug auf ihre Sexualität nicht aus einer auf das Individuum fokussierten Perspektive verstanden werden. Das Modell setzt sich aus den antezedenten Faktoren, der sexuellen Arena und den Folgefaktoren zusammen. Unter antezedenten Faktoren werden Faktoren in Kindheit und Jugend verstanden, sowie ein intermediären Kontext. Zu den ersteren werden etwa der sozioökonomische und ethnische Hintergrund, das emotionale Klima in der Herkunftsfamilie, das Vorhandensein von sexuellem und körperlichem Missbrauch, Einflüsse der Peergruppe oder aber auch Sexualerziehung bzw. Sexualaufklärung gezählt. Der

intermediäre Kontext umfasst den soziokulturellen und (inter)personalen Kontext, Gesundheits- und Persönlichkeitsmerkmale, risikobezogene Kognitionen, die emotionale Bedeutung und Motivation für Sex, Einstellungen, sowie die Wahl des Sexualpartners und des sexuellen Schauplatzes. Die sexuelle Arena teilt sich in die Ebene des Individuums und die Ebene des Partners bzw. der Partnerin auf. Auf der individuellen Ebene finden sich situative und zeitliche Faktoren, Gelegenheiten und Zugang, spezifische Ereignisse, Stimuli und Barrieren. Interaktionale Kompetenzen auf der Ebene des Individuums, sowie auf der Ebene des Partners bzw. der Partnerin sind subjektive Erregung, Emotionen, Fertigkeiten, Strategien, Taktiken, sowie Macht und Kontrolle. Ebenso von großer Bedeutung sind hierbei sexuelle Konsequenzen und Risiko-output. Als Folgefaktoren bezeichnen die Autorinnen und Autoren Reflexion und Feedback, worunter die Bewertung der sexuellen Aspekte, der Interaktion, des eingegangenen Risikos, sowie Intentionen für zukünftiges Verhalten gezählt werden können (Vanwesenbeeck et al., 1999). In Abbildung 2 ist das Modell dargestellt.

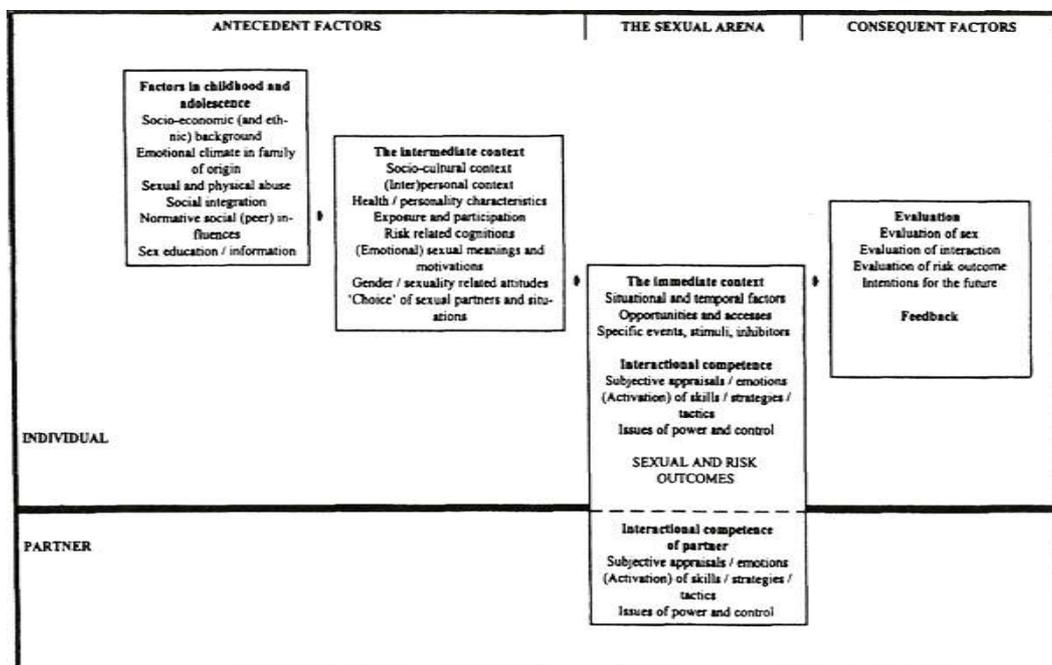


Abbildung 1: Integriertes prozessuales Modell sexueller Kompetenzen und Risiken (Vanwesenbeeck et al., 1999, S.29)

Unter Berücksichtigung der drei Ebenen des Sexualverhaltens nach Vanwesenbeeck et al. (1999) und unter dem Aspekt, dass etliche Faktoren

Einfluss auf das Erleben und Verhalten nehmen, wird nun jugendliches Sexualverhalten näher beleuchtet. Dreher und Oerter (2002) meinen hierzu, dass laut psychoanalytischen Ansätzen sexuelles Verhalten bereits in früher Kindheit zu finden ist. Nöstlinger und Wimmer-Puchinger (1994) gehen sogar davon aus, dass die Entwicklung und die Sozialisation der Sexualtriebe, aber auch die Übernahme von Geschlechtsrollen und die Entwicklung der geschlechtsspezifischen Identität in der Phase der frühkindlichen Sexualentwicklung zustande kommen. Hierbei dürfte der Einfluss der Familie eine bedeutende Rolle spielen, sowie das Phänomen des Beobachtungslernens. So scheint es, dass Jugendliche, in deren Familien der Austausch von Zärtlichkeit und das Ausleben der Sexualität tabuisiert werden, einen weniger natürlichen Zugang zu ihren Emotionen finden und Sexualität ihrerseits anders erleben (Dreher & Oerter, 2002).

3.1.1 Die Rolle der Familie

Da Aufklärung über sexuelle Themen, aber auch das Empfinden und Erleben der eigenen Sexualität stark an Kommunikationsprozesse gebunden ist, scheint es von Bedeutung zu sein, sich mit den wichtigsten Interaktionspartnern Jugendlicher auseinander zu setzen. Neben der schulischen Sexualerziehung und der Kommunikation über Sexualität im Freundeskreis, gilt die Herkunftsfamilie als wichtige Instanz der Sexualaufklärung.

Laut BzGA (2010) bezeichnen zwei Drittel aller befragten Jugendlichen zumindest einen der Elternteile als wichtigste Bezugsperson bei der Aufklärung über sexuelle Themen. Im Detail betrachtet sieht man aber deutlich, dass insbesondere die Mutter eine bedeutende Rolle spielt. So berichten 66 % der Mädchen und 51 % der Burschen deutscher Staatsangehörigkeit, von der Mutter aufgeklärt worden zu sein. Väter hingegen scheinen vor allem für Mädchen eine weniger bedeutende Rolle zu spielen. Nur 12 % der Mädchen und immerhin 44 % der Burschen geben an, den Vater als wichtige Bezugsperson bei der sexuellen Aufklärung empfunden zu haben (S. 18). Betrachtet man aber diejenigen Jugendlichen, die aus Familien mit Migrationshintergrund stammen, zeigt sich ein ganz anderes Bild. Vor allem Burschen mit Migrationshintergrund nennen seltener die Eltern als Bezugspersonen bei sexuellen Themen. Lediglich 22 % der

Jugendlichen berichteten, mit dem Vater über Sex sprechen zu können, mit der Mutter könnten 21 % Gespräche über Sexualität führen (S. 12). Die Annahme, dass nur wenige Jugendliche aus Familien mit Migrationshintergrund mit ihren Eltern über sexuelle Themen sprechen können, wurde im Zuge einer qualitativen Untersuchung aus Österreich bestätigt. Dabei stellten Riedl und Schmied (2008) fest, dass es vor allem Burschen mit Migrationshintergrund beinahe unmöglich ist, mit den Eltern sexuelle Themen zu besprechen. Diese Jugendlichen gaben auch an, dass die schulische Aufklärung unzureichend sei, Freunde als Informationsquelle unzuverlässig wären und dass sie sehr wenig über Beratungsstellen wüssten und diesen auch eher skeptisch gegenüber stehen würden (S. 130). Darüber hinaus fanden die Autorinnen heraus, dass beinahe die Hälfte aller befragten Burschen ältere Geschwister als Informationsquelle und Ansprechpartner bei sexuellen Themen nannte. Dabei wurden eher ältere Schwestern als Brüder von den Burschen genannt. Dennoch stechen auch hier männliche Jugendliche aus Familien mit Migrationshintergrund heraus. Diese meinten, dass sie mit ihren Schwestern höchstens Beziehungsprobleme besprechen könnten, über Sex reden aber unmöglich sei (S. 104). Betrachtet man die Bedeutung der Herkunftsfamilie im Langzeittrend, wird offensichtlich, dass sich die Rolle der Eltern in den letzten 30 Jahren beträchtlich verändert hat. Gaben im Jahr 1980 lediglich 44 % der Mädchen und 28 % der Burschen deutscher Staatsbürgerschaft an in den Eltern eine Vertrauensperson für sexuelle Angelegenheiten zu sehen, so sind es nun weitaus mehr Jugendliche die diese Angabe machten. Die Zahl beträgt bei Mädchen 67 %, bei den Burschen hat sie sich mit 62 % sogar mehr als verdoppelt (BZgA, 2010 S. 20). Ebenso zeigt der Langzeittrend, dass heutzutage im Vergleich zu den achziger oder neunziger Jahren, die familiäre Aufklärung über sexuelle Dinge im Laufe der Erziehung von statten geht und weniger als einmaliges Gespräch stattfindet. Bei näherer Betrachtung wird auch deutlich, dass Eltern einen größeren Einfluss auf das Sexualverhalten Jugendlicher haben, als die bloße Aufklärung und Wissensvermittlung. So stellten De Graaf et al. (2010) in einer landesweiten Untersuchung in den Niederlanden fest, dass das Familienklima eine bedeutende Rolle in der Entwicklung des Sexualverhaltens Jugendlicher spielt. Die Autorinnen und Autoren erhoben mittels einer Fragebogenuntersuchung an

insgesamt 2616 Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter zwischen 12 und 25 Jahren den Zusammenhang zwischen elterlicher Unterstützung und dem Wissen der Eltern über die Aktivitäten des Kindes einerseits, und andererseits der Fähigkeit der Jugendlichen, sicheren aber auch vergnüglichen Sex zu haben. Hierbei stellte sich heraus, dass ein positives Familienklima stark mit einem positiven Verhütungsverhalten zusammenhängt, aber auch mit guten sozialen Fähigkeiten in sexuellen Beziehungen, Zufriedenheit mit der eigenen Sexualität und einem späteren Zeitpunkt für den ersten Geschlechtsverkehr. Jugendliche, die in einem positiven Familienklima aufwachsen machen bezüglich ihrer Sexualität positivere Erfahrungen und zeigen ein gesünderes Sexual- und Verhütungsverhalten. Der elterliche Einfluss scheint für die Töchter größer zu sein, als für die Söhne. Altersspezifische Unterschiede konnten in dieser Untersuchung keine festgestellt werden. Im Jahr 2011 untersuchten De Graaf, Van de Schoot, Woertman, Hawk und Meeus die Mediatorvariablen des Zusammenhanges zwischen dem Familienklima und dem jugendlichen Sexualverhalten. In einer Längsschnittstudie wurden anhand von 536 Jugendlichen im Alter von 12 bis 17 Jahren zu 3 Erhebungszeitpunkten Daten gesammelt. Auch in dieser Studie konnte bestätigt werden, dass der Zusammenhang zwischen dem Familienklima und dem Eingehen romantischer Beziehungen, bzw. sexuellen Aktivitäten hauptsächlich für Mädchen nachgewiesen werden konnte. Im Gegensatz zu der im Vorhinein beschriebenen Untersuchung wurden hier eindeutige altersspezifische Unterschiede festgestellt. Der elterliche Einfluss konnte vor allem für die jüngeren Mädchen (12 bis 14 Jahre) nachgewiesen werden. Diese Mädchen, deren Eltern geschieden waren, gingen signifikant häufiger romantische Beziehungen ein und hatten früher als Gleichaltrige aus intakten Familien ihren ersten Geschlechtsverkehr. Bei diesen Mädchen wurde auch häufiger ein riskantes Sexual- und Verhütungsverhalten festgestellt. Hyde und Peterson (2010) zeigen auf, dass Burschen, die in einem negativen Familienklima aufwachsen, häufiger sexuelle Beziehungen eingehen, ohne vorher eine romantische Beziehung geführt zu haben. Sie betonen aber, dass eine schlechte Beziehung zu den Eltern sowohl bei Burschen, als auch bei Mädchen hoch korreliert mit frühem Geschlechtsverkehr. Dies müsse wiederum als Entwicklungsrisiko betrachtet werden. Der hier nun beschriebene

Zusammenhang zwischen einem negativen Familienklima und früher sexueller Aktivität kann, wie bereits im Rahmen körperlicher Veränderungen beschrieben (vgl. 2.4, S. 27) biologischen Ursachenzuschreibungen zugrunde liegen. Aber auch psychosoziale Faktoren scheinen eine bedeutende Rolle zu spielen. So untersuchten Steinberg, Davilla und Fincham (2006) den Einfluss familiärer Konstellationen, insbesondere des elterlichen Streitverhaltens auf Einstellungen und Erwartungen junger Mädchen bezüglich ihrer eigenen romantischen Beziehungen. Dabei konnten sie feststellen, dass ein positiver Zusammenhang zwischen dem negativ wahrgenommenen elterlichen Streitverhalten und negativen Erwartungen an eigene Beziehungen vorhanden war. Dieser Zusammenhang wurde durch eine unsichere Bindung an die Eltern moderiert. Die jungen Mädchen hätten durch eine unsichere Bindung häufiger negative Erwartungen an die eigene Zukunft und führten somit unglückliche Partnerschaften und erwarteten Scheidung. Nach Meinung der Autorinnen und Autoren hätten diese Mädchen eventuell im Sinne einer selbsterfüllenden Prophezeiung, auch bereits negative Erfahrungen in Partnerschaften gehabt. Dies führte dazu, dass sie frühere und riskantere sexuelle Aktivitäten eingingen und gleichzeitig vermehrt Angst vor Zurückweisung zeigten. Die Suche nach Nähe würde hierbei nur auf eine maladaptive Weise gelingen, um die eigenen pessimistischen Erwartungshaltungen bestätigt zu bekommen.

Trotz der gravierenden Einflüsse der Familie scheint die Elternrolle unabhängig von Geschlecht oder Herkunft, in erster Linie bei den jüngeren Jugendlichen bedeutender zu sein. Ab einem Alter von etwa 16 Jahren verlieren Eltern als wichtigste Bezugspersonen für sexuelle Themen an Bedeutung. Zu dieser Zeit rückt die Peergruppe in den Mittelpunkt und Freunde werden eher als Vertraute und Ansprechpartner genannt (BZgA, 2010).

3.1.2 Die Rolle der Gleichaltrigen

Da die Peergruppe einen entscheidenden Einfluss auf das Sexualverhalten von Jugendlichen hat, wird in diesem Kapitel auf ihre Bedeutung und Funktion eingegangen. Dennoch werden auch Risiken vorgestellt, die von der Gruppe der Gleichaltrigen ausgehen können.

„Eine Peergroup ist eine Gruppe von Jugendlichen etwa gleichen Alters, weitgehend gleicher Gesinnung und meist auch aus der Gleichen sozialen Schicht“ (Kern-Scheffeldt, 2005, S. 3). Dannenbeck (2003) meint hierzu: „Peers sind Supervisoren von Paaren: Sie ermuntern, kritisieren, beraten; sie relativieren kleine und größere Beziehungskatastrophen“ (S. 45). Dreher und Oerter (2002) gehen davon aus, dass die Peergruppe es dem Jugendlichen zwar ermöglicht, unabhängig zu sein, aber gleichzeitig auch eine gegenseitige Abhängigkeit unter den Gleichaltrigen entstehen lässt. Diese zwei wichtigen Merkmale bedeuten für die Jugendlichen, dass sie mit den Problemen und Anforderungen in der Pubertät nicht allein dastehen. Sie haben einen sozialen Rahmen, in dem neue Verhaltensweisen erprobt werden können, der Ablösungsprozess von den Eltern Unterstützung findet und somit die ersten Schritte zur Identitätsfindung gelingen können. Der Kommunikation und Interaktion innerhalb der Peergruppe wird ebenfalls eine bedeutende Rolle zugeschrieben. Die Gruppe der „Peers“ ist häufig mit ähnlichen Problemen konfrontiert und kann ähnliche Erfahrungen teilen (Riedl und Schmied, 2008). Bezogen auf das konkrete Thema der Sexualität im Jugendalter zeigt sich, dass Jugendliche ab einem Alter von 15 bis 16 Jahren in erster Linie Personen aus der Gruppe der Gleichaltrigen als Vertrauenspersonen für sexuelle Themen nennen. Zwei Drittel aller von der BZgA im Jahr 2010 befragten Mädchen und mehr als die Hälfte aller Burschen geben den besten Freund oder die beste Freundin als Bezugsperson an (S. 19). Waren die Jugendlichen zum Zeitpunkt der Befragung in einer Partnerschaft, so nannten sie auch den Partner oder die Partnerin als Vertrauensperson, dennoch sind Personen aus der Peergruppemehrheit diejenigen, mit denen offene Gespräche über Sexualität geführt werden. Geht man speziell auf Ergebnisse aus Österreich ein, so zeigt sich eine differenzierte Entwicklung bei den Jugendlichen. Eine dieser Studien wurde von Nöstlinger und Wimmer-Puchinger (1994) im Rahmen einer Fragebogenerhebung an 1108 Jugendlichen durchgeführt. Die Autorinnen fanden heraus, dass Jugendliche in Österreich damals den Eindruck machten, eher selten und ungern über Sexualität zu sprechen. Sie gingen auch von einer „Sprachlosigkeit der Jugendlichen, was Intimität und Sexualität betrifft“ (S. 269) aus. Die Ergebnisse der Untersuchung spiegeln wieder, dass in den Familien nur wenig über Sexualität gesprochen wurde. Auch innerhalb der Gruppe der

Gleichaltrigen schien das Gesprächsklima nicht besser zu sein. Etwa 10 Jahre nach der Publikation oben erwähnter Ergebnisse stellen Weidinger et al. (2001) fest, dass Jugendliche in Österreich Gespräche als wichtigste Informationsquelle zum Thema Sexualität ansehen. Dabei nannten 75% der 1044 befragten Jugendlichen an erster Stelle Personen aus dem Freundeskreis als wichtigste Vertraute bei der sexuellen Aufklärung (S. 27). Auf der anderen Seite sind es vor allem männliche Jugendliche, die Freunde als Informationsquelle nicht zuverlässig finden obwohl auch hier der meiste kommunikative Austausch innerhalb der Gruppe der Gleichaltrigen passiert. Im Vordergrund würden hier eher Scherzen und Angebereien stehen sowie der gemeinsame Konsum von Pornografie (Riedl & Schmied, 2008). Im Zusammenhang mit Informationsgewinn und Kommunikation über Sexualität meint Dannenbeck (2003), dass die Aufgabe von Peers heute eine andere ist als in den letzten Jahrzehnten. War es für die Eltern vieler Jugendlicher noch ein zentrales Problem, überhaupt Zugang zu Informationen über Sexualität zu bekommen und Freiräume für deren Ausagieren zu schaffen, so sind Jugendliche heute mit der Aufgabe konfrontiert, sich an einem Überfluss an Informationen zu orientieren und aus teilweise widersprüchlichen Botschaften die für sie „richtigen“ zu identifizieren. Sowohl damals, als auch heute ist es aber die Gruppe der Gleichaltrigen, mit der die meisten sexuellen Lernprozesse stattfinden würden. Eine Studie von Courtois, Potard und Rusch (2008) erkundete den Zusammenhang von Einstellungen und Verhalten der Peergroup bezüglich der Sexualität und den Auswirkungen auf das Verhalten der Jugendlichen. Die Wahrnehmung, dass Peers sexuell aktiv seien oder liberale Einstellungen zum Thema Sexualität hätten, führte nach dieser Studie zu einer sechsfach größeren Wahrscheinlichkeit, selbst sexuelle Erfahrungen zu haben. Jugendliche berichteten von weniger sexuellen Aktivitäten und spürten weniger Druck auf sich lasten, wenn die Peers die Meinung vertraten, dass man verliebt sein sollte, um sexuelle Beziehungen zu führen. Bezüglich des Kondomgebrauchs stellt der wahrgenommene Gebrauch bei Freunden einen protektiven Faktor dar, da die Jugendlichen dann auch selbst in ihren sexuellen Beziehungen Kondome verwenden. Cohen, Meade und Prinstein (2003) bestätigen den Effekt der Wahrnehmung sexuell aktiver Peers auch für Oralverkehr und weisen des Weiteren einen Zusammenhang vom Report sexueller

Aktivitäten mit höherem Status und Popularität nach. Ob Jugendliche mit größerer Popularität eher Druck verspüren über sexuelle Aktivitäten zu berichten, oder erst Status durch ebendiese Berichte erlangen, bleibt unklar. In der Studie war die Popularität und Akzeptanz der Jugendlichen auch dann niedrig, wenn sie von vielen Sexualpartnern berichteten. Jugendliche, insbesondere Burschen, mit einer größeren Anzahl an Sexualpartnern sind meist umgeben von Peers, die one-night-stands befürworten. Für jugendliche Jungfrauen ist jedoch der gefühlte Druck höher, wenn die Peers solche Einstellungen haben (Courtois et. al., 2008). Hierzu meint Dannenbeck (2003), dass Peers deswegen eine enorme Bedeutung beigemessen werden muss, „da eigenverantwortliches Handeln nicht auf einsamen Entscheidungen basiert“ (S. 41). Der Autor geht davon aus, dass Peers vielleicht die wichtigste Quelle abbilden, auf welche Jugendliche im Rahmen des sexuellen Sozialisationsprozesses zurückgreifen. Des Weiteren meint er, dass Peers Orientierungsarbeit diesbezüglich machen, als das sie die wichtigste Stütze sind, wenn Jugendliche vorgegebene Standards und eigene Bedürfnisse in Einklang bringen müssen, oder aber aus einer Vielzahl an „Informations- und Orientierungsangeboten auswählen müssen“ (S. 39). Diskutiert wurde in diesem Zusammenhang auch der Einfluss von sexualitätsbezogenen Medien, die an der Entstehung von Peernormen beteiligt sein. Chia (2006) ermittelte einen indirekten Effekt, den der Konsum von jenen Medien auf erhöhte sexuelle Aktivität der Jugendlichen hat. Der gemeinsame Effekt von Medien und der Gruppe der Gleichaltrigen verläuft in folgenden Schritten: Zunächst konsumieren Jugendliche häufig nach dem Vorbild von Peers sexualitätsbezogene Medien und bilden Einschätzungen auf den Einfluss der Medien auf sich und auf ihre Peers. Dabei überschätzen sie oft den Einfluss den die sexualitätsbezogenen Medien auf ihre Peers und folglich auf die Normen der Peergruppe haben. Durch die Erwartungshaltung, dass die Gruppe stark von diesen Medien beeinflusst wird, bilden sich auch bei den Jugendlichen sexualitätsbezogene Einstellungen und Verhaltensweisen. Blanton, Dodge und Jaccard (2005) hingegen kritisieren an den Zusammenhangsstudien zwischen Einstellungen und Verhalten von Peers und jenen von Jugendlichen, dass oftmals falsche Ursachenzuschreibungen den tatsächlichen Einfluss künstlich vergrößern würden. Beim Entstehen von Freundschaften suchen sich Jugendliche Menschen, mit denen sie schon

bestehende Werte und Lebensorientierungen teilen, deren Generierung nicht an die Peers gebunden ist. Um diesen Effekt zu kontrollieren, führten die Autoren eine Longitudinalstudie durch, in welcher sie den Einfluss des Sexualverhaltens der besten Freunde auf Jugendliche untersuchten. Zum ersten Zeitpunkt der Untersuchung war die Wahrscheinlichkeit, dass ein Jugendlicher sexuelle Kontakte hatte, viermal höher wenn der beste Freund bzw. die beste Freundin ebenfalls sexuelle Erfahrungen gemacht hatte. Wenn der beste Freund bzw. die beste Freundin im Zeitraum von einem Jahr bis zum zweiten Testzeitpunkt sexuell aktiv war, war die Wahrscheinlichkeit nur noch zweimal so hoch, dass der Jugendliche ebenfalls sexuell aktiv war, als wenn der beste Freund nicht sexuell aktiv war. Außerdem wurde ein moderierender Effekt der Zufriedenheit mit dem mütterlichen Rat festgestellt. Waren Jugendliche mit dem Rat der Mütter unzufrieden, so war der Einfluss des besten Freundes größer.

3.1.3 Der Einfluss der Schule und institutionelle Beratung

Neben Eltern und Freunden als Berater in sexuellen Angelegenheiten scheint die Institution Schule eine bedeutende Rolle in der Sexualentwicklung Jugendlicher einzunehmen. Laut BZgA (2010) sehen junge Menschen die Aufgabe vom Lehrpersonal weniger darin, als Ansprechpartner zu fungieren, als vielmehr in der Wissensvermittlung. So gaben 85 % der befragten Mädchen und 81 % der Burschen an, ihr Wissen über Sexualität in erster Linie aus dem schulischen Unterricht bezogen zu haben (S.40). In dieser Untersuchung wird auch deutlich, wie wichtig die schulische Sexualaufklärung insbesondere für diejenigen Jugendlichen ist, die in einem Umfeld aufwachsen, welches ihnen keine Sexualaufklärung zukommen lässt. Jugendliche mit Migrationshintergrund scheinen von schulischen Angeboten enorm zu profitieren. 75 % der Burschen mit Migrationshintergrund und 82 % der Mädchen gaben an, von der schulischen Aufklärung über Sexualität und Verhütung profitiert zu haben (S.40). Hält man sich nun nochmal den niedrigen Anteil der Jugendlichen mit Migrationshintergrund vor Augen, die angaben, mit den Eltern über Sexualität sprechen zu können (vgl. S 26), so wird die Bedeutung oben erwähnter Ergebnisse sichtbar. Neben der Schule scheinen Beratungsstellen zumindest für deutsche Jugendliche ebenfalls eine wichtige Anlaufstelle für sexuelle Fragen zu sein.

Dabei gaben 14 % der Burschen und 13 % der Mädchen an, schon einmal eine Beratungsstelle aufgesucht zu haben (S.53). Jugendliche mit Migrationshintergrund machten diese Angabe ähnlich häufig. Im Detail betrachtet sieht man aber, dass vor allem diejenigen Jugendlichen, die zum Zeitpunkt der Befragung bereits sexuell aktiv waren, Beratungsstellen aufsuchten. Ebenso wird sichtbar, dass vor allem frühreife Jugendliche, aber auch solche die bereits vor dem 14. Lebensjahr sexuell aktiv waren, Angebote von Beratungsstellen in Anspruch nahmen. Betrachtet man nun die Lage der schulischen und institutionellen Beratung in Österreich, zeigt sich ein ganz anderes Bild. Die von Weidinger et al. (2001) durchgeführte Befragung konnte aufzeigen, dass nur 23 % der Burschen und 22 % der Mädchen angaben, den Lehrer oder die Lehrerin als wichtige Person bei der Aufklärung über Sexualität empfunden zu haben. Angebote von Beratungsstellen nahmen vor zehn Jahren lediglich 4 % der befragten Jugendlichen an (S. 28). Riedl und Schmied (2008) meinen hierzu, dass viele Jugendliche Kritik an der schulischen Aufklärung dahingehend ausüben, als dass sie diese als „zu trocken und stark auf biologisch-technisches Wissen beschränkt“ (S.15) empfinden würden. Es wurde nur in Einzelfällen von positiven Erfahrungen mit Lehrerinnen oder Lehrern berichtet. Ebenso berichten die Autorinnen, dass vor allem Burschen wenig über Beratungsstellen wüssten. Erfahrungen mit sexualpädagogischer Arbeit seien bestenfalls im Rahmen von Jugendzentren zu finden. Konträre Ergebnisse lieferte die aktuellste Durex-Studie „The Face of global Sex“. An dieser Untersuchung nahmen 15 europäische Länder teil und es konnten insgesamt 15.768 Jugendliche und junge Erwachsene im Alter zwischen 15 und 20 Jahren befragt werden, wobei der Anteil an österreichischen Jugendlichen bei 1032 lag. Ein Viertel der befragten, österreichischen Jugendlichen gab an, die ersten Informationen zum Thema Sexualität von Lehrerinnen oder Lehrern erhalten zu haben. Aber auch bei der Frage nach der momentan wichtigsten Quelle für Informationen über Sexualität und Verhütung standen laut dieser Untersuchung Lehrerinnen und Lehrer bei österreichischen Jugendlichen mit 27,6 % an erster Stelle (Durex-Network, 2010 S. 35). Ein weiteres, eher überraschendes Ergebnis dieser Untersuchung betraf das Alter der Jugendlichen, mit dem sie im Rahmen schulischer Aufklärung mit ersten Informationen konfrontiert werden. Mit einem Altersdurchschnitt von 11,5 Jahren

liegt Österreich somit im Vergleich zu den anderen 15 europäischen Ländern an erster Stelle. Im Gegensatz dazu werden Jugendliche in der Türkei erst mit einem durchschnittlichen Alter von 14; 9 Jahren und in Italien mit 15; 3 Jahren im Rahmen schulischer Sexualerziehung aufgeklärt (S.12). Hierzu gingen Kirby und Laris (2007) der weit verbreiteten Meinung unter Lehrern und Eltern nach, dass frühe Sexualaufklärung auch zu einem früheren Beginn sexueller Aktivitäten führe und eine gesteigerte Anzahl an Sexualpartnern und somit zu einem gesteigerten Risikoverhalten nach sich ziehe. In einer weitläufigen Metaanalyse evaluierten sie in den Vereinigten Staaten angebotene Programme zur Sexual- und Verhütungsaufklärung um deren Einfluss auf das Verhalten Jugendlicher zu erforschen. Sie fanden heraus, dass zwei Drittel aller Programme einen signifikanten Einfluss auf das Verhalten hatten. Für die meisten Programme konnte ein negativer Zusammenhang zwischen früher Sexualerziehung und einem späteren Beginn sexueller Aktivität, sowie einer niedrigeren Anzahl an Sexualpartnern ermittelt werden. Ebenso konnten sie eine Verbindung zwischen früher Aufklärung und der vermehrten Benutzung von Verhütungsmitteln feststellen. Somit konnte in dieser Untersuchung ein zur landläufigen Meinung konträrer Trend aufgezeigt werden. gehen ebenfalls der von Lehrern und Eltern verbalisierten Kritik an der Sexualerziehung nach, dass die vermehrte Auseinandersetzung mit Sexualität im schulischen Kontext dazu führe, dass Jugendlicher eher bereit sind Sex zu haben. Auch sie betonen, dass etliche Forschungsergebnisse das Gegenteil bestätigen. Außerdem analysierten die Autorinnen bisherige Programme zur Sexualerziehung im institutionellen Rahmen. Dabei gehen sie davon aus, dass solche Programme zum einen stark als eine Vermittlung von Moralvorstellungen dargeboten werden, die in religiöse Überzeugungen eingebettet sind. Zum anderen liegt ihrer Meinung nach der Fokus hauptsächlich auf der Vermeidung unerwünschter Schwangerschaften, sowie auf der Verhütung sexuell übertragbarer Krankheiten. Im Rahmen eines solchen Zuganges würden lediglich technische Informationen über das reproduktive System vermittelt werden. Verständliche Sexualerziehung müsse aber auch einen Zugang beinhalten, welcher die Jugendlichen dabei unterstützt, ihre Rechte als sexuelle Wesen innerhalb ihrer sozialen Bezugsgruppe wahrzunehmen und eigene Werte und Vorstellungen zu entwickeln. Dabei müsste es Aufgabe der

Sexualerziehung sein, sich mit Geschlechterrollen und sozialen Stereotypen auseinander zu setzen. Ebenso sollten Jugendliche im Rahmen schulischer und institutioneller Sexualerziehung befähigt werden, selbstbewusste und selbstbestimmte Entscheidungen zu treffen, aber auch gesunde und zufriedenstellende Beziehungen zu entwickeln. Positive Sexualerziehung vereine demnach alle drei Zugänge und beinhalte eine grundlegende Akzeptanz jugendlicher Sexualität. Es sei wichtig, klare und altersangemessene Botschaften zu senden, eine Anpassung an lokale Bedürfnisse und Charakteristika sei notwendig und die Einbeziehung von Wissen, Fähigkeiten, Werten, Vorstellungen sowie Normen müsse realisiert werden. Dennoch betonen die Autorinnen, dass zukünftige Forschung den Fokus auf das Alter für den Beginn der Sexualerziehung legen sollte, da es hierfür keine klaren und wissenschaftlich belegten Argumentationen gibt.

3.1.4 Der Einfluss der Medien

Betrachtet man die unterschiedlichen Medien unserer Gesellschaft, so scheinen sie für Jugendliche einen großen Stellenwert im Zuge ihrer sexuellen Aufklärung einzunehmen. Dabei unterschieden sich Burschen und Mädchen in ihrer Präferenzen stark voneinander. Laut BzGA (2010) geben Mädchen mit 36 % in erster Linie Zeitschriften als bevorzugtes Medium zur Vermittlung von Wissen über Sexualität an. Des Weiteren sind für Mädchen Aufklärungsbroschüren (36 %) sowie Bücher (34 %) von Bedeutung. Das Internet als bevorzugtes Medium steht bei den Mädchen mit 27 % an vierter Stelle, während Burschen keines der Medien so häufig nannten, wie das Internet. Bei den deutschen Burschen liegt dieser Anteil bei 36 %, bei jenen mit Migrationshintergrund und sogar bei 46 %. Diese Burschen gaben an, ihr Wissen über Sexualität hauptsächlich aus dem Internet zu beziehen (S. 56). Vergleicht man diese Ergebnisse mit jenen der BZgA Untersuchung aus dem Jahr 2005, so wird ersichtlich, dass sowohl bei den Burschen, als auch bei den Mädchen das Medium Internet um 10 Prozentpunkte dazugewonnen hat (BZgA, 2010, S. 61). Ein Vergleich mit österreichischen Daten zeigt auf, dass in der Untersuchung von Weidinger et al. aus dem Jahr 2001 das Internet als möglichen Wissensquellen zum Thema Sexualität noch gar nicht aufgelistet war. Auch Riedl und Schmied (2008) konnten im Zuge ihrer

Untersuchung nachweisen, dass das Internet die von den männlichen Jugendlichen am häufigsten genutzte Informationsquelle ist. In dieser qualitativen Untersuchung gaben die Burschen jedoch an, online keine Aufklärungsseiten zu besuchen, sondern vielmehr solche mit pornografischen Inhalten. Mädchen dagegen nutzen vertrauenswürdiger Informationsquellen wie Printmedien, Gespräche mit Ärzten oder älteren Verwandten. Dennoch soll an dieser Stelle hervorgehoben werden, dass die Medien für Mädchen und junge Frauen auch eine gewisse Gefahr darstellen können. So meint Wimmer-Puchinger (2007), dass das medial gezeichnete Körperbild einer Frau ein irrales und nicht erreichbares sei. In ihrer Untersuchung konnte die Autorin feststellen, dass vor allem junge Frauen ihr Selbstwertgefühl über das Körpergewicht definieren, wobei das von den Medien geprägte Schönheitsideal als nicht erreichbar wahrgenommen wird.

Das Internet, und insbesondere Pornografie, werden von Mädchen selten oder nie als Wissensquelle genutzt (S. 15). Auch im Zuge der aktuellsten Untersuchung des Durex-Networks (2010) wurde dieser Anstieg der Bedeutung des Internets nachgewiesen. Österreichische Jugendliche nannten als Wissensquellen zu sexuellen Themen an den ersten beiden Stellen Lehrer (27,6 %) und Freunde (20,9 %). Dem Internet wurde an dritter Stelle mit 18,3 % eine größere Bedeutung beigemessen als z. B. den Eltern oder Printmedien (S. 35). Bezüglich dieser rasanten Entwicklung sehen Brecken und Cardinal (2008) ein großes Problem in der Kluft zwischen der schulischen Sexualerziehung und der online Vermittelten Sexualität. Ihrer Meinung nach gäbe es eine Dichotomie zwischen der biologisch-technischen, eher negativen Sichtweise der Sexualität, wie sie im Rahmen der Sexualerziehung vermittelt wird und der Spaß und Vergnügen versprechenden Botschaften des Internets. In diesem Zusammenhang fällt immer wieder die Thematik der Pornografie auf. Hierzu wird in der praktischen Arbeit mit Jugendlichen, insbesondere mit Burschen betont, dass das Thema der Pornografie schon immer präsent aber auch normal war. Dennoch fällt eine tendenzielle Überforderung auf. So würden junge Menschen heutzutage eine Art inneren Auftrag verspüren, die pornografischen Inhalte und die daraus resultierenden Bilder umsetzen zu wollen (M. Morawitz, persönliche Mitteilung, 2.3.2012). Matthiesen und Schmidt (2010) dagegen postulieren, dass unsere Umwelt schon lange vor der Erscheinung des Internets „durch und durch

sexualisiert“ (S. 8) war und dass die Diskussionen um die von Internetpornografie verseuchte Jugend (insbesondere die Burschen) sich legen werden, wie viele andere Diskussionen auch. Hierzu meinen Matthiesen und Schmidt (2010) folgendes:

Während adoleszenten Jungen in den 50-er Jahren das verschwommene Bild einer Nackten, das sie in einem Kunstband ihrer Eltern aufgestöbert hatten, in alle Glieder fuhr und einen sexuellen Ausnahmezustand entfachen konnte, sehen Jugendliche heute „ganz cool“ explizite Sexszenen im Fernsehen, Kino, auf DVD oder eben im Internet. Diese Gelassenheit kann man durchaus als einen Ausdruck sexueller Zivilisierung begreifen.

(S. 9)

Widmet man sich diesen zum Teil kontroversen Ansichten über die Nutzung des Internets und insbesondere über den erleichterten Zugang zu pornografischen Inhalten, sowie in Anbetracht der geschlechtsspezifischen Unterschiede bezüglich dieser genutzten Informationsquelle, stellt sich die Frage, inwieweit Burschen und Mädchen ihre Sexualität ähnlich wahrnehmen und erleben können.

4 Sexualverhalten

Bei der Beschreibung des jugendlichen Sexualverhaltens wird im nachfolgenden Kapitel der Fokus auf empirischen Befunden aus dem deutschsprachigen Raum liegen, um somit einerseits eine Vergleichbarkeit von Ergebnissen gewährleisten zu können und andererseits soll der Versuch unternommen werden, einen Langzeittrend in diesem Bereich aufzuzeigen. Zunächst werden Entwicklungsstufen des Sexualverhaltens Jugendlicher beschrieben, danach werden Erfahrungen mit Geschlechtsverkehr behandelt. Schlussendlich werden sexuelle Risiko- und Schutzfaktoren im Jugendalter diskutiert.

4.1 Psychosexuelle Entwicklungsstufen

Im Zuge einer Untersuchung formulierten Nöstlinger und Wimmer-Puchinger (1994) Stufen der sexuellen Entwicklung bei Jugendlichen. Sie definierten die sexuelle Erfahrung nicht bloß als Erfahrung mit Geschlechtsverkehr, sondern ebenso als Austausch von Zärtlichkeiten und Intimität, so z.B. Küssen oder Petting. Die Autorinnen zeigten die einzelnen psychosexuellen Stufen mit dem durchschnittlichen Alter der Befragten auf, mit dem bestimmte, bedeutende

Ereignisse zum ersten Mal stattfinden. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Jugendlichen angaben, mit etwa 13 Jahren zum ersten Mal verliebt gewesen zu sein, aber ebenso die erste Verabredung gehabt zu haben und den ersten Kuss bekommen zu haben. Den ersten festen Freund hatten die meisten Jugendlichen mit ungefähr 14 Jahren, das erste Petting mit 15 Jahren. Das erste homosexuelle Petting fand aber bereits mit 13,5 Jahren statt. Ihr „erstes Mal“ erlebten die meisten Befragten mit ungefähr 16 Jahren (S 119, Abb. 4). Bei all diesen angeführten Ereignissen konnten in der Untersuchung eindeutige Unterschiede zwischen Burschen und Mädchen einerseits, aber auch zwischen Jugendlichen mit unterschiedlichen soziodemografischen Hintergründen festgestellt werden. So gaben damals Burschen seltener als Mädchen an, schon einmal verliebt gewesen zu sein, den ersten Kuss erlebt zu haben oder eine Verabredung gehabt zu haben. Auch bei den Angaben zu festen Partnerschaften waren es die Burschen, die diese seltener als Mädchen bereits gehabt hatten. Aber auch Jugendliche vom Land hatten im Vergleich zu Jugendlichen, die in der Stadt wohnten, signifikant seltener eine Beziehung. Auch beim Petting hatten männliche Befragte, die im ländlichen Gebiet wohnten, die wenigsten Erfahrungen, während Mädchen aus der Stadt, die eine Lehre machten, die meisten Erfahrungen sammeln konnten. Ein anderes Bild ergab sich bei den Erfahrungen mit dem ersten Geschlechtsverkehr. Hierbei waren es vor allem männliche Lehrlinge aus der Stadt, die am häufigsten angaben, schon mit jemandem geschlafen zu haben. Lediglich bezüglich der Erfahrungen mit homosexuellem Petting konnten keine Unterschiede zwischen den Jugendlichen beobachtet werden. Ungefähr 10 Jahre nach der beschriebenen Untersuchung, wiesen Weidinger et al. (2001) in ihrer Untersuchung an 1044 österreichischen Jugendlichen einen ähnlichen Verlauf der sexuellen Entwicklung nach. Die erste Partnerschaft, das erste „Verliebtsein“ sowie der erste Kuss wurde von den meisten Jugendlichen bereits unter 14 Jahren erlebt, während das Alter für die ersten Erfahrungen mit Petting bei ungefähr 14 Jahren lag. Vergleicht man die Daten dieser beiden Untersuchungen, so wird ersichtlich, dass sich das Alter für die „kritischen Ereignisse“ (Nöstlinger & Wimmer-Puchinger, 1994, S. 119) um ungefähr ein Jahr nach vorne verlagert hat. Bezüglich des durchschnittlichen Alters für den ersten Geschlechtsverkehr sieht man aber, dass dieses vor 20

Jahren, aber auch vor 10 Jahren bei ungefähr 16 Jahren lag. Bezieht man nun auch die Ergebnisse der aktuellsten Untersuchung der BzgA aus dem Jahr 2010 ein, so geht daraus hervor, dass die meisten Jugendlichen nach wie vor ihre ersten sexuellen Kontakte zum anderen Geschlecht im Alter zwischen 14 und 17 Jahren knüpfen (S. 8). Den ersten Geschlechtsverkehr erlebten die befragten Mädchen und Burschen am häufigsten mit 16 Jahren (S.121).

Betrachtet man nun die Entwicklungsstufen des Sexualverhaltens bei Jugendlichen, so geht daraus eindeutig hervor, dass sich an deren Ablauf in den letzten Jahrzehnten nichts geändert hat. Die Mehrheit der Jugendlichen hat vor dem ersten Geschlechtsverkehr Zärtlichkeiten ausgetauscht und erste Pettingerfahrungen gemacht. Im nächsten Kapitel soll nun der Frage nachgegangen werden, inwiefern neben einer Vorverlagerung der sexuellen Reife, auch eine Vorverlagerung sexueller Aktivitäten junger Menschen aufgezeigt werden kann. Da in zahlreichen Publikationen das Alter für den ersten Geschlechtsverkehr als eine Art moralischer Wertemaßstab für das Verhalten Jugendlicher gilt, soll eine kritische Auseinandersetzung mit diesem Thema die These prüfen, dass Jugendliche immer früher bereit sind, sexuelle Erfahrungen einzugehen.

4.2 Das Alter beim „ersten Mal“

Schmidt-Tannenwald und Kluge postulierten im Zuge der BZgA Untersuchung im Jahr 1998 drei Thesen der sexuellen Entwicklung bei Jugendlichen. In einer ersten These gehen sie von einer Beschleunigung sexueller Aktivität in den letzten 30 Jahren aus. Die zweite These besagt, dass es im Laufe der Zeit zu einer Annäherung der beiden Geschlechter gekommen ist. Dies würde laut der Autorin und dem Autor sowohl für die sexuelle Reife, als auch für das Alter des ersten Geschlechtsverkehrs gelten und bedeutet, dass geschlechtsspezifische Unterschiede im Laufe der Zeit immer geringer werden. Die dritte These deutet darauf hin, dass Religionszugehörigkeit, bzw. religiöse Gebundenheit einen großen Einfluss auf das Sexualverhalten Jugendlicher ausübt. Vergleicht man nun drei von der BZgA durchgeführte Untersuchungen in einem Zeitraum von 30 Jahren, so lassen sich die postulierten Thesen zumindest teilweise bestätigen. Im

Jahr 1980 gaben 56 % der 17-jährigen Mädchen und 38 % der Burschen an, ihren ersten Geschlechtsverkehr bereits hinter gehabt zu haben. Im Jahr 1998 waren es 67 % der Mädchen und 54 % der Burschen, die diese Angabe machten (BZgA, 2001, S. 49). Im Jahr 2010 lag der Prozentsatz aller Mädchen, die ihr erstes Mal mit 17 Jahren erlebten bei 66 %, wohingegen 65 % aller Burschen eine solche Angabe machten (BZgA, 2010, S. 120). Diese Ergebnisse zeigen auf, dass es in den letzten Jahrzehnten eine Vorverlagerung des Alters für den ersten Geschlechtsverkehr gegeben hat. Dennoch muss auch betont werden, dass diese Entwicklung in den letzten zehn Jahren keine weitere Zunahme erfahren hat. Außerdem bleibt zu erwähnen, dass trotz der Vorverlagerung des Alters fürs „erste Mal“, nach wie vor eine konstante Gruppe von Jugendlichen existiert, die mit 17 Jahren noch keinen Geschlechtsverkehr hatte. Dies betraf im Jahr 2010 in etwa ein Fünftel aller befragten Mädchen und Burschen zwischen 14 und 17 Jahren. Nur der Anteil der Mädchen mit Migrationshintergrund war hierbei mit 29 % etwas höher (S.101). Bezüglich der Hypothese der Annäherung der Geschlechter machen die oben dargestellten Prozentangaben eindrucksvoll deutlich, dass diese Hypothese bestätigt werden kann. Dennoch muss erwähnt werden, dass eben die 17-jährigen Burschen den größten Sprung in der Annäherung gemacht haben. Betrachtet man die Zahlen bei den 14- bis 16-jährigen Burschen und Mädchen, so wird auch hier zwar eine Annäherung der beiden Geschlechter sichtbar, verläuft aber nicht so rasant, wie die der 17 Jahre alten männlichen Jugendlichen (S.113). Empirische Befunde zur dritten These können wie folgt zusammengefasst werden: in evangelischen Familien wird Sexualität am häufigsten thematisiert, römisch-katholische Jugendliche werden am wenigsten auf die Menarche, bzw. Ejakularche vorbereitet werden. Des Weiteren berichten katholische Mädchen am häufigsten über sexuelle Kontakte berichten. Muslimische Mädchen berichten häufiger als Mädchen anderer Konfessionen, noch keinerlei sexuelle Erfahrungen gemacht zu haben (BZgA, 2010, S. 102).

Betrachtet man nun Ergebnisse zum ersten Geschlechtsverkehr aus österreichischen Untersuchungen, so kann von einem Alter von ungefähr 16 Jahren ausgegangen werden (vgl. Brunner, 2008; Weidinger et al. 2001; Dür & Griebler, 2006; Nöstlinger und Wimmer-Puchinger, 1994; Riedl & Schmied,

2008). Hierbei dürfte es in den letzten 20 Jahren zu keiner Änderung oder Vorverlagerung des Beginns sexueller Aktivität Jugendlicher gekommen sein.

4.3 Das Erleben beim „ersten Mal“

Schon zu Beginn der sexuellen Aktivität wird der Geschlechtsverkehr von der Mehrzahl der Jugendlichen als etwas Schönes erlebt. Dies gilt aber in erster Linie für Burschen. Von denen gaben 80 % an, positive Gefühle beim ersten Geschlechtsverkehr gehabt zu haben und nur 1% empfand das Erlebnis als unangenehm. Im Gegensatz dazu beschrieben 60 % der Mädchen ihr erstes Mal als etwas Schönes beschrieben, weitere 22 % gaben an, es als unangenehm erlebt zu haben. Werden diese Ergebnisse im Detail betrachtet, scheint es, als ob für Mädchen eine enge Vertrautheit zum Partner vorhanden sein muss, um den ersten Geschlechtsverkehr positiv erleben zu können. Burschen erlebten ihr „erstes Mal“ auch dann eher positiv, wenn die Beziehung zur Partnerin keine besonders enge war oder gar nicht vorhanden war. Burschen berichten von Anfang an häufiger als Mädchen, Orgasmen erlebt zu haben (BZgA, 2010, S. 134 f). Ergebnisse aus Österreich bestätigen dieses Bild des Erlebens beim ersten Geschlechtsverkehr. So fanden Weidinger et al. (2001) heraus, dass 42 % aller befragten Burschen und Mädchen angaben, ihr „erstes Mal“ als eher positiv erlebt zu haben. Geschlechtsspezifische Unterschiede konnten jedoch bei besonders positiven bzw. besonders negativen Erfahrungen beobachtet werden. Den ersten Geschlechtsverkehr erlebte ein Drittel aller Burschen als „irrsinnig aufregend und toll“, wobei nur ein Fünftel aller Mädchen diese Angabe machte. Auf der anderen Seite gaben 6% aller befragten Mädchen an, dass ihr „erstes Mal“ schrecklich war, lediglich 1 % der Burschen empfand dies so (S. 53). In dieser Untersuchung konnte ein Zusammenhang zwischen dem Alter und dem Erleben der Jugendlichen festgestellt werden. So waren es vor allem Mädchen die ihren ersten Geschlechtsverkehr vor dem 14. Lebensjahr hatten, die diesen als besonders negativ erlebten. In einer Teiluntersuchung der Kärntner Studie „Jugendsexualität heute“ (Brunner, 2008) wurde das emotionale Erleben beim „ersten Mal“ mit dem Erleben beim letzten Geschlechtsverkehr verglichen. An der Untersuchung nahmen 144 junge Erwachsene im Alter zwischen 18 und 25 Jahren teil. Hierbei

konnte herausgefunden werden, dass die positiven Emotionen bei späterem Geschlechtsverkehr im Vergleich zu denen beim ersten, einen signifikanten Anstieg aufwiesen. Negative Emotionen dagegen wurden signifikant häufiger beim „ersten Mal“ berichtet. Hier konnten ebenfalls geschlechtsspezifische Unterschiede in der rückblickenden Beurteilung der Emotionen beim ersten Geschlechtsverkehr dahingehend festgestellt werden, dass Mädchen negativere Bewertungen abgaben als Burschen (S. 84).

Es scheint hier wichtig, der Frage nachzugehen, warum Mädchen ihren ersten Geschlechtsverkehr negativer erleben als Burschen. Weidinger et al. (2001) meinen hierzu, dass es Mädchen wohl nach wie vor nicht leicht fallen würde, ihre Bedürfnisse zu äußern und sich aktiv an der Beziehungsgestaltung zu beteiligen. Für diesen Umstand machen die Autorinnen und der Autor gesellschaftliche Umstände verantwortlich (vgl. S. 53).

4.4 Sexuelle Schutz- und Risikofaktoren

Betrachtet man das Verhütungsverhalten deutscher Jugendlicher beim ersten Geschlechtsverkehr, so scheint das Kondom als meistbenutztes Verhütungsmittel auf. Die weiter oben beschriebene Hypothese der Annäherung der beiden Geschlechter im Sexualverhalten (vgl. S. 40) wird auch hier sichtbar. In der von der BZgA durchgeführten Untersuchung aus dem Jahr 2010 geht erstmals seit der ersten Erhebung 1980 hervor, dass die befragten Burschen genauso häufig wie Mädchen bei ihrem ersten Geschlechtsverkehr mit einem Kondom verhütet haben. Einzig der Anteil an Burschen mit Migrationshintergrund lag mit 59 % hinter den anderen Gruppen der befragten Jugendlichen (S. 148). Die Pille als alleiniges Verhütungsmittel beim ersten Geschlechtsverkehr wurde im Langzeittrend betrachtet, seltener benutzt. Ebenso konnte ein Zusammenhang zwischen dem berichteten Familienklima und dem Verhütungsverhalten festgestellt werden. Je mehr Offenheit und Unterstützung seitens der Eltern vorhanden war, umso besser verhüteten die Jugendlichen bei ihrem ersten Geschlechtsverkehr. Im Langzeittrend betrachtet sieht man, dass sich das Verhütungsverhalten Jugendlicher in den letzten 30 Jahren verändert hat. Im Jahr 1980 gaben noch 20 % aller befragten Jugendlichen an, beim ersten Mal nicht verhütet zu haben.

Dagegen waren es im Jahr 2010 nur noch 8 % der deutschen Jugendlichen die diese Angabe machten. Ebenso macht der Langzeittrend deutlich, dass immer mehr Jugendlichen bei ihrem ersten Geschlechtsverkehr sowohl das Kondom als auch die Pille als Verhütungsmittel benutzen (S. 154). Als Gründe beim ersten Geschlechtsverkehr nicht verhütet zu haben, nannten die Jugendlichen hauptsächlich, dass „es“ spontan passierte. An zweiter Stelle gaben die Jugendlichen an, dass beim ersten Mal nichts passieren könne. Ein eindeutiger Geschlechtsunterschied zeigte sich bei der an dritter Stelle meistgenannten Begründung für Nichtverhütung beim ersten Geschlechtsverkehr. Ein Viertel der befragten Burschen gab an, nicht verhütet zu haben, weil sie unter dem Einfluss von Alkohol oder Drogen standen, wohingegen 11 % der Mädchen eine solche Begründung nannten. Im Gegenzug dazu meinten 37 % der Mädchen, beim ersten Geschlechtsverkehr kein Verhütungsmittel zur Hand gehabt zu haben. Nur 4 % der Burschen gaben einen derartigen Grund an (S. 158).

Betrachtet man nun das sexuelle Schutz- und Risikoverhalten österreichischer Jugendlicher, wird ein ähnliches Muster wie in Deutschland sichtbar. In einer repräsentativen Erhebung aus Kärnten wurden anhand von 1089 Jugendlichen und jungen Erwachsenen Daten zum Sexualverhalten gesammelt. Hierbei konnte herausgefunden werden, dass 78,7 % aller Befragten bei ihrem ersten Geschlechtsverkehr ein Kondom benutzten. Nur 46,6 % aller befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen gaben an beim letzten Geschlechtsverkehr mit einem Kondom verhütet zu haben. Hierbei wurde als Grund dafür das Vertrauen in den Partner genannt, bzw. die Tatsache, dass Schwangerschaftsverhütung und weniger die Verhütung vor sexuell übertragbaren Krankheiten im Vordergrund stünde (Brunner, 2008 S. 116). Ein anderes Ergebnis zeigte sich im Rahmen einer Untersuchung ausgehend von der WHO im Jahre 2006. Hierbei befragten Dür und Griebler 4096 österreichische Jugendliche im Alter von 11 bis 15 Jahren zum Thema Gesundheit im Lebenszusammenhang. Bezogen auf das Teilergebnis der Sexualität zeigte sich, dass 79,8 % aller befragten Jugendlichen angaben, beim letzten Geschlechtsverkehr mit einem Kondom verhütet zu haben. Das Kondom wurde von 16,5 % in Kombination mit einem anderen Verhütungsmittel eingesetzt. 9,5 % der Befragten verhüteten nur mit der Antibabypille, 7,6 % verhüteten bei ihrem letzten Geschlechtsverkehr gar

nicht. Dabei gaben 3,1 % der Jugendlichen an, auf andere Verhütungsmethoden zurückgegriffen zu haben, darunter auch den Koitus Interruptus (S. 53).

Insgesamt kann hierzu angemerkt werden, dass das Verhütungsverhalten der Jugendlichen ein eher positives ist. Die Anzahl der Jugendlichen, die beim Geschlechtsverkehr gar nicht verhüten, nimmt mit weiterer Erfahrung immer mehr ab. Dennoch könnten sich hierbei mögliche Risikogruppen hervorheben. So verhüteten immerhin 8 % der Burschen und Mädchen beim ersten Geschlechtsverkehr gar nicht. Bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund lag der Prozentsatz für Mädchen bei 12 %, für Burschen bei 18 %. Dabei ist auffällig, dass vor allem diejenigen Jugendlichen, die angaben, bei ihrem ersten Geschlechtsverkehr 14 Jahre oder jünger gewesen zu sein, nicht ausreichend oder gar nicht verhüteten. Noch näher betrachtet zeigt sich, dass vor allem frühreife Mädchen, die ihr erstes Mal nicht in einer Beziehung erlebten, gänzlich auf Verhütung verzichteten. Auch hinsichtlich des Bildungshintergrundes konnten hierbei Unterschiede festgestellt werden. Dabei waren es mit 13 % überwiegend die Hauptschüler, die beim ersten Geschlechtsverkehr gar nicht verhüteten. Im Gegensatz dazu machten 6 % der Gymnasiasten eine solche Angabe (BZgA, 2010, S. 149). Brunner (2008) konnte einen Zusammenhang zwischen einem negativen Körper selbstbild bei Mädchen und Nichtverhütung nachweisen. Wie bereits im Kapitel „Die Rolle der Familie“ (vgl. Kap. 3.1.1, S. 26) näher beschrieben wurde, berichteten auch Steinberg et al. (2006), dass Jugendliche, insbesondere junge Mädchen, die in Familien mit einem negativen Klima aufwachsen, früher romantische Beziehungen eingehen, früher sexuell aktiv werden und riskanteres Sexualverhalten aufweisen, da sie nach Unterstützung und Nähe suchen, welche ihnen in der Eltern-Kind Interaktion verschlossen bleiben. M. Morawitz (persönliche Mitteilung, 2.3.2012) meint dagegen, dass ihr im Rahmen ihrer Arbeit mit Jugendlichen in der First Love Ambulanz ein ganz anderes Problem auffällt. Ihrer Meinung würden sich vor allem Burschen immer häufiger weigern, Kondome zu verwenden. Darin sieht sie eine rückschrittliche Tendenz, welcher sowohl in der Praxis als auch im Zuge wissenschaftlicher Tätigkeiten Beachtung geschenkt werden sollte.

4.5 Bewertungen, Einstellungen und Intentionen

Bersamin, Bourdeau, Grube und Fisher (2010) entwickelten im Rahmen einer Längsschnittuntersuchung in einem Zeitraum von drei Jahren ein Verfahren zur Messung von Erwartungshaltungen in Bezug auf jugendliche Sexualität. Dabei erhoben sie Daten von 932 Jugendlichen im Alter von 10 bis 17 Jahren zu drei Erhebungszeitpunkten. Anhand dieser Daten überprüften sie die vier Faktoren Soziales Risiko, Sozialer Nutzen, Gesundheitsrisiko und Vergnügen, welche laut der Adolescent Sexual Expectancies Scale (ASEXS) Erwartungshaltungen repräsentieren. Im Zuge dieser Untersuchung stellten sie fest, dass in erster Linie das erwartete soziale Risiko beim Ausüben sexueller Aktivitäten einen bedeutenden Einfluss auf das Verhalten der Jugendlichen hatte. Die Skala „Erwartung eines sozialen Risikos“ setzte sich aus Items wie „den Respekt vor sich selbst verlieren“, „Menschen die mir nahe stehen enttäuschen“ oder „einen schlechten Ruf bekommen“ zusammen. So bestätigten Bersamin et al. (2010) in ihrer Untersuchung, dass diejenigen Jugendlichen, die vor ihrem ersten Geschlechtsverkehr ein subjektiv empfundenes, soziales Risiko erwarteten, später sexuell aktiv wurden als Gleichaltrige ohne diese Erwartungen. Da die anderen genannten Faktoren bei weitem keine solchen Verhaltensänderungen nach sich zogen, gehen die Autorinnen und Autoren davon aus, dass solche negativen Erwartungshaltungen als Schutzfaktor für zukünftiges Verhalten angesehen werden können. Die Ergebnisse dieser Untersuchung deuten darauf hin, dass Jugendliche sozialen und persönlichen Faktoren mehr Bedeutung beimessen, als etwa einem erwarteten gesundheitlichen Risiko oder dem erwarteten Vergnügen, das Sexualität nach sich zieht. Als Schlussfolgerung daraus wurde gezogen, dass auch hier der elterliche Einfluss auf die Entwicklung des Sexualverhaltens nicht unterschätzt werden darf. Andererseits meinen die Autorinnen und Autoren, dass diese Ergebnisse auch im Rahmen institutioneller Sexualerziehung von Bedeutung sind. Die meisten Programme hätten im Fokus der Aufklärung die Konsequenzen sexuellen Risikoverhaltens wie unerwünschte Schwangerschaften oder Ansteckung mit sexuell übertragbaren Krankheiten. Daher sei hier ein anderer Zugang nötig. Sie aber auch eine umgekehrte Richtung von Erwartungshaltungen feststellen. So änderten Jugendliche mit dem Zuwachs an sexuellen Erfahrungen

auch ihre Erwartungen an die eigene Sexualität. Die Häufigkeit sexueller Aktivität korrelierte negativ mit späteren Erwartungen an den sozialen Nutzen oder mit dem Vergnügen. Dabei scheint es, als ob eine Zunahme an sexuellen Erfahrungen die jugendlichen hinsichtlich ihrer (unrealistisch) positiven Erwartungen an den Sex desillusionieren würde.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass in dieser ausführlichen Erhebung jugendlichen Sexualverhaltens zwar Unterschiede hinsichtlich der erhobenen Skalen festgestellt wurden, nicht aber bezüglich des Geschlechtes und des Alters der Jugendlichen. Des Weiteren muss betont werden, dass ein dynamischer Zusammenhang zwischen Erwartungen und Erfahrungen hinsichtlich Jugendlicher Sexualität besteht. Diesen Zusammenhang sollten sich sowohl Eltern als auch professionelle Erzieher vor Augen halten, wenn ihre Aufgabe darin besteht, sexuell unerfahrene aber auch bereits sexuell erfahrene Jugendliche darin zu unterstützen, ein gesundes Sexual- und Beziehungsverhalten zu entwickeln. Auf alle Fälle muss davon ausgegangen werden, dass Erwartungen an die Sexualität und Bewertungen der Konsequenzen sexueller Aktivitäten einen bedeutenden Einfluss auf das Verhalten Jugendlicher ausüben.

5 Zusammenfassung der Vorläuferstudie

Da eines der Ziele der vorliegenden Untersuchung das Aufzeigen eines möglichen langzeitlichen Entwicklung darstellt, soll die von Weidinger et al. im Jahr 2001 durchgeführte Studie „Das erste Mal – Sexualität und Kontrazeption aus Sicht der Jugendlichen“ an dieser Stelle nochmals in aller Kürze zusammengefasst werden.

Mit der Fragebogenerhebung vor 10 Jahren konnten insgesamt 1.044 Jugendliche erreicht werden. Etwa 50 % der Befragten erhielten eine Kurzfassung des Fragebogens, welcher auf der Homepage des Jugendmagazins „rxb.at“ online zur Verfügung stand. Die andere Hälfte der Fragebögen wurde den Jugendlichen in einer Langfassung persönlich vorgelegt. Hierbei erfolgte der Zugang zu den Jugendlichen und jungen Erwachsenen über Schulen in Wien und Umgebung, ein Teil wurde im Rahmen der First Love Beratungsstellen erhoben, ein weiterer Teil über die Sexualpädagogischen Workshops der ÖGF. Der Fragebogen wurde in Anlehnung an die Studie im Auftrag der BZgA (1998) „Sexualität und

Kontrazeption aus der Sicht der Jugendlichen und ihrer Eltern“ erstellt. Die wichtigsten Ergebnisse zur psychosexuellen Entwicklung der Jugendlichen und jungen Erwachsenen zeigten auf, dass das mediane Alter für das Einsetzen der ersten Regelblutung bei Mädchen bzw. für das Einsetzen des ersten Samenergusses bei Burschen auf etwa 12 Jahre festgesetzt werden konnte. Die signifikanten Unterschiede zwischen Burschen und Mädchen beim Erleben dieses Ereignisses zeigten deutlich, dass der Eintritt in die Adoleszenz unterschiedlich wahrgenommen wurde. So gaben 36 % der Burschen an, den ersten Samenerguss als etwas Normales und Natürliches erlebt zu haben, wohingegen nur 20 % der Mädchen dieser Meinung waren. 25 % der Mädchen empfanden die erste Regelblutung als unangenehm, bei den Burschen gaben nur 2 % an, den ersten Samenerguss negativ erlebt zu haben. Mädchen, die zu Hause auf die erste Regelblutung vorbereitet wurden, empfanden das Ereignis angenehmer (S. 51). Bei dem Erfragen der Einstellung zur Selbstbefriedigung zeigten sich Unterschiede bezüglich des Geschlechtes, aber auch bezüglich des Alters und der religiösen Zugehörigkeit. Mädchen, jüngere Jugendliche und vor allem Mädchen mit islamischem Hintergrund zeigten eine negative Einstellung der Masturbation gegenüber. Ein weiterer, der psychosexuellen Entwicklung angehöriger Teil betraf sexuelle Erlebnisse mit einer Person des gleichen Geschlechts. Im Vergleich zu den Jungen gaben 60% mehr Mädchen an, sich nur für Personen des eigenen Geschlechts zu interessieren. Der Austausch von ersten Zärtlichkeiten mit heterosexuellen Partnern fand sowohl bei Mädchen als auch bei Burschen im Alter von 14 Jahren statt. Das mediane Alter beim ersten Mal Petting lag ebenfalls bei 14 Jahren (S. 52). Bezogen auf den ersten Geschlechtsverkehr konnten Weidinger et al. (2001) feststellen, dass im Alter von 16 Jahren etwa die Hälfte der Jugendlichen und jungen Erwachsenen ihr „erstes Mal“ bereits hinter sich hatte (S. 52). Als Gründe noch nicht miteinander geschlafen zu haben, nannten Jugendliche „noch nicht den Richtigen gefunden zu haben“ oder „einander noch nicht genügend gekannt zu haben“. Bei Mädchen kam häufig auch Angst als Faktor dazu. Ebenso waren soziokulturelle Rahmenbedingungen Einflussfaktoren für das Alter beim ersten Mal. Dabei ergab sich vor allem bei Mädchen ein signifikanter Zusammenhang. Die Mehrzahl der Jugendlichen erlebte das „erste Ma“ überwiegend positiv. Dennoch konnte festgestellt werden, dass 6 % der

Mädchen ihr „erstes Mal“ als stark negativ erlebten, wohingegen nur 1 % der Burschen diese Angabe machte. Ebenso wurde ein negativer Zusammenhang zwischen dem Alter und dem Erleben beim ersten Mal festgestellt. Je jünger die Mädchen zum Zeitpunkt ihrer ersten sexuellen Erfahrungen waren, desto negativer bewerteten sie diese (S. 52 f). Das Verhütungsverhalten betreffend, lehnten Burschen und Mädchen die Aussage, dass Verhütung Frauensache sei, gleichermaßen ab. Es konnte eine hohe Bereitschaft beobachtet werden, sich für Verhütung verantwortlich zu zeigen. Dennoch zeigte sich beim Kenntnisstand über Verhütung dass Mädchen signifikant mehr Verhütungsmittel nennen konnten als Burschen. Kondom und Pille kannten nahezu alle Jugendlichen und es gaben auch nahezu alle an diese beim ersten Mal verwendet zu haben. Je öfter die Jugendlichen und jungen Erwachsenen Geschlechtsverkehr hatten, umso seltener benutzten sie Kondome als Verhütungsmittel (S. 53 f). Zum Thema der sexuelle Aufklärung fanden Weidinger et al. (2001) heraus, dass 95 % der Jugendlichen angaben, sich in sexuellen Dingen für aufgeklärt zu halten. Signifikante Unterschiede zeigten sich hinsichtlich des Alters und hinsichtlich des kulturellen Hintergrundes. Ein besonders widersprüchliches Ergebnis spiegelt nach Meinung der Autoren der tatsächliche Wissensstand der Jugendlichen wieder. Obwohl sich nur 5 % für nicht aufgeklärt hielten, konnten nur 20 % aller Jugendlichen den richtigen Zeitpunkt der fruchtbaren Tage einer Frau einschätzen (S. 54). Die von den Jugendlichen am häufigsten genannte Informationsquelle zum Thema Sexualität waren persönliche Gespräche. An zweiter Stelle standen mediale Aufklärungsquellen, gefolgt von der Schule als Informationsquelle. Vor allem Burschen sahen Pornos als gute Wissensquelle an. Wichtigste Ansprechpartner für Jugendliche waren Freunde. Etwa drei Viertel aller Jugendlichen nannte den Freundeskreis an erster Stelle. Mit 45 % folgte bei Mädchen die Mutter (Burschen 24 %), mit 18 % bei den Burschen der Vater (Mädchen 8 %). Etwa ein Viertel aller Jugendlichen nannte die Schule als wichtigste Informationsquelle (S. 54 f).

Weidinger et al. (2001) sehen in diesen Ergebnissen wichtige Implikationen für sexualpädagogische Arbeit. Da davon ausgegangen werden muss, dass Medien und die Gruppe der Gleichaltrigen den jungen Menschen nicht nur als wichtigste Informationsquellen dienen, sondern sie diese auch als ausreichend und informativ empfinden, muss diese Tatsache auch ernst

genommen werden. Aus der Sicht von Sexualberatern ergibt sich aber ein entgegengesetztes Bild. Medien (vor allem Pornos) würden ein Bild von Sexualität vermitteln, welches Jugendlichen in keinem Fall als Anleitung dienen könne. Diese würden mit den für ihre Lebenswelt wichtigen Dingen allein gelassen werden, da es selbst vor Gleichaltrigen schwierig sei, Ängste oder Defizite zuzugeben. So sehen die Autorinnen und der Autor die Aufgabe der Sexualpädagogik darin, den Aufklärungsunterricht mit den Jugendlichen gemeinsam und aktiv zu gestalten und in erster Linie dort anzusetzen, wo diese sich gerade befinden. Des Weiteren betonen sie, dass ein solcher Aufklärungsunterricht, aber auch die sexuelle Beratung erst dann einen ähnlichen Stellenwert in der Wissensvermittlung wie Medien oder Freunde haben werden, „wenn eine gesellschaftliche oder durch die Peergruppe akzeptierte Legitimierung vorhanden ist“ (S. 55).

6 Offene Forschungsfragen

Wie die theoretischen Überlegungen gezeigt haben, lassen sich unterschiedliche Einflüsse auf die Entwicklung jugendlicher Sexualität identifizieren. Bedeutende Aspekte sind dabei die körperliche Entwicklung während der Pubertät und die daraus resultierenden, psychosozialen Konsequenzen. Sehr häufig wurde bisher das Thema der Vorverlagerung sexueller Reife im Laufe der Zeit diskutiert und empirisch überprüft, sodass diese mittlerweile als bestätigt angenommen werden kann. Kontroverse Annahmen führt jedoch die These der Vorverlagerung sexueller Aktivität Jugendlicher nach sich. Hierzu scheint eine kritische Überprüfung des Alters fürs „erste Mal“ notwendig, da dieses offensichtlich in etlichen Untersuchungen zu niedrig ausfällt. Hierbei empfiehlt sich auf alle Fälle der Bezug auf die jeweilige Altersgruppe und weniger die Berechnung eines Mittelwertes, um Fehleinschätzungen zu vermeiden. Des Weiteren müssen junge Erwachsenen ohne Erfahrungen mit Geschlechtsverkehr mitberücksichtigt werden. Außerdem wurde bisher der Zusammenhang zwischen früher sexueller Reife und dem frühen Beginn sexueller Aktivitäten nur unzureichend erforscht. Hierbei könnte der Bezug auf die Gruppe der frühreifen Jugendliche einen Teil der vermuteten Vorverlagerung des Alters fürs „erste Mal“ erklären. Somit wird

ein großes Ziel der vorliegenden Untersuchung sein, einen Langzeiteffekt bezüglich des Beginns sexueller Aktivität bei österreichischen Jugendlichen aufzuzeigen. Ein weiteres Augenmerk wird auf den geschlechtsspezifischen Unterschieden bezüglich des Körperselbstbildes Jugendlicher, sowie bezüglich des Erlebens sexueller Reife liegen. Dabei wird der Frage nachgegangen werden, ob die Annahme bestätigt werden kann, dass Mädchen im allgemeinen ein negativeres Körperselbstbild haben, aber auch ihre sexuelle Reife und somit ihren Übergang vom Mädchensein zum Frausein negativer erleben, als dies bei den Burschen der Fall zu sein scheint. Ebenso zeigen die bisherigen Forschungsergebnisse, dass Mädchen nicht nur ihre sexuelle Reife negativer erleben, sondern auch ihre ersten sexuellen Erfahrungen negativer beschreiben als Burschen. Die Überprüfung dieser Annahmen erscheint wichtig, um in weiterer Folge einen Handlungsbedarf zu identifizieren und Implikationen für die praktische Arbeit mit jungen Mädchen ableiten zu können. Für die Gruppe der Burschen geht aus den theoretischen Ausführungen hervor, dass sie zwar einen positiveren Umgang mit dem eigenen Körper haben und den Beginn ihrer Sexualität positiver erleben, als dies bei den Mädchen angenommen werden kann. Dennoch macht es den Anschein, als würden männliche Jugendliche im Zuge ihrer sexuellen Aufklärung weniger Ansprechpartner, aber auch weniger zuverlässige Wissensquellen zum Thema Sexualität haben als weibliche Jugendliche. Da zu dieser Thematik nicht ausreichend empirische Befunde vorhanden sind, empfiehlt es sich, diesem Umstand in der nachfolgenden Untersuchung Beachtung zu schenken, um gegebenenfalls auch hier Implikationen für die sexualpädagogische Arbeit mit Burschen ableiten zu können. Schlussendlich soll erwähnt werden, dass die vorliegende Untersuchung zum Ziel hat, einen Langzeittrend zu identifizieren, um ein differenziertes Bild der Jugendsexualität zu zeichnen und mögliche Veränderungen im Laufe der Zeit aufzudecken. Dabei soll dieser Langzeittrend anhand der weiter oben erwähnten, sexuellen Reife sowie des Beginns sexueller Aktivität der Jugendlichen beschrieben werden. Aber auch die psychosexuellen Entwicklungsstufen, Themen und Personen der sexuellen Aufklärung sowie sexuelles Schutz- und Risikoverhalten junger Menschen sollen im Lichte einer längerfristigen Auseinandersetzung mit der Thematik näher betrachtet werden.

II. EMPIRISCHER TEIL

7 Ziele der Untersuchung

Eines der vorrangigen Ziele dieser Untersuchung ist die umfassende Datenerhebung des Themenkomplexes „Jugendsexualität“ und somit die Darbietung einer wissenschaftlichen Grundlage für die praktische Arbeit in diesem Bereich. Inhaltlich wird es von Bedeutung sein, zu erforschen, welche Ausprägungen das Sexual- und Verhütungsverhalten österreichischer Jugendlichen in Hinblick auf Aufklärung und Wissen über sexuelle und reproduktive Gesundheit hat. Zunächst wird auf die Beziehungen der Jugendlichen innerhalb des familiären Kontextes eingegangen, sowie auf das wahrgenommene Familienklima. Dabei wird auf mögliche Zusammenhänge mit dem Erleben der eigenen Sexualität geachtet. Des Weiteren wird erfragt werden, welchen Zugang zu Informationen bezogen auf sexuelle Themen die Befragten haben und wer dabei die für sie wichtigen Personen der Aufklärung waren und sind. Für praktische Implikationen wird es hierbei hauptsächlich darum gehen, Unterschiede zwischen Burschen und Mädchen zu erforschen. Ein großes Ziel der vorliegenden Untersuchung stellt die kritische Überprüfung des Wissens der Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu Themen der Sexualität und Verhütung dar. Dabei wird einerseits der Frage nachgegangen, wie hoch der tatsächliche Wissensstand der Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist. Andererseits wird auf Unterschiede hinsichtlich verschiedener soziodemografischer Variablen eingegangen. Da körperliche Reife nicht zu trennen ist von der sexuellen Reife, werden in weiterer Folge die Erfahrungen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit den körperlichen Veränderungen während der Pubertät sowie ihr derzeitiges Körper selbstbild näher beleuchtet. Bezogen auf die eigene Sexualität werden Einstellungen zu Masturbation, gleichgeschlechtliche Erfahrungen und natürlich auch heterosexuelle Erfahrungen erfragt werden, um sich auch hierbei hauptsächlich den Unterschieden zwischen den Geschlechtern zu widmen. Dabei wird dem Erleben des ersten Geschlechtsverkehrs besondere Beachtung geschenkt. Hier stellen sich folgende Fragen: Können Jugendliche und junge Erwachsene, welche ihr erstes Mal sehr früh erleben, es genauso positiv bewerten wie jene, die diese Erfahrung erst später machen? Gibt es einen Unterschied

zwischen den Geschlechtern im Erleben? Gibt es Zusammenhänge zur Religiosität, zur Größe des Wohnortes, zum schulischen Hintergrund und zum Beziehungsstatus der Eltern? Lassen sich Beziehungen zwischen dem Erleben des ersten Geschlechtsverkehrs und den von den Jugendlichen und jungen Erwachsenen genannten Wissensquellen oder wichtigen Personen bei der sexuellen Aufklärung feststellen? Lassen sich Zusammenhänge zwischen dem Alter der sexuellen Reife und dem Alter des ersten Geschlechtsverkehrs feststellen? Zusätzlich zu diesen Fragestellungen wird aber auch auf sexuelles Schutz- und Risikoverhalten eingegangen. Zuletzt stellt sich die Frage, welche Moralvorstellungen Jugendliche und junge Erwachsene hinsichtlich Beziehung, Liebe und Sexualität haben und wie sich diese in Beziehung zu den angegebenen Erfahrungen setzen lassen.

Da die folgende Untersuchung eine Wiederholungsbefragung darstellt, hat sie ebenso zum Ziel einen möglichen Langzeittrend zu identifizieren und diesen anhand eines Vergleiches von Ergebnissen darzustellen.

8 Methodik

In diesem Kapitel erfolgt die Darstellung des Untersuchungsplans und der Untersuchungsstichprobe. Ebenso wird auf das Erhebungsinstrument sowie auf die Untersuchungsdurchführung eingegangen. Anschließend werden die Arbeitshypothesen dargelegt.

8.1 Untersuchungsplan

Für die vorliegende Studie wurde ein quasiexperimentelles Untersuchungsdesign gewählt. Im Rahmen einer Querschnitterhebung wurden die Daten zwischen Frühsommer und Herbst des Jahres 2011 erhoben. Der Einsatz eines Fragebogens in Papier-Bleistift-Format, welcher den Teilnehmern in Gruppen vorgegeben wurde, ermöglichte einerseits eine hohe Ökonomie der Untersuchung. Andererseits gewährleistete diese Form der Datenerhebung die Testleiterunabhängigkeit, sorgte aber auch, durch die Anwesenheit der Testleiterin, für höhere Motivation, den Fragebogen vollständig auszufüllen oder Unklarheiten während der Testsituation zu beseitigen. Der Fragebogen wurde in

einer männlichen und einer weiblichen Version vorgelegt. Die Auswahl der Untersuchungsteilnehmer erfolgte so, dass Jugendliche mit unterschiedlichen soziodemografischen Variablen einerseits und homogen altersverteilt auf die Population der Adoleszenten andererseits die Untersuchungsstichprobe ausmachten. Ein Mindestumfang der Stichprobe von 200 Jugendlichen sollte erreicht werden, um die Operationalisierung der Fragestellungen optimal umzusetzen.

Sollte im Laufe der Untersuchung der bereits verfasste und an die Verantwortlichen der Österreichischen Gesellschaft für Familienplanung ausgehändigte Projektantrag positiv bearbeitet werden, wird der Umfang der Stichprobe der befragten Jugendlichen, je nach Höhe der bewilligten finanziellen Mittel, erweitert werden.

8.2 Untersuchungsstichprobe

Die vorliegende Untersuchungsstichprobe setzt sich aus 218 Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter zwischen 13 und 21 Jahren zusammen. Im Laufe der Datenerhebung wurde die Entscheidung getroffen, diejenigen Teilnehmer, welche zum Zeitpunkt der Befragung älter als 18 Jahre waren, nicht aus der Stichprobe auszuschließen, da auch bei diesen, für die Untersuchung geeignete Daten gesammelt werden konnten. Da es wichtig war, bereits gewisse Erfahrungen mit unterschiedlichen Formen der Sexualität gesammelt zu haben, wurden Teilnehmer unter 12 Jahren nicht in die Stichprobe aufgenommen. Das wichtigste Kriterium bestand aber darin, dass die Jugendlichen und jungen Erwachsenen freiwillig an der Untersuchung teilnahmen. Des Weiteren wurde bei der Auswahl der Stichprobe darauf geachtet, ein ausgewogenes Verhältnis zwischen der Anzahl an weiblichen und männlichen Teilnehmern zu erreichen, um eine geeignete Vergleichbarkeit der Ergebnisse gewährleisten zu können. Dieses Kriterium konnte erfüllt werden, da insgesamt 115 Mädchen und 103 Burschen an der Untersuchung teilnahmen. Ebenso wurde bei der Stichprobenszusammensetzung Augenmerk darauf gelegt, Jugendliche aus unterschiedlichen Schultypen mit der Erhebung zu erreichen. Die meisten Befragten besuchten zum Zeitpunkt der Erhebung entweder eine berufsbildende

höhere Schule (n = 85) oder eine allgemein bildende höhere Schule (n = 69). Des Weiteren besuchten 31 Jugendliche eine Berufsschule, 18 der Befragten befanden sich im polytechnischen Lehrgang, fünf besuchten die Neue Mittelschule, vier die Hauptschule. Jeweils drei der Befragten machten eine Lehre oder übten bereits einen Beruf aus. Hierbei wird deutlich, dass die Zusammensetzung der Stichprobe diesbezüglich nicht gelungen ist, sodass bei der weiteren statistischen Analyse dieser Umstand beachtet und in die Interpretation der Ergebnisse einfließen muss.

8.3 Erhebungsinstrument

Da die Untersuchung Fragen rund um das Thema der Sexualität beinhaltet, erscheint eine Datenerhebung mittels anonymem Fragebogen als hilfreich, um etwaige tabuisierte und womöglich peinliche Inhalte freimütiger zu beantworten. Bei dieser Methode der Untersuchung wird den jungen Menschen die Möglichkeit geboten, sich zu intimen und privaten Inhalten in einem geschützten Rahmen und vollkommen anonym zu äußern. Der Fragebogen, welcher in der Untersuchung zum Einsatz kommt, wurde von Weidinger et al. (2001) in Anlehnung an die Studie im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung „Sexualität und Kontrazeption aus Sicht der Jugendlichen und ihrer Eltern“ (BZgA, 1998) erstellt, um nach Meinung der Autorinnen und des Autors Vergleiche mit den Auswertungsdaten aus Deutschland zu erleichtern. Eine Anpassung des Fragebogens aus dem Jahr 2001 war in mancherlei Hinsicht notwendig. Die ursprüngliche Fassung des Fragebogens liegt in einer Langfassung mit 52 Fragen und einer Kurzfassung mit 33 Fragen vor. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wurde der von Weidinger et al. (2001) verwendete Fragebogen in einigen Punkten leicht verändert beziehungsweise ergänzt. Die meisten Items wurden als Multiple-Choice Fragen vorgegeben, wobei bei einigen dieser Items Mehrfachnennungen möglich waren. Zwei Items wurden in einem offenen Format vorgelegt, welche für die weitere Datenanalyse einer Antwortkategorisierung unterzogen wurden. Das Erhebungsinstrument liegt in einer Version für Mädchen (59 Fragen), sowie in einer Version für Burschen (58 Fragen) vor. Beide Varianten des Fragebogens befinden sich im Anhang.

Bevor nun die einzelnen Fragenblöcke und im weiteren Verlauf der Arbeit die Blöcke von Hypothesen dargestellt werden, bleibt zu erwähnen, dass die Bezeichnungen dieser aus der Untersuchung von Weidinger et al. (2001) übernommen wurden, um somit eine Vergleichbarkeit von Daten gewährleisten zu können.

8.3.1 Soziodemografische Variablen und psychosoziale Hintergründe

Die Fragen 1 bis 8 erfassen personenbezogene Fakten wie das Geschlecht, das Alter, das Vorhandensein von Geschwistern und die Anzahl der Geschwister, bzw. die Stellung in der Geschwisterreihe. Weitere Variablen, so der Schultyp und der aktuelle Wohnort, wurden ebenfalls in diesem Fragenblock erfragt. Mit den Fragen 9 bis 15 wird der psychosoziale Hintergrund der Jugendlichen und jungen Erwachsenen erhoben. Dabei wird auf die familiäre Konstellation und die Gestaltung familiärer Beziehungen eingegangen. Schließlich wurde das wahrgenommene Familienklima erfasst. Hierbei sollen die Jugendlichen zunächst die eigene Kindheit bis zum etwa 12. Lebensjahr rückwirkend beurteilen (Frage 16). Danach wird mit Frage 17 versucht, ein ungefähres Stimmungsbild bezüglich des Umgangs mit sexuellen Themen innerhalb der Familie aus Sicht der Befragten zu entwerfen. Dabei verwendeten Weidinger et al. (2001) Redewendungen, welche im Rahmen der sexualpädagogischen Workshops zustande kamen und sich auf die praktische Arbeit mit Jugendlichen aus unterschiedlichen Schultypen beziehen. Hierzu halten die Autorinnen und der Autor fest, dass einige Redewendungen in bestimmten multikulturellen Gruppen von Jugendlichen häufiger auftraten als bei anderen Gruppen. Für die vorliegende Untersuchung beantworteten die Teilnehmer zehn Einzelitems, welche auf folgender Fragestellung beruhten: „Versuche die Stimmung bei dir zu Hause anhand der unten stehenden Sätze zu beschreiben: Kreuze auf der Zahlenleiste jenes Kästchen an, das deine Meinung zu den vorgegebenen Aussagen am besten wiedergibt. Dabei steht 1 für *trifft die Situation zu Hause ziemlich genau* und 6 für *stimme dem überhaupt nicht zu*.“ Für die weitere Analyse der Daten wurden aus den zehn Einzelitems zunächst mittels einer Reliabilitätsanalyse Skalen gebildet. Hierbei ergaben sich drei, im folgenden Abschnitt beschriebene, Dimensionen.

8.3.2 Teststatistische Analyse des Fragenkomplexes „Stimmungsbild“

Die Bildung von Skalen wurde im Zuge dieser Arbeit neu vorgenommen, während Weidinger et al. (2001) in ihrer Untersuchung darauf verzichteten und die Items auf einzelnen Ebenen bearbeiteten. Hierfür wurden lediglich die Formulierungen für Gruppen von Items übernommen, um somit als Skalenbezeichnungen zu fungieren.

Die Skala „Stellung und Akzeptanz innerhalb der Familie“ beinhaltet folgende Items:

SKALA: Stellung und Akzeptanz innerhalb der Familie		Trennschärfe
Item 1	„Ich werde zu Hause ernst genommen.“	.381
Item 3	„Meine Freiheit wird zu Hause ganz schön eingeschränkt.“	.381
Item 4	„Als Mädchen/Bursche habe ich genauso viele Freiheiten wie meine Brüder/Schwestern.“	-

Da die interne Konsistenz nach Cronbach's Alpha = .248 für diese Skala zu niedrig ist, wurde Item 4 aus der Skalenbildung ausgeschlossen. Nach diesem Schritt ergab sich ein Wert von Cronbach's Alpha = .538. Item 4 soll für die weitere Analyse der Daten als Einzelitem betrachtet und interpretiert werden. Für die Berechnung waren Item 1 und Item 4 umzupolen.

Die Skala „Umgang mit Intimität und sexuellen Themen innerhalb der Familie“ bilden folgende Items:

SKALA: Umgang mit Intimität und sexuellen Themen innerhalb der Familie		Trennschärfe
Item 6	„Zärtlich zu sein, wenn andere dabei sind, ist bei uns normal.“	.384
Item 7	„Ich kann zu Hause über viele intime Fragen mit jemandem reden.“	.554
Item 9	„Sexuelle Themen werden zu Hause vermieden.“	.544
Item 10	„Wenn im Fernsehen sexuelle Filmausschnitte zu sehen sind, ist mir das etwas peinlich.“	.251

Für diese Skala ergibt sich eine interne Konsistenz nach Cronbach's Alpha = .647.

Für die Berechnung waren Item 6 und Item 9 umzupolen.

Für die Skala „Akzeptanz eines Freundes/einer Freundin innerhalb der Familie“ wurden folgende drei Items zusammengefasst:

SKALA: Akzeptanz eines Freundes/einer Freundin innerhalb der Familie		Trennschärfe
Item 2	„Meine Eltern dürften nichts von meinen Freund/meiner Freundin wissen.“	.324
Item 5	„Mein Freund/meine Freundin darf/dürfte bei mir übernachten.“	.594
Item 8	„Es hätte niemand etwas dagegen, wenn ich mit jemandem schlafen würde.“	.401

Für die Skala kann von einer internen Konsistenz nach Cronbach's Alpha = .622 ausgegangen werden. Hierbei waren Item 5 sowie Item 8 umzupolen.

8.3.3 Aufklärung und Wissen

Dieser Teil des Fragebogens widmet sich einerseits der persönlichen Einschätzung der Jugendlichen und jungen Erwachsenen über den Grad der Aufgeklärtheit (Frage 18). Andererseits wird mit den Fragen 19 bis 24 der Zugang zu Informationen über sexuelle Themen hinterfragt. Auch hierbei stützten sich Weidinger et al. (2001) auf ihre Erfahrungen aus dem sexualpädagogischen Unterricht. Eine Änderung des aktuellen Fragebogens wurde dahingehend durchgeführt, dass „Internet“ als Quelle der Kenntnisse über Sexualität hinzugefügt wurde. Den Abschluss dieses Fragenkomplexes bildet ein Wissensteil zu Themen der Sexualität, Verhütung und sexuell übertragbaren Krankheiten. Mit diesen, für die nachfolgende Untersuchung eigens konstruierten Fragen, soll das Ergebnis näher hinterfragt werden, dass „sich 94 % aller 14- Jährigen in sexuellen Dingen ganz oder ziemlich aufgeklärt halten, aber vier von fünf Jugendlichen nicht wissen, wann eine Frau am leichtesten schwanger werden kann“ (Weidinger et al., 2001, S. 4). Da nur zwei Items verwendet wurden, um das Wissen der Jugendlichen zu erfragen, wird nun versucht, diese angebliche Kluft zwischen der Selbsteinschätzung und dem tatsächlichen Wissen (Weidinger et al., 2001) kritisch zu hinterfragen. Um den Wissensteil zu generieren, wurde auf den Aufklärungsfilm „Sex, we can!“ Bezug genommen, für dessen Inhalt Hammer, Kostenwein und Wimmer-Puchinger verantwortlich sind und welcher im Jahr

2009 veröffentlicht wurde. Mit Frage 25 wird das Wissen über Verhütungsmittel erfragt, die vor ungewollten Schwangerschaften schützen. Frage 26 verlangt die Kenntnis über Verhütungsmittel, die vor sexuell übertragbaren Krankheiten schützen. Mit beiden Fragen soll mittels eines offenen Antwortformats das praktisch anwendbare Wissen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen hinterfragt werden. Fragen 27 bis 32 erfassen das Wissen der Jugendlichen. Auf diese Fragen konnte man entweder mit Zustimmung (*ich stimme zu*) oder mit Ablehnung (*ich stimme nicht zu*) antworten. Ein Beispielitem hierfür gestaltet sich wie folgt:

Ab dem 14. Geburtstag gelten Jugendliche per Österreichischem Gesetz als „sexuell mündig“ und können sich daher zum Beispiel die Pille ohne Einwilligung der Eltern verschreiben lassen.

8.3.4 Körperselbstbild und körperliche Veränderungen

Frage 33 widmet sich dem Körperselbstbild der Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Auch dieser Teil des Fragebogens wurde ergänzt, da in der ursprünglichen Fassung lediglich die körperlichen Veränderungen während der Pubertät, nicht aber die gegenwärtige Einstellung zum eigenen Körper erfragt wurde. Das Körperselbstbild wurde mit sechs Items mittels 6-stufiger Ratingskala erfragt. Hierbei erfolgte eine Anlehnung an die aktuellste Untersuchung der BZgA aus dem Jahr 2010.

Beispielitem: *Ich fühle mich wohl in meinem Körper.*

Die Fragen 34 bis 41 bei Mädchen (bei Burschen 34 bis 40) widmen sich den körperlichen Veränderungen während der Pubertät. Hierbei wird nach dem Zeitpunkt der ersten Regelblutung/des ersten Samenergusses gefragt, aber auch nach dem subjektiven Erleben dieser Vorgänge. Bei Mädchen wird zusätzlich die momentane Einstellung zur Menstruation erfragt. Dieser Fragenkomplex deckt somit den Bereich der Psychosexuellen Entwicklung ab.

8.3.5 Sexualverhalten und Verhütung

Mit den Fragen 41 bis 58 bei Mädchen (bei Burschen 41 bis 57) werden Erfahrungen mit intimeren körperlichen Kontakten wie Küssen oder Petting sowie

Erfahrungen mit Geschlechtsverkehr erfragt. Ebenso werden gleichgeschlechtliche Erfahrungen erhoben. Neben den Erfahrungen wird auch nach der Beziehungsdauer vor und nach dem „ersten Mal“ gefragt. Einen wichtigen Bestandteil dieses Fragenkomplexes stellt die Frage nach dem Erleben des ersten Geschlechtsverkehrs dar. Das Verhütungsverhalten wird mit zwei Fragen erfasst, wobei nach der Verhütung beim ersten Mal, sowie bei weiteren Malen gefragt wird. Auch die Kommunikation über Verhütung vor dem „ersten Mal“ wird erhoben. Schlussendlich wird die Einstellung zur Masturbation, sowie die Häufigkeit der Masturbation erfasst. Hierbei wurde letzteres, im Vergleich zur Untersuchung vor zehn Jahren, hinzugefügt.

8.3.6 Moralischer Hintergrund

Die Frage 59 bei Mädchen, 58 bei Burschen erfasst anhand von vorgefassten Aussagen den moralischen Hintergrund der Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu Sexualität und Partnerschaft. Auch bei diesen Aussagen bezogen sich Weidinger et al. (2001) auf diverse Erfahrungen aus der praktischen Arbeit mit Jugendlichen. Da die elf Items, welche den Jugendlichen und jungen Erwachsenen vorgegeben werden, einerseits verschiedene Dimensionen der Moral abdecken und andererseits um möglichst wenig Informationsverlust zu erzielen, wurde auf eine Skalenbildung verzichtet. Diese Frage betreffend werden die Daten auf Ebene der Einzelitems ausgewertet werden.

Beispielitem: *Ein Schwangerschaftsabbruch käme für mich nie in Frage.*

8.4 Durchführung der Untersuchung

Wie bereits erwähnt, geschah die Kontaktaufnahme zu den Jugendlichen über die von der Österreichischen Gesellschaft für Familienplanung angebotenen sexualpädagogischen Workshops. Hierfür wurden zunächst diejenigen Lehrkräfte kontaktiert, die für ihre Klassen einen solchen Workshop gebucht hatten. Nach einem ersten Gespräch über die geplante Untersuchung wurde sowohl den zuständigen Lehrkräften, als auch den Direktoren und Direktorinnen ein Schreiben zugesandt, in welchem die Untersuchung vorgestellt wird. Zusätzlich wurden in einigen Fällen Elternbriefe ausgeteilt, da einige Schulleiter auf die

Einverständniserklärung der Eltern bestanden. Beide Schreiben befinden sich im Anhang.

Nachdem der organisatorische Teil beendet war, wurde Kontakt zu den Jugendlichen im Rahmen einer Unterrichtsstunde vor dem sexualpädagogischen Workshop aufgenommen. Hierbei wurde die Untersuchung nochmals vorgestellt und die Jugendlichen wurden sowohl über die Anonymität, als auch über die Freiwilligkeit an der Teilnahme aufgeklärt. Insgesamt konnte große Neugier an der Thematik der Untersuchung beobachtet werden, welche eine hohe Bereitschaft an der Teilnahme zur Folge hatte. Mit wenigen Ausnahmen, bearbeiteten die Teilnehmer den Fragebogen konzentriert und interessiert. Die Anwesenheit der Untersuchungsleiterin während der Bearbeitung der Fragebögen erwies sich als hilfreich, da somit einerseits Unklarheiten beseitigt werden konnten, andererseits benötigten einige Jugendliche Erinnerung daran, dass dies keine Gruppenarbeit ist und jeder die Fragen für sich allein beantworten soll. Insgesamt nahmen folgende Schulen an der Untersuchung teil: Sozialschule Seegasse, 1090 Wien; PTS Pernerstorfergasse, 1100 Wien; BG/BRG Franklinstraße, 1210 Wien; HTL Donaustadt, 1220 Wien. Aufgrund zeitlicher Ressourcenknappheit wurden zusätzlich zum oben beschriebenen Vorgehen auch Jugendliche und junge Erwachsenen im privaten Umkreis motiviert, an der Untersuchung teilzunehmen. Ebenso wurde Kontakt zu den Pfadfindern im 22. Wiener Gemeindebezirk aufgenommen (Pfadfinder Breitenlee und Pfadfinder Kagraner Platz). Auch hierbei erwiesen sich die jungen Menschen überwiegend als interessiert und engagiert. Im Vorfeld der Analyse der erhobenen Daten erfolgte eine Durchsicht der beantworteten Fragebögen, um diejenigen auszuschneiden, welche das Gefühl nicht ernsthafter Beantwortung vermittelten. Erfreulicherweise mussten hierbei nur wenige Antwortbögen aus der weiteren Analyse ausgeschlossen werden. Die gesammelten Daten wurden im Anschluss an die Selektion mit Hilfe des statistischen Programms SPSS Statistics 17.0 ausgewertet.

8.5 Arbeitshypothesen

Die Hypothesen der vorliegenden Untersuchung umfassen 5 Themenblöcke, anhand welcher die Entwicklung des Sexualverhaltens bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen beleuchtet werden soll: 1) Gestaltung familiärer

Beziehungen und wahrgenommene Stimmung innerhalb der Familie, 2) Aufklärung und Wissen, 3) Körperselbstbild und psychosexuelle Entwicklung, 4) Sexualverhalten, 5) Moralischer Hintergrund. Für alle 5 Themenblöcke werden Zusammenhänge bzw. Unterschiede hinsichtlich soziodemografischer und entwicklungspsychologischer Variablen formuliert, um diese dann mit geeigneten statistischen Verfahren zu untersuchen.

Familiäre Beziehungen und wahrgenommenes Stimmungsbild

Die abhängigen Variablen stellen in diesem Themenblock die Beziehungsqualität zu den Eltern, die Beziehungsqualität zu einer Bezugsperson, sowie die rückwirkende Beurteilung der Kindheit dar. Als unabhängige Variable wird bei diesen Hypothesen das Geschlecht der Befragten betrachtet. Anschließend wird die abhängige Variable „Stimmungsbild“ bearbeitet. Hierbei fungieren soziodemografische Daten wie Geschlecht, Alter und Religionszugehörigkeit als unabhängige Variable.

H1: Burschen und Mädchen unterscheiden sich in ihrer Beziehungsqualität zu den Eltern.

H2: Burschen und Mädchen unterscheiden sich in der Beziehungsqualität zur Bezugsperson.

H3: Burschen und Mädchen unterscheiden sich in der rückwirkenden Beurteilung der Kindheit.

H4: Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen unterscheiden sich in der Stellung und Akzeptanz innerhalb der Familie bezüglich des Geschlechts.

H5: Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen unterscheiden sich in der Stellung und Akzeptanz innerhalb der Familie bezüglich des Alters.

H6: Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen unterscheiden sich in der Stellung und Akzeptanz innerhalb der Familie bezüglich der Religionszugehörigkeit.

H7: Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen unterscheiden sich in dem wahrgenommenen Umgang mit Intimität und sexuellen Themen innerhalb der Familie bezüglich des Geschlechts.

H8: Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen unterscheiden sich in dem wahrgenommenen Umgang mit Intimität und sexuellen Themen innerhalb der Familie bezüglich des Alters.

H9: Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen unterschieden sich in dem wahrgenommenen Umgang mit Intimität und sexuellen Themen innerhalb der Familie bezüglich der Religionszugehörigkeit.

H10: Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen unterschieden sich in der wahrgenommenen Akzeptanz eines Freundes/einer Freundin innerhalb der Familie bezüglich des Geschlechts.

H11: Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen unterschieden sich in der wahrgenommenen Akzeptanz eines Freundes/einer Freundin innerhalb der Familie bezüglich des Alters.

H12: Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen unterschieden sich in der wahrgenommenen Akzeptanz eines Freundes/einer Freundin innerhalb der Familie bezüglich der Religionszugehörigkeit.

Aufklärung und Wissen

Die vorliegenden Hypothesen liegen zunächst der Annahme zugrunde, dass sich die Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Zugang zu Informationen, sowie in den für sexuelle Aufklärung wichtigen Bezugspersonen bezüglich des Geschlechts unterscheiden und dass es hierbei Zusammenhänge mit dem Alter der Befragten gibt. Des Weiteren werden geschlechtsspezifische Unterschiede bezüglich des Wissens der Befragten über Sexualität angenommen. Hierbei werden neben dem Geschlecht weitere soziodemografische Variablen wie Alter, Religionszugehörigkeit, Schultyp und Stellung in der Geschwisterreihe als unabhängige Variablen in Beziehung gesetzt zur abhängigen Variable Wissen.

H13: Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen unterschieden sich in den genannten Quellen der Kenntnisse über Sexualität bezüglich des Geschlechts.

H14: Es besteht ein Zusammenhang zwischen den genannten Quellen der Kenntnisse über Sexualität und dem Alter der Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

H15: Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen unterschieden sich in den genannten wichtigsten Personen für die sexuelle Aufklärung bezüglich des Geschlechts.

H16: Es besteht ein Zusammenhang zwischen den genannten wichtigsten Personen für die sexuelle Aufklärung dem Alter der Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

H17: Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen unterschieden sich in den genannten momentan wichtigen Personen für sexuelle Fragen bezüglich des Geschlechts.

H18: Es besteht ein Zusammenhang zwischen den genannten momentan wichtigen Personen für sexuelle Fragen und dem Alter der Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

H19: Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen unterschieden sich in den genannten bisher besprochenen Themen bezüglich des Geschlechts.

H20: Es besteht ein Zusammenhang zwischen den genannten bisher besprochenen Themen und dem Alter der Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

H21: Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen unterschieden sich in den genannten wahrgenommenen Wissensdefiziten bezüglich des Geschlechts.

H22: Es besteht ein Zusammenhang zwischen den genannten wahrgenommenen Wissensdefiziten und dem Alter der Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

H23: Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen unterscheiden sich in den genannten bevorzugten Personen für Wissensdefizite bezüglich des Geschlechts.

H24: Es besteht ein Zusammenhang zwischen den genannten bevorzugten Personen für Wissensdefizite und dem Alter der Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

H25: Burschen und Mädchen unterschieden sich in der Anzahl der genannten Verhütungsmittel, die vor einer ungewollten Schwangerschaft schützen.

H26: Burschen und Mädchen unterscheiden sich in der Anzahl der genannten Verhütungsmittel, die vor STDs schützen.

H27: Burschen und Mädchen unterscheiden sich in der Anzahl der erreichten Punkte im Wissenssteil.

H28: Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Anzahl der erreichten Punkte im Wissenssteil und dem Alter der Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

H29: Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen unterscheiden sich in der Anzahl der erreichten Punkte im Wissenssteil bezüglich der Religionszugehörigkeit.

H30: Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen unterscheiden sich in der Anzahl der erreichten Punkte im Wissenssteil bezüglich des Schultyps.

H31: Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen unterscheiden sich in der Anzahl der erreichten Punkte im Wissensteil bezüglich der Stellung in der Geschwisterreihe.

Körper selbstbild und psychosexuelle Entwicklung

Der nachfolgende Themenkomplex an Hypothesen widmet sich geschlechtsspezifischen Unterschieden im Rahmen körperlicher Veränderungen während der Pubertät, sowie der mit diesen Veränderungen einhergehenden psychosexuellen Entwicklung und den ersten sexuellen Erfahrungen.

H32: Burschen und Mädchen unterscheiden sich in der Wahrnehmung des Körperbildes.

H33: Burschen und Mädchen unterscheiden sich im Alter der sexuellen Reife.

H34: Burschen und Mädchen unterscheiden sich in der Vorbereitung auf die sexuelle Reife.

H35: Burschen und Mädchen unterscheiden sich im Erleben der sexuellen Reife.

H36: Burschen und Mädchen unterscheiden sich in der Einstellung zur Selbstbefriedigung.

H37: Burschen und Mädchen unterscheiden sich in der Häufigkeit der Selbstbefriedigung.

H38: Burschen und Mädchen unterscheiden sich in den Erfahrungen und Einstellungen bezüglich gleichgeschlechtlicher, sexueller Kontakte.

H39: Burschen und Mädchen unterscheiden sich im Alter für erste Pettingerfahrungen.

Sexualverhalten

Im Anschluss an die Überprüfung der Hypothesen, welche die psychosexuelle Entwicklung betreffen, wird nun auf das tatsächliche Sexualverhalten der Jugendlichen und jungen Erwachsenen eingegangen. Vorerst werden als abhängige Variable die genannten Gründe, warum man noch nicht für Geschlechtsverkehr bereit war, auf geschlechtsspezifische Unterschiede und Zusammenhänge mit dem Alter untersucht. Ebenso wird versucht, die Erfahrungen mit Geschlechtsverkehr in Bezug zu setzen mit den soziodemografischen Variablen Wohnort, Schultyp, Konfession und Beziehungsstand der Eltern. Nachfolgend wird das Erleben des „ersten Mals“ bezüglich des Geschlechts, des Alters beim „ersten Mal“, der Beziehungsdauer

vor und nach dem „ersten Mal“, der sexuellen Erfahrung des Partners beim „ersten Mal“ sowie bezüglich der „Konsumation“ von pornografischen Inhalten. Zuletzt wird nach möglichen Zusammenhängen zwischen dem Alter der sexuellen Reife und dem Alter für erste sexuelle Erfahrungen gesucht.

H40: Burschen und Mädchen unterscheiden sich in den genannten Gründen, warum sie noch keinen Geschlechtsverkehr hatten.

H41: Es besteht ein Zusammenhang zwischen den genannten Gründen und dem Alter der Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

H42: Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen unterscheiden sich in ihren Erfahrungen mit Geschlechtsverkehr bezüglich soziodemografischer Variablen (Wohnort, Schultyp, Konfession, Beziehungsstatus der Eltern).

H43: Burschen und Mädchen unterscheiden sich im Erleben des ersten Geschlechtsverkehrs.

H44: Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen unterscheiden sich im Erleben des ersten Geschlechtsverkehrs bezüglich des genannten Alters beim „ersten Mal“.

H45: Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen unterscheiden sich im Erleben des ersten Geschlechtsverkehrs bezüglich der Beziehungsdauer vor dem „ersten Mal“.

H46: Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen unterscheiden sich im Erleben des ersten Geschlechtsverkehrs bezüglich der Erfahrung des Partners beim „ersten Mal“.

H47: Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen unterscheiden sich im Erleben des ersten Geschlechtsverkehrs bezüglich der Beziehungsdauer nach dem „ersten Mal“.

H48: Burschen und Mädchen unterscheiden sich im Erleben des ersten Geschlechtsverkehrs bezüglich der Wissensquelle „Pornos“.

H49: Es besteht ein Zusammenhang zwischen dem Alter der sexuellen Reife und dem Alter der ersten Erfahrungen mit Petting.

H50: Es besteht ein Zusammenhang zwischen dem Alter der sexuellen Reife und dem Alter für erste Erfahrungen mit Geschlechtsverkehr.

Moralvorstellungen über Liebe, Partnerschaft und Sexualität

H51: Burschen und Mädchen unterscheiden sich in ihren Einstellungen zu Partnerschaft, Beziehung und Sexualität.

H52: Es besteht ein Zusammenhang zwischen den Einstellungen zu Partnerschaft, Beziehung und Sexualität und dem Alter der Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

9 Ergebnisse der Untersuchung

Der nachfolgende Teil der Arbeit widmet sich den Ergebnissen der durchgeführten Untersuchung. Hierbei wird zunächst die Stichprobe beschrieben. Des Weiteren wird auf die Lebenssituation der Befragten eingegangen, sowie das wahrgenommene Klima innerhalb der Familie dargestellt. In einem nächsten Schritt werden die Themenblöcke der sexuellen Aufklärung und des Wissens über Sexualität behandelt, um schlussendlich die psychosexuelle Entwicklung, das Sexualverhalten sowie die Moralvorstellungen junger Menschen zu beschreiben.

9.1 Deskriptive Ergebnisse der Untersuchungstichprobe

In diesem Abschnitt werden die Eigenschaften der Stichprobe beschrieben. Dabei wird diese hinsichtlich Alter, Geschlecht, Religionszugehörigkeit, Schultyp und Wohnort der befragten Jugendlichen näher beleuchtet. Ebenso wird hierbei der Frage nachgegangen, inwieweit die gleichmäßige Zusammensetzung der Untersuchungstichprobe hinsichtlich der oben genannten soziodemografischen Variablen gelungen ist.

9.1.1 Alter und Geschlecht

Insgesamt wurden bei der vorliegenden Untersuchung 218 Jugendliche und junge Erwachsene zu Themenbereichen der Aufklärung, des Sexualverhaltens, des Verhütungsverhaltens, aber auch zu ihrer körperlichen Entwicklung befragt. Es konnten 115 Mädchen (52,8 %) und 103 Burschen (47,2 %) erreicht werden. Die jüngsten Befragten sind 13, die ältesten 21 Jahre alt. Der Mittelwert liegt bei 16 Jahren ($SD = 1.55$). Teilt man die Stichprobe nun nach den Geschlechtern auf, so beträgt der Mittelwert bei den Mädchen 15; 6 Jahre ($SD = 1.14$), das durchschnittliche Alter der Burschen liegt bei 16; 6 ($SD = 1.77$). Wird das Alter in

Kategorien zusammengefasst und nach Verteilungsunterschieden hinsichtlich der Geschlechter untersucht, so ergibt die entsprechende Prüfgröße mit χ^2 (korrigiert mit exaktem Test nach Fisher) = 38.763, $p < .001$ ein hoch signifikantes Ergebnis. Somit kann ein Verteilungsunterschied zwischen Burschen und Mädchen hinsichtlich des Alters angenommen werden. Abbildung 2 gibt einerseits Auskunft über die Zusammenfassung der Altersgruppen zu Kategorien, andererseits wird der Verteilungsunterschied zwischen den Geschlechtern veranschaulicht.

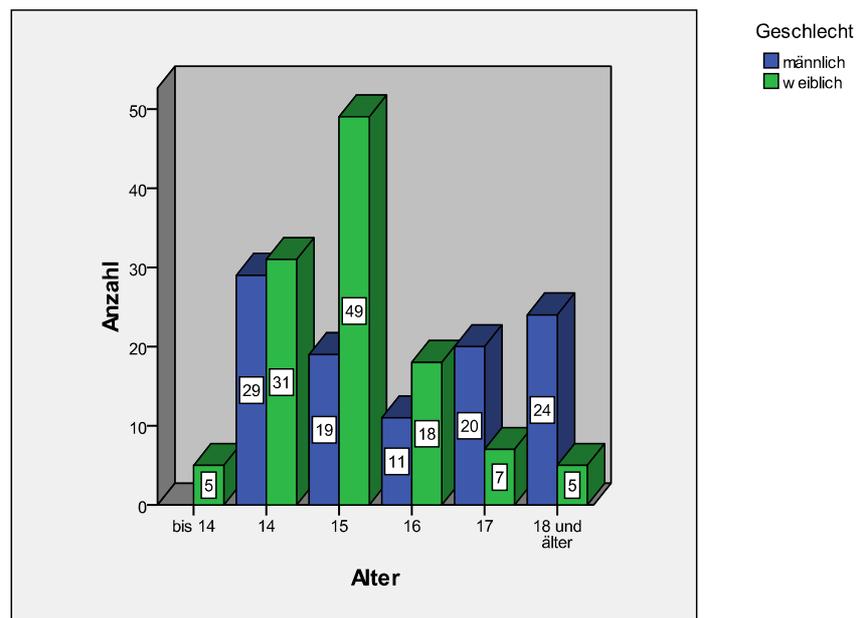


Abbildung 2: Stichprobenverteilung nach Alterskategorien und Geschlecht

Bezüglich der Verteilung ist deutlich, dass jüngere Mädchen, vor allem in der Alterskategorie der 15 Jahre alten Jugendlichen und ältere Burschen aus der Kategorie 18 und älter in der Stichprobe stärker repräsentiert sind. Dieser Verteilungsunterschied soll deshalb in der nachfolgenden Analyse der Daten und insbesondere bei der Interpretation der Ergebnisse berücksichtigt werden.

9.1.2 Schultyp

Der größte Teil der Jugendlichen und jungen Erwachsenen geht noch zur Schule (97,2 %), nur ein sehr kleiner Anteil an den Befragten gab an, berufstätig zu sein oder die Berufsschule zu besuchen bzw. derzeit eine Lehre zu machen. Die meisten Jugendlichen, die noch zur Schule gehen, besuchen derzeit eine berufsbildende höhere Schule (39 %) oder ein Gymnasium (31,7 %). Etwas mehr

als ein Zehntel der Jugendlichen (14,2 %) ist derzeit in einer berufsbildenden Schule. 8,3 % besuchen zum Zeitpunkt der Befragung den polytechnischen Lehrgang. Die restlichen Angaben verteilen sich auf die Neue Mittelschule (2,3 %), Hauptschule (1,8 %) sowie Lehre oder Beruf mit jeweils 1,4 %. Für die weitere Analyse der Daten werden diejenigen Schüler aus der Hauptschule (n = 4) zusammengelegt mit Schülern des polytechnischen Lehrganges. Die Schüler der Neuen Mittelschule (n = 5) werden zur Gruppe der Gymnasiasten dazu gezählt. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die derzeit eine Lehre machen (n = 3) werden in die Gruppe derjenigen integriert, die zurzeit eine Berufsschule besuchen. Die bereits berufstätigen Schüler (n = 3) sollen trotz der geringen Anzahl, eine Gruppe für sich bilden, da sie sich aufgrund ihres Alters nicht in eine der oben genannten Gruppen einfügen lassen (vgl. Abbildung 3).

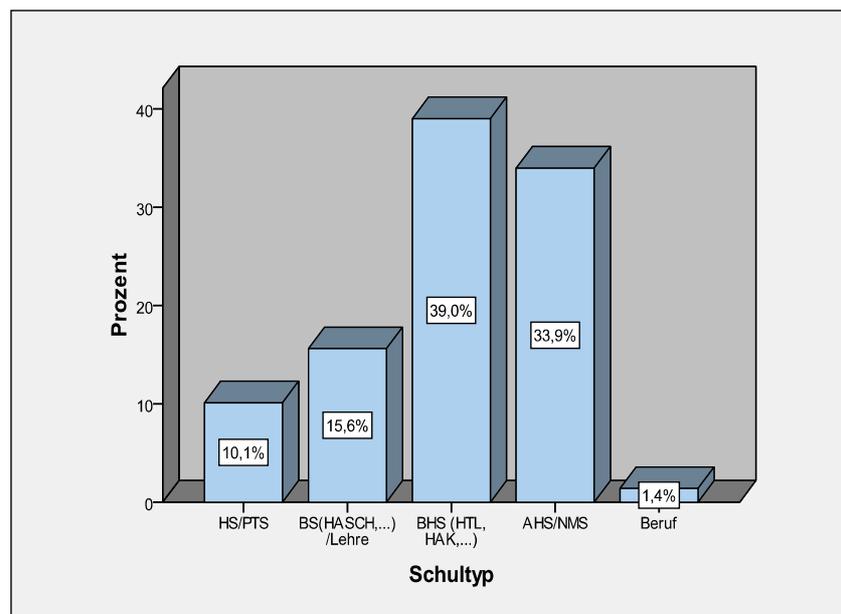


Abbildung 3:Schultyp

9.1.3 Religionszugehörigkeit

Die überwiegende Mehrheit der befragten Jugendlichen ist römisch-katholischen Glaubens (61,9 %). 11,9 % gaben an, ohne religiöses Bekenntnis zu sein. 11,0 % der Jugendlichen sind islamischen Glaubens, 6,9 % sind evangelisch und 6,4 % haben einen serbisch orthodoxen Glauben. 1,8 % der Befragten gaben an, anderer Konfession zu sein. Da der letzte Anteil an Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit insgesamt n = 4 einerseits zu gering ist, und andererseits die Angabe „Andere“

zu unterschiedliche Glaubensrichtungen umfasst (Zeugen Jehovas, israelisch, baptistisch, buddhistisch), werden diese aus der weiteren Analyse der Daten ausgeschlossen (vgl. Abbildung 4).

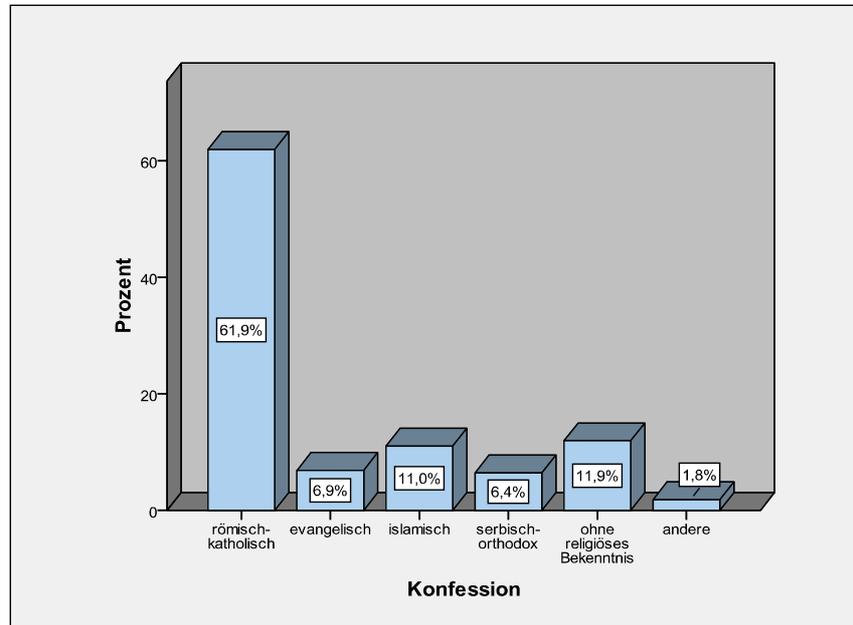


Abbildung 4: Konfession

9.1.4 Wohnort

Der Großteil der befragten Jugendlichen gab an, in einer Großstadt zu leben (83 %). 9,2 % machten die Angabe, in einem Dorf zu leben und 7,8 % sind in einer Kleinstadt wohnhaft. Auf die Frage, wo sie in den letzten drei Jahren überwiegend gelebt haben, antworteten 83,5 % der Jugendlichen in einer Großstadt gelebt zu haben. 9,2 % gaben an, in einer Kleinstadt gewohnt zu haben, 7,3 % in einem Dorf. Somit kann darauf geschlossen werden, dass es bei den meisten Jugendlichen zu keiner größeren Veränderung bezüglich des Lebensraumes in den letzten Jahren kam.

9.2 Psychosozialer Hintergrund

In diesem Abschnitt wird untersucht, ob die Befragten Geschwister haben und wenn ja, wo in der Geschwisterreihe sie sich befinden. Im weiteren Verlauf wird auf den Familienstand der Eltern eingegangen, sowie auf Beziehungsqualitäten innerhalb der Familie. Ebenso wird das Vorhandensein einer Bezugsperson erfragt.

9.2.1 Geschwister

Der Großteil der Befragten gab mit 82,1 % an, Geschwister zu haben, wohingegen 17,9 % Einzelkinder sind. Da es für einige Fragestellungen nicht nur von Bedeutung ist, ob die Jugendlichen und jungen Erwachsenen Geschwister haben, sondern vielmehr ob sie ältere Geschwister haben, wurde hierfür der Datensatz gefiltert, um dieser Frage nachzugehen. Etwa die Hälfte (51,2 %) der Befragten, die angeben Geschwister zu haben, haben ältere Geschwister.

9.2.2 Familienstand der Eltern

Ein Großteil der Jugendlichen antwortete, dass die Eltern zusammen leben (70 %), 28,6 % meinten, dass die Eltern getrennt leben und 1,4 % haben einen Elternteil, der bereits verstorben ist. Betrachtet man nun die Angaben, bezogen auf die derzeitigen Wohnverhältnisse so wird ersichtlich, dass 72 % angegeben haben, bei den leiblichen Eltern zu wohnen. 14,7 % machten die Angabe, bei der Mutter zu leben, 9,2 % wohnen derzeit bei der Mutter und ihrem Lebensgefährten. Der Anteil derer, die angaben, beim alleinerziehenden Vater zu wohnen liegt bei 1,4 %, beim Vater und einer neuen Lebensgefährtin leben 0,5 % der Befragten. Die restlichen Angaben verteilen sich auf Pflegeeltern (0,9 %), sowie auf Verwandte, Freunde oder Wohngemeinschaft zu jeweils 0,5 %. 74,8 % der Jugendlichen und jungen Erwachsenen gaben an, seit der Geburt in der aktuellen Lebenssituation zu sein. 17,4 % leben seit der frühen Kindheit dort und 7,8 % waren erst kürzlich von einer Umstellung der Lebenssituation betroffen.

9.2.3 Beziehungen innerhalb der Familie

Auf die Frage, wie gut ihre Beziehung zur Mutter ist, antworteten 72,4 % der Befragten mit sehr gut, 23,8 % beschrieben die Beziehung zur Mutter als gut. Als weniger gut und schlecht bezeichnete sie nur ein kleiner Teil (3,4 %). Der Prozentsatz derer, die ihre Beziehung zum Vater als sehr gut bezeichnen würden, liegt mit 53,5 % unter jenem zur Mutter. Als gut bezeichneten 32,1 % der Jugendlichen und jungen Erwachsenen ihre Beziehung zum Vater. 7,9 % sehen ihre Beziehung zum Vater als weniger gut an und 6,5 % bezeichneten sie sogar als schlecht. Die Beziehung zum Elternteil, der nicht im gemeinsamen Haushalt lebt, wurde von 40,6 %, und somit von der Mehrheit der Befragten als sehr gut beschrieben. Um der Frage nachzugehen, ob sich Burschen und Mädchen in ihrer Beziehungsqualität zu den Eltern signifikant voneinander unterscheiden, erfolgte

eine Berechnung mittels abhängiger Varianzanalyse. Dabei stellte das Geschlecht der Befragten den Zwischensubjektfaktor dar, Mutter und Vater wurden als Innersubjektfaktor in der Analyse behandelt. Die Berechnung der Prüfgröße $F(1,212) = 0.694$ ergibt mit $p = .406$ ein nicht signifikantes Ergebnis. Es kann keine Wechselwirkung zwischen den Geschlechtern angenommen werden. Des Weiteren wird ersichtlich, dass bezüglich des Innersubjektfaktors ($p < .001$) das hoch signifikante Ergebnis darauf hindeutet, dass die Beziehung zum Vater insgesamt schlechter wahrgenommen wird als die Beziehung zur Mutter. Dabei kann von einem mittleren Effekt ausgegangen werden ($\eta^2 = .148$). Zwischen Burschen und Mädchen kann kein Niveauunterschied angenommen werden ($p = .776$). In Abbildung 5 ist die Beziehungsqualität zu den Eltern dargestellt.

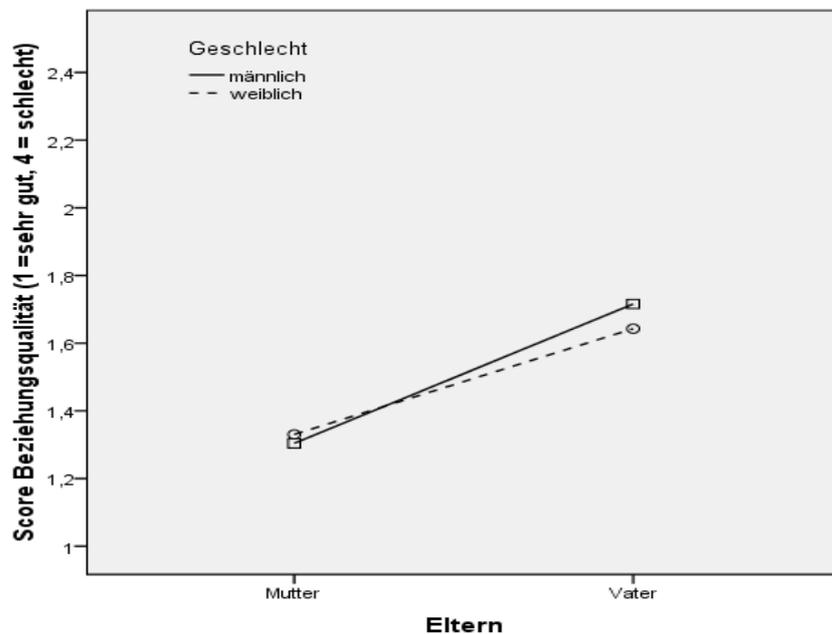


Abbildung 5: Beziehungsqualität zu den Eltern getrennt nach Geschlecht

Auf die Frage nach der Beziehungsqualität zu einer Bezugsperson innerhalb oder außerhalb des familiären Rahmens, ergibt sich das erfreuliche Ergebnis, dass der Großteil der befragten Jugendlichen angab, eine offene und vertrauensvolle Beziehung zu so einer Person zu haben (82,6 %). Nur wenige (3,7 %) gaben an, keine Bezugsperson zu haben. 13,8 % der Befragten meinten, dass diese Beziehung eine eher zurückhaltende und verschlossene sei. Bezogen auf die Frage, ob sich Burschen und Mädchen in der Beziehungsgestaltung zu einer Bezugsperson voneinander unterscheiden, ergab die Berechnung der Prüfgröße χ^2

(korrigiert mit exaktem Test nach Fisher) = 5.109, $p = .074$ ein nicht signifikantes Ergebnis. Es können somit keine Verteilungsunterschiede bezüglich des Geschlechts angenommen werden. Dennoch zeigt sich bei näherer Betrachtung, dass mehr Burschen als erwartet angeben, niemanden zu haben oder eine eher verschlossene und zurückhaltende Beziehung zu einer Bezugsperson zu haben. (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1: Kontingenztafel – Bezugsperson und Geschlecht

		Geschlecht		Gesamt	
		männlich	weiblich		
Bezugsperson	eher eine offene, vertrauensvolle Beziehung	Anzahl	79	101	180
		Erwartete Anzahl	85,0	95,0	180,0
		Residuen	-6,0	6,0	
		Standardisierte Residuen	-,7	,6	
	eher eine zurückhaltende, verschlossene Beziehung	Anzahl	18	12	30
		Erwartete Anzahl	14,2	15,8	30,0
		Residuen	3,8	-3,8	
		Standardisierte Residuen	1,0	-1,0	
	ich habe niemanden	Anzahl	6	2	8
		Erwartete Anzahl	3,8	4,2	8,0
		Residuen	2,2	-2,2	
		Standardisierte Residuen	1,1	-1,1	
Gesamt		Anzahl	103	115	218
		Erwartete Anzahl	103,0	115,0	218,0

9.3 Wahrgenommenes Klima innerhalb der Familie

Hierbei wird zunächst auf die rückwirkende Beurteilung der Kindheit eingegangen. Im nächsten Schritt wird versucht, ein ungefähres Stimmungsbild im familiären Rahmen aus Sicht der Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu zeichnen.

9.3.1 Rückblickende Beurteilung der Kindheit

Die meisten Jugendlichen und jungen Erwachsenen gaben an, eine glückliche Kindheit gehabt zu haben, gefolgt von jenen, die meinten, sie sei mal glücklich, mal unglücklich gewesen. Als weniger glücklich oder unglücklich sahen insgesamt 6,9 % der Befragten ihre eigene Kindheit.

Tabelle 2: Rückwirkende Beurteilung der Kindheit

Kindheit	Häufigkeit	Prozente
sie war glücklich	141	64,7
sie war weniger glücklich	13	6,0
mal glücklich, mal unglücklich	62	28,4
sie war unglücklich	2	0,9
Gesamt	218	100,0

Bezüglich geschlechtsspezifischer Unterschiede ergibt die Berechnung der Prüfgröße $\chi^2(1) = 1.096$, $p = .798$ ein nicht signifikantes Ergebnis. Es können hierbei keine Verteilungsunterschiede zwischen den Geschlechtern angenommen werden. Burschen und Mädchen unterscheiden sich in der rückwirkenden Beurteilung der Kindheit nicht signifikant voneinander.

9.3.2 Stellung und Akzeptanz innerhalb der Familie

Die meisten Jugendlichen und jungen Erwachsenen gaben an, sich in der Familie ernst genommen zu fühlen und antworteten zu 76,1 % mit *trifft total zu* oder *trifft zu*. 65,1 % der Befragten fühlen sich zu Hause in ihrer Freiheit nicht eingeschränkt. Zur Überprüfung der Fragestellung, inwieweit sich Burschen und Mädchen bezüglich der wahrgenommenen Stellung und Akzeptanz innerhalb der Familie voneinander unterscheiden, wurde nach Überprüfung der Voraussetzungen, ein t-Test gerechnet. Die Berechnung der Prüfgröße (Homogenität der Varianzen kann angenommen werden, $p = .681$) ergibt mit $t(216) = .102$, $p = .919$ ein nicht signifikantes Ergebnis. Somit können, diese Skala betreffend, keine geschlechtsspezifischen Unterschiede angenommen werden. Mädchen fühlen sich genauso wie Burschen zu Hause ernst genommen und haben nicht das Gefühl, dass ihre Freiheit im familiären Rahmen eingeschränkt wird. Zur Überprüfung altersspezifischer Unterschiede erfolgte eine Analyse der Daten mittels einfacher Varianzanalyse. Dabei ergab die Berechnung der Prüfgröße (Homogenität der Varianzen kann angenommen werden, $p = .055$) mit $F(4, 213) = 1.248$, $p = .292$ ein nicht signifikantes Ergebnis. Bezüglich des Alters können keine Unterschiede zwischen den Befragten angenommen werden. Jüngere Jugendliche nehmen ihre Freiheiten zu Hause genauso hoch wahr wie ältere Jugendliche und junge Erwachsene. Um nun auch mögliche Unterschiede bezüglich der Konfessionsgruppen zu untersuchen, erfolge auch hierbei eine

Analyse der Daten mittels einfacher Varianzanalyse. Die Berechnung der Prüfgröße (Homogenität der Varianzen kann angenommen werden, $p = .409$) ergibt mit $F(4,209) = 2,451$, $p = .047$ ein noch signifikantes Ergebnis. Es kann davon ausgegangen werden, dass Unterschiede bezüglich der Konfession angenommen werden müssen. Jugendliche und junge Erwachsenen mit serbisch-orthodoxer Glaubenszugehörigkeit und solche mit islamischem Hintergrund fühlen sich zu Hause am wenigsten ernst genommen und sehen sich in ihrer Freiheit am meisten eingeschränkt. Wie aus Abbildung 6 zu entnehmen ist, sind es vor allem die evangelischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen, gemeinsam mit den römisch-katholischen Befragten, die die wahrgenommene Freiheit und Akzeptanz innerhalb der Familie am höchsten einschätzen. Im Post-hoc-Vergleich (nach Tukey) zeigen sich allerdings keine signifikanten Unterschiede zwischen den einzelnen Gruppen.

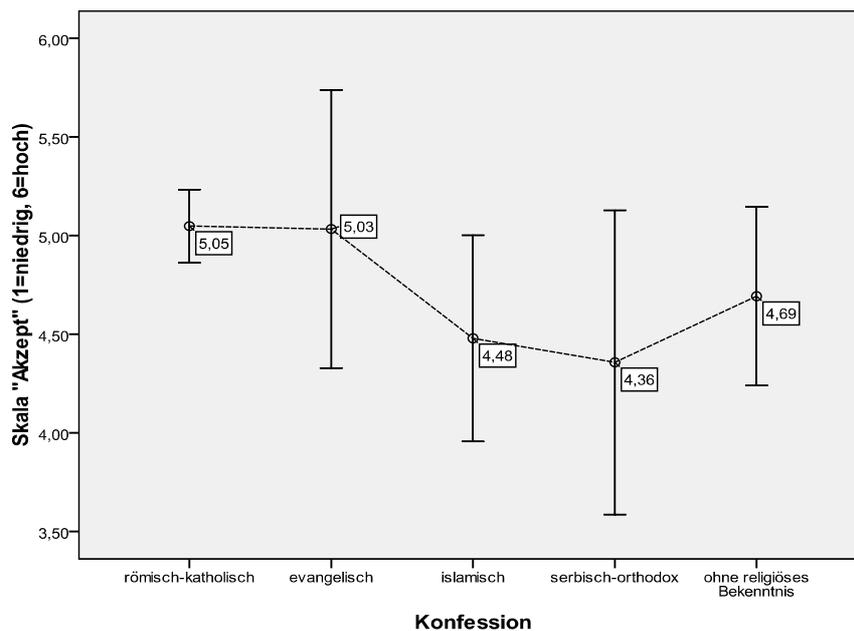


Abbildung 6: Stellung und Akzeptanz innerhalb der Familie in Abhängigkeit der Konfession

9.3.3 Umgang mit Intimität und sexuellen Themen innerhalb der Familie

Etwas weniger als die Hälfte aller befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen (47 %) gab an, dass es in der Familie normal ist, Zärtlichkeit auszutauschen, wenn andere dabei sind. Für 20,9 % ist dies innerhalb der Familie

nicht selbstverständlich. Etwas mehr als ein Drittel (36,3%) hat die Möglichkeit, innerhalb der Familie über intime Fragen zu sprechen. Dennoch gab die Mehrzahl der Jugendlichen und jungen Erwachsenen an, dass dies für sie innerhalb der Familie nicht möglich sei (40,9 %). So meinten auch die meisten Befragten (32,6 %), dass sexuelle Themen zu Hause vermieden werden. Ein Viertel (25 %) gab an, dass dies zu Hause nicht so ist. Ob es ihnen peinlich ist, wenn zu Hause im Fernsehen sexuelle Filmausschnitte zu sehen sind, beantworteten die meisten Jugendlichen mit nein (40,9 %). Dennoch ist dies für 36,3 % der Fall. Auch diese Skala betreffend wurden im Rahmen der aufgestellten Hypothesen geschlechtsspezifischen Unterschiede untersucht. Die Berechnung der Prüfgröße (Homogenität der Varianzen kann angenommen werden, $p = .342$) mit $t(216) = -0.350$, $p = .727$ ergibt ein nicht signifikantes Ergebnis. Burschen und Mädchen unterscheiden sich nicht im wahrgenommenen Umgang mit Intimität und sexuellen Themen innerhalb der Familie. Bezüglich altersspezifischer Unterschiede erfolgte eine Analyse der Daten mittels einfacher Varianzanalyse. Dabei ergibt die Berechnung der Prüfgröße (Homogenität der Varianzen kann nicht angenommen werden, $p = .001$) mit $F(4, 77.146) = 0.982$, $p = .442$ ein nicht signifikantes Ergebnis. Zwischen den Alterskategorien aller befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen können somit keine Unterschiede angenommen werden. Jüngere Befragte nehmen in gleichem Ausmaß wie Ältere den Umgang mit Intimität und sexuellen Themen innerhalb der Familie wahr. Neben Geschlecht und Alter als unabhängige Variable, wurde nun auch Konfession als soziodemografische Variable zur Analyse möglicher Unterschiede herangezogen. Hierbei ergibt die Berechnung der Prüfgröße (Homogenität der Varianzen kann nicht angenommen werden, $p = .015$) mit $F(4, 40.891) = 10.983$, $p < .001$ ein hoch signifikantes Ergebnis. In erster Linie sind es junge Menschen mit islamischem Hintergrund, die davon berichten, dass es in ihrer Familie eher nicht normal ist, Zärtlichkeit auszutauschen oder über intime Fragen mit jemandem zu sprechen. Sexualität als Thema wird in den Familien dieser Befragten eher vermieden und es ist ihnen eher peinlich, wenn im Fernsehen sexuelle Filmausschnitte zu sehen sind. Den positivsten Umgang mit Intimität und sexuellen Themen innerhalb der Familie nehmen Jugendliche und junge Erwachsene mit römisch-katholischem Glauben wahr (vgl. Abbildung 7). Im

anschließenden Post-hoc-Vergleich nach Games-Howell zeigen sich signifikante Unterschiede zwischen der Gruppe der römisch-katholischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen und jenen mit islamischem Religionsbekenntnis ($p < .001$), sowie zwischen den Gruppen der evangelischen sowie der islamischen Befragten ($p = .033$)

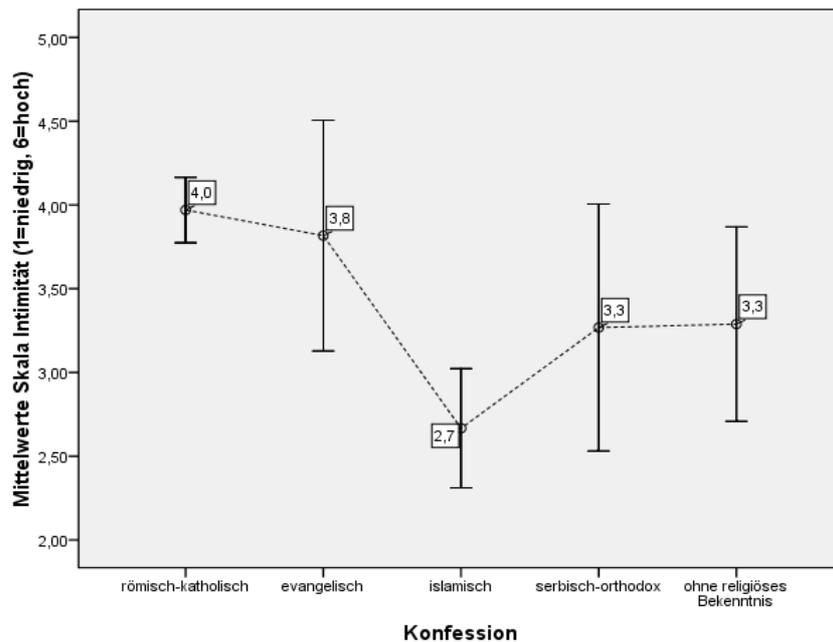


Abbildung 7: Umgang mit Intimität und sexuellen Themen in der Familie in Abhängigkeit der Konfession

9.3.4 Akzeptanz eines Freundes/einer Freundin innerhalb der Familie

Für den Großteil der Jugendlichen und jungen Erwachsenen (69,6 %) ist es normal, dass die Eltern von einem Freund/einer Freundin wissen dürfen bzw. dürften. 15,4 % gaben an, dass die Eltern nichts davon wissen dürfen bzw. dürften. 48,3 % gaben an, dass der Freund/die Freundin bei ihnen übernachten darf bzw. dürfte, 35,5 % meinten, dass die Eltern das nicht erlauben würden. Auf die Frage, ob jemand etwas dagegen hätte, wenn sie Geschlechtsverkehr hätten, antworteten 48 % der Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit nein, wohingegen 39,3 % die Aussage als zutreffend empfinden. Zur Berechnung geschlechtsspezifischer Unterschiede in der wahrgenommenen Akzeptanz eines Partners innerhalb der Familie, sowie in der wahrgenommenen Freiheit, Geschlechtsverkehr zu haben, wurde abermals ein t-Test gerechnet. Dabei ergab

die Berechnung der Prüfgröße (Homogenität der Varianzen kann angenommen werden, $p = .930$) mit $t(216) = 1.567$, $p = .119$ ein nicht signifikantes Ergebnis. Somit unterscheiden sich Burschen und Mädchen in der wahrgenommenen Akzeptanz eines Partners/einer Partnerin innerhalb der Familie nicht voneinander. Zur Überprüfung der Hypothese, dass bezüglich der wahrgenommenen Akzeptanz eines Partners/ einer Partnerin altersspezifische Unterschiede angenommen werden können, wurden die Daten mittels einfacher Varianzanalyse behandelt. Dabei ergibt die Berechnung der Prüfgröße (Homogenität der Varianzen kann angenommen werden, $p = .163$) mit $F(4,213) = 4.592$, $p = .001$ ein hoch signifikantes Ergebnis. Bezüglich dieser Skala könne Unterschiede zwischen den einzelnen Alterskategorien angenommen werden. Wie in Abbildung 8 ersichtlich ist, steigt die wahrgenommene Akzeptanz heterosexueller Beziehungen seitens der Familie mit zunehmendem Alter der Befragten an. Dieser Anstieg scheint, mit Ausnahme der 17 Jahre alten Jugendlichen, stetig zu sein. Im Post-hoc-Vergleich (nach Tukey) wird ersichtlich, dass hoch signifikante Unterschiede zwischen der Gruppe der 14 Jahre alten Jugendlichen und der Gruppe der 18-jährigen und älteren Befragten angenommen werden können ($p = .001$), ebenso zwischen der Gruppe der 15-jährigen und der Gruppe der 18-jährigen und älteren Befragten ($p = .004$). Wie bereits weiter oben erwähnt, fallen die 17 Jahre alten Jugendlichen damit auf, dass sie die Ausnahme im Ansteigen der wahrgenommenen Akzeptanz einer Partnerin bzw. eines Partners innerhalb der Familie darstellen. Auch hierbei zeigt der Post-hoc-Test nach Tukey, dass signifikante Unterschied zwischen den 17-Jährigen und den 18-Jährigen angenommen werden können ($p = .026$).

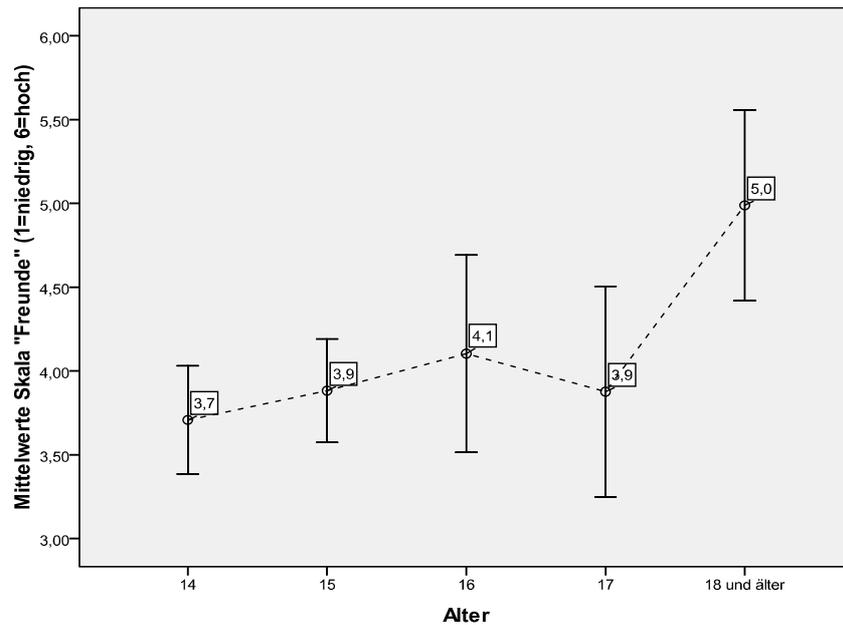


Abbildung 8: Akzeptanz eines Partners innerhalb der Familie in Abhängigkeit des Alters

Bezüglich der Konfession können auch diese Skala betreffend Unterschiede angenommen werden. Die Berechnung der Prüfgröße (Homogenität der Varianzen kann angenommen werden, $p = .851$) mit $F(4, 209) = 8.744$, $p = < .001$ ergibt ein hoch signifikantes Ergebnis. Es können Unterschiede bezüglich der Konfessionsgruppen, diese Skala betreffend angenommen werden. Wieder sind es Jugendliche und junge Erwachsene mit islamischem Glauben, die angeben, dass die Eltern nichts von einem Partner/einer Partnerin wissen dürften, dass dieser nicht bei ihnen zu Hause übernachten dürfte und dass jemand etwas dagegen hätte, wenn sie Geschlechtsverkehr hätten. Die höchsten Mittelwerte haben hierbei Befragte mit evangelischem Hintergrund (vgl. Abbildung 9). Die Unterschiede zwischen den einzelnen Gruppen werden mittels Post-hoc-Test nach Tukey geprüft. Hierbei wird ersichtlich, dass hoch signifikante Gruppenunterschiede zwischen Befragten mit römisch-katholischem und islamischem Glauben angenommen werden können ($p < .001$). Aber auch zwischen der Gruppe der evangelischen und der Gruppe der islamischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind hoch signifikante Unterschiede anzunehmen ($p < .001$), sowie zwischen Befragten ohne religiösem Bekenntnis und solchen mit islamischem Hintergrund ($p = .001$).

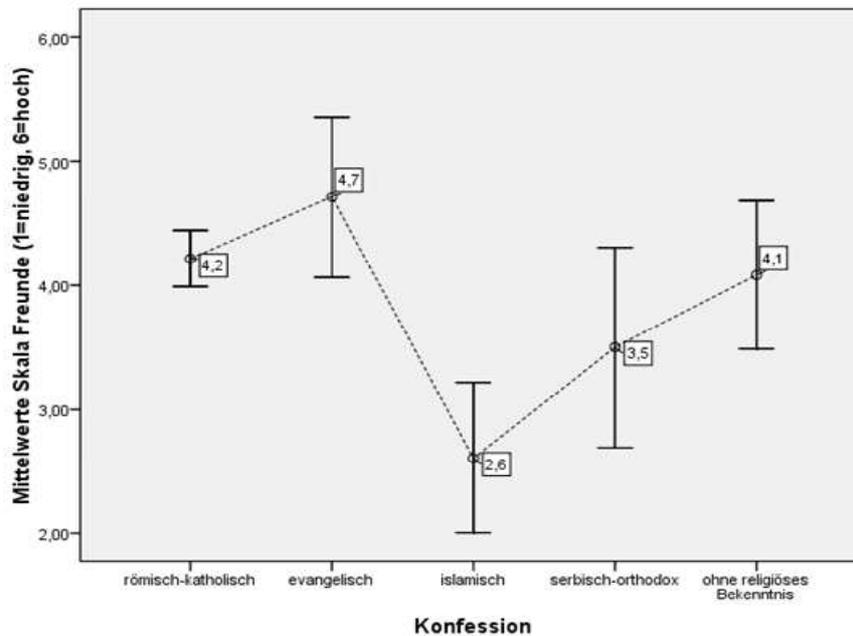


Abbildung 9: Akzeptanz eines Partners innerhalb der Familie in Abhängigkeit der Konfession

9.3.5 Wahrgenommenes Familienklima im Geschwistervergleich

Da Item 4 („Als Mädchen/Bursche habe ich genauso viele Freiheiten wie meine Brüder/Schwestern.“) aufgrund zu niedriger Trennschärfe aus der Analyse ausgeschlossen wurde, soll es nun als Einzelitem behandelt, dargestellt werden. 37 % aller Befragten gaben an, genauso viele Freiheiten wie der andersgeschlechtliche Geschwisterteil zu haben. Aber beinahe genauso viele Jugendliche und junge Erwachsene (29,5 %) beantworteten diese Frage mit „trifft gar nicht zu“. Die differenzierte Analyse mittels eines t-Tests für unabhängige Stichproben mit homogenen Varianzen ($p = .332$) bezüglich geschlechtsspezifischer Unterschiede ergibt mit der Berechnung der Prüfgröße $t(144) = -6,007$, $p = .001$ ein hoch signifikantes Ergebnis. Mädchen haben weniger das Gefühl, genauso viele Freiheiten zu haben, wie ihre Brüder, wohingegen Burschen diese Ungleichheit seltener wahrnehmen. Hierbei ergibt sich für Burschen ein Mittelwert von $M = 2.70$, Mädchen dagegen haben einen durchschnittlichen Wert von $M = 4.61$ angegeben (1 = *trifft total zu*, 6 = *trifft gar nicht zu*). Bezüglich des Alters der Befragten ergibt die Berechnung der Prüfgröße (Homogenität der Varianzen kann angenommen werden, $p = .663$) mit $F(4, 141) = 1.322$, $p = .265$ ein nicht signifikantes Ergebnis. Hierbei können keine Unterschiede zwischen den Alterskategorien festgestellt werden. Jüngere

Jugendliche unterschieden sich bezüglich der wahrgenommenen Gleichbehandlung mit andersgeschlechtlichen Geschwistern nicht signifikant von älteren Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Anlässlich der Überprüfung der Hypothese, inwieweit sich Jugendliche verschiedener Konfessionen bezüglich wahrgenommener Freiheiten im Geschwistervergleich voneinander unterschieden, ergibt die Berechnung der Prüfgröße (Homogenität der Varianzen kann angenommen werden, $p = .759$) mit $F(4,139) = 1.496$, $p = .207$ ein nicht signifikantes Ergebnis. Hiermit können keine signifikanten Unterschiede angenommen werden. Jugendliche und junge Erwachsene mit verschiedenem religiösem Hintergrund unterscheiden sich nicht voneinander in der wahrgenommenen Gleichbehandlung mit andersgeschlechtlichen Geschwistern.

9.4 Aufklärung und Wissenstand über sexuelle Themen

Im folgenden Abschnitt wird zunächst darauf eingegangen, inwieweit sich die Jugendlichen und jungen Erwachsenen in sexuellen Dingen für aufgeklärt halten. Danach werden die von den Befragten genutzten Quellen für Informationen dargestellt. Auch die wichtige Personen der Aufklärung, sowie Ansprechpersonen für aktuelle Informationen werden betrachtet. Des Weiteren werden Themen vorgestellt, über die bereits gesprochen wurde, aber auch solche, über die die Befragten gerne noch mehr erfahren würden. Schlussendlich wird darauf eingegangen, welche Personen die Jugendlichen und jungen Erwachsenen für weitere Informationen über sexuelle Themen bevorzugen würden. Dabei werden zunächst die Hypothesen behandelt, die untersuchen sollen, inwieweit sich die Jugendlichen und jungen Erwachsenen in ihrem Zugang zu Informationen bezüglich des Geschlechts unterscheiden und inwiefern es hierbei Zusammenhänge mit dem Alter der Befragten gibt. Des Weiteren wird nach geschlechtsspezifischen Unterschieden und Zusammenhängen mit dem Alter bezüglich der wichtigsten Personen für erste, aber auch für aktuelle Informationen zum Thema Sexualität geforscht. Ebenso behandeln die aufgestellten Hypothesen die Themenbereiche, über die die Befragten bereits mit jemandem sprechen konnten und solche, über die sie gerne noch mehr erfahren würden. Auch hierbei werden Geschlecht und Alter als unabhängige Variablen behandelt. Schlussendlich werden geschlechtsspezifische Unterschiede bezüglich des

Wissens der Befragten über Sexualität untersucht. Hierbei werden neben dem Geschlecht bedeutsame soziodemografische Variablen wie Alter, Religionszugehörigkeit, Schultyp und Stellung in der Geschwisterreihe als unabhängige Variablen in Beziehung gesetzt zur abhängigen Variable Wissen.

9.4.1 Selbsteinschätzung

Der Großteil der Befragten hält sich selbst bei sexuellen Themen für aufgeklärt oder für ziemlich aufgeklärt. Ein Zehntel der befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen meint, wenig oder gar nicht aufgeklärt zu sein (vgl. Abbildung 10).

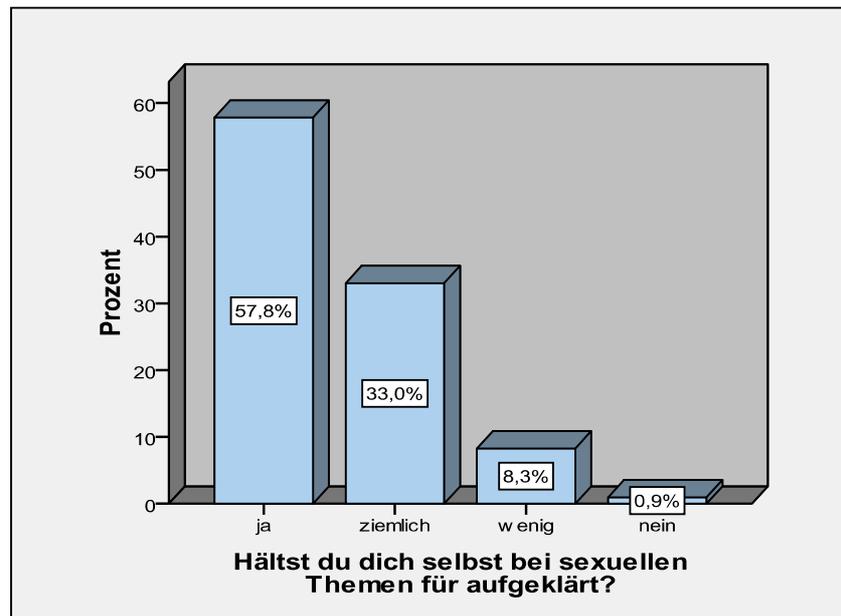


Abbildung 10: Selbsteinschätzung der sexuellen Aufklärung

9.4.2 Quellen der Kenntnisse über Sexualität

Den Befragten stand es zur Verfügung, aus einer vorgegebenen Liste an Kenntnisquellen zum Thema Sexualität, diejenigen auszuwählen, welche für sie am ehesten zuträfen. Dabei bestand die Möglichkeit, Mehrfachantworten zu geben. So wurden Schule als Quelle der Kenntnisse über Sexualität, sowie Gespräche am häufigsten genannt. Betrachtet man die in Abbildung 11 dargestellten, von den Jugendlichen und jungen Erwachsenen angegebenen Kenntnisquellen getrennt nach Geschlecht, so lassen sich bereits erste Unterschiede identifizieren. Die beiden erstgenannten Quellen Schule und Gespräche sind sowohl bei Burschen als auch bei Mädchen als wichtigste Informationsquellen anzusehen. An dritter Stelle nannten Mädchen Zeitschriften,

Burschen hingegen das Internet. Fernsehen als Quelle der Kenntnisse über Sexualität steht bei beiden Geschlechtern an vierter Stelle. Deutliche Divergenzen sind wieder bei der als nächstes genannten Quelle sichtbar. Mädchen nannten in 30,4 % der Fälle Vorträge als Kenntnisquelle, wohingegen 45,5 % aller befragten Burschen Pornos angaben. Besonders auffällig ist bei dieser deskriptiven Beschreibung neben den am häufigsten genannten Quellen, auch die Tatsache, dass trotz des in Österreich gut ausgebauten Beratungs- und Versorgungsnetzes, Beratungsstellen als Quelle der Kenntnisse mit 5,2 % bei Mädchen und lediglich 1,9 % bei Burschen an vorletzter bzw. letzter Stelle aller Nennungen stehen.

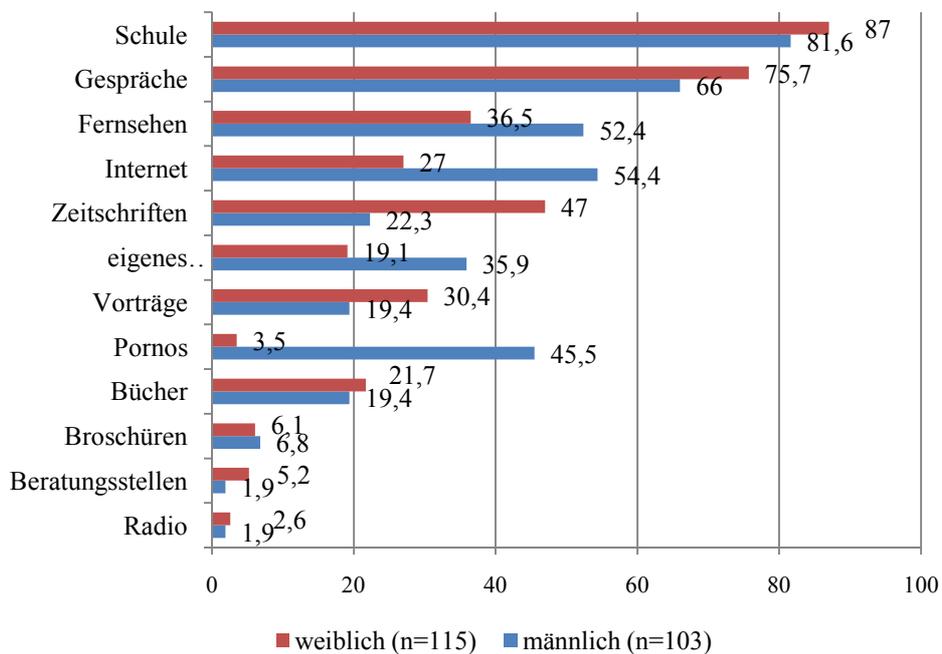


Abbildung 11: Quellen der Kenntnisse über Sexualität (Angaben in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)

Zur Überprüfung der Fragestellung, inwiefern sich Burschen und Mädchen bezüglich der genannten Wissensquellen zum Thema Sexualität signifikant voneinander unterscheiden, erfolgte die statistische Analyse mittels Chi-Quadrat-Tests für jede der möglichen Nennungen, um somit mögliche Verteilungsunterschiede zu identifizieren. Es können hoch signifikante Unterschiede zwischen dem Geschlecht der Befragten und den Quellen Zeitschriften, Internet und Pornos angenommen werden (jeweils $p < .001$). Die Angaben „eigenes Ausprobieren“ ($p = .005$), sowie „Fernsehen“ ($p = .018$) deuten ebenfalls auf hoch signifikante bzw. signifikante Verteilungsunterschiede

zwischen den Geschlechtern hin. Dabei geben Burschen häufiger Fernsehen, Internet, eigenes Ausprobieren sowie Pornos als Quellen an, aus denen sie ihr Wissen zum Thema Sexualität beziehen. Mädchen dagegen nennen häufiger Zeitschriften als Wissensquelle. Um nun auch zu prüfen, ob bei den genannten Wissensquellen Zusammenhänge mit dem Alter angenommen werden können, wurden punktbiserale Korrelationen gerechnet. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Angaben „Pornos“ ($r_{pb} = .316$), „eigenes Ausprobieren“ ($r_{pb} = .299$) und „Internet“ ($r_{pb} = .203$) positiv mit dem Alter korrelieren. Mit zunehmendem Alter der Jugendlichen und jungen Erwachsenen gewinnen Pornos, das eigene Ausprobieren und das Medium Internet als Quellen für Wissen über Sexualität an Bedeutung. Die negative Korrelation der Wissensquelle Schule ($r_{pb} = -.201$) mit dem Alter der Befragten deutet darauf hin, dass diese für die Vermittlung von Informationen zum Thema Sexualität umso weniger wichtig wird, je älter die Befragten werden (vgl. Tabelle 3).

Tabelle 3: Quellen der Kenntnisse über Sexualität

QUELLEN DER KENNTNISSE	VERTEILUNGSUNTERSCHIEDE IN ABHÄNGIGKEIT DES GESCHLECHTS		ZUSAMMENHÄNGE MIT DEM ALTER	
	χ^2 (1)	<i>p</i>	r_{pb}	<i>p</i>
Gespräche	2.254	.117	.069	.314
Vorträge	3.496	.062	-.025	.714
Schule	1.205	.272	-.201	.003
Bücher	0.179	.672	.033	.462
Zeitschriften	14.421	<.001	-.048	.484
Fernsehen	5.578	.018	.102	.132
Radio	0.108	.743	.039	.565
Internet	17.025	<.001	.203	.003
Pornos	53.871	<.001	.316	<.001
Eigenes Ausprobieren	7.761	.005	.299	<.001
Broschüren	0.045	.831	.018	.796
Beratungsstellen	1.649	.199	.007	.919

9.4.3 Wichtige Personen der sexuellen Aufklärung

Die Mehrheit aller Jugendlichen und jungen Erwachsenen betrachtet den Freundeskreis als wichtig bei der Aufklärung über Sexualität. Ebenfalls häufig wurden die Mutter, sowie der Lehrer oder die Lehrerin genannt. Den Vater und die Geschwister als wichtigste Personen bei der sexuellen Aufklärung nannten die Befragten an vierter und fünfter Stelle. Auch hierbei stand es den Burschen und Mädchen zur Verfügung, Mehrfachantworten zu geben. Die differenzierte Betrachtung zeigt, dass der Freundeskreis sowohl für Mädchen, als auch für Burschen an erster Stelle der Nennungen steht. An zweiter Stelle nannten Mädchen die Mutter als wichtigste Person bei der Aufklärung über Sexualität, Burschen hingegen den Lehrer oder die Lehrerin. Für Mädchen stehen Lehrerinnen und Lehrer an dritter Stelle, für Burschen ist dies nach Freundeskreis und Lehrerinnen und Lehrern die Mutter. Der Vater als bedeutende Person für erste Informationsweitergabe zum Thema Sexualität scheint für Burschen um einiges wichtiger zu sein als für Mädchen. So gaben die männlichen Befragten ihn mit 23,3 % als vierte wichtigste Person an, Mädchen hingegen bekamen ihre ersten Informationen über Sexualität eher von Geschwistern (18,3 %), dem Arzt oder der Ärztin (17,4 %) oder dem Partner (15,7 %), bevor sie vom Vater aufgeklärt wurden (vgl. Abbildung 12).

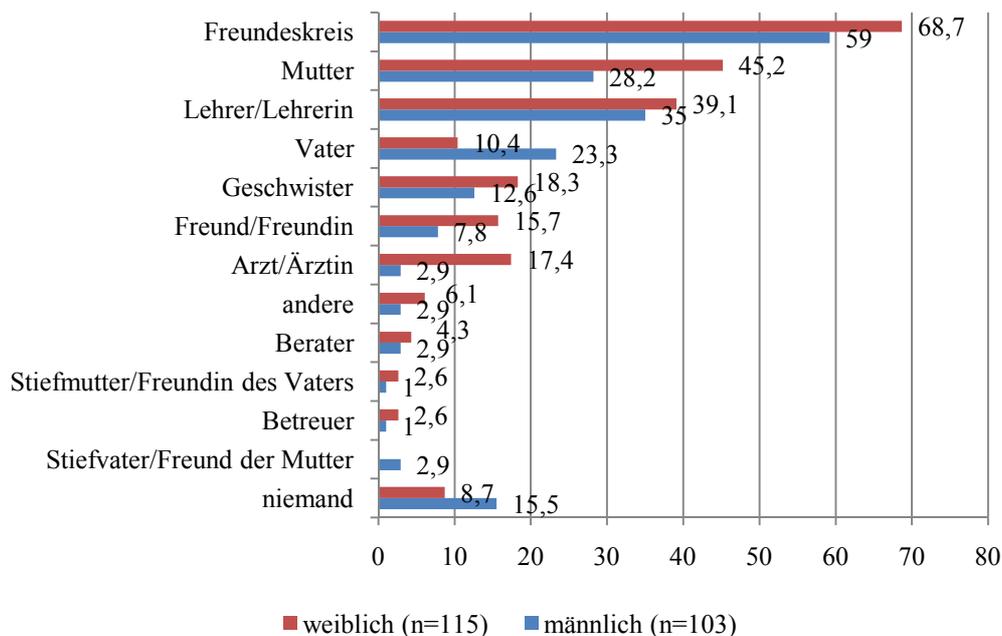


Abbildung 12: Wichtige Personen bei der Aufklärung über Sexualität (Angaben in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)

Zur Überprüfung der Annahme, dass signifikante Verteilungsunterschiede zwischen den Geschlechtern hinsichtlich der wichtigsten Personen bei der sexuellen Aufklärung existieren, wurde die Prüfgröße χ^2 berechnet. Dabei können hoch signifikante Unterschiede zwischen Burschen und Mädchen vor allem beim Vater ($p = .001$), bei der Mutter ($p = .009$), sowie bei der Angabe „Arzt/Ärztin“ ($p = .001$) angenommen werden. Die Burschen gaben häufiger den Vater an, während Mädchen eher von der Mutter bzw. dem Arzt oder der Ärztin aufgeklärt wurden. Die Prüfung mittels punktbiserialer Korrelationen deutet darauf hin, dass keine signifikanten Zusammenhänge zwischen den wichtigsten Personen bei der sexuellen Aufklärung und dem Alter der Jugendlichen und jungen Erwachsenen angenommen werden können (vgl. Tabelle 4).

Tabelle 4: Wichtige Personen der Aufklärung für erste Informationen

PERSONEN DER AUFKLÄRUNG	VERTEILUNGSUNTERSCHIEDE IN ABHÄNGIGKEIT DES GESCHLECHTS		ZUSAMMENHÄNGE MIT DEM ALTER	
	χ^2 (1)	<i>p</i>	<i>r_{pb}</i>	<i>p</i>
Vater	6.524	.011	-.117	.086
Stiefvater	3.396	.065	.031	.649
Mutter	6.774	.009	.052	.443
Stiefmutter	0.809	.368	.092	.176
Geschwister	1.313	.252	.079	.248
Lehrer/Lehrerin	0.406	.524	.090	.185
Arzt/Ärztin	12.069	.001	-.072	.293
Berater/Beraterin	0.317	.574	.019	.783
Betreuer/Betreuerin	0.809	.368	-.046	.500
Freundeskreis	2.122	.145	.042	.541
Derzeitiger Partner	3.216	.073	.095	.164
andere	1.251	.263	-.061	.369
niemand	2.419	.120	.118	.081

9.4.4 Aktuell wichtige Ansprechpersonen

Gefragt nach den momentan wichtigsten Personen für Gespräche über Sexualität, nannte der Großteil der Befragten wieder den Freundeskreis und stellt diesen somit an die erste Stelle der Antwortmöglichkeiten. Die Mutter wurde ebenfalls häufig als wichtige Person angegeben. Vater und der derzeitiger Freund bzw. die derzeitige Freundin wurden jeweils an dritter Stelle genannt. Ebenfalls wichtig

scheinen hierbei Geschwister zu sein, sowie der Arzt oder die Ärztin. Auffallend ist bei der Betrachtung der Daten, dass etwa jeder zehnte Jugendliche und junge Erwachsene angegeben hat, im Moment niemanden zu haben, um über sexuelle Themen zu sprechen. Es wird ersichtlich, dass sowohl für Burschen, als auch für Mädchen der Freundeskreis und die Mutter wichtig sind, um über Themen rund um Sexualität zu sprechen. Der Vater scheint hierbei wieder eher für Burschen von Bedeutung zu sein. Fast ein Drittel der männlichen Befragten nannte den Vater an dritter Stelle. Für Mädchen ist eher der derzeitige Freund von Bedeutung, ebenso die Geschwister oder der Arzt bzw. die Ärztin. Dennoch gab etwa ein Zehntel der weiblichen Befragten an, den Vater als momentan wichtige Person für sexuelle Aufklärung zu sehen (vgl. Abbildung 13).

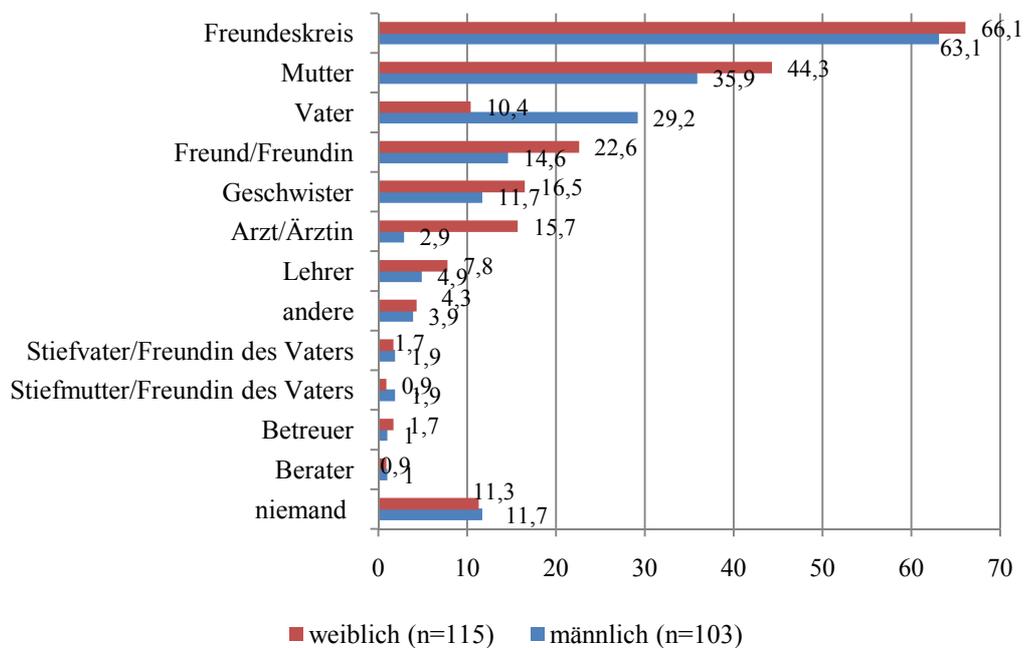


Abbildung 13: Aktuell wichtige Personen für Gespräche über Sexualität (Angaben in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)

Um zu überprüfen, ob die aus den deskriptiven Ergebnissen sich abzeichnenden Unterschiede zwischen Burschen und Mädchen signifikant sind, werden die Verteilungen mittels Chi-Quadrat-Tests analysiert. Es können hoch signifikante Verteilungsunterschiede zwischen Burschen und Mädchen bei den derzeit wichtigen Personen für sexuelle Themen vor allem hinsichtlich der Angabe „Vater“ ($p < .001$), sowie bei der Angabe „Arzt/Ärztin“ ($p < .001$) angenommen werden. Dabei nennen Burschen häufiger den Vater als aktuelle Ansprechperson,

Mädchen können sexuelle Themen eher mit dem Arzt oder der Ärztin besprechen. Mittels punktbiseraler Korrelationen erfolgt die Überprüfung möglicher Zusammenhänge mit dem Alter der Befragten. Die positive Korrelation ($r_{pb} = .203$) deutet auf einen mittleren Zusammenhang des Alters mit der Angabe „Freundeskreis“. Somit kann angenommen werden, dass der Freundeskreis mit zunehmendem Alter an Bedeutung gewinnt, um über Sexualität und Aufklärung zu sprechen (vgl. Tabelle 5).

Tabelle 5: Wichtige Personen der Aufklärung für aktuelle Informationen

AKTUELL WICHTIGE PERSONEN	VERTEILUNGSUNTERSCHIEDE IN ABHÄNGIGKEIT DES GESCHLECHTS		ZUSAMMENHÄNGE MIT DEM ALTER	
	$\chi^2 (1)$	<i>p</i>	r_{pb}	<i>p</i>
Vater	11.173	.001	-.055	.422
Stiefvater	0.012	.991	-.064	.344
Mutter	1.602	.206	-.065	.342
Stiefmutter	0.460	.498	.035	.604
Geschwister	1.057	.304	.080	.244
Lehrer/Lehrerin	0.798	.372	-.097	.156
Arzt/Ärztin	10.130	.001	-.067	.325
Berater/Beraterin	0.006	.938	.083	.221
Betreuer/Betreuerin	0.236	.627	-.022	.745
Freundeskreis	0.211	.646	.203	.003
Derzeitiger Partner	2.303	.129	.080	.241
andere	0.030	.863	.017	.803
niemand	2.419	.120	-.043	.532

9.4.5 Bisher besprochene Themen

Um zu erfahren, über welche Themenbereiche der Sexualität die Jugendlichen und jungen Erwachsenen bereits mit jemandem sprechen konnten, wurde eine Liste an Themenvorschlägen vorgegeben, aus welcher mittels Mehrfachantworten die zutreffendsten auszuwählen waren. Beinahe 9 von 10 Befragten konnten bisher über Verhütung sprechen. Beziehungen, Geschlechtsorgane des Mannes und der Frau sowie Zyklus der Frau wurden ebenfalls sehr häufig genannt. Eine Aufteilung nach Geschlecht macht deutlich, dass es Themen gibt, die sowohl

Burschen, als auch Mädchen in gleicher Weise ansprechen konnten und wollten, so zum Beispiel Verhütung, Geschlechtsorgane oder Beziehung. Auf der anderen Seite werden Themen, wie Zyklus der Frau, Schwangerschaft und Geburt oder Schwangerschaftsabbruch eher von den Mädchen genannt, wohingegen Burschen häufiger Pornos, Orgasmus, Selbstbefriedigung oder sexuelle Praktiken als bisher besprochene Themen nannten (vgl. Abbildung 14).

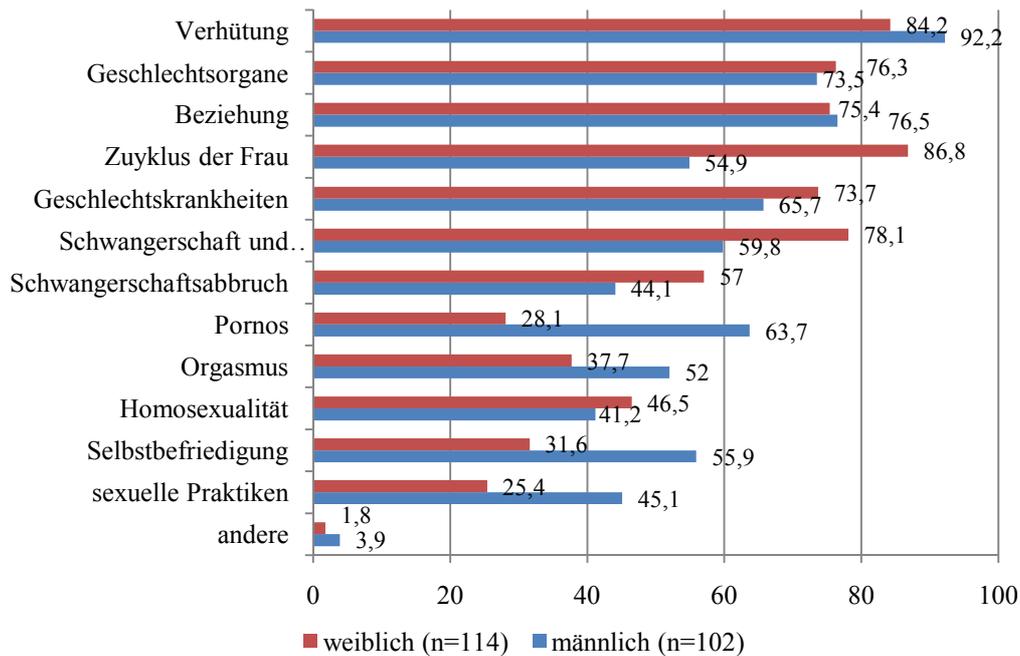


Abbildung 14: Themen bisheriger sexueller Aufklärung (Angaben in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)

Mittels Berechnung der Prüfgröße χ^2 werden Verteilungsunterschiede zwischen Burschen und Mädchen untersucht. Dabei kann angenommen werden, dass sich die Angaben der Befragten hoch signifikant bezüglich „Selbstbefriedigung“ ($p < .001$), „Pornos“ ($p < .001$), „Zyklus der Frau“ ($p = .001$), „sexuelle Praktiken“ ($p = .003$) sowie „Schwangerschaft und Geburt“ ($p = .007$) unterscheiden. Des Weiteren können signifikante Unterschiede zwischen Burschen und Mädchen hinsichtlich „Orgasmus“ ($p = .037$) und „Verhütung“ ($p = .050$) angenommen werden. Schwangerschaftsabbruch als bisher besprochenes Thema deutet auf einen tendenziellen Verteilungsunterschied hin ($p = .059$). Hierbei wird ersichtlich, dass Mädchen angeben, bereits über Schwangerschaft und Geburt sowie über den Zyklus der Frau gesprochen zu haben, Burschen hingegen geben Selbstbefriedigung, Pornos, sexuelle Praktiken, Orgasmus und Verhütung als

Themen an, über die sie bereits mit jemandem sprechen konnten. Um nun auch mögliche Zusammenhänge mit dem Alter der Befragten identifizieren zu können, erfolgte hierfür die Analyse der Daten mittels punktbiseraler Korrelationen. Es können signifikante, mittlere Zusammenhänge zwischen dem Alter und den Themen Orgasmus ($r_{pb} = .279$), Pornos ($r_{pb} = .235$) sowie Selbstbefriedigung ($r_{pb} = .218$) beobachtet werden. Weitere signifikante Zusammenhänge mit dem Alter können bei den Angaben „sexuelle Praktiken“ ($r_{pb} = .189$) und „Beziehung“ ($r_{pb} = .134$) angenommen werden. Die positiven Korrelationen deuten darauf hin, dass die Häufigkeit der oben genannten Themen mit zunehmendem Alter der Befragten ansteigt. Schlussendlich ist zu erwähnen, dass die Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit zunehmendem Alter auch über andere Themenbereiche, als die im Rahmen der Untersuchung vorgeschlagenen, sprechen konnten. Der positive Zusammenhang ($r_{pb} = .239$) macht deutlich, dass das Sprechen über andere Themenbereiche rund um Sexualität mit zunehmendem Alter bedeutender wird.

Tabelle 6: Bisher besprochene Themen

BISHER BESPROCHENE THEMEN	VERTEILUNGSUNTERSCHIEDE IN ABHÄNGIGKEIT DES GESCHLECHTS		ZUSAMMENHÄNGE MIT DEM ALTER	
	χ^2 (1)	<i>p</i>	r_{pb}	<i>p</i>
Geschlechtsorgane	0.229	.632	.019	.782
Zyklus der Frau	26.603	<.001	-.023	.733
Verhütung	3.838	.050	.085	.213
Geschlechtskrankheiten	1.270	.260	.060	.376
Schwangerschaft und Geburt	7.548	.006	-.022	.887
Schwangerschaftsabbruch	3.579	.059	.079	.242
Beziehung	0.026	.872	.134	.048
Selbstbefriedigung	12.832	<.001	.218	.001
Sexuelle Praktiken	9.101	.003	.189	.005
Orgasmus	4.362	.037	.279	<.001
Homosexualität	0.623	.430	.064	.345
Pornos	27.385	<.001	.235	<.001
Andere Themenbereiche	0.933	.334	.239	<.001

9.4.6 Wahrgenommene Wissensdefizite

Um herauszufinden, über welche Themenbereiche die Jugendlichen und jungen Erwachsenen gerne noch mehr erfahren würden, wurde, wie bereits bei den bisher besprochenen Themen, eine Liste an Vorschlägen vorgegeben, aus welchen mittels Mehrfachantworten, diejenigen auszuwählen waren, die am meisten zutrafen. Themen wie Beziehung, Schwangerschaft und Geburt sowie Geschlechtskrankheiten wurden dabei am häufigsten genannt. Hierbei fällt auf, dass sich in etwa ein Drittel aller Befragten (Mädchen 36 %, Burschen 29,7 %) mehr Informationen zum Thema Verhütung wünscht, obwohl 84,2 % der Mädchen und 92,2 % der Burschen angegeben haben, über Verhütung bereits mit jemandem gesprochen zu haben. Wie in Abbildung 15 dargestellt, wünschen sich Mädchen eher mehr Informationen zu Themen wie Beziehung, Schwangerschaft und Geburt, Verhütung sowie Schwangerschaftsabbruch. Hervorzuheben ist hierbei die Tatsache, dass Mädchen gerne mehr über das Thema Selbstbefriedigung sprechen würden. Burschen hingegen wünschen sich mehr Informationen zu Themen wie Geschlechtskrankheiten, sexuelle Praktiken, Orgasmus oder Pornos. Aber auch hierbei fällt auf, dass Burschen gerne mehr Informationen zum Zyklus der Frau hätten.

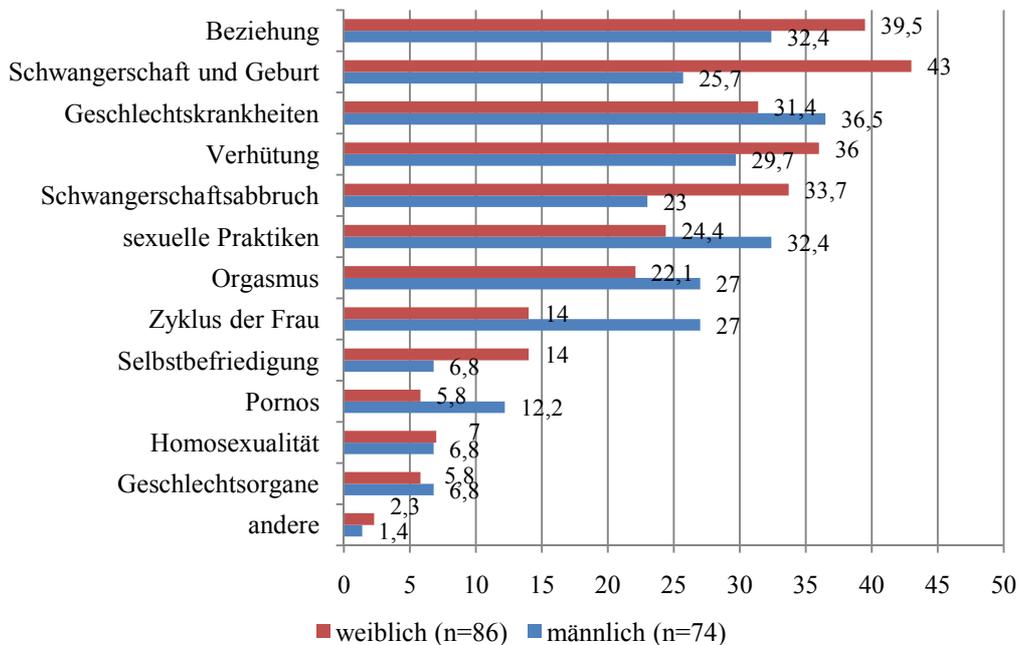


Abbildung 15: Gewünschte Themen für weitere Gespräche getrennt nach Geschlecht (Angaben in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)

Die Berechnung der Prüfgröße χ^2 zur Analyse möglicher signifikanter Unterschiede zwischen den Geschlechtern bezüglich der wahrgenommenen Wissensdefizite ergab, dass lediglich bei der Angabe „Schwangerschaft und Geburt“ ($p = .021$) ein signifikanter Verteilungsunterschied angenommen werden kann. Hierbei wünschen sich mehr Mädchen als Burschen weitere Informationen. Die bereits hervorgehobene Angabe der Burschen, dass sie sich mehr Informationen zum Zyklus der Frau wünschen, verdeutlicht mit der Berechnung der Prüfgröße $\chi^2(1) = 3.501$, $p = .061$, dass noch kein signifikanter Verteilungsunterschied angenommen werden kann, aber eine Tendenz zugrunde liegt. Die Berechnung punktbiseraler Korrelationen zur Analyse möglicher Zusammenhänge mit dem Alter der Befragten ergab für die Angabe Verhütung einen signifikanten Zusammenhang ($r_{pb} = -.147$). Die negative Korrelation verdeutlicht, dass die Thematik der Verhütung als wahrgenommenes Wissensdefizit mit zunehmendem Alter an Bedeutung verliert (vgl. Tabelle 7).

Tabelle 7: Wahrgenommene Wissensdefizite

WAHRGENOMMENE WISSENSDEFIZITE	VERTEILUNGSUNTERSCHIEDE IN ABHÄNGIGKEIT DES GESCHLECHTS		ZUSAMMENHÄNGE MIT DEM ALTER	
	$\chi^2(1)$	p	r_{pb}	p
Geschlechtsorgane	0.032	.858	.036	.598
Zyklus der Frau	3.501	.061	.101	.138
Verhütung	0.925	.336	-.147	.030
Geschlechtskrankheiten	0.218	.640	-.041	.548
Schwangerschaft und Geburt	5.364	.021	-.001	.985
Schwangerschaftsabbruch	2.477	.115	-.029	.672
Beziehung	1.092	.296	-.037	.592
Selbstbefriedigung	2.353	.125	-.091	.179
Sexuelle Praktiken	0.843	.359	-.009	.892
Orgasmus	0.310	.578	.066	.329
Homosexualität	0.015	.903	-.056	.414
Pornos	1.742	.187	-.003	.970
Andere Themenbereiche	0.236	.627	-.097	.165

9.4.7 Bevorzugte Personen für wahrgenommene Wissensdefizite

Danach gefragt, von welchen Personen sie gerne die gewünschten, weiteren Informationen zum Thema Sexualität erhalten würden, nannten die Jugendlichen und jungen Erwachsenen auch an dieser Stelle als Erstes den Freundeskreis. Des Weiteren bevorzugten Mädchen für die wahrgenommenen Wissensdefizite den Arzt oder die Ärztin, die Mutter, Lehrerinnen oder Lehrer, aber auch professionelle Berater. Burschen hingegen möchten mit niemandem reden, oder machten die Angabe „andere“. Etwas häufiger als Mädchen bevorzugten Burschen den Vater als Ansprechperson bei sexuellen Themen (vgl. Abbildung 16).

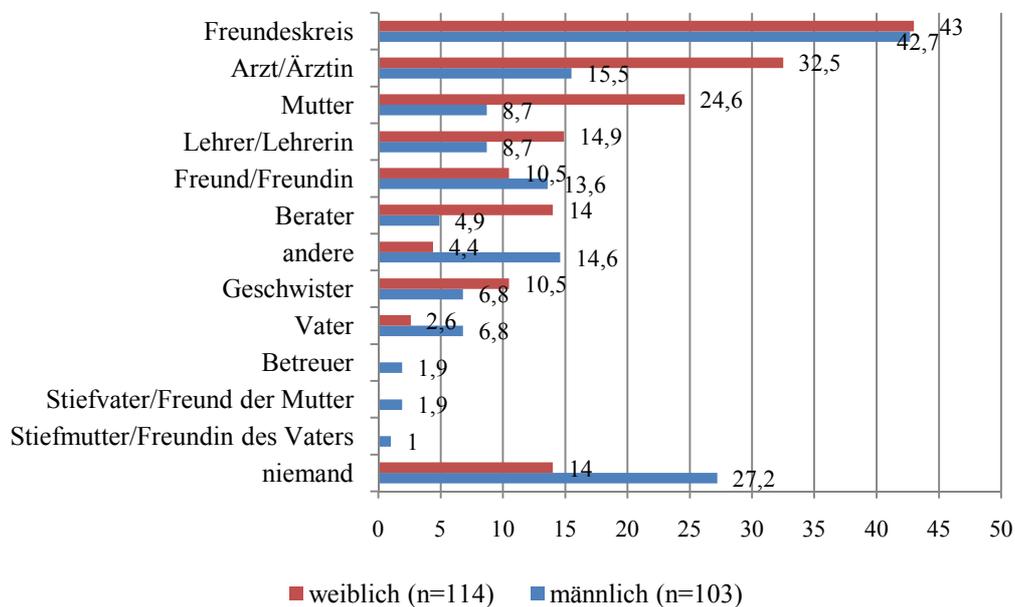


Abbildung 16: Bevorzugte Personen für wahrgenommene Wissensdefizite (Angaben in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)

Auch bezüglich dieses Themenkomplexes wurden die Angaben der Jugendlichen und jungen Erwachsenen mittels Chi-Quadrat-Tests auf Verteilungsunterschiede zwischen den Geschlechtern untersucht. Es kann angenommen werden, dass hoch signifikante Unterschiede zwischen Burschen und Mädchen hinsichtlich der Angaben „Mutter“ ($p = .002$), „Arzt/Ärztin“ ($p = .004$) sowie „andere“ ($p = .009$) zu finden sind. Außerdem kann von signifikanten Verteilungsunterschieden hinsichtlich den Angaben „Berater/Beraterin“ ($p = .036$) und der Angaben „niemand“ ($p = .015$) ausgegangen werden. Dabei möchten Mädchen mehr Informationen rund um das Thema Sexualität gerne mit der Mutter, einem Arzt oder einer Ärztin sowie mit professionellen Beratern besprechen. Burschen möchten die wahrgenommen Wissensdefizite mit „anderen“ Personen oder mit „niemandem“

besprechen. Bezüglich der Zusammenhänge mit dem Alter erfolgte wiederum die Berechnung punkt-biserialer Korrelationen. Es können signifikante Zusammenhänge des Alters der Befragten mit den Angaben Lehrer ($r_{pb} = -.180$), „Stiefmutter“ ($r_{pb} = .189$), „andere“ ($r_{pb} = .176$) und „niemand“ ($r_{pb} = .134$) angenommen werden. Mit zunehmendem Alter verlieren Lehrer als bevorzugte Personen für wahrgenommene Wissensdefizite an Bedeutung. Die Angaben „Stiefmutter“, „andere“ und „niemand“ werden mit zunehmendem Alter häufiger gemacht.

Tabelle 8: Bevorzugte Personen für wahrgenommene Wissensdefizite

BEVORZUGTE PERSONEN	VERTEILUNGSUNTERSCHIEDE IN ABHÄNGIGKEIT DES GESCHLECHTS		ZUSAMMENHÄNGE MIT DEM ALTER	
	χ^2 (1)	<i>p</i>	r_{pb}	<i>p</i>
Vater	2.177	.140	-.108	.115
Stiefvater	2.254	.133	-.096	.158
Mutter	9.395	.002	-.074	.276
Stiefmutter	1.122	.290	.189	.005
Geschwister	0.904	.342	.005	.947
Lehrer/Lehrerin	1.890	.169	-.180	.008
Arzt/Ärztin	8.176	.004	-.052	.442
Berater/Beraterin	5.122	.024	-.033	.632
Betreuer/Betreuerin	2.254	.133	.117	.085
Freundeskreis	0.000	.987	.075	.271
Derzeitiger Partner	0.516	.473	.017	.798
andere	6.805	.009	.176	.009
niemand	5.941	.015	.134	.048

9.4.8 Wissenstand

In diesem Abschnitt der Untersuchung werden zunächst geschlechtsspezifische Unterschiede bezüglich des Wissens der Befragten über Sexualität beleuchtet. Einerseits beziehen sich die aufgestellten Hypothesen auf Unterschiede zwischen Burschen und Mädchen bezüglich der Anzahl der genannten Verhütungsmittel, die entweder vor ungewollten Schwangerschaften, oder vor sexuell übertragbaren Krankheiten schützen. Andererseits wird auf geschlechtsspezifische Unterschiede bezüglich der im Wissensteil erreichten Punkteanzahl eingegangen. Hierbei werden neben dem Geschlecht weitere soziodemografische Variablen wie Alter, Religionszugehörigkeit, Schultyp und Stellung in der Geschwisterreihe als

unabhängige Variablen in Beziehung gesetzt zur abhängigen Variable Wissen. Schließlich wird darauf eingegangen, inwieweit die eigene Einschätzung bezüglich der sexuellen Aufklärung in Relation zum tatsächlichen Wissenstand gebracht werden kann

Wissen über Verhütungsmittel

Zur Klärung des anwendbaren Wissens zum Thema Verhütung wurden den Jugendlichen und jungen Erwachsenen zwei offene Fragen vorgegeben, in deren Rahmen sie die ihnen bekannten Verhütungsmittel nennen sollten. Zunächst wurde erfragt, welche Verhütungsmittel bekannt sind, die vor ungewollten Schwangerschaften schützen. Die Berechnung der Prüfgröße χ^2 (korrigiert mit exaktem Test nach Fisher) = 33.384, $p < .001$ ergab ein hoch signifikantes Ergebnis bezüglich geschlechtsspezifischer Verteilungsunterschiede. Es kann somit angenommen werden, dass sich Burschen und Mädchen in der Anzahl der genannten Verhütungsmittel, die vor einer ungewollten Schwangerschaft schützen, unterscheiden. Wie in Abbildung 17 zu sehen ist, konnten Mädchen mit fünf oder sechs Verhütungsmitteln mehr richtig nennen, wohingegen Burschen vorwiegend in den Kategorien ein bis drei genannte Verhütungsmittel zu finden sind.

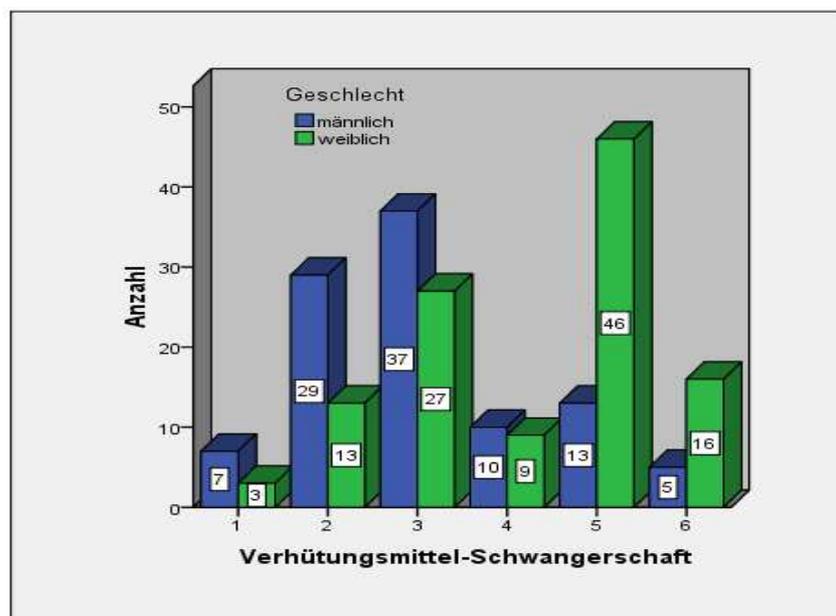


Abbildung 17: Anzahl der genannten Verhütungsmittel-Schwangerschaft

Die Frage nach bekannten Verhütungsmitteln, die vor sexuell übertragbaren Krankheiten schützen, konnten insgesamt 194 (89 %) der 218 Befragten richtig beantworten. Die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen und jungen Erwachsenen gab an, dass lediglich das Kondom als ein solches Verhütungsmittel angesehen werden kann. Die näheren Angaben hierzu sind Abbildung 18 zu entnehmen. Die Berechnung der Prüfgröße χ^2 (korrigiert mit exaktem Test nach Fisher) = 2.565, $p = .693$ ergibt ein nicht signifikantes Ergebnis. Es können somit keine Verteilungsunterschiede bezüglich des Geschlechts der Befragten angenommen werden. Burschen und Mädchen unterscheiden sich nicht im Kenntnisstand der Verhütungsmittel, die vor sexuell übertragbaren Krankheiten schützen.

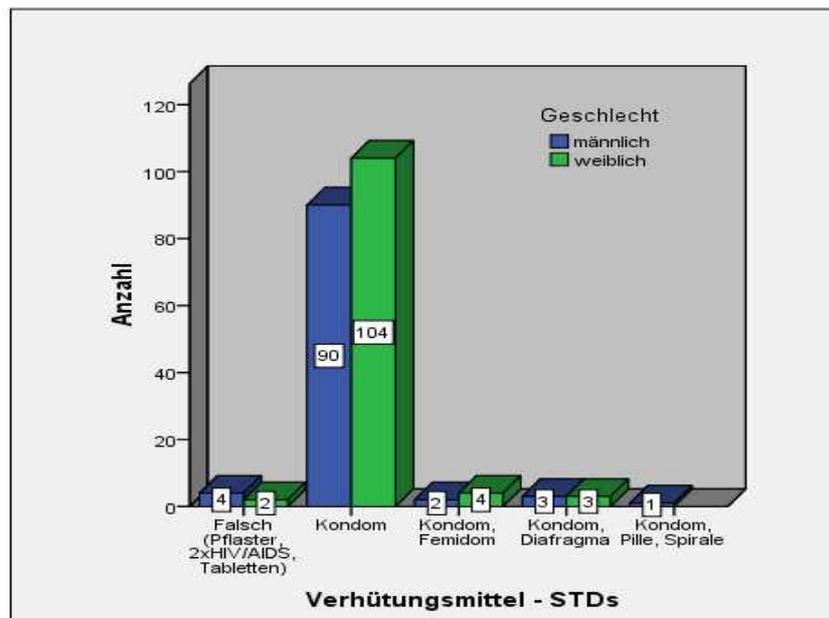


Abbildung 18: Kenntnisstand über Verhütungsmittel-sexuell übertragbare Krankheiten (STDs)

Wissen über diverse sexuelle Themen

Um den Wissenstand der Jugendlichen und jungen Erwachsenen über diverse sexuelle Themen zu erfragen, wurden ihnen sechs Fragen vorgegeben, die sie mit richtig oder falsch beantworten konnten. Nahezu alle Befragten (95 %) gaben an, dass sie dem nicht zustimmen, dass die Pille das einzige Verhütungsmittel ist, welches sowohl vor sexuell übertragbaren Krankheiten als auch vor ungewollten Schwangerschaften schützt. 87,2 % stimmten dem zu, dass eine Ansteckung mit HIV nur im direkten Kontakt mit gewissen Körperflüssigkeiten wie Blut, Sperma

oder Scheidenflüssigkeit möglich ist. 75,7 % wussten, dass Jugendliche in Österreich ab dem 14. Geburtstag als „sexuell mündig“ gelten und sich z.B. die Pille ohne Einwilligung der Eltern verschreiben lassen können. Beinahe genauso viele Befragte (72,5 %) gaben richtig an, dass die "Pille danach bis zu 3 Tagen nach dem Geschlechtsverkehr das Befruchten der Eizelle verhindert und als Notfallmedikament eingenommen werden kann, wenn beim Verhüten etwas schief gelaufen ist. 69,7 % der Befragten konnten den Zeitpunkt für die fruchtbaren Tage einer Frau richtig einschätzen und stimmten der Aussage zu, dass dieser zwischen dem 9 und dem 17 Zyklustag liegt. Dass in Österreich die "Pille Danach" nicht rezeptpflichtig ist und somit ohne Rezept in der Apotheke ausgegeben werden kann, wussten etwas mehr als die Hälfte aller Befragten (57,3 %). Tabelle 9 gibt Auskunft über die Häufigkeit der richtig beantworteten Wissensitems, geordnet nach der Itemschwierigkeit.

Tabelle 9: Wissensstand über diverse sexuelle Themen

WISSENSITEM	RICHTIGE ANTWORTEN	
Die Pille ist das einzige Verhütungsmittel, welches sowohl vor sexuell übertragbaren Krankheiten als auch vor einer ungewollten Schwangerschaft schützt.	N=207	95,0 %
Eine Ansteckung mit HIV ist nur im direkten Kontakt mit gewissen Körperflüssigkeiten (Blut, Sperma, Scheidenflüssigkeit) möglich. Diese Körperflüssigkeiten müssen direkt in den Körper gelangen, z.B. über Vaginal- oder Analverkehr.	N=190	87,2 %
Ab dem 14. Geburtstag gelten Jugendliche nach österreichischem Gesetz als "sexuell mündig" und können sich daher z.B. die Pille ohne Einwilligung der Eltern verschreiben lassen.	N=165	75,7%
Die "Pille danach verhindert bis zu 3 Tagen (bei einem neuen Produkt sogar bis zu 5 Tagen) nach dem Geschlechtsverkehr das Befruchten der Eizelle. Sie ist ein Notfallmedikament und kann eingenommen werden, wenn bei der Verhütung etwas schief gelaufen ist.	N=158	72,5 %
Unter dem Zyklus einer Frau versteht man den Zeitraum vom ersten Tag einer Regelblutung bis zur nächsten Regelblutung. Eine Frau kann am leichtesten zwischen dem 9 und dem 17 Zyklustag schwanger werden.	N=152	69,7%
In Österreich ist die "Pille Danach" nicht rezeptpflichtig und kann somit ohne Rezept in der Apotheke ausgegeben werden.	N=125	57,3 %

Insgesamt kann an Betrachtung der deskriptivstatistischen Analyse dieses Themenblocks festgehalten werden, dass der Wissensstand der Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Durchschnitt relativ hoch ist. 73 % der Befragten konnten 5 von 6 Wissensitems richtig beantworten (vgl. Abbildung 19).

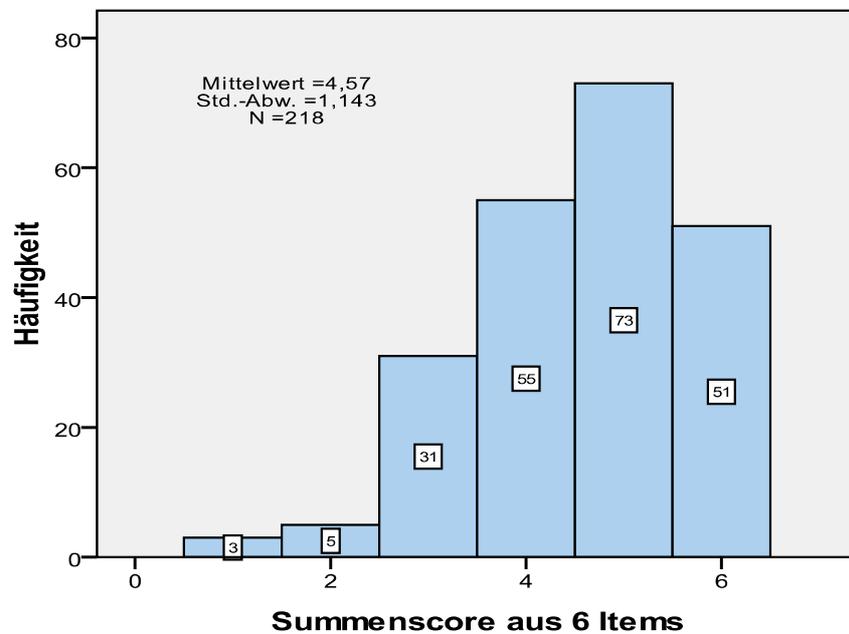


Abbildung 19: Summenscore der Wissensitems

Um die Hypothese zu prüfen, dass zwischen Burschen und Mädchen Unterschiede bezüglich des erreichten Punktestandes im Wissensteil bestehen, wird ein t-Test für unabhängige Stichproben durchgeführt. Die Berechnung der Prüfgröße (Homogenität der Varianzen kann angenommen werden, $p = .335$) ergibt mit $t(216) = -1.435$, $p = .135$ ein nicht signifikantes Ergebnis. Es können keine geschlechtsspezifischen Unterschiede bezüglich des Wissens über Sexualität angenommen werden. Betrachtet man jedoch die im Wissensteil durchschnittlich erreichte Punkteanzahl getrennt nach Geschlecht, so zeigt sich eine Tendenz dahingehend, dass Mädchen mit einem Mittelwert von $M = 4.68$ ($SD = 1.20$) über dem der Burschen ($M = 4.46$, $SD = 1.07$) liegen. Neben der Annahme geschlechtsspezifischer Unterschiede, wurde ein Zusammenhang des Wissens mit dem Alter der Befragten angenommen. Hierfür erfolgte eine Analyse der Daten mittels Produktmomentkorrelation. Dabei ergibt die Berechnung der Prüfgröße $r = .019$, $p = .785$, dass hierfür kein Zusammenhang angenommen werden kann. Das Wissen der Befragten über Sexualität korreliert beinahe gar nicht mit dem Alter.

Zur Analyse möglicher Unterschiede bezüglich der Religionszugehörigkeit wurde eine einfache Varianzanalyse berechnet. Die Berechnung der Prüfgröße (Homogenität der Varianzen kann angenommen werden, $p = .118$) ergibt mit $F(4, 209) = 1.923$, $p = .108$ ein nicht signifikantes Ergebnis. Die Befragten unterscheiden sich in ihrem Wissen über Sexualität nicht signifikant voneinander bezüglich ihrer Religionszugehörigkeit. Neben Geschlecht, Alter und Religionszugehörigkeit als unabhängige Variable, wurde auch die Hypothese überprüft, dass Jugendliche und junge Erwachsene Unterschiede im Wissen über Sexualität hinsichtlich des Schultyps aufweisen. Hierbei war es, wie bereits im Kapitel der Beschreibung der Stichprobe erwähnt, aufgrund zu geringer Anzahl in einigen Gruppen notwendig, die Kategorien zusammenzufassen. Dabei werden diejenigen Schüler aus der Hauptschule ($n = 4$) zusammengelegt mit Schülern des polytechnischen Lehrganges. Die Schüler der neuen Mittelschule ($n = 5$) werden zur Gruppe der Gymnasiasten gezählt. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die derzeit eine Lehre machen ($n = 3$) werden in die Gruppe jener integriert, die zurzeit eine Berufsschule besuchen. Die bereits berufstätigen jungen Erwachsenen ($n = 3$) sollen trotz der geringen Anzahl, eine Gruppe für sich bilden, da sie sich aufgrund ihres Alters nicht in eine der oben genannten Gruppen einfügen lassen. Zur weiteren Analyse der Daten wird nun auf ein parameterfreies Verfahren zurückgegriffen, um auch die Gruppe der Berufstätigen mit den anderen Angaben vergleichen zu können. Die statistische Analyse mittels Kruskal-Wallis-Test ergibt für die Prüfgröße $\chi^2(4) = 27.527$, $p < .001$ ein hoch signifikantes Ergebnis. Jugendliche und junge Erwachsene aus verschiedenen Schultypen unterscheiden sich in ihrem Wissen über Sexualität stark voneinander. Dabei sind es in erster Linie diejenigen Befragten, die zum Zeitpunkt der Untersuchung eine Hauptschule bzw. einen polytechnischen Lehrgang besuchen, die das geringste Wissen über Sexualität aufweisen. Untersuchungsteilnehmer die bereits einen Beruf ausüben, oder derzeit eine Berufsschule besuchen bzw. eine Lehre machen, konnten im Wissensteil die höchste Punkteanzahl erreichen (vgl. Abbildung 20).

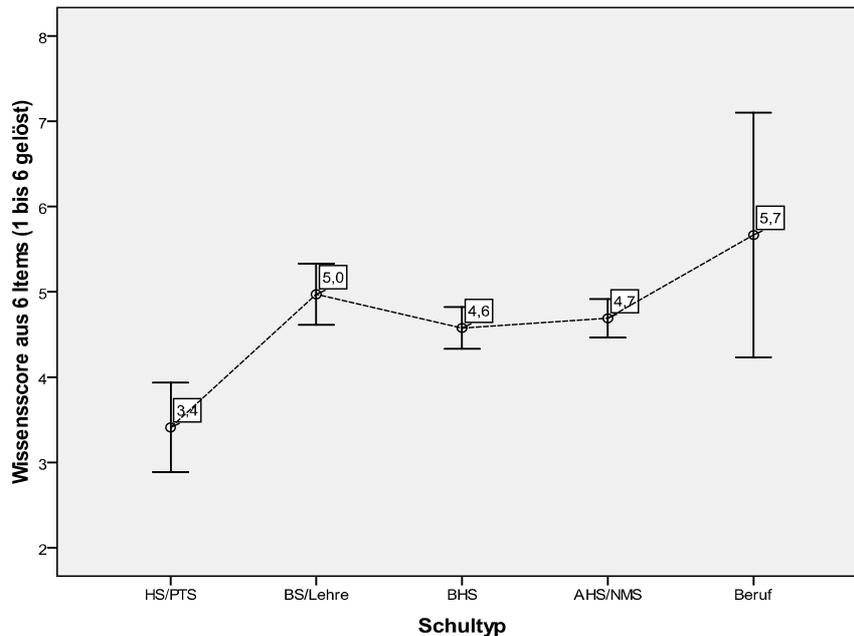


Abbildung 20: Wissen und Schultyp

Schlussendlich wurde untersucht, ob sich Jugendliche und junge Erwachsene mit älteren Geschwistern von jenen unterscheiden, die keine älteren Geschwister haben. Hinsichtlich möglicher Wissensunterschiede bezüglich der Stellung in der Geschwisterreihe, erfolgte eine Analyse der Daten mittels t - Test. Die Berechnung der Prüfgröße (Homogenität der Varianzen kann angenommen werden, $p = .359$) ergibt mit $t(215) = -.410$, $p = .682$ ein nicht signifikantes Ergebnis. Es können somit keine Unterschiede zwischen Jugendlichen mit älteren Geschwistern und solchen ohne ältere Geschwister bezüglich ihres Wissens über Sexualität angenommen werden.

9.5 Wahrnehmung und Erleben des Körpers und der Sexualität

Im folgenden Kapitel wird zunächst auf die Einstellung zum eigenen Körper eingegangen, sowie auf mögliche Unterschiede zwischen Burschen und Mädchen. Nachfolgend wird die sexuelle Reife der Jugendlichen beleuchtet. Hierbei werden einerseits geschlechtsspezifische Unterschiede bezüglich des Alters der sexuellen Reife, bezüglich der Vorbereitung auf die sexuelle Reife, sowie bezüglich des Erlebens der sexuellen Reife analysiert. Im weiteren Verlauf werden geschlechtsspezifische Unterschiede in der Einstellung zur Selbstbefriedigung,

aber auch in der Häufigkeit der Selbstbefriedigung untersucht. Ebenso wird darauf eingegangen, inwiefern sich Burschen und Mädchen in den Erfahrungen und Einstellungen bezüglich gleichgeschlechtlicher, sexueller Kontakte unterscheiden.

9.5.1 Körperselbstbild

Um das momentane Körperbild der Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu erfragen, wurden sechs Items vorgegeben, anhand derer die Einstellung zum Körper beschrieben werden sollte (1=*trifft total zu*, 6=*trifft gar nicht zu*). Der Versuch, die Items zu Skalen zusammenzufassen, wurde aufgrund zu geringer bzw. sogar negativer Werte des Cronbach's Alpha unterlassen, sodass die weitere Analyse auf Ebene der Einzelitems zustande kommt. Die meisten Jugendlichen stimmten dem nicht zu, dass sie sich zu dünn fühlen und waren eher nicht der Meinung, zu dick zu sein. Im Durchschnitt würden die Befragten eher zustimmen, sich in ihrem Körper wohl zu fühlen. Sie achten eher darauf, körperlich fit zu bleiben und stylen sich gern. Der Aussage, eine Schönheitsoperation machen zu lassen, wenn dafür die Möglichkeit bestünde, stimmten die Burschen und Mädchen gar nicht zu (vgl. Tabelle 10).

Tabelle 10: Körperselbstbild

	Ich fühle mich zu dünn.	Ich fühle mich zu dick.	Ich fühle mich wohl in meinem Körper.	Ich achte darauf, körperlich fit zu bleiben	Ich style mich gerne.	Wenn ich die Möglichkeit hätte, würde ich eine Schönheitsoperation machen lassen.
N	218	218	218	218	218	218
M	4,93	3,87	2,64	2,53	2,40	5,04
Md	6,00	4,00	2,00	2,00	2,00	6,00
SD	1,478	1,790	1,447	1,398	1,372	1,662

Zur Überprüfung der Hypothese, dass geschlechtsspezifische Unterschiede im Körperselbstbild angenommen werden können, erfolgte die Analyse der Daten mittels t-Tests. Betrachtet man die in Tabelle 11 dargestellten Ergebnisse, so wird ersichtlich, dass sich Burschen und Mädchen in allen 6 Items signifikant bzw. hoch signifikant voneinander unterscheiden. Dabei kann angenommen werden, dass Burschen eher angeben sich zu dünn zu fühlen ($p = .037$), Mädchen hingegen

fühlen sich häufiger als Burschen zu dick ($p < .001$). Burschen fühlen sich häufiger als Mädchen wohl in ihrem Körper ($p < .001$) und geben häufiger an, darauf zu achten, körperlich fit zu bleiben ($p < .001$). Mädchen geben häufiger als Burschen an, sich gerne zu stylen ($p = .004$). Ebenfalls häufiger als Burschen meinen Mädchen, dass sie, wenn sie die Möglichkeit hätten, eine Schönheitsoperation machen lassen würden ($p < .001$).

Tabelle 11: Körperselbstbild und Geschlecht

Körperselbstbild	Burschen N=103		Mädchen N=115		Levene- Test	t-Test		
	M	SD	M	SD	p	t	df	p
Ich fühle mich zu dünn.	4,71	1,582	5,13	1,354	.006	-	201.977	.037
Ich fühle mich zu dick.	4,55	1,607	3,25	1,726	.896	5.740	216	<.001
Ich fühle mich wohl in meinem Körper.	2,10	1,225	3,12	1,464	.026	-	215.032	<.001
Ich achte darauf, körperlich fit zu bleiben	2,16	1,334	2,86	1,376	.986	-	216	<.001
Ich style mich gerne.	2,70	1,481	2,13	1,210	.004	3.082	197.372	.002
Wenn ich die Möglichkeit hätte, würde ich eine Schönheitsoperation machen lassen.	5,56	1,177	4,57	1,883	<.001	4.742	193.918	<.001

9.5.2 Sexuelle Reife

Mit 94,8 % gaben beinahe alle weiblichen Befragten an, ihre erste Regelblutung bereits gehabt zu haben, wobei dies bei 5,2 % offensichtlich noch nicht der Fall war. 92,2 % der männlichen Befragten hatten bereits ihren ersten Samenerguss (gewollt oder ungewollt); 7,8 % gaben an, die Ejakularche noch nicht erlebt zu haben. Zum Großteil gaben die Jugendlichen und jungen Erwachsenen an, 12 (35,9 %) oder 13 (31,3 %) Jahre alt gewesen zu sein, als sie die erste Regelblutung/den ersten Samenerguss hatten. 21,2 % waren 11 Jahre oder jünger, 11,6 % waren zu diesem Zeitpunkt 14 Jahre alt oder älter. Somit ergibt sich für den Zeitpunkt der sexuellen Reife ein durchschnittliches Alter von 12;3 Jahren ($MD = 12$ Jahre). Auf Basis der einschlägigen Literatur (vgl. BZgA, 2010), sowie aufgrund der Berechnung von Perzentilen, wird nun das Alter der

Menarche/Ejakularche dazu verwendet, um 3 Gruppen der sexuellen Reife zu identifizieren. Hierbei ergibt sich die in Abbildung 21 dargestellte Kategorisierung in früh, normal und spät entwickelte Jugendliche, wobei die Zusammenfassung der Altersgruppen 12 und 13 die Kategorie „normal“ abbildet, die Angaben 11 und früher stellen die Gruppe der „früh entwickelten“ dar und die Angaben 14 und älter werden als „spät entwickelte“ zusammengefasst.

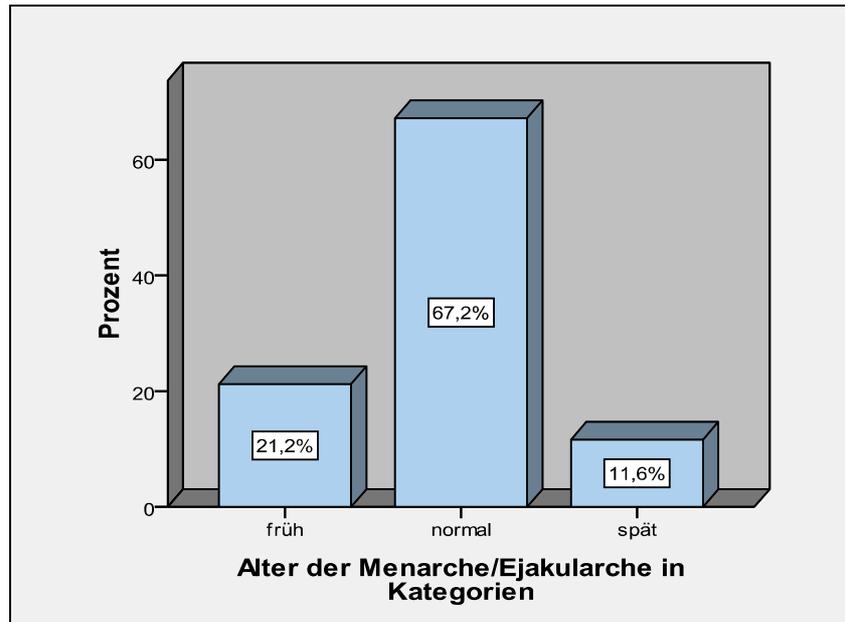


Abbildung 21: Alter der Menarche/Ejakularche in drei Kategorien

Um nun der Hypothese auf den Grund zu gehen, dass geschlechtsspezifische Unterschiede im Alter der sexuellen Reife der Jugendlichen angenommen werden können, erfolgte eine Analyse der Daten mittels der dafür geeigneten Verfahren. Die Berechnung der Prüfgröße χ^2 (korrigiert mit exaktem Test nach Fisher) = 14.004, $p = .035$ ergibt ein signifikantes Ergebnis. Es kann somit davon ausgegangen werden, dass Verteilungsunterschiede zwischen den Geschlechtern bezüglich des Alters der sexuellen Reife angenommen werden können. Betrachtet man nun die in Tabelle 11 dargestellte Kontingenztafel zum Alter der sexuellen Reife, so geht daraus hervor, dass Mädchen häufiger als erwartet 12 Jahre oder jünger waren, als sie ihre erste Regelblutung bekommen haben. Im Alter von 15 Jahren hatten bereits alle weiblichen Befragten die erste Regelblutung. Burschen hingegen sind bei der Altersangabe von 12 Jahren für den ersten Samenerguss seltener vertreten, als zu erwarten wäre. Auf der anderen Seite wird ersichtlich,

dass es unter den männlichen Befragten einige gibt, die angaben, ihren ersten Samenerguss erst mit 15 oder 16 Jahren gehabt zu haben. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass Mädchen früher als Burschen ihre sexuelle Reife erlangen.

(vgl. Tabelle 12).

Tabelle 12: Kontingenztafel - Alter der sexuellen Reife und Geschlecht

		Geschlecht		Gesamt	
		männlich	weiblich		
Wie alt warst du, als du deine erste Regelblutung/deinen ersten Samenerguss (gewollt oder ungewollt) hattest?	9	Anzahl	3	3	6
		Erwartete Anzahl	2,7	3,3	6,0
		Residuen	,3	-,3	
		Standardisierte Residuen	,2	-,2	
	10	Anzahl	4	2	6
		Erwartete Anzahl	2,7	3,3	6,0
		Residuen	1,3	-1,3	
		Standardisierte Residuen	,8	-,7	
	11	Anzahl	12	18	30
		Erwartete Anzahl	13,5	16,5	30,0
		Residuen	-1,5	1,5	
		Standardisierte Residuen	-,4	,4	
	12	Anzahl	24	47	71
		Erwartete Anzahl	31,9	39,1	71,0
		Residuen	-7,9	7,9	
		Standardisierte Residuen	-1,4	1,3	
	13	Anzahl	31	31	62
		Erwartete Anzahl	27,9	34,1	62,0
		Residuen	3,1	-3,1	
		Standardisierte Residuen	,6	-,5	
	14	Anzahl	8	8	16
		Erwartete Anzahl	7,2	8,8	16,0
		Residuen	,8	-,8	
		Standardisierte Residuen	,3	-,3	
	15	Anzahl	5	0	5
		Erwartete Anzahl	2,2	2,8	5,0
		Residuen	2,8	-2,8	
		Standardisierte Residuen	1,8	-1,7	
16	Anzahl	2	0	2	
	Erwartete Anzahl	,9	1,1	2,0	
	Residuen	1,1	-1,1		
	Standardisierte Residuen	1,2	-1,0		
Gesamt		Anzahl	89	109	198
		Erwartete Anzahl	89,0	109,0	198,0

Auf die Frage, ob sie auf die erste Regelblutung bzw. auf den ersten Samenerguss vorbereitet wurden, antworteten die meisten Befragten, dass sie zu Hause mit jemandem darüber sprechen konnten. Beinahe genauso häufig gaben die Jugendlichen und jungen Erwachsenen an, dass sie bezüglich dieses Ereignisses durch andere Personen, so zum Beispiel Freunde oder die Schule gut informiert wurden. Ein Fünftel der Befragten gab an, zwar schon davon gehört oder gelesen

zu haben, aber nichts Genaues darüber gewusst zu haben. Jeder zehnte Jugendliche fühlte sich auf die erste Regelblutung bzw. den ersten Samenerguss völlig unvorbereitet (vgl. Tabelle 13).

Tabelle 13: Vorbereitung auf die sexuelle Reife

Vorbereitung		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	ja, ich konnte zu Hause mit jemandem genauer darüber sprechen	72	33,0	35,6
	ich war durch andere Personen (Schule, Freunde,...) gut informiert	69	31,7	34,2
	ich hatte zwar schon davon gehört oder gelesen, wusste aber nichts Genaues	40	18,3	19,8
	ich fühlte mich völlig unvorbereitet	21	9,6	10,4
	Gesamt	202	92,7	100,0
Fehlend	System	16	7,3	
Gesamt		218	100,0	

Betrachtet man die Angaben getrennt nach dem Geschlecht, so wird bereits anhand der deskriptivstatistischen Analyse sichtbar, dass Burschen und Mädchen in unterschiedlicher Weise auf die Frage nach der Vorbereitung auf die Menarche bzw. Ejakularche antworteten. Der Großteil der befragten Mädchen (56,9 %) meinte, auf die erste Regelblutung zu Hause vorbereitet worden zu sein. 21,1 % meinten, durch andere Personen gut aufgeklärt gewesen zu sein. 14,7 % hätten nach eigenen Angaben nichts Genaueres darüber gewusst, oder seien völlig unvorbereitet gewesen (7,3 %). Bei den befragten Burschen zeichnet sich ein ganz anderes Bild. Nur 10,8 % gaben an, zu Hause auf ihren ersten Samenerguss vorbereitet gewesen zu sein. Die Hälfte aller Befragten Burschen (49,5 %) meinte, durch andere Personen (Schule, Freunde,...) Informationen darüber erhalten zu haben. 25,8 % gaben an, nichts Genaues gewusst zu haben und 14 % seien völlig unvorbereitet gewesen. Um nun die Hypothese zu prüfen, dass geschlechtsspezifische Unterschiede in der Vorbereitung auf die sexuelle Reife angenommen werden, erfolgt die Analyse der Daten mittels Chi Quadrat - Test. Die Berechnung der Prüfgröße $\chi^2(1) = 47.040$, $p < .001$ ergibt ein hoch signifikantes Ergebnis. Es können Verteilungsunterschiede zwischen den Geschlechtern angenommen werden. Burschen und Mädchen unterschieden sich signifikant voneinander bezüglich der Vorbereitung auf die sexuelle Reife. Betrachtet man

die in Tabelle 14 dargestellten Ergebnisse, so geht daraus hervor, dass Burschen Häufiger als erwartet angaben, durch andere Personen (Schule, Freunde) auf den ersten Samenerguss vorbereitet gewesen zu sein. Mädchen hingegen gaben häufiger als erwartet an, dass sie zu Hause mit jemandem sprechen konnten.

Tabelle 14: Kontingenztafel - Vorbereitung auf die sexuelle Reife und Geschlecht

			Geschlecht		Gesamt
			männlich	weiblich	
Bist du auf deine erste Regelblutung/ deinen ersten Samenerguss vorbereitet worden?	ja, ich konnte zu Hause mit jemandem darüber sprechen	Anzahl	10	62	72
		Erwartete Anzahl	33,1	38,9	72,0
		Residuen	-23,1	23,1	
		Standardisierte Residuen	-4,0	3,7	
	ich war durch andere Personen (Schule, Freunde,...) gut informiert	Anzahl	46	23	69
		Erwartete Anzahl	31,8	37,2	69,0
		Residuen	14,2	-14,2	
		Standardisierte Residuen	2,5	-2,3	
	ich hatte zwar schon davon gehört oder gelesen, aber wusste nichts Genaues	Anzahl	24	16	40
		Erwartete Anzahl	18,4	21,6	40,0
		Residuen	5,6	-5,6	
		Standardisierte Residuen	1,3	-1,2	
	ich fühlte mich völlig unvorbereitet	Anzahl	13	8	21
		Erwartete Anzahl	9,7	11,3	21,0
		Residuen	3,3	-3,3	
		Standardisierte Residuen	1,1	-1,0	
Gesamt	Anzahl	93	109	202	
	Erwartete Anzahl	93,0	109,0	202,0	

Neben der Vorbereitung auf die sexuelle Reife, wurde auch das Erleben dieser erfragt. Wie in Tabelle 15 ersichtlich, gaben in etwa gleich viele Befragte an, die erste Regelblutung bzw. den ersten Samenerguss als normal und natürlich erlebt zu haben. 17,9 % aller Befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen meinten, dabei gute und schlechte Gefühle gehabt zu haben. Wiederum gaben die Befragten beinahe gleich häufig an, sich über die Menarche/Ejakularche gefreut zu haben, oder aber dieses Ereignis gleichgültig wahrgenommen zu haben.

Tabelle 15: Erleben der sexuellen Reife

Erleben		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	ich fand es normal und natürlich	55	25,2	27,4
	es war mir egal	29	13,3	14,4
	ich fand es unangenehm	49	22,5	24,4
	ich hatte gute und schlechte Gefühle dabei	36	16,5	17,9
	ich habe mich gefreut	32	14,7	15,9
	Gesamt	201	92,2	100,0
Fehlend	System	17	7,8	
Gesamt		218	100,0	

16,5 % der Mädchen gaben an, ihre erste Regelblutung als normal und natürlich empfunden zu haben. 17,4 % berichteten, dass es ihnen egal gewesen sei. Als unangenehm erlebten dieses Ereignis 39,4 % und 18,3 % meinten, sie hätten dabei gute und schlechte Gefühle gehabt. Nur 8,3 % gaben an, sich über die erste Regelblutung gefreut zu haben. Auch hierbei zeichnet sich nun ein äußerst unterschiedliches Bild in Bezug auf die befragten Burschen. 40,2 % gaben an, ihren ersten Samenerguss als normal und natürlich erlebt zu haben. 10,9 % berichteten, dass es ihnen egal gewesen ist, 6,5 % empfanden es als unangenehm, wobei 17,4 % gute und schlechte Gefühle dabei hatten. Ein Viertel (25 %) der Burschen meinte, sich über den ersten Samenerguss gefreut zu haben. Auch an dieser Stelle soll nun die Hypothese, dass geschlechtsspezifische Unterschiede bezüglich des Erlebens der Menarche bzw. Ejakularche, angenommen werden können, mittels geeigneter statistischer Verfahren überprüft werden. So ergibt die Berechnung der Prüfgröße $\chi^2(1) = 42.733$, $p < .001$ ein hoch signifikantes Ergebnis. Auch hierbei kann davon ausgegangen werden, dass eindeutige Verteilungsunterschiede angenommen werden können. Mädchen und Burschen unterscheiden sich im Erleben der sexuellen Reife deutlich voneinander. Die in Tabelle 16 angeführten Antworthäufigkeiten der Befragten machen deutlich, dass Burschen ihren ersten Samenerguss häufiger als erwartet als etwas Natürliches erlebten oder sich über dieses Ereignis freuten. Mädchen dagegen empfanden ihre erste Regelblutung häufiger als erwartet als unangenehm oder berichteten, gute und schlechte Gefühle dabei gehabt zu haben. Nur ein kleiner Teil aller befragten Mädchen meinte, sich über dieses Ereignis gefreut zu haben.

Tabelle 16: Kontingenztafel-Erleben der sexuellen Reife und Geschlecht

			Geschlecht		Gesamt
			männlich	weiblich	
Wie hast du deine erste Regelblutung /deinen ersten Samenerguss erlebt?	ich fand es normal und natürlich	Anzahl	37	18	55
		Erwartete Anzahl	25,2	29,8	55,0
		Residuen	11,8	-11,8	
		Standardisierte Residuen	2,4	-2,2	
	es war mir egal	Anzahl	10	19	29
		Erwartete Anzahl	13,3	15,7	29,0
		Residuen	-3,3	3,3	
		Standardisierte Residuen	-,9	,8	
	ich fand es unangenehm	Anzahl	6	43	49
		Erwartete Anzahl	22,4	26,6	49,0
		Residuen	-16,4	16,4	
		Standardisierte Residuen	-3,5	3,2	
	ich hatte gute und schlechte Gefühle dabei	Anzahl	16	20	36
		Erwartete Anzahl	16,5	19,5	36,0
		Residuen	-,5	,5	
		Standardisierte Residuen	-,1	,1	
	ich habe mich gefreut	Anzahl	23	9	32
		Erwartete Anzahl	14,6	17,4	32,0
		Residuen	8,4	-8,4	
		Standardisierte Residuen	2,2	-2,0	
Gesamt		Anzahl	92	109	201
		Erwartete Anzahl	92,0	109,0	201,0

Zum Thema der sexuellen Reife wird überprüft, ob Verteilungsunterschiede zwischen der Vorbereitung auf die erste Regelblutung bzw. den ersten Samenerguss und dem Erleben ebendieser angenommen werden können. Die Analyse der Daten erfolgte für Burschen und Mädchen getrennt. Daraus geht für die Gruppe der Burschen hervor, dass die Berechnung der Prüfgröße χ^2 (korrigiert mit exaktem Test nach Fisher) = 18.289, $p = .057$ auf ein nicht signifikantes Ergebnis hindeutet. Für die Gruppe der Mädchen ergibt die Berechnung der Prüfgröße χ^2 (korrigiert mit exaktem Test nach Fisher) = 11.544, $p = .430$ ebenfalls ein nicht signifikantes Ergebnis. Somit können weder für Burschen, noch für Mädchen Verteilungsunterschiede zwischen der Vorbereitung und dem Erleben angenommen werden.

Für die Mädchen wurde neben dem Erleben der ersten Menstruation, auch die gegenwärtige Einstellung zur Menstruation erfragt. Ein Großteil der Mädchen (44,1 %) gab an, dass die Regelblutung nun mal dazu gehöre, gefolgt von der Angabe, dass sie etwas Unangenehmes und Lästiges sei (27,9 %). Knapp ein Viertel der weiblichen Befragten (24,3 %) empfindet die Menstruation als etwas ganz Natürliches. 3,6 % der Mädchen und jungen Frauen gaben an, ihre Menstruation als angenehm und unangenehm zugleich zu empfinden. Hierbei wurde die Hypothese geprüft, inwiefern Verteilungsunterschiede zwischen dem Erleben der ersten Menstruation und der gegenwärtigen Einstellung zur Menstruation angenommen werden können. Dabei ergab die Berechnung der Prüfgröße χ^2 (korrigiert mit exaktem Test nach Fisher) = 11.398, $p = .435$ ein nicht signifikantes Ergebnis. Es können keine Verteilungsunterschiede zwischen dem Erleben der Menarche und der momentanen Einstellung zur Menstruation angenommen werden.

9.5.3 Selbstbefriedigung

Der Großteil aller befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen gab an, Selbstbefriedigung als etwas ganz Natürliches anzusehen oder auch, dass sie ein wichtiger Bestandteil ihres Sexuallebens sei. Etwas mehr als ein Zehntel aller Befragten finden Selbstbefriedigung abstoßend. 23,3% sind der Meinung, dass sich eher nur Männer selbst befriedigen und jeder zehnte Befragte gab an, dass man das eher nur dann macht, wenn man gerade keine Beziehung hat. Nur acht der 218 Befragten machten zu dieser Frage keine Angaben (vgl. Tabelle 17).

Tabelle 17: Einstellung zur Selbstbefriedigung

Einstellung		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozen-te
gültig	ist etwas ganz Natürliches	89	40,8	42,4
	finde ich abstoßend	30	13,8	14,3
	machen eher Männer	49	22,5	23,3
	macht man nur, wenn man gerade keine Beziehung hat	22	10,1	10,5
	ist ein wichtiger Bestandteil meines Sexuallebens	20	9,2	9,5
	Gesamt	210	96,3	100,0
fehlend		8	3,7	
Gesamt		218	100,0	

Zur Überprüfung der Hypothese, dass in der Einstellung zur Selbstbefriedigung geschlechtsspezifische Unterschiede angenommen werden können, erfolgte eine Analyse der Daten mittels Chi Quadrat - Test. Die Berechnung der Prüfgröße $\chi^2(1)$

= 55.235, $p < .001$ ergibt ein hoch signifikantes Ergebnis. Es können somit Verteilungsunterschiede zwischen den Geschlechtern angenommen werden. Burschen und Mädchen unterscheiden sich stark in ihrer Einstellung zur Selbstbefriedigung. Anhand der in Tabelle 18 angeführten Antworthäufigkeiten wird ersichtlich, dass Mädchen häufiger als erwartet angaben, Selbstbefriedigung abstoßend zu finden oder der Meinung sind, dass das eher nur Männer machen. Burschen dagegen sind häufiger als erwartet in der Antwortkategorie „finde ich ganz natürlich“ vertreten.

Tabelle 18: Kontingenztafel -Einstellung zur Selbstbefriedigung und Geschlecht

			Geschlecht		Gesamt
			männlich	weiblich	
Was hältst du von Selbstbefriedigung?	ist etwas ganz Natürliches	Anzahl	62	27	89
		Erwartete Anzahl	43,7	45,3	89,0
		Residuen	18,3	-18,3	
		Standardisierte Residuen	2,8	-2,7	
	finde ich abstoßend	Anzahl	6	24	30
		Erwartete Anzahl	14,7	15,3	30,0
		Residuen	-8,7	8,7	
		Standardisierte Residuen	-2,3	2,2	
	machen eher Männer	Anzahl	7	42	49
		Erwartete Anzahl	24,0	25,0	49,0
		Residuen	-17,0	17,0	
		Standardisierte Residuen	-3,5	3,4	
	macht man nur, wenn man gerade keine Beziehung hat	Anzahl	13	9	22
		Erwartete Anzahl	10,8	11,2	22,0
		Residuen	2,2	-2,2	
		Standardisierte Residuen	,7	-,7	
	ist ein wichtiger Bestandteil meines Sexuallebens	Anzahl	15	5	20
		Erwartete Anzahl	9,8	10,2	20,0
		Residuen	5,2	-5,2	
		Standardisierte Residuen	1,7	-1,6	
Gesamt		Anzahl	103	107	210
		Erwartete Anzahl	103,0	107,0	210,0

Neben der Analyse geschlechtsspezifischer Unterschiede, ist es aber auch von Bedeutung, inwiefern das Alter der Befragten, für die weiter oben beschriebenen Unterschiede zwischen Burschen und Mädchen ausschlaggebend ist. Hierfür wurde die Gesamtstichprobe in Alterskategorien aufgeteilt. Geschlechtsspezifische Unterschiede wurden mittels Chi Quadrat-Tests für die jeweilige Alterskategorie durchgeführt. Wie in Tabelle 19 dargestellt, können hoch signifikante Verteilungsunterschiede hinsichtlich der Einstellung zur Selbstbefriedigung in den Kategorien der 14- und 15-Jährigen angenommen werden. In diesem Alter unterscheiden sich Burschen und Mädchen sehr stark in ihrer Einstellung zur Selbstbefriedigung. In der Alterskategorie der 16 Jahre alten kann ein signifikanter Verteilungsunterschied angenommen werden. Auch in diesem Alter können Unterschiede zwischen Burschen und Mädchen angenommen werden. Sind die Jugendlichen und jungen Erwachsenen 17 Jahre oder älter, können keine signifikanten Verteilungsunterschiede mehr angenommen werden. 17- und 18-Jährige oder noch ältere Burschen und Mädchen unterschieden sich nicht signifikant in ihrer Einstellung zur Selbstbefriedigung.

Tabelle 19: Einstellung zur Selbstbefriedigung und Geschlecht nach Alterskategorien

Alter in Kategorien	N	χ^2 (korrigiert mit exaktem Test nach Fisher)	Signifikanzwert (<i>p</i>)
14 Jahre	57	15,051	.002
15 Jahre	64	23,884	<.001
16 Jahre	28	9,202	.036
17 Jahre	27	5,139	.229
≥18 Jahre	29	5,921	.147

Die Frage nach der Häufigkeit der Selbstbefriedigung wird von jedem 10. Befragten mit „täglich“ beantwortet. 24,4 % befriedigen sich ein bis zwei Mal in der Woche, 14,6 % ein bis zwei Mal im Monat. Allerdings gab der Großteil der Befragten an, sich nie selbst zu befriedigen. Die Frage nach der Häufigkeit der Selbstbefriedigung wurde von 13 der 218 Befragten nicht beantwortet (vgl. Tabelle 20).

Tabelle 20: Häufigkeit der Selbstbefriedigung

Häufigkeit		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	täglich	22	10,1	10,7
	ein bis zwei Mal in der Woche	50	22,9	24,4
	ein bis zwei Mal im Monat	30	13,8	14,6
	nie	103	47,2	50,2
	Gesamt	205	94,0	100,0
Fehlend	System	13	6,0	
Gesamt		218	100,0	

Diese Angaben müssen nun in Anbetracht des Ergebnisses, dass sich Burschen und Mädchen in der Einstellung zur Selbstbefriedigung stark voneinander unterscheiden, nun ebenso getrennt nach Geschlecht näher betrachtet werden. Hierbei ergab die Berechnung der Prüfgröße $\chi^2(1) = 102.956$, $p < .001$ ein hoch signifikantes Ergebnis. Es können hoch signifikante Verteilungsunterschiede bezüglich der Häufigkeit der Selbstbefriedigung angenommen werden. Auch hierbei gibt der Blick in die, unter Tabelle 21 zusammengefassten, Antworthäufigkeiten Aufschluss darüber, dass Mädchen häufiger als erwartet in der Antwortkategorie „nie“ anzutreffen sind. Burschen gaben häufiger als erwartet an, täglich oder ein bis zwei Mal in der Woche zu masturbieren.

Tabelle 21: Kontingenztafel-Häufigkeit der Selbstbefriedigung und Geschlecht

			Geschlecht		Gesamt
			männlich	weiblich	
Wie häufig befriedigst du dich selbst?	täglich	Anzahl	22	0	22
		Erwartete Anzahl	10,6	11,4	22,0
		Residuen	11,4	-11,4	
		Standardisierte Residuen	3,5	-3,4	
	ein bis zwei Mal in der Woche	Anzahl	45	5	50
		Erwartete Anzahl	24,1	25,9	50,0
		Residuen	20,9	-20,9	
		Standardisierte Residuen	4,2	-4,1	
	ein bis zwei Mal im Monat	Anzahl	16	14	30
		Erwartete Anzahl	14,5	15,5	30,0
		Residuen	1,5	-1,5	
		Standardisierte Residuen	,4	-,4	
	nie	Anzahl	16	87	103
		Erwartete Anzahl	49,7	53,3	103,0
		Residuen	-33,7	33,7	
		Standardisierte Residuen	-4,8	4,6	
Gesamt	Anzahl		99	106	205
	Erwartete Anzahl		99,0	106,0	205,0

Auch bezüglich der Häufigkeit der Selbstbefriedigung wurde nun die Gesamtstichprobe in Alterskategorien aufgeteilt, um geschlechtsspezifische Unterschiede in den einzelnen Gruppen zu betrachten. Dabei wird ersichtlich, dass sich Burschen und Mädchen in nahezu allen Alterskategorien bezüglich der Häufigkeit der Selbstbefriedigung hoch signifikant bzw. signifikant voneinander unterscheiden. Die einzige Ausnahme bildet hierbei die Alterskategorie der 18-Jährigen (vgl. Tabelle 22).

Tabelle 22: Häufigkeit der Selbstbefriedigung und Geschlecht nach Alterskategorien

Alter in Kategorien	N	χ^2 (korrigiert mit exaktem Test nach Fisher)	Signifikanzwert (<i>p</i>)
14 Jahre	56	33,309	<.001
15 Jahre	65	44,329	<.001
16 Jahre	27	12,462	.002
17 Jahre	26	12,568	.001
≥18 Jahre	26	3,487	.209

9.5.4 Gleichgeschlechtliche Erfahrungen und Einstellungen

Ein Großteil der Befragten berichtete, sich sexuelle Kontakte zum eigenen Geschlecht überhaupt nicht vorstellen zu können, bzw. es bei sich und bei anderen komplett abzulehnen. Etwas mehr als ein Zehntel der befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen stehen homosexuellen Kontakten eher offen gegenüber und berichteten, noch nie Gelegenheit für derartige Erfahrungen gehabt zu haben, dass sie es aber gerne einmal ausprobieren möchten. Acht Personen gaben an, schon einmal homosexuelle Erfahrungen gemacht zu haben, davon meinten drei, öfter solche Erlebnisse gehabt zu haben. Drei der Befragten interessieren sich nur für gleichgeschlechtliche Partner. 11 Personen haben keine Angabe zu dieser Frage gemacht (vgl. Tabelle 23).

Tabelle 23: Gleichgeschlechtliche Erfahrungen und Einstellungen

Erfahrungen und Einstellungen		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	ich hatte noch nie Gelegenheit, würde es aber gerne einmal ausprobieren	26	11,9	12,6
	ich hatte einmal ein sexuelles Erlebnis mit einem Mädchen/mit einem Jungen	5	2,3	2,4
	ich hatte schon öfter sexuelle Erlebnisse mit Mädchen/Jungen	3	1,4	1,4
	ich kann es mir für mich überhaupt nicht vorstellen	145	66,5	70,0
	ich lehne es bei mir selbst und bei anderen komplett ab	25	11,5	12,1
	ich interessieren mich nur für Frauen/Männer	3	1,4	1,4
	Gesamt	207	95,0	100,0
Fehlend	System	11	5,0	
Gesamt		218	100,0	

Zur Überprüfung der Hypothese, dass auch hierbei Unterschiede zwischen Burschen und Mädchen angenommen werden können, erfolgte wiederum die Analyse der Daten mittels Chi-Quadrat-Test. So ergibt die Berechnung der Prüfgröße χ^2 (korrigiert mit exaktem Test nach Fisher) = 15.243, $p = .003$ ein hoch signifikantes Ergebnis. Es können Verteilungsunterschiede angenommen werden. Burschen und Mädchen unterscheiden sich stark voneinander bezüglich sexueller Kontakte zum eigenen Geschlecht. Wie aus Tabelle 24 ersichtlich, gaben Mädchen häufiger als erwartet an, offen für gleichgeschlechtliche Erfahrungen zu sein oder scheinen ebendiese bereits gemacht zu haben. Burschen dagegen sind häufiger als erwartet in der Antwortkategorie „ich lehne es bei mir selbst und bei anderen komplett ab“ vertreten.

Tabelle 24: Kontingenztafel - Gleichgeschlechtliche Erfahrungen und Einstellungen

			Geschlecht		Gesamt
			männlich	weiblich	
Gleich- geschlechtliche Erfahrungen und Einstellungen	ich hatte noch nie Gelegenheit, würde es aber gerne einmal ausprobieren	Anzahl	9	17	26
		Erwartete Anzahl	12,6	13,4	26,0
		Residuen	-3,6	3,6	
		Standardisierte Residuen	-1,0	1,0	
	ich hatte einmal ein sexuelles Erlebnis mit einem Mädchen /mit einem Jungen	Anzahl	0	5	5
		Erwartete Anzahl	2,4	2,6	5,0
		Residuen	-2,4	2,4	
		Standardisierte Residuen	-1,6	1,5	
	ich hatte schon öfter sexuelle Erlebnisse mit Mädchen/Jungen	Anzahl	1	2	3
		Erwartete Anzahl	1,4	1,6	3,0
		Residuen	-,4	,4	
		Standardisierte Residuen	-,4	,4	
	ich kann es mir für mich überhaupt nicht vorstellen	Anzahl	69	76	145
		Erwartete Anzahl	70,0	75,0	145,0
		Residuen	-1,0	1,0	
		Standardisierte Residuen	-,1	,1	
	ich lehne es bei mir selbst und bei anderen komplett ab	Anzahl	18	7	25
		Erwartete Anzahl	12,1	12,9	25,0
		Residuen	5,9	-5,9	
		Standardisierte Residuen	1,7	-1,6	
ich interessieren mich nur für Frauen/Männer	Anzahl	3	0	3	
	Erwartete Anzahl	1,4	1,6	3,0	
	Residuen	1,6	-1,6		
	Standardisierte Residuen	1,3	-1,2		
Gesamt	Anzahl	100	107	207	
	Erwartete Anzahl	100,0	107,0	207,0	

9.5.5 Heterosexuelle Erfahrungen

Bevor das Sexual- und Verhütungsverhalten Jugendlicher und junger Erwachsener beschrieben wird, soll in diesem Teil der Ergebnisdarstellung auf Erfahrungen wie Küssen oder Petting eingegangen werden. Im Vorfeld dessen wird aber auch

erläutert, inwiefern die Befragten bereits romantische Beziehungen hatten und ob sie derzeit einen Partner haben. 78,6 % der befragten Burschen sowie 81,7 % der befragten Mädchen gaben an, schon einmal eine Freundin bzw. einen Freund gehabt zu haben. Betrachtet man nun die in Tabelle 25 dargestellten Antworthäufigkeiten, die sowohl nach Geschlecht, als auch nach Alterskategorien aufgeteilt wurden, so lässt sich daraus herauslesen, dass Burschen und Mädchen über alle Alterskategorien hinweg ähnliche Angaben dazu gemacht haben, ob sie schon einmal eine Freundin bzw. einen Freund gehabt haben.

Tabelle 25: Häufigkeitstabelle- Romantische Beziehung (irgendwann)

Geschlecht	Alter	Hattest du schon einmal einen Freund/eine Freundin?	Häufigkeiten	Prozent	
männlich	14	nein	11	37,9	
		ja	18	62,1	
	15	nein	2	10,5	
		ja	17	89,5	
	16	nein	4	36,4	
		ja	7	63,6	
	17	nein	3	15,0	
		ja	17	85,0	
	≥18	nein	2	8,3	
		ja	22	91,7	
	weiblich	≤14	nein	2	40,0
			ja	3	60,0
14		nein	10	32,3	
		ja	21	67,7	
15		nein	6	12,2	
		ja	43	87,8	
16		nein	2	11,1	
		ja	16	88,9	
17		nein	0	0	
		ja	7	100,0	
≥18		nein	1	20,0	
		ja	4	80,0	

Von den 175 Befragten, die schon einmal eine Beziehung hatten, gaben 61,4 % an, derzeit keinen Freund/keine Freundin zu haben. 31,2 % berichteten, derzeit in einer Partnerschaft zu sein. Betrachtet man die in Tabelle 26 dargestellten Häufigkeiten zur Frage, ob die Jugendlichen und jungen Erwachsenen derzeit einen Freund bzw. eine Freundin haben, so wird ersichtlich, dass Burschen der Alterskategorie „15 Jahre“ häufiger als Mädchen angeben, derzeit eine Freundin zu haben. Bei den 16- sowie 17 Jahre alten Burschen fällt auf, dass weitaus mehr

angegeben haben, derzeit keine Beziehung zu haben, wohingegen bei den Mädchen in diesem Alter beobachtet werden kann, dass sich die „ja“ und „nein“-Antworten ungefähr gleichmäßig verteilen.

Tabelle 26: Häufigkeitstabelle- Romantische Beziehung (aktuell)

Geschlecht	Alter	Hast du derzeit einen Freund/eine Freundin?	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
männlich	14	nein	14	48,3	77,8
		ja	4	13,8	22,2
		Fehlend	11	37,9	
	15	Nein	7	36,8	41,2
		Ja	10	52,6	58,8
		Fehlend	2	10,5	
	16	Nein	6	54,5	85,7
		Ja	1	9,1	14,3
		Fehlend	4	36,4	
	17	Nein	12	60,0	66,7
		Ja	6	30,0	33,3
		Fehlend	2	10,0	
	≥18	Nein	11	45,8	50,0
		Ja	11	45,8	50,0
		Fehlend	2	8,3	
weiblich	≤14	Nein	3	60,0	100,0
		Ja	0	0	0
		Fehlend	2	40,0	
	14	Nein	16	51,6	76,2
		Ja	5	16,1	23,8
		Fehlend	10	32,3	
	15	Nein	25	51,0	58,1
		Ja	18	36,7	41,9
		Fehlend	6	12,2	
	16	Nein	9	50,0	56,3
		Ja	7	38,9	43,8
		Fehlend	2	11,1	
	17	Nein	4	57,1	57,1
		Ja	3	42,9	42,9
		Fehlend	0		
≥18	nein	1	20,0	25,0	
	ja	3	60,0	75,0	
	System	1	20,0		

Die Frage, ob sie schon irgendwann jemanden geküsst haben, beantworteten 77,7 % der Burschen und 73,0 % der Mädchen mit „ja“. Betrachtet man die Angaben der Jugendlichen und jungen Erwachsenen einerseits getrennt nach Geschlecht, aber andererseits auch aufgeteilt auf die verschiedene Alterskategorien, so wird

ersichtlich, dass die 50 % Marke in der Alterskategorie der 14 Jahre alten Burschen und Mädchen erreicht ist. In diesem Alter scheint etwa die Hälfte schon einmal „herumgeschmust“ haben (vgl. Tabelle 27).

Tabelle 27: Häufigkeitstabelle der Erfahrungen mit Küssen

Geschlecht	Alter	Hast du schon einen Jungen/ein Mädchen geküsst oder mit einem/einer „herumgeschmust“?	Häufigkeit	Prozent	
männlich	14	nein	14	48,3	
		ja	15	51,7	
	15	nein	0	0	
		ja	19	100,0	
	16	nein	4	36,4	
		ja	7	63,6	
	17	nein	4	20,0	
		ja	16	80,0	
	≥18	nein	1	4,2	
		ja	23	95,8	
	weiblich	≤14	nein	3	60,0
		14	ja	2	40,0
nein			15	48,4	
15		ja	16	51,6	
		nein	11	22,4	
16		ja	38	77,6	
		nein	1	5,6	
17		ja	17	94,4	
		nein	1	14,3	
≥18		ja	6	85,7	
		nein	0	0	
			ja	5	100,0

Bezüglich der ersten Pettingerfahrungen gaben 51,5 % aller befragten Burschen an, solche Erfahrungen schon einmal gemacht zu haben. 40,9 % aller befragten Mädchen haben schon erste Pettingerfahrungen hinter sich. Betrachtet man die Angaben der Burschen und Mädchen getrennt nach Geschlecht und aufgeteilt auf die Alterskategorien, so erkennt man, dass der Großteil aller 14- Jährigen Burschen (75,9 %) noch nie intimer mit einem Mädchen war. In den Alterskategorien 16 und 17 scheint der Anteil derer, die mit „ja“ antworten, anzusteigen. Ebenso hatte der Großteil aller 14 Jahre alten Mädchen (93,5 %) noch keine Erfahrungen mit Petting. Dennoch fällt auf, dass die „50 % - Marke“ bei Mädchen ungefähr mit 15 Jahren erreicht ist, wohingegen es bei Burschen den

Anschein macht, dass sie diese Marke erst mit 17 Jahren erreicht haben (vgl. Tabelle 28).

Tabelle 28: Häufigkeitstabelle der Pettingerfahrungen

Geschlecht	Alter	Hattest du schon intimere körperlichen Kontakt (nicht miteinander schlafen) z.B. Petting?	Häufigkeit	Prozent	
männlich	14	nein	22	75,9	
		ja	7	24,1	
	15	nein	6	31,6	
		ja	13	68,4	
	16	nein	7	63,6	
		ja	4	36,4	
	17	nein	10	50,0	
		ja	10	50,0	
	≥18	nein	5	20,8	
		ja	19	79,2	
	weiblich	≤14	nein	4	80,0
			ja	1	20,0
14		nein	29	93,5	
		ja	2	6,5	
15		nein	27	55,1	
		ja	22	44,9	
16		nein	6	33,3	
		ja	12	66,7	
17		nein	2	28,6	
		ja	5	71,4	
≥18		nein	0	0	
		ja	5	100,0	

9.6 Geschlechtsverkehr und Verhütung

Nach einer deskriptivstatistischen Darstellung der Angaben zum „ersten Mal“ werden zunächst die genannten Gründe, warum die Jugendlichen und jungen Erwachsenen noch nicht bereit waren, Geschlechtsverkehr zu haben, beschrieben. Hierbei werden mögliche Unterschiede zwischen Burschen und Mädchen näher beleuchtet. Es wird auch versucht, Zusammenhänge der genannten Gründe mit dem Alter der Befragten zu identifizieren. Der darauffolgende Teil dieses Kapitels wird möglichen Unterschieden zwischen Jugendlichen, die bereits Geschlechtsverkehr hatten und solchen, die noch mit niemandem geschlafen haben und soziodemografischen Variablen wie Wohnort, Schultyp, Religion und Beziehungsstatus der Eltern gewidmet. Des Weiteren wird auf das Erleben des

ersten Geschlechtsverkehrs eingegangen. Dabei wird versucht, geschlechtsspezifische Unterschiede im Erleben des „ersten Mals“ zu identifizieren. Es werden auch Unterschiede bezüglich des angegebenen Alters beim „ersten Mal“, sowie bezüglich der Beziehungsdauer vor und nach dem „ersten Mal“ näher beleuchtet. Ebenso wird analysiert, inwiefern Unterschiede im Erleben angenommen werden können, bezüglich der Angabe, ob es für den Partner ebenfalls das „erste Mal“ war. Im nächsten Schritt wird geprüft, ob es Unterschiede im Erleben des ersten Geschlechtsverkehrs zwischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen gibt, die angegeben haben, ihr Wissen zum Thema Sexualität aus pornografischen Inhalten zu beziehen. Diese Analyse wird für Burschen und Mädchen getrennt durchgeführt werden. Den Abschluss dieses Teils der Ergebnisdarstellung bildet die Überprüfung von möglichen Zusammenhängen des Alters der sexuellen Reife und des Alters für erste Erfahrungen mit Petting, sowie des Alters der sexuellen Reife und des Alters für erste Erfahrungen mit Geschlechtsverkehr.

9.6.1 Gründe gegen Geschlechtsverkehr

Diejenigen Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die angegeben haben noch nie mit jemandem geschlafen zu haben (n = 137, 65,6 %) hatten die Möglichkeit, anhand vorgegebener Antworten und mittels Mehrfachnennungen diejenigen Gründe anzugeben, die bei ihnen ausschlaggebend waren, warum sie beim Intimwerden nicht weiter gegangen sind. Nur 87 dieser Befragten waren auch bereit, die Frage zu beantworten, warum sie ihr „erstes Mal“ noch nicht hatten. Dabei scheinen einige Antworten sowohl für Burschen, als auch für Mädchen gleichbedeutend zu sein. So gaben die meisten Befragten an, sich für „das erste Mal“ noch zu jung gefühlt zu haben oder aber, dass der Partner/ die Partnerin nicht der Richtige/die Richtige war. Andere Antworten scheinen hingegen auf geschlechtsspezifische Unterschiede zu deuten. So gaben Mädchen häufiger an, Angst vor einer Schwangerschaft gehabt zu haben, bzw. Angst davor gehabt zu haben, ausgenutzt zu werden. Auch die Antwort, dass es ihnen peinlich war, nackt zu sein, wurde häufiger von Mädchen, als von Burschen gegeben. Die Angabe „So intime Berührung empfand ich als nicht angenehm“ wurde nur von Mädchen gemacht. Burschen meinten hierzu, dass sie das Mädchen nicht lange genug kannten oder aber, dass sich das Mädchen geweigert habe (vgl. Abbildung 22).

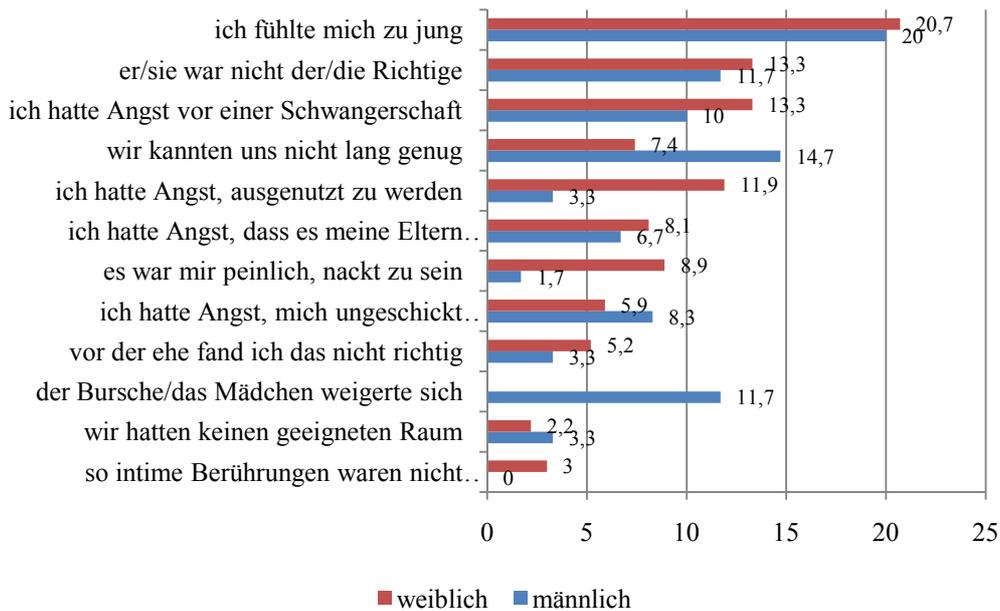


Abbildung 22: Gründe gegen Geschlechtsverkehr (Angaben in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)

Um nun der Hypothese auf den Grund zu gehen, dass bei den genannten Gründen geschlechtsspezifische Unterschiede angenommen werden können, erfolgte eine Analyse der Daten mittels Chi-Quadrat-Tests. Dabei kann davon ausgegangen werden, dass für die Angaben „Ich hatte Angst, ausgenutzt zu werden“ ($p = .011$), sowie „Es war mir peinlich, nackt zu sein“ ($p = .018$) signifikante Verteilungsunterschiede bestehen. Mädchen nennen signifikant häufiger als Burschen die Angst davor, ausgenutzt zu werden, sowie die Scham vor dem Nacktsein als Gründe, warum sie beim Austausch von Zärtlichkeiten nicht weiter gegangen sind. Des Weiteren kann ein hoch signifikanter Verteilungsunterschied zwischen den Geschlechtern bezüglich der Angabe „Der Bursche/ das Mädchen weigerte sich“ ($p < .001$) angenommen werden. Hierbei geben Burschen als Grund, warum sie noch keinen Geschlechtsverkehr hatten an, dass das Mädchen sich geweigert habe (vgl. Tabelle 29). Um mögliche Zusammenhänge der genannten Gründe mit dem Alter der Befragten zu identifizieren, erfolgte eine Analyse der Daten mittels punktbiseraler Korrelationen. Wie in Tabelle 29 angeführt, können keine signifikanten Zusammenhänge der Angaben, warum die Jugendlichen und jungen Erwachsenen noch nicht bereit waren, Geschlechtsverkehr zu haben mit dem Alter angenommen werden.

Tabelle 29: Gründe gegen Geschlechtsverkehr

Gründe gegen Geschlechtsverkehr	Verteilungsunterschiede in Abhängigkeit des Geschlechts		Zusammenhänge mit dem Alter	
	$\chi^2 (1)$	<i>p</i>	<i>r_{pb}</i>	<i>p</i>
Ich fühlte mich zu jung	1.464	.226	-.164	.129
Er/sie War nicht der/die Richtige fürs erste Mal	1.163	.281	.153	.156
Ich hatte Angst vor einer Schwangerschaft	1978	.160	-.112	.301
Wir kannten uns nicht lang genug.	1.951	.162	.144	.185
Ich hatte Angst, ausgenutzt zu werden.	6.432	.011	-.034	.756
Ich hatte Angst, dass es meine Eltern erfahren könnten.	0.798	.372	-.120	.268
Es war mir peinlich, nackt zu sein.	5.562	.018	.024	.822
Ich hatte Angst, mich ungeschickt anzustellen.	0.019	.892	-.062	.568
Vor der Ehe fand ich das nicht richtig.	0.915	.339	.003	.976
Der Bursche/ das Mädchen weigerte sich.	13.084	<.001	.116	.283
Wir hatten keinen geeigneten Raum.	0.024	.878	.007	.951
So intime Berührung empfand ich als nicht angenehm.	2.439	.118	.029	.789

9.6.2 „Das erste Mal“

Von den 218 Befragten beantworteten 209 Personen die Frage nach der Erfahrung mit Geschlechtsverkehr, wobei 137 Befragte (65,6 %) angaben, noch nie mit jemandem geschlafen zu haben. Die restlichen 72 (34,4 %) meinten, ihr erstes Mal bereits hinter sich zu haben. In Tabelle 28 sind die Häufigkeitsangaben bezüglich des ersten Geschlechtsverkehrs einerseits getrennt nach Geschlecht, andererseits aufgeteilt auf die Alterskategorien der Befragten aufgelistet. Betrachtet man nun diese differenzierten Angaben, so wird ersichtlich, dass sowohl der Großteil aller 14-jährigen Burschen, als auch aller 14 Jahre alten (und jüngeren) Mädchen angab, noch keinen Geschlechtsverkehr gehabt zu haben. In der Alterskategorie der 15-jährigen Burschen meinten 10 von 19 Burschen (52,6 %), schon einmal mit jemandem geschlafen zu haben, wohingegen Mädchen in diesem Alter zu 75,6 %

mit „nein“ antworten. Dabei scheint die 50 % Marke sowohl bei Burschen, als auch bei Mädchen erst mit 17 Jahren überschritten zu sein.

Tabelle 30: Häufigkeitstabelle der Erfahrung mit Geschlechtsverkehr

Geschlecht	Alter	Hast du schon einmal mit jemandem geschlafen?	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
männlich	14	Nein	25	86,2	89,3
		Ja	3	10,3	10,7
		Fehlend	1	3,4	
	15	Nein	9	47,4	47,4
		Ja	10	52,6	52,6
		Fehlend	0	0	
	16	Nein	8	72,7	72,7
		Ja	3	27,3	27,3
		Fehlend	0	0	
	17	Nein	9	45,0	50,0
		Ja	9	45,0	50,0
		Fehlend	2	10,0	
	≥18	Nein	7	29,2	29,2
		Ja	17	70,8	70,8
		Fehlend	0	0	
weiblich	≤14	Nein	5	100,0	100,0
		Ja	0	0	0
		Fehlend	0	0	
	14	Nein	29	93,5	96,7
		Ja	1	3,2	3,3
		Fehlend	1	3,2	
	15	Nein	34	69,4	75,6
		Ja	11	22,4	24,4
		Fehlend	4	8,2	
	16	Nein	8	44,4	47,1
		Ja	9	50,0	52,9
		Fehlend	1	5,6	
	17	Nein	2	28,6	28,6
		Ja	5	71,4	71,4
		Fehlend	0	0	
≥18	Nein	1	20,0	20,0	
	Ja	4	80,0	80,0	
	Fehlend	0	0		

9.6.3 Erfahrungen in Abhängigkeit soziodemografischer Variablen

Zur Überprüfung möglicher Verteilungsunterschiede zwischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit und ohne Erfahrungen mit Geschlechtsverkehr und soziodemografischen Variablen wie Wohnort, Schultyp, Religionszugehörigkeit

sowie Beziehungsstatus der Eltern erfolgte eine Analyse der Daten mittels Chi-Quadrat-Tests. Dabei ergibt die Berechnung der Prüfgröße $\chi^2(2) = 4.284$, $p = .117$ ein nicht signifikantes Ergebnis bezüglich des Wohnortes der Befragten. Hierbei können keine Verteilungsunterschiede angenommen werden. Jugendliche und junge Erwachsene die bereits mit jemandem Geschlafen haben unterscheiden sich nicht signifikant voneinander bezogen darauf, ob sie in einer Großstadt, einer Kleinstadt oder in einem Dorf leben. Hinsichtlich möglicher Verteilungsunterschiede den Schultyp betreffend, ergibt die Berechnung der Prüfgröße χ^2 (korrigiert mit exaktem Test nach Fisher) = 11.378, $p = .016$ ein signifikantes Ergebnis. Es können Verteilungsunterschiede dahingehend angenommen werden, dass Befragte, die eine berufsbildende bzw. berufsbildende höhere Schule besuchen, häufiger als erwartet angaben, schon mit jemandem geschlafen zu haben, während dies bei Schülern des Gymnasiums eher seltener als erwartet der Fall ist (vgl. Tabelle 31).

Tabelle 31: Kontingenztafel – Geschlechtsverkehr und Schultyp

			Hast du schon einmal mit jemandem geschlafen?		Gesamt
			nein	ja	
Schultyp	HS/PTS	Anzahl	15	7	22
		Erwartete Anzahl	14,4	7,6	22,0
		Residuen	,6	-,6	
		Standardisierte Residuen	,2	-,2	
	BS(HASCH,...) /Lehre	Anzahl	19	14	33
		Erwartete Anzahl	21,6	11,4	33,0
		Residuen	-2,6	2,6	
		Standardisierte Residuen	-,6	,8	
	BHS (HTL,HAK,...)	Anzahl	46	33	79
		Erwartete Anzahl	51,8	27,2	79,0
		Residuen	-5,8	5,8	
		Standardisierte Residuen	-,8	1,1	
	AHS/NMS	Anzahl	57	16	73
		Erwartete Anzahl	47,9	25,1	73,0
		Residuen	9,1	-9,1	
		Standardisierte Residuen	1,3	-1,8	
	Beruf	Anzahl	0	2	2
		Erwartete Anzahl	1,3	,7	2,0
		Residuen	-1,3	1,3	
		Standardisierte Residuen	-1,1	1,6	
Gesamt	Anzahl	137	72	209	
	Erwartete Anzahl	137,0	72,0	209,0	

Möchte man nun auch auf mögliche Verteilungsunterschiede hinsichtlich der Konfession der Jugendlichen und jungen Erwachsenen eingehen, so zeigt die Berechnung der Prüfgröße χ^2 (korrigiert mit exaktem Test nach Fisher) = 14.112, $p = .011$ ebenfalls ein signifikantes Ergebnis. Wie aus Tabelle 32 hervorgeht, sind es vor allem Jugendliche und junge Erwachsene mit evangelischem Hintergrund, die häufiger als erwartet angaben, schon Geschlechtsverkehr gehabt zu haben. Bei Befragten der islamischen Glaubensrichtung fällt auf, dass die häufiger als erwartet meinten, ihr „erstes Mal“ noch nicht gehabt zu haben.

Tabelle 32: Kontingenztafel – Geschlechtsverkehr und Konfession

			Hast du schon einmal mit jemandem geschlafen?		Gesamt
			nein	ja	
Religion	römisch-katholisch	Anzahl	89	41	130
		Erwartete Anzahl	85,2	44,8	130,0
		Residuen	3,8	-3,8	
		Standardisierte Residuen	,4	-,6	
	evangelisch	Anzahl	5	9	14
		Erwartete Anzahl	9,2	4,8	14,0
		Residuen	-4,2	4,2	
		Standardisierte Residuen	-1,4	1,9	
	islamisch	Anzahl	20	4	24
		Erwartete Anzahl	15,7	8,3	24,0
		Residuen	4,3	-4,3	
		Standardisierte Residuen	1,1	-1,5	
	serbisch-orthodox	Anzahl	7	6	13
		Erwartete Anzahl	8,5	4,5	13,0
		Residuen	-1,5	1,5	
		Standardisierte Residuen	-,5	,7	
	ohne religiöses Bekenntnis	Anzahl	12	12	24
		Erwartete Anzahl	15,7	8,3	24,0
		Residuen	-3,7	3,7	
		Standardisierte Residuen	-,9	1,3	
Gesamt		Anzahl	137	72	209
		Erwartete Anzahl	137,0	72,0	209,0

Zuletzt wurde untersucht, inwiefern angenommen werden kann, dass sich die Befragten dahingehend in den Erfahrungen mit Geschlechtsverkehr unterscheiden, ob ihre Eltern zusammen leben oder getrennt. Dabei ergibt die Berechnung der Prüfgröße χ^2 (korrigiert mit exaktem Test nach Fisher) = 10.165, $p = .003$ ein hoch

signifikantes Ergebnis. Es können eindeutige Verteilungsunterschiede angenommen werden. Jugendliche und junge Erwachsene, deren Eltern getrennt leben, gaben häufiger als erwartet an, bereits mit jemandem geschlafen zu haben, während Befragte mit zusammen lebenden Eltern eher häufiger als erwartet noch keinen Geschlechtsverkehr hatten (vgl. Tabelle 33).

Tabelle 33: :Kontingenztafel – Geschlechtsverkehr und Beziehungsstatus der Eltern

			Hast du schon einmal mit jemandem geschlafen?		Gesamt
			nein	ja	
Leben deine leiblichen Eltern zusammen oder getrennt?	leben zusammen	Anzahl	106	40	146
		Erwartete Anzahl	96,2	49,8	146,0
		Residuen	9,8	-9,8	
		Standardisierte Residuen	1,0	-1,4	
	leben getrennt	Anzahl	30	29	59
		Erwartete Anzahl	38,9	20,1	59,0
		Residuen	-8,9	8,9	
		Standardisierte Residuen	-1,4	2,0	
	ein Elternteil ist bereits verstorben	Anzahl	1	2	3
		Erwartete Anzahl	2,0	1,0	3,0
		Residuen	-1,0	1,0	
		Standardisierte Residuen	-,7	1,0	
Gesamt		Anzahl	137	71	208
		Erwartete Anzahl	137,0	71,0	208,0

9.6.4 Erleben des ersten Geschlechtsverkehrs

Die meisten Jugendlichen und jungen Erwachsenen (34,7 %) gaben an, dass ihr erstes Mal zwar nicht genauso gewesen sei, wie sie es sich vorgestellt hätten, aber trotzdem etwas Besonderes war. 23,6 % der Befragten meinten, dass sie sich dadurch dem Freund bzw. der Freundin viel näher gefühlt hätten. Beinahe genauso viele (20,8 %) gaben an, ihr „erstes Mal“ als irrsinnig aufregend und toll erlebt zu haben (vgl. Tabelle 34).

Tabelle 34: Erleben des ersten Geschlechtsverkehrs

	Häufigkeit	Prozent
es war zwar nicht genauso wie ich es mir vorgestellt habe, aber es war trotzdem etwas Besonderes	25	34,7
ich fühlte mich überrumpelt und war froh als es vorbei war	3	4,2
ich hatte ein schlechtes Gewissen	3	4,2
ich hatte die ganze Zeit Angst vor einer Schwangerschaft/dass sie schwanger wird	6	8,3
ich fand es irrsinnig aufregend und toll	15	20,8
ich fühlte mich meinem Freund/meiner Freundin dadurch viel näher	17	23,6
es war schrecklich	3	4,2
Gesamt	72	100,0

Zur weiteren Analyse der Daten, wurden die Antworthäufigkeiten zunächst in 4 Kategorien Aufgeteilt. Der Kategorie „stark positiv“ wird die Antwortmöglichkeit „ich fand es irrsinnig aufregend und toll“ zugeschrieben. Als „eher positiv“ werden die Angaben „es war zwar nicht genauso wie ich es mir vorgestellt habe, aber es war trotzdem etwas Besonderes“, sowie „ich fühlte mich meinem Freund/meiner Freundin dadurch viel näher“ bewertet. Als „eher negativ“ gelten die Angaben „ich hatte ein schlechtes Gewissen“ und „ich hatte die ganze Zeit Angst vor einer Schwangerschaft/dass sie schwanger wird“. Die Kategorie „stark negativ“ bilden die Antwortmöglichkeiten „ich fühlte mich überrumpelt und war froh als es vorbei war“, sowie „es war schrecklich“. Betrachtet man nun die Angaben der Jugendlichen und jungen Erwachsenen bezüglich ihres Erlebens des ersten Geschlechtsverkehrs, so beschrieben es 59,2 % als eher positiv, 21,1 % meinten, es sei stark positiv gewesen. Die restlichen Angaben verteilen sich mit 11,3 % auf die Kategorie „eher negativ“, bzw. mit 8,5 % in der Kategorie „stark negativ“. Um die Hypothese zu prüfen, dass Burschen und Mädchen ihr „erstes Mal“ unterschiedlich erleben, erfolgte eine Analyse der Daten mittels Chi-Quadrat-Tests. Die Berechnung der Prüfgröße χ^2 (korrigiert mit exaktem Test nach Fisher) = 11.103, $p = .008$ ergibt ein hoch signifikantes Ergebnis. Es können somit Verteilungsunterschiede zwischen den Geschlechtern bezüglich des Erlebens des „ersten Mals“ angenommen werden. Betrachtet man die in Tabelle 35 dargestellte Kontingenztafel, so geht daraus hervor, dass Burschen ihr „erstes Mal“ häufiger als erwartet als stark positiv beschrieben, während diese Beschreibung bei den Mädchen seltener vorkommt, als zu erwarten wäre. Auf der anderen Seite ist aus den Angaben der Jugendlichen und jungen Erwachsenen herauszulesen, dass

Mädchen häufiger als erwartet in der Antwortkategorie „stark negativ“ vertreten sind als Burschen. Diese Ergebnisse verdeutlichen, dass Burschen und Mädchen sich im Erleben des ersten Geschlechtsverkehrs vor allem in den beiden Kategorien „stark positiv“ und „stark negativ“ voneinander unterscheiden und ihr „erstes Mal“ somit auf verschiedene Weise wahrnehmen.

Tabelle 35: Kontingenztafel - Erleben des ersten Geschlechtsverkehrs

			Erleben				Gesamt
			stark positiv	eher positiv	eher negativ	stark negativ	
Geschlecht	männlich	Anzahl	13	21	6	1	41
		Erwartete Anzahl	8,7	24,3	4,6	3,5	41,0
		Residuen	4,3	-3,3	1,4	-2,5	
		Standardisierte Residuen	1,5	-,7	,6	-1,3	
	weiblich	Anzahl	2	21	2	5	30
		Erwartete Anzahl	6,3	17,7	3,4	2,5	30,0
		Residuen	-4,3	3,3	-1,4	2,5	
		Standardisierte Residuen	-1,7	,8	-,8	1,5	
Gesamt		Anzahl	15	42	8	6	71
		Erwartete Anzahl	15,0	42,0	8,0	6,0	71,0

Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die ihren ersten Geschlechtsverkehr bereits hinter sich hatten, konnten angeben, wie alt sie bei ihrem „ersten Mal“ waren. Der durchschnittliche Wert dieser Angaben liegt bei 14,7 Jahren ($MD = 15$). Die jüngsten Befragten hatten ihren ersten Geschlechtsverkehr mit 12 Jahren, die Ältesten mit 17 Jahren. Um die Hypothese zu prüfen, dass Unterschiede im Erleben des ersten Geschlechtsverkehrs hinsichtlich des angegebenen Alters beim „ersten Mal“ angenommen werden können, wurden die Daten mittels Chi-Quadrat-Test analysiert. Die Berechnung der Prüfgröße χ^2 (korrigiert mit exaktem Test nach Fisher) = 15.970, $p = .651$ ergibt ein nicht signifikantes Ergebnis. Es können somit keine Verteilungsunterschiede im Erleben des „ersten Mals“ bezüglich der Altersangaben fürs „erste Mal“ angenommen werden. Jüngere Jugendliche unterscheiden sich somit nicht von denjenigen, die bei ihrem ersten Geschlechtsverkehr älter waren.

Auf die Frage, ob es für den Partner auch das „erste Mal“ war, antworteten 58,3 % der Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit ja. Das durchschnittliche Alter des Partners beim ersten Geschlechtsverkehr ist laut Angaben der Jugendlichen und jungen Erwachsenen 15.7 Jahre ($MD = 16$). Betrachtet man die

Verteilung der Altersangaben innerhalb der Teilstichprobe der sexuell erfahrenen Jugendlichen, so geht daraus hervor, dass der Partner/die Partnerin zumeist ein Jahr älter ist. Hierbei wurde die Hypothese überprüft, dass Unterschiede im Erleben des „ersten Mals“ hinsichtlich der Erfahrung des Partners beim „ersten Mal“ angenommen werden können. Die Berechnung der Prüfgröße χ^2 (korrigiert mit exaktem Test nach Fisher) = 1.927, $p = .639$ ergibt ein nicht signifikantes Ergebnis und somit können diesbezüglich keine Verteilungsunterschiede angenommen werden. Jugendliche und junge Erwachsene, die ihren ersten Geschlechtsverkehr mit jemandem erfahren, für den es ebenfalls das „erste Mal“ ist, unterscheiden sich im Erleben nicht von denjenigen, deren Partner bereits mehr Erfahrung diesbezüglich haben.

Die meisten Jugendlichen gaben an, mit dem Partner einige Monate zusammen gewesen zu sein, bevor es zum ersten Geschlechtsverkehr kam. Etwa ein Drittel der Befragten meinte, die Beziehung hätte einige Wochen oder gar einige Tage gedauert. Etwa ein Zehntel aller befragten Personen gab an, nur Stunden zuvor den Partner kennengelernt zu haben (vgl. Tabelle 36).

Tabelle 36: Beziehungsdauer vor dem „ersten Mal“

		Häufigkeit	Prozent
Gültig	Tage	5	6,9
	Wochen	19	26,4
	Monate	38	52,8
	Jahre	3	4,2
	Stunden	7	9,7
	Gesamt	72	100,0

Herbei kam es zur Überprüfung der Hypothese, dass Unterschiede im Erleben des ersten Geschlechtsverkehrs bezüglich der Beziehungsdauer vor dem „ersten Mal“ angenommen werden können. Die Berechnung der Prüfgröße χ^2 (korrigiert mit exaktem Test nach Fisher) = 15.489 weist mit $p = .103$ auf ein nicht signifikantes Ergebnis. Es können keine Verteilungsunterschiede angenommen werden. Diejenigen Befragten, die angaben, vor dem „ersten Mal“ schon länger in einer Partnerschaft gewesen zu sein unterscheiden sich im Erleben nicht von denjenigen, die den Partner erst seit kurzem kannten. Knapp ein Drittel der Burschen und Mädchen gab an, noch immer mit dem Partner zusammen zu sein, mit dem sie ihr „erstes Mal“ erlebten. Da bei dieser Frage wieder ein Zehntel der

Befragten (9,7 %) angab, nach dem ersten Geschlechtsverkehr mit dem Partner gar nicht zusammen gewesen zu sein, kann angenommen werden, dass es sich hierbei um diejenigen Jugendlichen und jungen Erwachsenen handelt, die meinten, nur einige Stunden vor ihrem „ersten Mal“ mit dem Partner zusammen gewesen zu sein. Die näheren Angaben zur Beziehungsdauer nach dem ersten Geschlechtsverkehr sind Tabelle 37 zu entnehmen.

Tabelle 37: Beziehungsdauer nach dem „ersten Mal“

		Häufigkeit	Prozent
Gültig	gar nicht	7	9,7
	einige Tage	6	8,3
	ein paar Wochen	11	15,3
	einige Monate	10	13,9
	ein halbes Jahr	5	6,9
	ein Jahr	5	6,9
	länger	7	9,7
	sind noch zusammen	21	29,2
	Gesamt	72	100,0

Die Überprüfung der Hypothese, dass Unterschiede im Erleben des ersten Geschlechtsverkehrs bezüglich der Beziehungsdauer nach dem „ersten Mal“ angenommen werden können ergibt mit der Berechnung der Prüfgröße χ^2 (korrigiert mit exaktem Test nach Fisher) = 28.081, $p = .021$ ein signifikantes Ergebnis. Es können somit Verteilungsunterschiede im Erleben in Abhängigkeit von der Beziehungsdauer nach dem „ersten Mal“ angenommen werden. Betrachtet man nun die weiter unten dargestellte Kontingenztafel (vgl. Tabelle 38) so wird ersichtlich, dass vor allem diejenigen Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die angaben, noch immer mit dem Partner zusammen zu sein, mit dem sie das „erste Mal“ erlebten, häufiger als erwartet ihren ersten Geschlechtsverkehr eher positiv beschrieben. Auf der anderen Seite sieht man, dass das „erste Mal“ eher negativ erlebt wurde, wenn die Beziehung nur noch wenige Tage nach dem „ersten Mal“ bestand hatte.

Tabelle 38: Kontingenztabelle - Erleben und Beziehungsdauer nach dem „ersten Mal“

BEZIEHUNGSDAUER „DANACH“		ERLEBEN				Gesamt
		stark positiv	eher positiv	eher negativ	stark negativ	
gar nicht	Anzahl	1	3	1	2	7
	Erwartete Anzahl	1,5	4,1	,8	,6	7,0
	Residuen	-,5	-1,1	,2	1,4	
	Standardisierte Residuen	-,4	-,6	,2	1,8	
einige Tage	Anzahl	2	0	3	0	5
	Erwartete Anzahl	1,1	3,0	,6	,4	5,0
	Residuen	,9	-3,0	2,4	-,4	
	Standardisierte Residuen	,9	-1,7	3,2	-,7	
ein paar Wochen	Anzahl	4	4	2	1	11
	Erwartete Anzahl	2,3	6,5	1,2	,9	11,0
	Residuen	1,7	-2,5	,8	,1	
	Standardisierte Residuen	1,1	-1,0	,7	,1	
einige Monate	Anzahl	3	6	0	1	10
	Erwartete Anzahl	2,1	5,9	1,1	,8	10,0
	Residuen	,9	,1	-1,1	,2	
	Standardisierte Residuen	,6	,0	-1,1	,2	
ein halbes Jahr	Anzahl	1	3	1	0	5
	Erwartete Anzahl	1,1	3,0	,6	,4	5,0
	Residuen	-,1	,0	,4	-,4	
	Standardisierte Residuen	-,1	,0	,6	-,7	
ein Jahr	Anzahl	1	4	0	0	5
	Erwartete Anzahl	1,1	3,0	,6	,4	5,0
	Residuen	-,1	1,0	-,6	-,4	
	Standardisierte Residuen	-,1	,6	-,8	-,7	
länger	Anzahl	2	4	0	1	7
	Erwartete Anzahl	1,5	4,1	,8	,6	7,0
	Residuen	,5	-,1	-,8	,4	
	Standardisierte Residuen	,4	-,1	-,9	,5	
sind noch zusammen	Anzahl	1	18	1	1	21
	Erwartete Anzahl	4,4	12,4	2,4	1,8	21,0
	Residuen	-3,4	5,6	-1,4	-,8	
	Standardisierte Residuen	-1,6	1,6	-,9	-,6	
	Anzahl	15	42	8	6	71
	Erwartete Anzahl	15,0	42,0	8,0	6,0	71,0

Ein weiterer Faktor, welcher auf das Erleben des „ersten Mals“ einwirken könnte, wäre die Wissensquelle „Pornos“. Wie weiter oben beschrieben wurde, nannten 45,5 % aller befragten Burschen Pornos als bevorzugte Wissensquelle zum Thema Sexualität (Mädchen 3,5 %). Um nun die Hypothese zu prüfen, dass die Konsumation von pornografischen Inhalten Einfluss auf das Erleben des ersten

Geschlechtsverkehrs nimmt, werden die Daten mittels Chi-Quadrat-Test auf Verteilungsunterschiede hin geprüft. Hierzu werden der Datensatz für Mädchen und jener der Burschen getrennt analysiert. Die Berechnung der Prüfgröße χ^2 (korrigiert mit exaktem Test nach Fisher) = 3.845, $p = .234$ ergibt für die Gruppe der Burschen ein nicht signifikantes Ergebnis. Es können keine Verteilungsunterschiede angenommen werden. Auch für die Gruppe der Mädchen zeigt die Berechnung der Prüfgröße χ^2 (korrigiert mit exaktem Test nach Fisher) = 1.364, $p = .757$ ein nicht signifikantes Ergebnis. Weder Burschen noch Mädchen unterscheiden sich im Erleben des ersten Geschlechtsverkehrs hinsichtlich der Tatsache, dass sie ihr Wissen zum Thema Sexualität aus Pornos beziehen.

9.6.5 Sexuelle Reife und sexuelle Erfahrungen

Das Alter fürs „erste Mal“ steht in zahlreichen Publikationen im Mittelpunkt der Auseinandersetzung mit jugendlicher Sexualität. Dabei wird es häufig als „Maßstab der psychosexuellen Entwicklung“ aber auch als „moralischer Wertemaßstab“ (vgl. Kostenwein et al., 2001, S. 39) herangezogen. Hierbei scheint es sehr bedeutsam, keine Durchschnittswerte des Alters fürs erste Mal zu bilden, sondern, wie weiter oben dargestellt, die Erfahrungen mit dem ersten Geschlechtsverkehr getrennt nach Alterskategorien zu betrachten, um mögliche Fehleinschätzungen, bzw. Unterschätzungen es Alters zu vermeiden. Darüber hinaus wird in folgender Untersuchung davon ausgegangen, dass diejenigen Jugendlichen, die früher als gleichaltrige ihre sexuelle Reife erleben, auch früher bereit sind, sexuelle Erfahrungen zu machen. Hierfür wurde nun versucht, die Hypothesen zu prüfen, dass einerseits ein Zusammenhang zwischen dem Alter der sexuellen Reife und dem Alter der ersten Erfahrungen mit Petting angenommen werden kann. Andererseits wurde überprüft, inwiefern ein Zusammenhang zwischen dem Alter der sexuellen Reife und dem Alter für erste Erfahrungen mit Geschlechtsverkehr besteht. Zur Analyse der Daten wurde auf das parameterfreie Verfahren der Spearman Rangkorrelation zurückgegriffen, da das angegebene Alter lediglich Ränge abbildet und weniger das wahre Alter der Befragten. Dabei ergibt die Berechnung der Prüfgröße $r_s = .510$ ($p = .01$) einen deutlich positiven Zusammenhang zwischen dem Alter der sexuellen Reife und Alter der ersten Erfahrungen mit Petting. Jugendliche, die früher als Gleichaltrige ihre erste

Regelblutung bzw. ihren ersten Samenerguss haben, machen auch früher ihre ersten Erfahrungen mit Petting. Bezüglich des Zusammenhangs zwischen dem Alter der sexuellen Reife und dem Alter fürs „erste Mal“ ergibt die Berechnung der Prüfgröße $r_s = .323$ ($p = .01$) ein hoch signifikantes Ergebnis. Es kann ein positiver, mittlerer Zusammenhang zwischen dem Alter der sexuellen Reife und dem Alter der ersten Erfahrungen mit Geschlechtsverkehr angenommen werden. Somit kann auch hierbei davon ausgegangen werden, dass Jugendliche, die früher als Gleichaltrige ihre erste Regelblutung bzw. ihren ersten Samenerguss erleben, auch früher als andere mit jemandem Geschlechtsverkehr haben.

9.6.6 Verhütungsverhalten

Mit 59,7 % berichteten mehr als die Hälfte aller befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen, vor dem ersten Geschlechtsverkehr mit dem Partner über Verhütung gesprochen zu haben. 40,3 % gaben an, dies nicht getan zu haben. Die meisten verhüteten bei ihrem „ersten Mal“ mit Kondom und/oder der Pille. Wenige der Befragten gaben an, andere Verhütungsmethoden verwendet zu haben. Etwa ein Zehntel nannte „aufpassen (rausziehen)“ als Verhütungsmethode. 5,6 % der befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen meinten, nicht verhütet zu haben weil sie sich sicher waren, dass nichts passieren könne. Vergleicht man die in Tabelle 39 dargestellten Ergebnisse, muss angemerkt werden, dass bei dieser Frage Mehrfachantworten möglich waren, sodass auch Kombinationen von verschiedenen Methoden genannt werden konnten.

Tabelle 39: Verhütungsverhalten beim „ersten Mal“

		Antworten		Prozent der Fälle
		N	Prozent	
Verhütung „erstes Mal“	Kondom	62	56,9%	87,3%
	Pille	29	26,6%	40,8%
	aufpassen (rausziehen)	8	7,3%	11,3%
	gar nichts	1	,9%	1,4%
	gar nichts, weil wir uns sicher waren, dass nichts passieren kann	4	3,7%	5,6%
	andere, und zwar...(Diaphragma, Implanon)	5	4,6%	7,0%
Gesamt		109	100,0%	

Betrachtet man nun die weiter unten dargestellten Unterschiede der Antworten zwischen Burschen und Mädchen, bezogen auf das Verhütungsverhalten beim ersten Geschlechtsverkehr, so fällt in erster Linie auf, dass nur Burschen angegeben haben, nicht verhütet zu haben; insbesondere aus dem Grund, weil sie sich sicher waren, dass nichts passieren kann. Dennoch geht aus Abbildung 23 ebenfalls hervor, dass Mädchen in der Antwortkategorie „aufpassen (rausziehen)“ häufiger vertreten sind als Burschen. Aber auch hier ist zu beachten, dass aufgrund der Möglichkeit Mehrfachantworten zu geben, diese spezielle Angabe durchaus in Kombination mit anderen Antworten auftreten konnte.

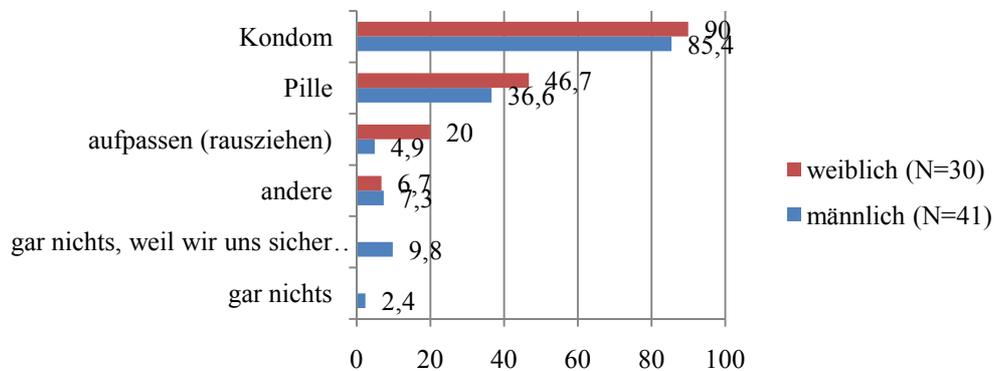


Abbildung 23: Verhütungsverhalten beim „ersten Mal“ und Geschlecht (Angaben in Prozent, Mehrfachantworten möglich)

Im Vergleich zum Verhütungsverhalten beim „ersten Mal“ fällt bezüglich des Verhütungsverhaltens bei späterem Geschlechtsverkehr auf, dass die Pille als Verhütungsmethode an Bedeutung zunimmt und der Kondomgebrauch eher abnimmt. Insgesamt gesehen nannten aber nach wie die meisten Jugendlichen und jungen Erwachsenen das Kondom als wichtigstes Verhütungsmittel, gefolgt von der Pille. Im Vergleich zum Verhalten beim ersten Geschlechtsverkehr zeigt sich auch, dass die Methode „aufpassen (rausziehen)“ häufiger genannt wurde. Die Anzahl derer, die angeben gar kein Verhütungsmittel zu verwenden, nimmt bei zunehmender Erfahrung ab (vgl. Tabelle 40).

Tabelle 40: Verhütungsverhalten bei weiterem Geschlechtsverkehr

		Antworten		Prozent der Fälle
		N	Prozent	
Verhütung „danach“	Kondom	58	48,3%	81,7%
	Pille	45	37,5%	63,4%
	aufpassen (rausziehen)	11	9,2%	15,5%
	gar nichts	1	1,6%	1,4%
	andere, und zwar...(Nuva Ring, 3-Monatsspritze, Implanon)	4	3,3%	5,6%
Gesamt		120	100,0%	

Mit zunehmender Erfahrung nannten Mädchen, im Vergleich zu den Burschen häufiger die Pille oder andere chemische Verhütungsmethoden, wohingegen Burschen eher vermehrt die Methode „aufpassen (rausziehen)“ angaben. Nur sehr wenige Burschen gaben an, bei weiterem Geschlechtsverkehr gar nicht verhütet zu haben. Auch hierbei muss beachtet werden, dass die angewandten Verhütungsmethoden in Kombination mit anderen auftreten können, da die Möglichkeit gegeben war, Mehrfachantworten anzugeben (vgl. Abbildung 24).

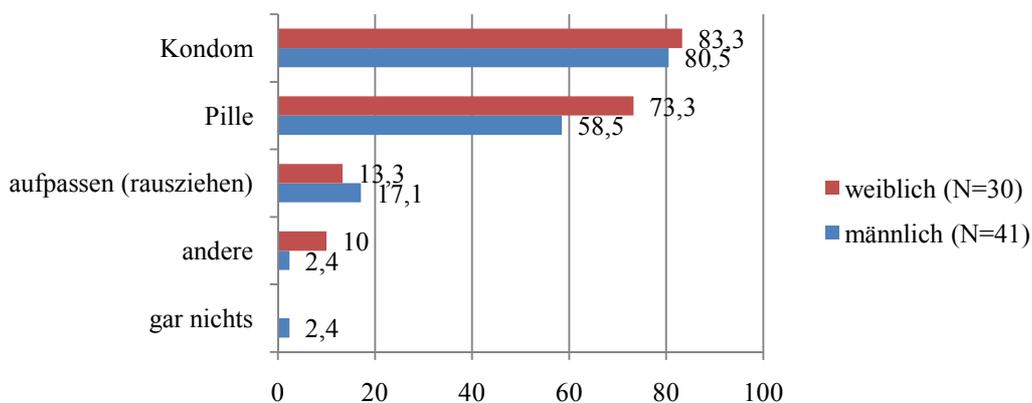


Abbildung 24: Verhütungsverhalten „danach“ und Geschlecht (Angaben in Prozent, Mehrfachantworten möglich)

Nahezu alle Befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen gaben an, regelmäßig zu verhüten (93,1 %). 4,2 % meinten, nur dann zu verhüten, wenn sie glauben, dass es gerade eine „gefährliche Zeit“ sei. Die restlichen 2,8 % gaben an, sich für Verhütung nicht zuständig zu fühlen, da dies die Aufgabe des Partners/der Partnerin sei.

9.7 Moralvorstellungen

Die Befragten hatten die Möglichkeit anhand einer Liste von Aussagen zu Beziehung, Partnerschaft und Sexualität diejenigen auszuwählen, die ihre Meinung am ehesten widerspiegeln. Dabei stand ihnen eine 6-stufige Skala zur Verfügung (1=*trifft total zu* bis 6=*trifft gar nicht zu*). Eine deskriptivstatistische Betrachtung der Daten zeigt, dass die meisten (22,9 %) angegeben haben eher der Meinung zu sein, dass mit spätestens 17 Jahren jeder schon einmal Sex gehabt hat. Sie fänden es aber gar nicht eigenartig, wenn jemand mit diesem Alter noch keinen Geschlechtsverkehr hatte (59,2 %). Der Aussage, dass Burschen eher häufiger Sex wollen, als Mädchen würde ein Drittel aller Befragten (28,9 %) total zustimmen, ebenso dass Mädchen die Beziehung sehr wichtig ist, während dies bei den Burschen nicht der Fall ist (22,2 %). Verhütung ist laut der befragten Burschen und Mädchen in 47,7 % der Fälle gar nicht Frauensache. Dass man von Pornos vieles lernen kann, meinen 32,1 % gar nicht. Der Aussage, dass ein Schwangerschaftsabbruch nie in Frage käme, würden auf der einen Seite 24,8 % der Befragten total zustimmen, während 21,1 % angaben, dem gar nicht zuzustimmen. Diese Zahlen deuten bereits auf erste Unterschiede zwischen Burschen und Mädchen hin. Für beide Geschlechter scheint Treue sehr wichtig zu sein (72,5 %) und sowohl Burschen als auch Mädchen stimmten in 38,5 % aller Fälle völlig zu, dass sie sich bei Untreue sofort trennen würden. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen möchten eher nicht, dass ihr Partner bzw. ihre Partnerin die gesamte Freizeit mit ihnen verbringt (23,9 %) und die Meisten gaben an, dass es total zutrifft, dass sie auch in einer Beziehung persönlichen Interessen nachgehen möchten, wie z.B. Freunde ohne den Partner zu treffen (55 %). Um nun die Hypothese zu prüfen, dass signifikante, geschlechtsspezifische Unterschiede bezüglich der Moralvorstellungen der Befragten angenommen werden können, wurden die Daten, nach Überprüfung der nötigen Voraussetzungen, mittels t-Tests analysiert. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass hoch signifikante Unterschiede im Item „Wenn es jemand nach dem 17. Geburtstag immer noch nicht getan hat, finde ich das irgendwie eigenartig.“ angenommen werden können ($p < .001$). Betrachtet man die in Tabelle 41 dargestellten Mittelwerte, so wird ersichtlich, dass Burschen eher als Mädchen

meinen, dass man spätestens bis zum 17. Lebensjahr mit jemandem geschlafen haben muss. Des Weiteren unterscheiden sich die Befragten hoch signifikant in der Angabe „Von Pornos kann man vieles lernen“ ($p < .001$). Burschen stimmten dieser Aussage eher zu als Mädchen. Dagegen gaben Mädchen häufiger an, dass ein Schwangerschaftsabbruch für sie nicht in Frage käme. Auch bei diesem Item können hoch signifikante Unterschiede zwischen den Geschlechtern angenommen werden ($p < .001$). Des Weiteren kann bemerkt werden, dass bezüglich der Aussage „Treue ist mir total wichtig“ ebenfalls hoch signifikante Unterschiede angenommen werden können ($p = .002$). Dabei scheint Treue für Mädchen wichtiger zu sein, als für Burschen (vgl. Tabelle 41). Schlussendlich fällt auf, dass es Mädchen wichtiger zu sein scheint als Burschen, trotz einer Beziehung auch alleine persönlichen Interessen nachgehen zu können.

Tabelle 41: Moralvorstellungen getrennt nach Geschlecht

Einstellungen zu Beziehung, Partnerschaft und Sexualität	Burschen N=103		Mädchen N=115		Levene- Test	t-Test		
	M	SD	M	SD	p	t	df	p
Spätestens mit 17 hat jeder schon einmal Sex gehabt.	3.61	1.66	3.89	1.55	.317	-1.265	216	.207
Wenn es jemand nach dem 17. Geburtstag immer noch nicht getan hat, finde ich das irgendwie eigenartig.	4.64	1.56	5.51	0.97	<.001	-4.874	168,788	<.001
Burschen wollen häufiger Sex als Mädchen.	2.69	1.58	2.61	1.46	.375	.391	216	.696
Mädchen ist die Beziehung total wichtig, Burschen nicht so sehr.	3.49	1.67	3.28	1.52	.062	.958	216	.339
Verhütung ist eher Frauensache.	4.86	1.47	4.78	1.41	.642	.418	216	.676
Von Pornos kann man vieles Lernen.	3.66	1.82	4.78	1.35	<.001	-5.097	187.053	<.001
Ein Schwangerschaftsabbruch käme für mich nie in Frage.	3.96	1.75	2.87	1.83	.440	4.456	213	<.001
Treue ist mir total wichtig.	1.65	1.11	1.26	0.65	<.001	3.118	160.824	.002
Wenn ich betrogen werden würde, würde ich mich sofort trennen.	2.43	1.55	2.25	1.38	.128	.919	213	.359
Ich möchte dass mein Freund/meine Freundin seine/ihre gesamte Freizeit mit mir verbringt.	3.98	1.41	4.06	1.47	.539	-.414	216	.682
Wenn ich einen Freund/eine Freundin habe, möchte ich trotzdem meinen persönlichen Interessen alleine nachgehen können.	2.14	1.34	1.62	1.03	.009	3.169	190.544	.002

Zur Überprüfung möglicher Zusammenhänge mit dem Alter der Befragten, wurden zur Analyse der Daten Produktmomentkorrelationen angewendet. Dabei kann ein signifikanter, jedoch relativ geringer Zusammenhang zwischen der Aussage „Verhütung ist eher Frauensache“ und dem Alter der Befragten angenommen werden ($r = .179$). Mit zunehmendem Alter sind die Jugendlichen

und jungen Erwachsenen eher der Meinung, dass Verhütung Frauensache ist. Ein ebenfalls hoch signifikanter, mittlerer Zusammenhang zwischen der Aussage „Von Pornos kann man vieles lernen“ und dem Alter ist zu beobachten ($r = -.276$). Das negative Vorzeichen des Zusammenhanges deutet darauf hin, dass die Befragten mit zunehmendem Alter immer weniger der Meinung sind, dass pornografische Inhalte ihr Wissen über Sexualität bereichern. Schließlich kann ein geringer, positiver Zusammenhang der Einstellung, dass ein Schwangerschaftsabbruch nicht in Frage käme mit dem Alter angenommen werden ($r = .149$). Für ältere Jugendliche und junge Erwachsene gewinnt die Aussage mit zunehmendem Alter an Bedeutung (vgl. Tabelle 42).

Tabelle 42: Moralvorstellungen in Zusammenhang mit dem Alter

Einstellungen zu Beziehung, Partnerschaft und Sexualität	N	r	Signifikanzwert (p)
Spätestens mit 17 hat jeder schon einmal Sex gehabt.	218	-.007	.918
Wenn es jemand nach dem 17. Geburtstag immer noch nicht getan hat, finde ich das irgendwie eigenartig.	218	-.017	.804
Burschen wollen häufiger Sex als Mädchen.	218	.084	.216
Mädchen ist die Beziehung total wichtig, Burschen nicht so sehr.	218	.109	.108
Verhütung ist eher Frauensache.	218	.179	.008
Von Pornos kann man vieles Lernen.	216	-.276	<.001
Ein Schwangerschaftsabbruch käme für mich nie in Frage.	215	.149	.029
Treue ist mir total wichtig.	218	.045	.505
Wenn ich betrogen werden würde, würde ich mich sofort trennen.	215	.062	.365
Ich möchte dass mein Freund/meine Freundin seine/ihre gesamte Freizeit mit mir verbringt.	218	-.010	.883
Wenn ich einen Freund/eine Freundin habe, möchte ich trotzdem meinen persönlichen Interessen alleine nachgehen können.	218	.021	.759

10 Diskussion der Ergebnisse

In der vorliegenden Arbeit wurde untersucht, welche Ausprägungen das Sexual- und Verhütungsverhalten österreichischer Jugendlicher und junger Erwachsener in Hinblick auf Aufklärung und Wissen über sexuelle und reproduktive Gesundheit hat. Dabei wurde zunächst auf die Beziehungsgestaltung innerhalb der Ursprungsfamilie eingegangen, um somit mögliche Zusammenhänge mit dem Erleben der eigenen Sexualität zu beleuchten. Ebenso wurde hinterfragt, welchen Zugang zu Informationen bezüglich sexueller Themen die Befragten haben und von wem sie diese Informationen erhalten. Des Weiteren erfolgte eine kritische Überprüfung des Wissens Jugendlicher und junger Erwachsener zu Themen der Sexualität und Verhütung. Da körperliche Reife nicht zu trennen ist von der sexuellen Reife, wurden ebenso Erfahrungen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit den körperlichen Veränderungen während der Pubertät, ihr derzeitiges Körperselbstbild sowie das Erleben der sexuellen Reife näher beleuchtet. Besondere Beachtung wurde dem Erleben des „ersten Mals“ geschenkt. Zusätzlich zu diesen Fragestellungen wurde auf sexuelles Schutz- und Risikoverhalten eingegangen sowie auf Moralvorstellungen Jugendlicher und junger Erwachsene hinsichtlich Beziehung, Liebe und Sexualität.

Beziehungsgestaltung und wahrgenommenes Stimmungsbild

Bestimmte Faktoren in Kindheit und Jugend und insbesondere das familiäre Klima scheinen bedeutende Auswirkungen auf die Entwicklung der Sexualität junger Menschen zu haben. Um diesen antezedenten Faktoren (vgl. Vanwesenbeeck et al. , 1999, S. 29) auf den Grund zu gehen, wurde im Zuge der folgenden Arbeit zunächst einmal auf die familiäre Beziehungsgestaltung sowie auf das wahrgenommenen Klima innerhalb der Familie eingegangen. Dabei gaben die meisten Befragten an, ihre Beziehung zu den Eltern als gut oder sehr gut zu empfinden. Bei näherer Betrachtung konnte aber beobachtet werden, dass die Beziehung zum Vater schlechter beurteilt wurde, als jene zur Mutter. Somit verdeutlichen die Ergebnisse, dass der Vater auch im Zuge der sexuellen Aufklärung eine weniger bedeutende Rolle spielt als die Mutter. Dabei scheint der Vater in der Rolle eines Ansprechpartners bezüglich sexueller Themen vor allem

für Mädchen weniger wichtig zu sein. Die Ergebnisse konnten im Zuge weiterer Untersuchungen, die sich dieser Thematik widmeten, bestätigt werden (vgl. BZgA, 2010; Riedl & Schmied, 2008; Weidinger et al., 2001). Bezüglich der wahrgenommenen Stellung und Akzeptanz im familiären Rahmen kann festgehalten werden, dass die meisten Befragten diese eher hoch einschätzen. Zum Umgang mit Intimität und Sexualität innerhalb der Familie ist es etwa die Hälfte der Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die diesen als positiv einschätzen würde. Die andere Hälfte meinte, dass dies innerhalb der Familie eher nicht möglich sei. Bezüglich der Akzeptanz eines Freundes bzw. einer Freundin innerhalb der Familie, gaben die meisten Befragten an, dass die Eltern von diesem bzw. von dieser wissen dürften, dass der Partner bzw. die Partnerin zu Hause übernachten dürfte und dass niemand etwas dagegen hätte, wenn sie mit jemandem schlafen würden. In allen drei beschriebenen Skalen des wahrgenommenen Stimmungsbildes konnten keine Unterschiede zwischen Burschen und Mädchen festgestellt werden. Im Gegensatz dazu fanden Weidinger et al. (2001) heraus, dass Burschen eher als Mädchen der Meinung waren, dass sexuelle Themen zu Hause vermieden werden. Des Weiteren konnten die Autorinnen und Autoren feststellen, dass Mädchen noch vor zehn Jahren nicht der Meinung waren, dass ihr Freund bei ihnen übernachten dürfte und sie gaben an, dass jemand etwas dagegen hätte wenn sie Geschlechtsverkehr hätten. Heutzutage nehmen Mädchen die Akzeptanz eines Freundes innerhalb der Familie genauso hoch wahr wie Burschen. Bezüglich des Alters der Befragten deuten die Ergebnisse wie erwartet darauf hin, dass lediglich die wahrgenommene Akzeptanz eines Freundes bzw. einer Freundin innerhalb der Familie mit zunehmendem Alter ansteigt. Dabei scheint es aber wichtig zu sein, den genauen Hintergrund junger Menschen nicht außer Acht zu lassen. So ging aus der BZgA Untersuchung (2010) hervor, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund eindeutig seltener die Eltern als Vertrauenspersonen bezüglich sexueller Themen wahrnahmen, als dies bei Jugendlichen mit deutschem Hintergrund der Fall war. Im Zuge der folgenden Arbeit konnte diese Annahme bestätigt werden. Es kann davon ausgegangen werden, dass der religiöse Hintergrund zu erheblichen Unterschieden im Erleben des familiären Stimmungsbildes beiträgt. Sowohl die wahrgenommenen Freiheit innerhalb der Familie als auch der wahrgenommene Umgang mit Intimität und

sexuellen Themen innerhalb der Familie werden von Befragten mit serbisch-orthodoxer und islamischer Konfession am niedrigsten eingeschätzt. Bezüglich der wahrgenommenen Akzeptanz einer romantischen Beziehung kann davon ausgegangen werden, dass es ebenfalls Jugendliche und junge Erwachsene mit islamischem Hintergrund sind, bei welchen diese am niedrigsten zu sein scheint. Dieses eher negative Familienklima für Burschen und Mädchen mit islamischem Hintergrund konnten auch Weidinger et al. (2001) bestätigen. Dagegen meinen Riedl und Schmied (2008), dass es aber vor allem Burschen mit Migrationshintergrund sind, für die es beinahe unmöglich ist, mit den Eltern sexuelle Themen zu besprechen. Führt man sich nun den, vor allem von De Graaf et al. (2011; 2010) bestätigten Einfluss eines positiven Familienklimas auf die Zufriedenheit mit der eigenen Sexualität sowie auf ein gesundes und sicheres Verhütungsverhalten vor Augen, so wird die Bedeutung der Ursprungsfamilie sichtbar. Daher kann auf der einen Seite als positiv angemerkt werden, dass die meisten Befragten das familiäre Klima als eher positiv beschrieben und somit eine Basis für die Entwicklung eines gesunden Sexualverhaltens gegeben ist. Dennoch dürfen junge Menschen nicht vernachlässigt werden, für die es im familiären Rahmen nicht möglich ist, sich mit der eigenen Sexualität auseinander zu setzen.

Zur langzeitlichen Entwicklung kann zusammenfassend angemerkt werden, dass Burschen heutzutage mehr Möglichkeiten wahrnehmen, innerhalb des familiären Rahmens über Intimität und Sexualität zu sprechen. Für Mädchen scheint es so, als hätten sie mehr Freiheiten innerhalb der Familie, als dies noch vor zehn Jahren der Fall war. Aber auch die wahrgenommene Akzeptanz eines Freundes innerhalb der Familie scheint höher zu sein als in der Untersuchung vor zehn Jahren. Als negativ muss angemerkt werden, dass Jugendliche und junge Erwachsene mit islamischem sowie serbisch-orthodoxem Hintergrund nach wie vor ein eher negatives Familienklima bezüglich Intimität, Sexualität und Partnerschaft wahrnehmen. Diese fühlen sich zu Hause am meisten in ihren Freiheiten eingeschränkt, schätzen den Umgang mit Intimität und Sexualität am geringsten ein und bezweifeln am meisten die Akzeptanz romantischer Beziehungen innerhalb der Familie.

Aufklärung

Neun von Zehn Jugendlichen und jungen Erwachsenen halten sich selbst bei sexuellen Themen für aufgeklärt. An erster Stelle der Kenntnisquellen über Sexualität nannten die Befragten die Schule. Dieses Ergebnis geht konform mit den Ergebnissen der BZgA Untersuchung (2010), in deren Rahmen 85 % der befragten Mädchen und 81 % der Burschen angaben, ihr Wissen über Sexualität in erster Linie aus dem schulischen Unterricht bezogen zu haben (S.40). Vergleicht man nun diese Ergebnisse mit jenen der Untersuchung von Weidinger et al. (2001) so wird deutlich, dass vor zehn Jahren die jungen Menschen angaben, Gespräche (Eltern, Freundeskreis) als wichtigste Quelle zum Thema Sexualität anzusehen (S. 27), während heute die Schule an erster Stelle aller Nennungen steht. Bezüglich weiterer Wissensquellen nannten Mädchen häufiger Zeitschriften, Burschen dagegen mediale Quellen wie Internet oder Fernsehen. Pornos und eigenes Ausprobieren wurden ebenfalls hauptsächlich von Burschen genannt. Auch dieses Ergebnis der Vorliegenden Arbeit lässt sich gut mit dem der BZgA Untersuchung (2010) vergleichen. Hierbei gaben Mädchen in erster Linie Zeitschriften als bevorzugtes Medium zur Vermittlung von Wissen über Sexualität an. Des Weiteren sind für Mädchen Aufklärungsbroschüren sowie Bücher von Bedeutung. Das Internet als bevorzugtes Medium wurde von 36 % aller deutschen Burschen und sogar von 46 % der Burschen mit Migrationshintergrund als bevorzugte Wissensquelle zum Thema Sexualität angegeben und steht somit an erster Stelle aller Nennungen (S. 56). Das Internet als wichtige Wissensquellen zum Thema Sexualität kam in der Untersuchung von Weidinger et al. (2001) noch gar nicht vor, während in der vorliegenden Arbeit aufgezeigt werden konnte, dass Burschen mit 54,4 % aller Nennungen das Internet nach Schule und Gesprächen als wichtigste Wissensquelle zum Thema Sexualität ansehen (Mädchen 27 %). Im Zuge einer Untersuchung des Durex-Network (2010) konnte sogar festgestellt werden, dass junge Menschen dem Internet als Wissensquelle zu sexuellen Themen eine größere Bedeutung beimessen als den Gesprächen mit Eltern. Betrachtet man nun diese enorme Bedeutung des Mediums Internet, soll die von Breakey und Cardinal (2008) formulierte Warnung vor der immer weiter werdenden Kluft zwischen der online Vermittelten Sexualität und der schulischen Sexualerziehung betrachtet werden. Die Autoren sehen das Problem darin

begründet, dass in der Schule hauptsächlich biologisch-technische Inhalte sowie eine eher negative Sichtweise der Sexualität vermittelt werden, während junge Menschen in Internet eher auf Spaß und Vergnügen versprechende Botschaften antreffen würden. Ihrer Meinung nach würde weder die eine, noch die andere Sichtweise ein realistisches Bild der Sexualität abbilden. Dagegen meinen Matthiesen und Schmidt (2010), dass die Umwelt in der junge Menschen aufwachsen schon vor dem Aufkommen des Internets eine sexualisierte war und sehen darin keinen Anlass zur Warnung. Betrachtet man nun die Bedeutung des Internets für junge Menschen im Zuge ihrer Aufklärung einerseits und die kontroversen Ansichten des Wissenschaftler andererseits, so liegt es nahe, in zukünftigen Untersuchungen diesem Umstand näher auf den Grund zu gehen. Neben den wichtigen Wissensquellen im Zuge der sexuellen Aufklärung wurden die Jugendlichen und jungen Erwachsenen auch nach den wichtigsten Personen für erste Informationen zum Thema Sexualität befragt. An erster Stelle wurde der Freundeskreis genannt. Im Detail betrachtet sieht man aber, dass Mädchen eher angaben, von der Mutter oder von Ärzten aufgeklärt worden zu sein. Burschen dagegen gaben häufiger den Vater als Ansprechperson an. Nach momentan wichtigen Ansprechpersonen für sexuelle Themen gefragt, nannten die Jugendlichen und jungen Erwachsenen auch hier den Freundeskreis an erster Stelle. Die Bedeutung des Freundeskreises für die sexuelle Aufklärung scheint in den letzten zehn Jahren nicht abgenommen zu haben. Sowohl bei der Angabe der wichtigsten Personen für erste Informationen, als auch bezüglich aktuell wichtiger Ansprechpersonen, nannten die Befragten auch damals an erster Stelle den Freundeskreis (Weidinger et al., 2001, S. 28 f). Auch in Deutschland gaben zwei Drittel aller befragten Mädchen und mehr als die Hälfte aller Burschen den besten Freund oder die beste Freundin als wichtigste Ansprechperson für sexuelle Themen an (BZgA, 2010, S. 19). Diese Wichtigkeit von Freunden im Rahmen der sexuellen Aufklärung wird von Dannenbeck (2003) derart betont, dass er davon ausgeht, dass Gleichaltrige vielleicht die wichtigste Quelle darstellen, auf die junge Menschen im Zuge ihres sexuellen Sozialisationsprozesses zurückgreifen können. Hierzu meint der Autor auch, dass Jugendliche vor allem deswegen die Bedeutung des Freundeskreises hervorheben, weil dieser ihnen dabei hilft, sich an einem Überfluss an Informationen zu orientieren und aus widersprüchlichen

Botschaften die für sie richtigen zu identifizieren. In Zusammenhangstudien zwischen Einstellungen und Verhalten konnte der positive Einfluss des Freundeskreises auf die Sexualität junger Menschen ebenfalls bestätigt werden (vgl. Cohen et al., 2003; Courtois et al., 2008). Riedl und Schmied (2008) konnten dagegen herausfinden, dass vor allem männliche Jugendliche Freunde als Informationsquelle nicht zuverlässig finden. Im Vordergrund würden hier, laut Angaben der befragten Burschen, Scherzen, Angebereien und der gemeinsame Konsum von Pornografie stehen (S. 130). Nach dem Freundeskreis als wichtigste Ansprechpersonen für sexuelle Themen scheinen auch Lehrerinnen und Lehrer von Bedeutung zu sein. Diese stehen bei den Jugendlichen und jungen Erwachsenen an dritter Stelle aller Nennungen. In der Untersuchung von Weidinger et al. (2001) kamen Lehrer als Ansprechpartner an vierter Stelle aller Nennungen vor. Im Gegensatz zu den Ergebnissen der vorliegenden Arbeit, aber auch anders als bei weiteren Untersuchungen aus Österreich (vgl. Brunner, 2008; Riedl & Schmied, 2008; Weidinger et al., 2001) wurde anlässlich der Studie des Durex-Network (2010) herausgefunden, dass der Großteil der befragten österreichischen Jugendlichen angab, die ersten Informationen zum Thema Sexualität von Lehrern erhalten zu haben. Aber auch bei der Frage nach der momentan wichtigsten Quelle für Informationen über Sexualität und Verhütung standen bei dieser Untersuchung Lehrerinnen und Lehrer an erster Stelle.

Zusammenfassend muss nun erwähnt werden, dass bei der Betrachtung der wichtigsten Informationsquellen und der wichtigsten Ansprechpartner rund um das Thema der Sexualität einige Ungereimtheiten aufzutreten scheinen. Einerseits wird Schule als besonders bedeutende Instanz zur Wissensvermittlung wahrgenommen, dennoch werden Lehrer nicht als wichtige Ansprechpersonen angesehen. Laut BZgA (2010) sehen junge Menschen die Aufgabe vom Lehrpersonal weniger darin, als Ansprechpartner zu fungieren, als vielmehr in der Wissensvermittlung. Breakey und Cardinal (2008) übten Kritik an der schulischen Sexualerziehung dahingehend aus, als dass sie davon ausgehen, dass der Fokus hauptsächlich auf der Vermeidung unerwünschter Schwangerschaften sowie auf der Verhütung sexuell übertragbarer Krankheiten liegt. Im Rahmen eines solchen Zuganges würden lediglich technische Informationen über das reproduktive System vermittelt werden. Freunde dagegen nehmen den wichtigsten Platz in der

Auseinandersetzung mit Sexualität ein, dennoch werden sie als eine nicht besonders vertrauenswürdige Wissensquelle angesehen (vgl. Riedl & Schmied, 2008). Mütter scheinen für junge Menschen im Zuge ihrer sexuellen Aufklärung wichtig zu sein, aber vielmehr für Mädchen als für Burschen (vgl. BZgA, 2010).

Bezüglich der besprochenen Themen meinen Breaken und Cardinal (2008), dass junge Menschen zu Beginn ihrer sexuellen Aktivitäten hauptsächlich mit biologisch- technischen Informationen über das reproduktive System konfrontiert werden. Dies konnte im Zuge der vorliegenden Untersuchung bestätigt werden. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen gaben an, bisher vor allem über Verhütung und Geschlechtsorgane gesprochen zu haben. Dabei fällt auch auf, dass es bezüglich weiterer Themen starke Unterschiede zwischen Burschen und Mädchen gibt. So gaben die weiblichen Befragten als bisher besprochene Themen sexueller Aufklärung häufiger die Themen Schwangerschaft und Geburt sowie Zyklus der Frau an. Burschen dagegen meinten, dass sie bereits über Selbstbefriedigung, Pornos, sexuelle Praktiken, Orgasmus und Verhütung sprechen konnten. Auch Weidinger et al. (2001) zeichneten im Rahmen ihrer Untersuchung ein sehr ähnliches Bild. Somit kann davon ausgegangen werden, dass es hier in den letzten zehn Jahren zu keinen größeren Veränderungen kam. Die meisten Befragten wünschen sich mehr Informationen zum Thema Verhütung. Als einziger Unterschied in den Angaben der Burschen und Mädchen wurde festgestellt, dass sich Mädchen mehr Informationen zum Thema Schwangerschaft und Geburt wünschen. Auch diese Ergebnisse gehen konform mit den Untersuchungsergebnissen von vor zehn Jahren (vgl. Weidinger et al., 2001). Aber an dieser Stelle muss betont werden, dass sich Mädchen heute genauso wie Burschen mehr Informationen zum Thema Pornografie wünschen. Dies konnte vor zehn Jahren noch nicht beobachtet werden (vgl. Weidinger et al., 2001). Ebenso fällt eine Tendenz dahingehend auf, dass Burschen gerne mehr über den Zyklus der Frau erfahren würden, während sich Mädchen mehr Informationen zum Thema Selbstbefriedigung wünschen. Diese wahrgenommenen Wissensdefizite möchten die Burschen und Mädchen am ehesten mit dem Freundeskreis besprechen. Geschlechtsspezifische Unterschiede wurden dahingehend beobachtet, als dass Mädchen häufiger als Burschen angaben, sich weitere Informationen von der Mutter, von Ärztinnen und Ärzten

oder von professionellen Beraterinnen und Beratern zu wünschen. Burschen dagegen möchten ihre Wissensdefizite zum Thema Sexualität eher mit anderen Personen, als in der Liste vorgegeben waren oder aber mit niemandem besprechen. Diese Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung lassen sich sehr gut in die Annahme integrieren, dass männliche Jugendliche und junge Erwachsene im Zuge ihrer sexuellen Aufklärung weniger Ansprechpartner haben als weibliche Jugendliche und junge Erwachsene (vgl. Riedl & Schmidt, 2008). Mädchen scheinen aber auch zuverlässigere Wissensquellen zu wählen, um sich mit dem Thema der Sexualität zu befassen. Burschen dagegen greifen häufiger als Mädchen auf das Internet zurück. Dabei scheinen sie online weniger Aufklärungsseiten zu besuchen, als vielmehr „websites“ mit pornografischen Inhalten. Dennoch sind es eher Mädchen, die im Zuge ihrer sexuellen Aufklärung von einem eher biologischen Zugang berichteten. Für emotionale Themen scheint kein passender Rahmen vorhanden zu sein. An dieser Stelle soll auf die von G. Sengsbratl (persönliche Mitteilung, 3.3.2012) hervorgehobene Notwendigkeit einer geschlechtssensiblen Lernkultur verwiesen werden. Ihrer Meinung nach hätten junge Menschen bezüglich ihrer sexuellen Entwicklung ganz unterschiedliche Bedürfnisse und dem müsse im Zuge der schulischen Aufklärung nachgekommen werden.

Bezüglich des Wissens junger Menschen zum Thema Sexualität kann gesagt werden, dass Mädchen mehr Verhütungsmittel nennen konnten, die vor einer ungewollten Schwangerschaft schützen. Aus der Beantwortung der Frage nach Verhütungsmitteln, die vor sexuell übertragbaren Krankheiten schützen, lassen sich zwei wichtige Informationen ableiten. Erstens konnten 89 % aller Befragten das Kondom als alleiniges Mittel nennen, welches vor sexuell übertragbaren Krankheiten schützt. Zweitens wurde festgestellt, dass sich Burschen und Mädchen hierbei nicht voneinander unterscheiden. Ebenso konnte festgestellt werden, dass die meisten Befragten fünf von sechs Wissensitems richtig lösen konnten. Auch hier unterscheiden sich Burschen und Mädchen nicht voneinander. Es können auch keine Unterschiede hinsichtlich des Alters der Befragten angenommen werden, ebenso wenig hinsichtlich ihrer Konfession oder bezüglich der Frage, ob die Befragten ältere Geschwister haben oder nicht. Betrachtet man aber Jugendliche und junge Erwachsene verschiedener

Schultypen, so geht daraus hervor, dass Schülerinnen und Schüler der Hauptschule und des polytechnischen Lehrgangs das niedrigste Wissen zum Thema Sexualität aufweisen. Ein sehr ähnlicher Trend konnte bereits im Jahr 1994 von Nöstlinger und Wimmer-Puchinger aufgezeigt werden. Die Autorinnen bestätigten, dass Lehrlinge das niedrigste Wissen zum Thema Sexualität, insbesondere über HIV/Aids haben. Weidinger et al. (2001) gingen davon aus, dass 95 % der Jugendlichen angaben, sich in sexuellen Dingen für aufgeklärt zu halten. Ein besonders widersprüchliches Ergebnis spiegelte nach Meinung der Autorinnen und Autoren der tatsächliche Wissensstand der Jugendlichen wieder. Obwohl sich nur 5 % für nicht aufgeklärt hielten, konnten lediglich 20 % aller Jugendlichen den Zeitpunkt der fruchtbaren Tage einer Frau richtig einschätzen (S. 54). Im Zuge der vorliegenden Arbeit gelang es die Tatsache, dass das Wissen der Jugendlichen mit nur einem Item erfragt wurde, kritisch zu hinterfragen. Diese angebliche Kluft zwischen der Selbsteinschätzung des eigenen Wissens und dem tatsächlichen Wissensstand konnte widerlegt werden. Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit deuten auf ein eher hohes Niveau des praktisch anwendbaren Wissens junger Menschen.

Im Lichte einer langzeitlichen Entwicklung betrachtet scheint Schule als Instanz zur Vermittlung von Wissen über Sexualität heute bedeutender zu sein, als es noch vor zehn Jahren der Fall war. Dennoch bleibt unklar, inwiefern junge Menschen Lehrerinnen und Lehrer als Ansprechpartner und nicht als bloße Vermittler biologisch-technischer Inhalte ansehen können. Ebenso bleibt zu erwähnen, dass das Internet als bevorzugte Wissensquelle für die sexuelle Aufklärung für Jugendliche und junge Erwachsenen heute einen viel größeren Stellenwert hat, als noch vor einigen Jahren. Das Wissensniveau junger Menschen zu Themen rund um Sexualität scheint heute größer zu sein als noch vor zehn Jahren.

Körper selbstbild und psychosexuelle Entwicklung

Betrachtet man das Körperbild Jugendlicher und junger Erwachsener muss hervorgehoben werden, dass sich Burschen und Mädchen hier eindeutig voneinander unterscheiden. Während sich Burschen eher zu dünn fühlen, empfinden sich Mädchen häufiger als zu dick. Burschen fühlen sich im eigenen

Körper wohler als Mädchen und achten eher darauf, körperlich fit zu bleiben. Mädchen stylen sich eher gern und würden eher als Burschen die Möglichkeit einer Schönheitsoperation in Betracht ziehen, um den eigenen Körper zu verändern. Dieser doch eher radikale Trend in Richtung schönheitschirurgischer Eingriffe konnte auch bei erwachsenen Frauen beobachtet werden. So bestätigte Wimmer-Puchinger (2008), dass ein Viertel der befragten Frauen ab einem Alter von 15 Jahren sich vorstellen können, einmal eine Schönheitsoperation machen zu lassen. Dieses eher negative Körperselbstbild junger Frauen, welches anhand der Ergebnisse der vorliegenden Arbeit hervorgehoben wird, konnte auch anhand der Ergebnisse der BZgA Untersuchung im Jahr 2010 bestätigt werden. Viele Autorinnen und Autoren (vgl. Brody et al., 2006; Brooks-Gunn & Warren, 1988; Spriggs & Halpern, 2008; Tanner-Smith, 2010) konnten aufzeigen, dass Mädchen der Umgang mit dem sich wandelnden Körper während der Pubertät weniger gut gelingt als Burschen. Einen der Gründe für eine derartige Entwicklung sieht Wimmer-Puchinger (2007), in dem medial gezeichneten Schönheitsideal der Frau. Dieses sei unreal und nicht erreichbar und führe vor allem bei Mädchen und jungen Frauen zu einem geringen Selbstwertgefühl, welches vor allem über das Körpergewicht definiert wird.

Zur sexuellen Reife der jungen Menschen kann gesagt werden, dass nahezu alle Befragten zum Zeitpunkt der Erhebung die erste Regelblutung bzw. den ersten Samenerguss bereits hinter sich hatten. Das mediane Alter der sexuellen Reife liegt bei zwölf Jahren. Im Langzeittrend betrachtet sieht man, dass es bezüglich des Zeitpunktes der sexuellen Reife zu keiner weiteren Vorverlagerung in den letzten zehn Jahren kam. So lag das mediane Alter für das Einsetzen der ersten Regelblutung bei Mädchen, bzw. für das Einsetzen des ersten Samenergusses bei Burschen auch in der Untersuchung von Weidinger et al. (2001) bei zwölf Jahren. In etlichen anderen Untersuchungen (vgl. Brooks-Gunn & Warren, 1988; BZgA, 1998; 2005; 2010; Kerr et al., 2011, Steinberg et al., 1991) wird jedoch betont, dass die Vorverlagerung des Zeitpunktes für die sexuelle Reife Jugendlicher noch immer nicht zu einem Stillstand gelangt ist. Dies konnte im Zuge der folgenden Untersuchung nicht bestätigt werden. Ebenso konnte die von Schmidt-Tannenwald und Kluge (1998) postulierte These der Annäherung der beiden Geschlechter bezüglich der sexuellen Reife nicht

nachgewiesen werden. Nach wie vor scheint es, als würden Mädchen früher als Burschen ihre sexuelle Reife erlangen. Mit 15 Jahren hatten ausnahmslos alle befragten Mädchen ihre erste Regelblutung schon gehabt, während es einige Burschen gab, die ihren ersten Samenerguss erst mit 15 Jahren bekamen oder aber später. Des Weiteren kann zur psychosexuellen Entwicklung der Jugendlichen und jungen Erwachsenen angemerkt werden, dass Burschen und Mädchen in unterschiedlicher Weise auf die sexuelle Reife vorbereitet werden. Die meisten Mädchen konnten zu Hause mit jemandem über ihre erste Regelblutung sprechen, 7,3 % fühlten sich jedoch völlig unvorbereitet als dieses Ereignis eintraf. Bei Burschen hingegen wurde beobachtet, dass nur jeder Zehnte zu Hause mit jemandem über den ersten Samenerguss reden konnte. Etwa die Hälfte der befragten Burschen gab an, Informationen hierzu von Freunden oder in der Schule erhalten zu haben. Obwohl es den Anschein macht, dass Mädchen auf ihre sexuelle Reife mehr vorbereitet werden als Burschen, erleben sie diese negativer als männliche Gleichaltrige. Nur 8,3 % der befragten Mädchen gaben an, sich über die erste Regelblutung gefreut zu haben, während ein Viertel der befragten Burschen meinte, den ersten Samenerguss positiv erlebt zu haben. Burschen gaben nur in 6,5 % der Fälle an, die Ejakularche als unangenehm erlebt zu haben, während 39,4 % der Mädchen angaben, die Menarche als unangenehm erlebt zu haben. Vergleicht man nun diese Ergebnisse mit jenen aus der Untersuchung von Weidinger et al. (2001) so muss betont werden, dass der Prozentsatz der Mädchen, die ihre erste Regelblutung als unangenehm erlebte, von 25 % (S. 51), in den letzten 10 Jahren auf 39,4 % angestiegen ist. Es macht den Anschein, als würde die Vorbereitung auf die sexuelle Reife in keinem Zusammenhang mit dem Erleben dieser stehen. Im Gegensatz dazu fanden Weidinger et al. (2001) heraus, dass Mädchen die zu Hause auf die erste Regelblutung vorbereitet wurden, das Ereignis angenehmer erlebten, also solche die darauf nicht vorbereitet wurden (S. 51). Dieser starke Unterschied zwischen Burschen und Mädchen im Erleben der körperlichen Veränderungen wurde auch von Lindfors et al. (2007) bestätigt. Die Autorinnen und Autoren gehen davon aus, dass das Herausbilden männlicher Körperproportionen, der Zuwachs an Körperhöhe und das Eintreten der sexuellen Reife positive Reaktionen auslösen. Mädchen dagegen würden solche Veränderungen an ihrem Körper als eher negativ auffassen. Tanner-Smith (2010)

kritisiert hierzu, dass Burschen schon sehr früh in ihrer Entwicklung beigebracht wird, dass das typisch männliche Aussehen erstrebenswert ist. Dagegen würden die von unserer Gesellschaft geprägten Schönheitsideale bewirken, dass erwachsene Frauen nach einem „mädchenhaften“ Aussehen streben. Diese Annahme kann unter Anbetracht der Ergebnisse der vorliegenden Arbeit als bestätigt angenommen werden. An dieser Stelle sollen nun nochmals die von Havighurst (1948) formulierten Aufgaben des Jugendalters betont werden. Der Autor sieht die positive Entwicklung junger Menschen unter anderem in der Fähigkeit begründet, das eigene Körperselbstbild und die Veränderungen des Körpers während der Pubertät zu akzeptieren und das eigene Aussehen annehmen zu können. Er meint, dass Jugendliche lernen müssen, stolz auf den eigenen Körper zu sein oder ihn zumindest akzeptieren können müssen, um ihn benutzen und beschützen zu können. Diese Aufgabe scheint nun aber vor allem Mädchen und jungen Frauen nicht zu gelingen. Der Aufgabe, die sexuelle Reife als etwas positives anzuerkennen um somit den Übergang vom Mädchensein zum Frausein vollziehen zu können stellt sich das negative Körperselbstbild weiblicher Jugendlicher sowie das negative Erleben der sexuellen Reife entgegen. Als wichtiger Faktor im Zuge dieser negativen Entwicklung muss das von den Medien vermittelte und unerreichbare Körperideal von Frauen angesehen werden (vgl. Langer & Wimmer-Puchinger, 2009; Wimmer-Puchinger, 2007).

Für die praktische Arbeit mit jungen Frauen scheint es demnach unerlässlich, ihnen Unterstützung in dieser Phase der Entwicklung zukommen zu lassen. Als Beispiel eines solchen geschlechtssensiblen Umgangs mit den Bedürfnissen von Mädchen und jungen Frauen, kann das Konzept der Mädchen KoKoKo Stunden und insbesondere der „Roten Feste“ angesehen werden (vgl. Kap 2.3.3, S. 17). Hierbei wird mit Mädchen eine Art Ritual durchgeführt, um mit ihnen gemeinsam ihre erste Menstruation zu feiern und sie in diesem Übergang ins Leben einer Frau zu unterstützen. Wie von Sengsbratl (1999) empirisch belegt wurde, hat eine solche geschlechtssensible Lernkultur großen Einfluss auf eine positive Entwicklung junger Frauen. So ein Ansatz ließe sich einerseits gut in den schulischen Alltag integrieren, kann aber auch im Rahmen institutioneller Beratung als Handlungsanleitung dienen.

Bezüglich der Einstellung zur Selbstbefriedigung kann festgehalten werden, dass die meisten Befragten diese als etwas Natürliches empfinden. Hierbei wurden allerdings starke Unterschiede zwischen Burschen und Mädchen beobachtet. Mädchen gaben häufiger als Burschen an, Selbstbefriedigung abstoßend zu finden, oder aber, dass sich nur Männer selbst befriedigen, während Burschen sie als normal und natürlich empfinden. Im Detail betrachtet sieht man aber, dass diese Unterschiede vor allem für jüngere Befragte angenommen werden müssen. So wird ersichtlich, dass vor allem 14 sowie 15 Jahre alte Mädchen eine eher negative Einstellung zur Selbstbefriedigung haben. Auch in der Gruppe der 16-jährigen Befragten können noch Unterschiede angenommen werden. Ab einem Alter von 17 Jahren scheinen auch Mädchen der Selbstbefriedigung gegenüber offener und positiver gegenüber zu stehen. Die Tatsache, dass Mädchen und jüngere Personen eine negativere Einstellung gegenüber der Masturbation haben, konnte bereits von Weidinger et al. (2001) bestätigt werden. Hier zeigten sich keine langzeitlichen Veränderungen. Bezüglich der Häufigkeit der Selbstbefriedigung können die Unterschiede zwischen Burschen und Mädchen in allen Kategorien angenommen werden. Burschen befriedigen sich selbst häufiger als Mädchen. Ein weiterer, der psychosexuellen Entwicklung angehöriger Teil betraf sexuelle Erlebnisse mit einer Person des gleichen Geschlechts. So gaben Mädchen häufiger als Burschen an, bereits sexuelle Erlebnisse mit anderen Mädchen gehabt zu haben. Burschen dagegen lehnten sexuelle Erfahrungen mit anderen Burschen bei sich selbst und bei anderen komplett ab. Auch in anderen Untersuchungen (vgl. BZgA, 2010, Weidinger et al., 2001) konnte dieser Trend aus der vorliegenden Arbeit nachgewiesen werden.

Hinsichtlich heterosexueller Kontakte kann zusammengefasst werden, dass der Großteil der Befragten schon einmal eine romantische Beziehung hatte. Die meisten Jugendlichen und jungen Erwachsenen haben schon einmal jemanden geküsst oder „herumgeschmust“. Das Alter für die ersten derartigen Erfahrungen liegt bei ungefähr 14 Jahren. Etwa die Hälfte aller Befragten gab an, schon Erfahrungen mit Petting gemacht zu haben. Hierbei ist auffällig, dass die 50 % - Marke bei Mädchen mit ungefähr 15 Jahren erreicht ist, während für die Gruppe der Burschen gilt, dass erst mit 17 Jahren die Hälfte schon einmal Petting erlebt hatte. Auch dieses Ergebnis der vorliegenden Untersuchung widerspricht der

These der Annäherung der beiden Geschlechter (Schmidt-Tannenwald und Kluge, 1998). Weidinger et al. (2001) zeigten auf, dass Alter für den Austausch von ersten Zärtlichkeiten bei 14 Jahren lag, während die ersten Erfahrungen mit Petting sowohl von Burschen, als auch von Mädchen mit ungefähr 15 Jahren gemacht wurden (S. 52). Ähnliche Ergebnisse kamen auch in den Untersuchungen aus Deutschland zustande (vgl. BZgA, 2010; 2005). Nöstlinger und Wimmer-Puchinger konnten bereits 1994 einen derartigen Verlauf der psychosexuellen Entwicklungsstufen bestätigen.

Somit kann bezüglich der langzeitlichen Entwicklung zusammengefasst werden, dass es in den letzten zehn Jahren zu keiner Vorverlagerung des Beginns sexueller Aktivitäten junger Menschen gekommen ist. Auffällig ist hierbei aber, dass im Gegensatz zu den Ergebnissen von vor zehn Jahren, Mädchen früher als Burschen ihre ersten Erfahrungen mit Petting machen.

Geschlechtsverkehr und Verhütung

137 der 218 Befragten gaben an, noch nie mit jemandem geschlafen zu haben. Als Gründe, warum sie beim Intimwerden nicht weiter gegangen sind, nannten die meisten Jugendlichen und jungen Erwachsenen, dass sie sich zu jung gefühlt hätten oder dass der Partner bzw. die Partnerin nicht die richtige Person fürs „erste Mal“ gewesen sei. Auch die Angst vor einer Schwangerschaft wurde häufig als Grund genannt. Betrachtet man die Angaben getrennt nach Geschlecht, so fällt auf, dass Mädchen eher angegeben haben, Angst davor gehabt zu haben, ausgenutzt zu werden. Eine weitere, eher „mädchentypische“ Aussage war, dass sie noch keinen Geschlechtsverkehr hatten, weil es ihnen peinlich war, nackt zu sein. Nun macht es den Anschein, als ginge dieses Ergebnis mit dem bereits beschriebenen, negativen Körperselfbild der Mädchen konform. Aber auch Weidinger et al. (2001) konnten einen ähnlichen Trend aufweisen und bestätigen, dass Mädchen aufgrund von Schamgefühlen ihr „erstes Mal“ erst später erlebten als Burschen.

72 der 218 Befragten gaben an, schon Geschlechtsverkehr gehabt zu haben. Bezüglich des Alters fürs „erste Mal“ geht aus den Angaben der Jugendlichen und jungen Erwachsenen hervor, dass die 50 %-Marke mit 17 Jahren erreicht ist. An dieser Stelle soll nun auf eine weitere von Schmidt-

Tannenwald und Kluge (1998) formulierte These eingegangen werden. Die Autorin und der Autor postulieren eine Vorverlagerung sexueller Aktivitäten Jugendlicher im Laufe der Zeit. Diese Annahme konnte im Zuge der vorliegenden Arbeit nicht bestätigt werden. Es fiel sogar auf, dass im Vergleich zur Untersuchung vor zehn Jahren, die jungen Menschen später ihren ersten Geschlechtsverkehr erlebten. Weitere empirische Befunde mit dem Fokus auf österreichische Jugendliche deuten darauf hin, dass diese These nicht bestätigt werden kann (vgl. Brunner, 2008; Dür & Griebler, 2006; Nöstlinger und Wimmer-Puchinger, 1994; Riedl & Schmied, 2008; Weidinger et al. 2001). In den letzten 20 Jahren kam es zu keiner Vorverlagerung des Zeitpunktes für das „erste Mal“.

Bezogen auf die ersten sexuellen Erfahrungen, wurde im Zuge der vorliegenden Arbeit auch untersucht, ob ein Zusammenhang zwischen früher sexueller Reife und früher sexueller Aktivität nachgewiesen werden kann. In der behandelten Literatur scheinen die Ergebnisse hierzu einigen Kontroversen zu unterliegen. So meinen einige Autorinnen und Autoren (vgl. Kerr et al., 2011; Spriggs & Halpern, 2008; Tanner-Smith, 2010), dass ein solcher Zusammenhang nur für Mädchen angenommen werden kann. Ge et al. (2006) dagegen postulierten, dass analog zu den Mädchen auch Burschen mit früher körperlicher Reife früher als Gleichaltrige bereit sind, sexuelle Beziehungen einzugehen. Diesen Zusammenhang sehen die Autorinnen und Autoren darin begründet, dass frühreife Burschen eher Kontakt zu älteren Peers haben und somit dem Gruppendruck ausgesetzt wären, früher romantische Beziehungen einzugehen sowie früher sexuell aktiv zu werden. Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung bestätigen, dass sowohl frühreife Mädchen als auch frühreife Burschen früher als Gleichaltrige mit normativer Entwicklung ihre ersten Erfahrungen mit Petting machen und früher ihren ersten Geschlechtsverkehr erleben.

Obwohl dieser Zusammenhang einen Teil der vermuteten Vorverlagerung sexueller Aktivitäten Jugendlicher und junger Erwachsener erklären könnte, scheint es dennoch unerlässlich, die Ergebnisse zum Alter beim „ersten Mal“ noch detaillierter zu betrachten. So fanden Nöstlinger und Wimmer-Puchinger (1994) heraus, dass vor allem männliche Lehrlinge aus der Stadt am frühesten ihre ersten

sexuellen Erfahrungen machten. Schmidt-Tannenwald und Kluge (1998) betonen, dass die Religionszugehörigkeit, bzw. die religiöse Gebundenheit einen großen Einfluss auf das Sexualverhalten Jugendlicher ausübt. So konnte im Zuge der BZgA Untersuchung aus dem Jahr 2010 festgestellt werden, dass katholische Jugendliche über frühere und häufigere sexuelle Kontakte berichteten, als solche mit muslimischem Hintergrund. Jugendliche und junge Erwachsene mit evangelischer Konfession würden zu Hause am besten auf sexuelle Erfahrungen vorbereitet werden (BZgA, 2010, S. 102). Solche Unterschiede bezüglich soziodemografischer Hintergründe konnten im Zuge der vorliegenden Arbeit bestätigt werden. Es fiel auf, dass vor allem Schülerinnen und Schüler der Berufsbildenden- bzw. Berufsbildenden Höheren Schulen angegeben haben, schon mit jemandem geschlafen zu haben. Des Weiteren hatten Jugendliche und junge Erwachsene mit katholischem oder evangelischem Hintergrund eher Erfahrungen mit Geschlechtsverkehr, als Befragte anderer Konfessionen. Ein weiteres, interessantes Ergebnis deutet darauf hin, dass Jugendliche und junge Erwachsene, deren Eltern getrennt leben, häufiger als solche, deren Eltern noch zusammen sind, angegeben haben, schon einmal mit jemandem geschlafen zu haben. Dieses Ergebnis geht konform mit dem von De Graaf et al. (2011) untersuchten Zusammenhang zwischen dem Familienklima und dem jugendlichen Sexualverhalten. Dabei stellten sie fest, dass vor allem Mädchen, deren Eltern geschieden waren, signifikant häufiger romantische Beziehungen eingingen und früher als Gleichaltrige aus intakten Familien, ihren ersten Geschlechtsverkehr erlebten. Hyde und Peterson (2010) konnten einen solchen Einfluss des elterlichen Beziehungsstandes auch für Burschen nachweisen. So gingen männliche Jugendliche, die in einem negativen Familienklima aufwuchsen, häufiger sexuelle Beziehungen ein, ohne vorher eine romantische Beziehung geführt zu haben. In der vorliegenden Arbeit konnte ein solcher Einfluss des elterlichen Beziehungsstandes sowohl für Mädchen, als auch für Burschen nachgewiesen werden.

Der Großteil der Befragten (59,2 %) beschrieb das „erste Mal“ als eher positiv. Dabei fällt auf, dass Burschen häufiger als Mädchen angegeben haben, dass ihr erster Geschlechtsverkehr stark positiv war. Mädchen dagegen sind häufiger als Burschen in den stark negativen Angaben zu finden. Diese Unterschiede zwischen

Burschen und Mädchen im Erleben des „ersten Mals“ konnten auch in der Untersuchung vor zehn Jahren festgestellt werden. So gab ein Drittel aller befragten Burschen an, den ersten Geschlechtsverkehr als „irrsinnig aufregend und toll“ erlebt zu haben, während nur ein Fünftel aller Mädchen diese Angabe machte. Auf der anderen Seite gaben 6% aller befragten Mädchen an, dass ihr „erstes Mal“ schrecklich war, wohingegen lediglich 1 % der Burschen dies so empfand (Weidinger et al., 2001, S. 53). Auch Brunner (2008) konnte nachweisen, dass Mädchen ihr „erstes Mal“ viel negativer erleben als Burschen. Betrachtet man nun diese Angaben, scheint es wichtig zu überprüfen, warum solche gravierenden Unterschiede im Erleben existieren. In einigen Untersuchungen (vgl. BZgA, 2010; De Graaf et al., 2011; Tanner-Smith, 2010; Weidinger et al., 2001) konnte ein Zusammenhang zwischen dem Alter und dem Erleben festgestellt werden. Je jünger die Befragten bei ihrem „ersten Mal“ waren, umso negativer erlebten sie dieses. Ein solcher Zusammenhang konnte in der vorliegenden Untersuchung nicht angenommen werden. Des Weiteren scheint für Mädchen eine enge Vertrautheit zum Partner vorhanden sein zu müssen, um den ersten Geschlechtsverkehr positiv erleben zu können. Burschen erlebten ihr „erstes Mal“ auch dann eher positiv, wenn die Beziehung zur Partnerin keine besonders enge war oder gar nicht vorhanden war (BZgA, 2010, S. 134 f). Im Gegensatz dazu konnten in der vorliegenden Untersuchung keine Zusammenhänge der Beziehungsdauer vor dem ersten Geschlechtsverkehr mit dem Erleben festgestellt werden. Anders scheint es aber bei der Beziehungsdauer nach dem ersten Geschlechtsverkehr zu sein. Hierbei geht aus den Ergebnissen hervor, dass vor allem diejenigen Befragten, die angegeben haben, noch immer mit dem Partner bzw. der Partnerin zusammen zu sein, mit dem bzw. der sie ihr „erstes Mal“ hatten, dieses positiver in Erinnerung hatten. Hatte die Beziehung nur noch wenige Tage nach dem ersten Geschlechtsverkehr Bestand, wurde dieses Ereignis rückwirkend gesehen, häufiger als eher negativ oder stark negativ beschrieben. Des Weiteren wurde in der vorliegenden Arbeit überprüft, ob der Konsum pornografischer Inhalte Auswirkungen auf das Erleben des ersten Geschlechtsverkehrs zu Folge hat. Da 45,5 % aller befragten Burschen angegeben haben, ihr Wissen zum Thema Sexualität von Pornos zu beziehen (Mädchen 3,5 %), schien es wichtig dieser Annahme auf den Grund zu gehen. Dabei soll

nochmal erwähnt werden, dass M. Morawitz (persönliche Mitteilung, 2.3.2012) ein großes Problem darin sieht, dass Burschen eine Art inneren Auftrag verspüren würden, die pornografischen Inhalte umsetzen zu wollen. Aus ihrer praktischen Erfahrung als Beraterin in der *First Love* Ambulanz gesprochen, sieht sie darin einen der Gründe für das stark unterschiedliche Erleben des „ersten Mals“. Bei der Überprüfung dieser Annahme konnten jedoch weder für Burschen, noch für Mädchen Unterschiede im Erleben nachgewiesen werden. Kritisch soll an dieser Stelle aber angemerkt werden, dass die Teilstichprobe jener, die ihr „erstes Mal“ bereits hinter sich hatte, lediglich aus 72 Befragten bestand. Für die zukünftige Erforschung dieses Themengebietes empfiehlt sich daher ein größerer Stichprobenumfang. Eine qualitative Analyse der geschlechtsspezifischen Unterschiede im Erleben des „ersten Mals“ könnte detailliertere Auskünfte geben. So könnte dieser Umstand ebenfalls in zukünftigen Untersuchungen berücksichtigt werden.

Zum Verhütungsverhalten österreichischer Jugendlicher und junger Erwachsener kann erwähnt werden, dass die meisten Befragten angegeben haben, vor dem „ersten Mal“ mit dem Partner bzw. der Partnerin über Verhütung gesprochen zu haben. Der Großteil der Jugendlichen und jungen Erwachsenen verhütete beim ersten Geschlechtsverkehr mit Kondom und/oder der Pille. Dennoch gaben 12,9 % aller Befragten an, beim „ersten Mal“ nicht verhütet zu haben (7,3 % „aufpassen (rausziehen)“, 5,6 % „gar nichts“). Diese Ergebnis lässt sich gut mit demjenigen aus der Untersuchung von Weidinger et al. (2001) vergleichen. Hier verwendeten 12 % keine Verhütungsmittel bei ihrem ersten Geschlechtsverkehr. Betrachtet man nun die Verwendung von Kondomen als Verhütungsmittel, welches sowohl vor ungewollten Schwangerschaften, als auch vor sexuell übertragbaren Krankheiten schützt, so fällt auf, dass bei weiterem Geschlechtsverkehr der Gebrauch von Kondomen zugunsten der Pille als alleiniges Verhütungsmittel immer mehr abnimmt. Dieses Ergebnis konnte auch im Zuge der Untersuchung von Weidinger et al. (2001) bestätigt werden. Auch Brunner (2008) fand heraus, dass 78,7 % aller Befragten bei ihrem ersten Geschlechtsverkehr ein Kondom benutzten, wohingegen nur 46,6 % aller befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen angaben, beim letzten Geschlechtsverkehr mit einem Kondom verhütet zu haben. Dür und Griebler

(2010) dagegen meinen, dass beinahe 80 % aller befragten Jugendlichen bei ihrem letzten Geschlechtsverkehr mit einem Kondom verhüteten. Trotz dieser kontroversen Ergebnisse zum Kondomgebrauch junger Menschen sehen Experten darin Grund zur Besorgnis. So meint M. Morawitz (persönliche Mitteilung, 2.3.2012) dass ihr im Rahmen ihrer Arbeit mit Jugendlichen in der First Love Ambulanz auffällt, dass sich vor allem Burschen immer häufiger weigern würden, Kondome zu verwenden. Darin sieht sie eine rückschrittliche Tendenz, welcher sowohl in der Praxis als auch im Zuge wissenschaftlicher Tätigkeiten Beachtung geschenkt werden sollte.

Somit muss, obwohl im Zuge der vorliegenden Arbeit positiv angemerkt werden kann, dass Österreichs Jugendliche eine relativ hohe Verantwortung für Verhütung und sexuelle Schutzfaktoren zeigen, auf bestimmte Risikogruppen geachtet werden. So fanden Kerr et al. (2011) heraus, dass frühreife Jugendliche riskantere sexuelle Verhaltenseisen an den Tag legen und für Verhütung weniger verantwortlich zeigen. Brunner (2008) konnte einen Zusammenhang zwischen einem negativen Körperselbstbild bei Mädchen und Nichtverhütung nachweisen. Steinberg et al. (2006) gehen davon aus, dass Jugendliche, insbesondere junge Mädchen, die in Familien mit einem negativen Klima aufwachsen, ein riskanteres Sexualverhalten aufweisen. Nöstlinger und Wimmer-Puchinger betonen in diesem Zusammenhang, dass es eher der schulische Hintergrund junger Menschen ist, der zu unterschiedlichen sexuellen Schutz- und Risikofaktoren beiträgt.

Kritisch anzumerken ist an dieser Stelle, dass in der vorliegenden Untersuchung nicht aufgezeigt werden konnte, wie der Gebrauch von Kondomen genau einzuschätzen ist. Da die Möglichkeit bestand, Mehrfachantworten zu geben, geht der tatsächliche Anteil an Jugendlichen, die Kondome zur Verhütung von sexuell übertragbaren Krankheiten verwenden, nicht aus den Daten hervor. Ebenso konnten keine Risikogruppen identifiziert werden, da hierfür der Anteil an Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Geschlechtsverkehrserfahrung zu gering war, um Unterschiede zwischen möglichen Gruppen zu identifizieren. Dieser Umstand könnte in zukünftigen Untersuchungen näher beleuchtet werden.

Moralvorstellungen über Beziehung, Liebe und Sexualität

Vor allem Burschen gaben an, eher der Meinung zu sein, dass mit spätestens 17 Jahren jeder schon einmal Sex gehabt haben sollte. Der Aussage, dass Burschen eher häufiger Sex wollen, als Mädchen würde ein Drittel aller Befragten total zustimmen, ebenso dass Mädchen die Beziehung sehr wichtig ist, während dies bei den Burschen nicht der Fall ist. Treue in einer Beziehung scheint für Mädchen wichtiger zu sein, als für Burschen. Aber sowohl die meisten Burschen, als auch der Großteil aller Mädchen stimmten der Aussage völlig zu, dass sie sich bei Untreue sofort trennen würden. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen möchten eher nicht, dass ihr Partner bzw. ihre Partnerin die gesamte Freizeit mit ihnen verbringt und die Meisten gaben an, dass es total zutrifft, dass sie auch in einer Beziehung persönlichen Interessen nachgehen möchten, wie z.B. Freunde ohne den Partner bzw. die Partnerin zu treffen. Des Weiteren stimmten eher Burschen der Aussage zu, dass man von Pornos vieles lernen kann. Dennoch vertraten die Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit zunehmendem Alter immer weniger die Meinung, dass pornografische Inhalte ihr Wissen über Sexualität bereichern. Mädchen gaben häufiger an, dass ein Schwangerschaftsabbruch für sie nicht in Frage käme. Dabei muss betont werden, dass dies mehr für ältere, als für jüngere Befragte gilt. Mit zunehmendem Alter sind die Jugendlichen und jungen Erwachsenen eher der Meinung, dass Verhütung Frauensache sei. Dieses eher überraschende Ergebnis könnte mit der von M. Morawitz (persönliche Mitteilung, 2.3.2012) beobachteten Entwicklung zusammenhängen, dass sich vor allem Burschen immer häufiger weigern würden, Kondome zu verwenden.

Betrachtet man nun die von den Jugendlichen und jungen Erwachsenen kommunizierten Vorstellungen und Erwartungen an Sexualität, Partnerschaft und Intimität, so soll an dieser Stelle nochmals der von Bersamin et al. (2010) bestätigte Zusammenhang zwischen jugendlichem Sexualverhalten und ihren Erwartungshaltungen hervorgehoben werden. Die Autorinnen und Autoren konnten feststellen, dass Jugendliche sozialen und persönlichen Faktoren mehr Bedeutung beimessen, als etwa einem erwarteten gesundheitlichen Risiko oder dem erwarteten Vergnügen, welches Sexualität nach sich zieht. Solche Faktoren können z.B. das subjektiv empfundene, soziale Risiko sein („jemanden

enttäuschen der mir nahe steht“, „ein schlechtes Image bekommen“). Daher betonen sie die Wichtigkeit, diese Erkenntnisse auch im Rahmen institutioneller Sexualerziehung zu beachten. Die meisten Programme hätten nämlich die negativen Konsequenzen sexuellen Risikoverhaltens im Fokus der Aufklärung, dies sei aber nach Meinung der Autoren nicht ausreichend. Weidinger et al. (2001) meinen sogar, dass der Aufklärungsunterricht mit den Jugendlichen gemeinsam und aktiv zu gestalten sei und in erster Linie dort ansetzen müsse, wo diese sich gerade befinden. Daher erscheint es unerlässlich, die Vorstellungen junger Menschen über Sexualität in gängige Konzepte der Aufklärung mit einzubeziehen und diesen, neben weiteren Aspekten jugendlichen Sexualverhaltens, genügend Beachtung zu schenken.

Im Lichte einer Langzeitperspektive gesehen, soll zusammenfassend erwähnt werden, dass die Moralvorstellungen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen sich dahingehend verändert haben, als dass im Allgemeinen weniger Unterschiede zwischen Burschen und Mädchen angenommen werden können. Auch bezüglich des Alters der Befragten konnten, im Gegensatz zur Untersuchung vor zehn Jahren, kaum Zusammenhänge mit dem Alter der Befragten festgestellt werden.

10.1 Fazit

Betrachtet man die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung einerseits, und den dargestellten Langzeittrend der Entwicklung jugendlichen Sexualverhaltens andererseits, so können folgende Schlüsse gezogen werden: Die meist in der Öffentlichkeit vertretene Meinung, dass Jugendliche heutzutage immer früher bereit sind, sich auf sexuelle Beziehungen einzulassen, konnte im Zuge der vorliegenden Arbeit und in Lichte einer Langzeitperspektive widerlegt werden. Bei der Beschreibung des Alters für erste sexuelle Erfahrungen junger Menschen ist es wichtig, sich auf die jeweiligen Alterskategorien zu beziehen. Die Bildung von Durchschnittswerten führt meistens zu einer Unterschätzung des tatsächlichen Alters, da die Streubreite jugendlicher Entwicklung nicht beachtet wird. Dennoch muss erwähnt werden, dass bestimmte Faktoren, z.B. eine vorverlagerte körperliche Reife, ein negatives Familienklima sowie bestimmte soziodemografische Variablen als Risikofaktoren für die Vorverlagerung sexueller

Aktivitäten junger Menschen betrachtet werden müssen. Auch die von Weidinger et al. (2001) angenommene Kluft zwischen der Selbsteinschätzung Jugendlicher und ihrem tatsächlichen Wissenstand zum Thema Sexualität konnte im Zuge der vorliegenden Arbeit anhand einer kritischen Überprüfung widerlegt werden. So scheinen Jugendliche und junge Erwachsene aus Österreich ein relativ hohes Wissen zu Themen der Sexualität und Verhütung zu haben. Dennoch gilt es auch hier zu beachten, dass bestimmte soziodemografische Variablen, so der Schultyp oder die Konfession junger Menschen Einfluss auf ihr Wissen über Sexualität nehmen. Der Vergleich der Daten der vorliegenden Untersuchung mit jenen von vor zehn Jahren lässt darauf schließen, dass der Migrationshintergrund bzw. die Konfession einen bedeutenden Einfluss auf die Entwicklung jugendlichen Sexualverhaltens hat. So scheint es, als hätten vor allem Jugendliche und junge Erwachsene mit islamischem Hintergrund besondere Bedürfnisse, denen sich eine adäquate Sexualerziehung und Sexualberatung widmen sollte. Burschen und junge Männer sind im Zuge ihrer sexuellen Entwicklung mit ganz anderen Herausforderungen konfrontiert, als dies bei weiblichen Gleichaltrigen der Fall ist. Burschen haben weniger Ansprechpartner bezüglich sexueller Themen und nutzen weniger vertrauenswürdige Quellen, um Informationen über Sexualität zu erhalten. Ebenso scheint die Thematik der Pornografie im Leben junger Männer, vor allem durch das rasante Aufkommen solcher Inhalte im Internet, einen enormen Stellenwert eingenommen zu haben. Dennoch muss betont werden, dass Burschen und junge Männer auch vor zehn Jahren und ohne dem uneingeschränkten Zugang zu pornografischen „websites“ wie *You Porn*, die Möglichkeit hatten und diese auch nutzten, um Pornos zu konsumieren. Daher erscheint es wichtig, Burschen und junge Männer im Aufbau von Fähigkeiten zu unterstützen, die sie benötigen um aus einem Überfluss von meist realitätsfernen Botschaften, die für sie und ihr soziales Umfeld richtigen zu identifizieren. Mädchen dagegen scheinen eher Hilfestellungen im Aufbau eines positiven Körperselbstbildes zu benötigen. Da eine adäquate Auseinandersetzung mit Sexualität sowie das positive Erleben dieser, die Akzeptanz des eigenen Körpers voraussetzt, schient diese Art von Unterstützung für junge Frauen von größter Bedeutung zu sein. Wie bereits beschrieben, könnte hierbei die verpflichtende Einführung der Mädchen KOKOKO Stunden im Rahmen der schulischen

Erziehung Mädchen und jungen Frauen einen positiven Umgang mit der eigenen Körperlichkeit ermöglichen.

11 Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit wurde mit dem Ziel konzipiert, die Ausprägungen des Sexual- und Verhütungsverhaltens österreichischer Jugendlicher in Hinblick auf Aufklärung und Wissen über sexuelle und reproduktive Gesundheit aus entwicklungspsychologischer Perspektive zu beleuchten. Darüber hinaus stellt die Untersuchung eine Wiederholungsbefragung von einer Studie dar, welche im Auftrag der Österreichischen Gesellschaft für Familienplanung (ÖGF) im Jahr 2001 von Weidinger et al. durchgeführt wurde. Hierfür wurde ein quasiexperimentelles Untersuchungsdesign gewählt. Im Rahmen einer Querschnitterhebung wurden die Daten zwischen Frühsommer und Herbst des Jahres 2011 erhoben. Das verwendete Erhebungsinstrument wurde den Untersuchungsteilnehmern schriftlich und im multiple-choice Format vorgegeben. Der Fragebogen wurde von Weidinger et al. (2001) in Anlehnung an die Studienreihe im Auftrag der BZgA (1998) erstellt und für die laufende Untersuchung leicht abgeändert. Den Befragten wurden eine weibliche Version des Fragebogens mit 59 Fragen, sowie eine männliche Version mit 58 Fragen vorgelegt. Die Fragen umfassen neben soziodemografischen Variablen die familiären Konstellationen sowie die Gestaltung von Beziehungen innerhalb der Familie. Des Weiteren wurde auf das Thema der Aufklärung, auf die persönliche Einschätzung Jugendlicher über ihr eigenes Wissen und ihren Zugang zu Sexualität eingegangen. Ebenso wurde die psychosexuelle Entwicklung der Jugendlichen und jungen Erwachsenen erhoben, um sich im Anschluss daran dem Sexualverhalten zu widmen. Fragen zu Einstellung über Liebe, Beziehung und Sexualität bildeten den moralischen Hintergrund der Untersuchungsteilnehmer ab. Ein neu konstruierter Wissensteil in Anlehnung an den Aufklärungsfilm „Sex, we can?!“ (vgl. Hammer et al., 2010) wurde hinzugefügt, ebenso Fragen zur Zufriedenheit mit dem eigenen Körper (vgl. BZgA, 2010). Neben der Einstellung zur Selbstbefriedigung wurde nun auch die Häufigkeit ebendieser erfragt. Das Internet als Wissensquelle für sexuelle Themen wurde im Fragebogen neu

aufgenommen. Der Zugang zu den Jugendlichen und jungen Erwachsenen erfolgte hauptsächlich über die von der ÖGF angebotenen sexualpädagogischen Workshops (*First Love mobil*), aber auch über die Pfadfinder sowie über junge Menschen aus dem privaten Umkreis. Die Auswahl der Untersuchungsteilnehmer erfolgte so, dass Jugendliche mit unterschiedlichen soziodemografischen Variablen einerseits und homogen altersverteilt auf die Population der Adoleszenten andererseits die Untersuchungsstichprobe ausmachten. Mit der Erhebung konnten insgesamt 218 Jugendliche und junge Erwachsene (115 Mädchen und 108 Burschen) im Alter zwischen 13 und 21 Jahren erreicht werden. Im Zuge der aufgestellten Hypothesen wurden folgende 5 Themenblöcke näher betrachtet: 1) Gestaltung familiärer Beziehungen und wahrgenommene Stimmung innerhalb der Familie, 2) Aufklärung und Wissen, 3) Körperselbstbild und psychosexuelle Entwicklung, 4) Sexualverhalten, 5) Moralischer Hintergrund. Für alle 5 Themenblöcke werden Zusammenhänge bzw. Unterschiede hinsichtlich soziodemografischer und entwicklungspsychologischer Variablen formuliert, um diese dann mit geeigneten statistischen Verfahren zu untersuchen.

Zum wahrgenommenen Familienklima konnten, anders als vor zehn Jahren (vgl. Weidinger et al., 2001) keine geschlechtsspezifischen Unterschiede beobachtet werden. Bezüglich der Religionszugehörigkeit können nach wie vor die gravierendsten Unterschiede in allen Skalen angenommen werden. Dabei sind es junge Menschen mit islamischem Hintergrund, welche die wahrgenommene Freiheit in der Familie, den Umgang mit Intimität und Sexualität in der Familie, sowie die Akzeptanz eines Partners innerhalb der Familie am niedrigsten wahrnehmen. Zum Thema der Aufklärung wurde festgestellt, dass die Schule die von den Jugendlichen und jungen Erwachsenen am häufigsten genannte Wissensquelle für erste Informationen über Sexualität darstellt. Vor zehn Jahren wurden von jungen Menschen am häufigsten Gespräche genannt. Mädchen holen sich ihr Wissen eher aus Zeitschriften, Burschen hingegen nannten als Wissensquellen häufiger Fernsehen, Internet, Pornos und eigenes Ausprobieren. Der Freundeskreis steht sowohl bei den wichtigsten Personen für erste Informationen, als auch bei aktuellen Ansprechpartnern an erster Stelle aller Nennungen. Dieser Umstand hat sich in den letzten zehn Jahren nicht verändert. Die meisten Befragten gaben an, bereits viel Information zu den Themen der

Verhütung und zu Geschlechtsorganen erhalten zu haben. Mädchen nannten häufiger als bisher besprochene Themen über Sexualität „Zyklus der Frau“ sowie „Schwangerschaft und Geburt“, Burschen hingegen „Verhütung“, „Selbstbefriedigung“, „sexuelle Praktiken“, „Orgasmus“ und „Pornos“. Gefragt nach Themen, zu denen mehr Informationen gewünscht werden, nannten sowohl Burschen als auch Mädchen das Thema Beziehung. Mädchen gaben als bevorzugte Personen für weitere Informationen über Sexualität häufiger die Mutter, den Arzt oder die Ärztin bzw. professionelle Berater an. Bei Burschen wird sichtbar, dass sie eher mit „anderen“ oder „niemandem“ über Sexualität sprechen wollen. Diese Ergebnisse verdeutlichen, dass sich Burschen und Mädchen in ihrem Zugang an die sexuelle Aufklärung stark voneinander unterscheiden. Zum Thema des Wissens über Sexualität kann zusammengefasst werden, dass die Jugendlichen und jungen Erwachsenen ein relativ hohes Niveau zeigten. Die kritische Überprüfung der Annahme, dass junge Menschen nur sehr wenig über Sexualität wissen (vgl. Weidinger et al., 2001) konnte aufzeigen, dass dem nicht so ist. Im Durchschnitt konnten fünf der sechs Wissensitems richtig beantwortet werden. Burschen und Mädchen unterscheiden sich stark in der Wahrnehmung des Körperbildes. Dabei fällt auf, dass Mädchen ein viel negativeres Bild vom eigenen Körper haben als Burschen. Auch im Erleben der sexuellen Reife sind es eher Burschen die diese positiver wahrnehmen als Mädchen. In der Einstellung zur Selbstbefriedigung sind es wieder Mädchen, die eine negative Sichtweise haben. Burschen gaben eher an, Selbstbefriedigung als natürlich und normal anzusehen. Mädchen meinten häufiger als erwartet, dass Selbstbefriedigung abstoßend sei. Bezüglich des Alters fällt auf, dass diese gravierenden Unterschiede zwischen den Geschlechtern in der Einstellung zur Selbstbefriedigung ab einem Alter von 17 Jahren verschwinden. Mädchen gaben häufiger an, für gleichgeschlechtliche Erfahrungen offen zu sein oder schon ein solches Erlebnis gehabt zu haben. Burschen sind in der Antwortkategorie „ich lehne es bei mir selbst und bei anderen komplett ab“ überrepräsentiert. In der vorliegenden Untersuchung konnte bestätigt werden, dass sich das Alter für die ersten sexuellen Erfahrungen junger Menschen nicht nach vorne verlagert hat. Genauso wie in der Untersuchung von Weidinger et al. (2001) konnte das durchschnittliche Alter für das „erste Mal“ auf 16 Jahre festgelegt werden. Hier ist

aber zu betonen, dass ein relativ hoher Zusammenhang zwischen dem Alter der sexuellen Reife und dem Alter für erste sexuelle Erfahrungen aufgedeckt werden konnte. Jugendliche und junge Erwachsene, die ihre erste Regelblutung bzw. ihren ersten Samenerguss früher als Gleichaltrige bekamen, ließen sich auch früher auf Intimität und Sexualität ein. Die meisten Jugendlichen und jungen Erwachsenen gaben an, ihr „erstes Mal“ positiv erlebt zu haben. Dennoch beschrieben einige der Befragten ihren ersten Geschlechtsverkehr auch als negativ. Es können starke Unterschiede zwischen Burschen und Mädchen im Erleben des ersten Geschlechtsverkehrs dahingehend angenommen werden, dass Mädchen häufiger in den negativen Antwortkategorien („ich fühlte mich überrumpelt und war froh als es vorbei war“, „es war schrecklich „) zu finden waren, während Burschen ihr „erstes Mal“ häufiger als positiv („ich fand es irrsinnig aufregend und toll“) beschrieben. Die Jugendlichen zeigten eine relativ hohe Verantwortung für Verhütung und sexuelle Schutzfaktoren. Dennoch fällt auf, dass der Gebrauch von Kondomen mit zunehmender sexueller Erfahrung immer mehr nachlässt. Schlussendlich kann bezüglich der Moralvorstellungen über Liebe, Beziehung und Sexualität zusammenfassend gesagt werden, dass vor allem Burschen der Meinung sind, dass mit spätestens 17 Jahren jeder schon einmal Sex gehabt haben sollte. Treue in einer Beziehung scheint für Mädchen wichtiger zu sein als für Burschen. Aber sowohl die meisten Burschen, als auch der Großteil aller Mädchen stimmten der Aussage völlig zu, dass sie sich bei Untreue sofort trennen würden. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen möchten trotz einer Beziehung ihre Freizeit auch ohne den Partner verbringen können. Ein weiterer großer Unterschied betrifft die Meinung, dass man von Pornos viel lernen kann. Dieser Aussage stimmten Burschen häufiger zu als Mädchen. Ein Schwangerschaftsabbruch käme für Mädchen weniger in Frage als für Burschen. Ein eher überraschendes Ergebnis der Untersuchung deutet darauf hin, dass die Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit zunehmendem Alter immer mehr der Meinung sind, dass Verhütung Frauensache ist. Im Vergleich zu den Ergebnissen von vor zehn Jahren (vgl. Weidinger et al., 2001) fällt auf, dass hinsichtlich der Moralvorstellungen im Allgemeinen weniger Unterschiede zwischen Burschen und Mädchen, aber auch bezüglich des Alters der Befragten beobachtet wurden.

Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit verdeutlichen die Unterschiede zwischen Mädchen und Burschen in ihrem Zugang an die Sexualität und machen auf die Notwendigkeit einer geschlechtssensiblen Lernkultur aufmerksam. Während Mädchen im Zuge ihrer Sexualentwicklung hauptsächlich mit negativen Einstellungen ihrer Körper gegenüber zu kämpfen haben, stehen Burschen vor der Aufgabe, aus einer Unmenge an verzerrten Botschaften die für sie richtigen zu identifizieren.

Literaturverzeichnis

- Allen, V. L., Magnusson, D & Stattin, H. (1985). Biological maturation and social development: A longitudinal study of some adjustment process from mid-adolescence to adulthood. *Journal of Youth and Adolescence*, 14 (4), 267 – 283.
- Anonymus (2007). *Erstes Mal Sex: Österreich weltweit Nummer eins*. Zugriff am 03. März 2012 unter http://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/314443/Erstes-Mal-Sex_Oesterreich-weltweit-Nummer-eins
- Bersamin, M. M., Bourdeau, B., Grube, J. W. & Fisher, D. A. (2010). The role of beliefs in sexual behavior of adolescents: Development and Validation of an adolescent sexual expectancies scale. *Journal of Research on Adolescence*, 21 (3), 6396 – 48.
- Bhaskar, M. V., Bourdony, C. J., Hasenmeier, C. M., Herman-Giddens, M. E., Koch, G. G., Slora, E. J. & Wasserman, R. C. (1997). Secondary sexual characteristics and menses in young girls seen in the office practice: A study from the Pediatric Research in Office Settings network. *Pediatrics*, 99, 5025 – 12.
- Blanton, H., Dodge, T. & Jaccard, J. (2005). Peer Influences on Risk Behavior: An Analysis of the Effects of a Close Friend. *Developmental Psychology*, 41 (1), 135 – 147.
- Blyth, D. A. & Simmons, R. G. (1987). *Moving into adolescence. The impact of pubertal change and school context*. Hawthorne, NY: de Gruyter.
- Boxer, A., Crocket, L., Petersen, A. C. & Richards, M. (1988). A self-reported measure of pubertal status: Reliability, validity, and initial norms. *Journal of Youth and Adolescence*, 17 (2), 117 – 133.
- Braeken, D. & Cardinal, M. (2008). Comprehensive sexuality education as a means of promoting sexual health. *International Journal of Sexual Health*, 20 (1-2), 50 – 62.
- Brooks-Gunn, J. & Warren, M. P. (1988). The psychological significance of secondary sexual characteristics in 9 to 11 year old girls. *Child Development*, 59, 1611 – 69.

- Brunner, E. (2008). *Jugendsexualität heute. Schutzverhalten zwischen Lust und Vertrauen*. VDM-Verlag Dr. Müller, Saarbrücken.
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. (1998). *Jugendsexualität-Wiederholungsbefragung von 14- bis 17-jährigen und ihren Eltern*. Köln: Abteilung für Sexualaufklärung, Verhütung und Familienplanung.
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2005). *Jugendsexualität- Repräsentative Wiederholungsbefragung von 14- bis 17-jährigen und ihren Eltern*. (ISBN 3-937707-30-1). Köln: Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung.
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2010). *Jugendsexualität- Repräsentative Wiederholungsbefragung von 14- bis 17-jährigen und ihren Eltern*. (ISBN 978-3-937707-79-2). Köln: Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung.
- Chia, S. C. (2006). How Peers Mediate Media Influence on Adolescents' Sexual Attitudes and Sexual Behavior. *Journal of Communication*, 56, 585 – 606.
- Cohen, G. L., Meade, C. S. & Prinstein, M. J. (2003). Adolescent Oral Sex, Peer Popularity, and Perceptions of Best Friends Sexual Behavior. *Journal of Pediatric Psychology*, 28 (4), 243 – 249.
- Comings, D. E., MacMurray, J. P., Muhleman, D., & Johnson, J. P. (2002). Parent-daughter transmission of the androgen receptor gene as an explanation of the effect of father absence on age of menarche. *Child Development*, 73 (4), 10461 – 051.
- Courtois, R., Potard, C., & Rusch, E. (2008). The influence of peers on risky sexual behaviour during adolescence. *The European Journal of Contraception and Reproductive Health Care*; 13 (3), 264 – 270.
- Dannenbeck, C. (2003). Peersing. Sexuelle Sozialisation und Peers. In M. Nörber (Hrsg.), *Peer Education. Bildung und Erziehung von gleichaltrigen durch Gleichaltrige* (S. 38 – 49). Weinheim, Basel, Berlin: Verlagsgruppe Beltz.
- Davila, J. & Stroud, C. B. (2008). Pubertal timing and depressive symptoms in early adolescents: The role of romantic competence and romantic experiences. *Journal of Youth and Adolescence*, 37, 953 – 966.

- De Graaf, H., Van de Schoot, R., Woertman, L., Hawk, S. T. & Meeus, W. (2011). Family Cohesion and Romantic and Sexual Initiation: A Three Wave Longitudinal Study. *Journal of Youth and Adolescence*. (DOI 10.1007/s10964-011-9708-9).
- De Graaf, H., Vanweesenbeck, I., Woertman, L., Keijsers, L., Meijer, S. & Meeus, W. (2010). Parental support and knowledge and adolescents sexual health: Testing two mediational models in a national Dutch sample. *Journal of Youth and Adolescence*, 39, 189 – 198.
- Dreher, E. & Oerter R. (2002). Jugendalter. In L. Montada & R. Oerter (Hrsgs.), *Entwicklungspsychologie*. (S. 258 – 318). Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Dubas, J. S., Grabner, J. A. & Petersen, A. C. (1991). The affects of pubertal development on achievement during adolescence. *American Journal of Education*, 99 (4), 444 – 460.
- Dür, W. und Griebler, R. (2006). *Die Gesundheit der österreichischen SchülerInnen im Lebenszusammenhang* (ISBN 978-3-902611-03-1). Wien: Bundesministerium für Gesundheit, Familie und Jugend.
- DurexNetwork. (2010). *The Face of Global Sex 2010-They won't know unless we tell them*. (DHSS Publication No. ISSN 1755-3075). London: SSL International.
- Friedrich, M. H. (1999). *Irrgarten Pubertät. Elternängste*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt.
- Ge, X., Brody, G.H., Conger, R.D., & Simons, R. L. (2006). Pubertal Maturation and African American Children's Internalizing and Externalizing Symptoms. *Journal of Youth and Adolescence* 35, (4), 531 – 540.
- Goebel, T., Hager, A. & Hofer, S. (2009). *Jugend und Sex: Österreichs Teenager sind erschreckend schlecht aufgeklärt*. Zugriff am 25. Jänner 2012 unter <http://www.profil.at/articles/0945/560/255086/jugend-sex-oesterreichs-teenager>
- Goerke, K., Steller, J. & Valet, A. (2003). *Klinikleitfaden Gynäkologie Geburtshilfe*. (6. neubearbeitete Aufl.). München: Urban & Fischer Verlag.
- Grimm, K. J., Houts, R. M., Marceau, K., Ram, N. & Susman. E. J. (2011). Individual Differences in Boys' and Girls' Timing and Tempo of Puberty:

- Modeling Development with Nonlinear Growth Models. *Developmental Psychology*, 47 (5), 13891 – 409.
- Hammer, A., Kostenwein, W. & Wimmer-Puchinger, B. (2009). *Sex, we can?!.* Wien: Fonds Gesundes Österreich (FGÖ), Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (bm:ukk), Frauen Stadt Wien (Ma 57), Wiener Gesundheitsförderung (WiG), Stadtschulrat für Wien, Bildung Stadt Wien (Ma 13) [DVD].
- Havighurst, R. J. (1974). *Developmental Tasks and Education* (3rd rev. ed.). New York: David McKay Company, Inc.
- Kern-Scheffeldt, W. (2005). Peer-Education und Suchtprävention. *SuchtMagazin*, 5, 3 – 10.
- Kerr, M., Skoog, T. & Stattin, H. (2011). Early Pubertal Timing and Girls' Problem Behavior: Intergrating Two Hypotheses. *Journal of Youth and Adolescence*, 40, 1271 – 1287.
- Kirby, D. & Laris, B. A. (2009). Effective curriculum-based sex and STD/HIV education programs for adolescents. *Child Development Perspectives*, 1, 21 – 29.
- Langer, M. & Wimmer-Puchinger, B. (2009). Essstörungen - ein aktuelles Problem für Gynäkologie und Geburtshilfe. *Journal für Gynäkologische Endokrinologie*, 3 (2), 6 – 13.
- Lindfors, K., Eloviano, M., Dunkel, L., Raappana, A., Sinkkonen, J., Vuorinen, R. & Wickman, S. (2007). Brief Report: The Role of ego Development in Psychosocial Adjustment Among Boys with Delayed Puberty. *Journal of Research on Adolescence*, 17 (4), 601 – 612.
- Matthiesen, S. & Schmidt, G. (2010). *Internetpornografie. Jugendsexualität zwischen Fakten und Fiktionen.* Referat anlässlich der Fachtagung „Intimität im Netz – Sexual- und Medienpädagogik zwischen jugendlicher Selbstbestimmung und Gefährdung, am 9.2.2010 in Bonn.
- Michaud, P.A., Suris, J.C. & Deppen, A. (2006). Gender-related psychological and behavioural correlates of pubertal timing in a national sample of Swiss adolescents. *Molecular and Cellular Endocrinology* 254 – 255, 172 – 178.
- Negriff, S. & Susman, E. J. (2011). Pubertal Timing, Depression, and Externalizing Problems: A Framework, Review, and Examination of

- Gender Differences. *Journal of Research on Adolescence*, 21 (3), 717 – 746.
- Nöstlinger, C., & Wimmer-Puchinger, B. (1994). *Geschützte Liebe. Jugendsexualität und AIDS*. Wien: J & V, Edition Wien, Dachs Verlag Ges.m.b.H.
- Pinel, J. P. J. (2001). *Biopsychologie* (2. neubearbeitete Aufl.) Berlin: Spektrum, Akademischer Verlag.
- Riedl, C. & Schmied, G. (2008). *Männliche Jugendliche: Sexualität und Aufklärung*. (ISBN 978-3-902426-47-5). Wien: Europäisches Zentrum für Wahlfahrtspolitik und Sozialforschung.
- Schmidt-Tannenwald, I. & Kluge, N. (1998). i.A. der BZgA, (Hrsg.): *Sexualität und Kontrazeption aus der Sicht der Jugendlichen und ihren Eltern*. Köln: Abteilung für Sexualaufklärung, Verhütung und Familienplanung.
- Seiffge-Krenke, I. & Gelhaar, T. (2008). Does successful attainment of developmental tasks lead to happiness and success in later developmental tasks? A test of Havighurst's (1948) theses. *Journal of Adolescence*, 31, 33 – 52.
- Sengsbratl, G. (1999). *Die Mädchen-KoKoKo-Stunden. Kommunikation, Kooperation, Konfliktlösung*. Wien: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur.
- Silbereisen, R. K. & Weichold, K. (2008). Pubertät und Psychosoziale Anpassung. In M. Hasselhorn & R. K. Silbereisen (Hrsg.), *Enzyklopädie Psychologie, Serie V (Entwicklung), Band 5 Entwicklungspsychologie des Jugendalters* (S. 3 – 53). Göttingen: Hogrefe.
- Silbereisen, R. K., Weichold, K. & Büttig, S., (2008). Effects of pubertal timing on communication behaviours and stress reactivity in young women during conflict discussions with their mothers. *Journal of Youth and Adolescence*, 37, 1123 – 1133.
- Spear, L. P. (2000). The adolescent brain and age-related behavioral manifestations. *Neuroscience and Behavioural Reviews*, 24, 417 – 463.
- Spriggs, A. L. & Halpern, T. C. (2008). Sexual debut timing and depressive symptoms in emerging adulthood. *Journal of Youth and Adolescence* 37, 1085 – 1096.

- Steinberg, L. (2005). *Adolescence* (7th rev. ed.). New York: McGraw-Hill, Inc.
- Steinberg, L., Belsky, J. & Draper, P. (1991). Childhood experience, interpersonal development and reproductive strategy. An evolutionary theory of socialization. *Child Development*, 62, 647-670.
- Steinberg S. J., Davilla, J. & Fincham, S. (2006). Adolescent marital expectations and romantic experiences: Associations with perceptions about parental conflict and adolescent attachment security. *Journal of Youth and Adolescence*, 35 (3), 333-348.
- Tanner, J. M. (1962). *Growth at adolescence*. New York: Lippincott.
- Tanner, J. M. (1975). Growth and endocrinology of the adolescent. In L. I. Gardner (Eds.), *Endocrine and genetic diseases of childhood and adolescence*. (S. 14 – 64). Philadelphia: Saunders.
- Tanner-Smith, E. E. (2010). Negotiating the early developing body: Pubertal timing, body weight and adolescent girls' substance use. *Journal of Youth and Adolescence* 39, 1402 – 1416.
- Vanwesenbeeck, I., Van Zessen, G., Ingham, R., Jaramazovic, E. & Stevens, D. (1999). Factors and processes in heterosexual competence and risk: An integrated review of the evidence. *Psychology and Health*, 14, 25 – 50.
- Weidinger, B., Kostenwein, W. & Drunecky, G. (2001). *Das erste Mal. Sexualität und Kontrazeption aus der Sicht der Jugendlichen*. Wien: Österreichische Gesellschaft für Familienplanung.
- Wimmer-Puchinger, B. (2007). *Die Wahrnehmung von Frauenbildern in den Medien aus der Sicht von Frauen in Österreich*. Studie im Auftrag des Wiener Programms für Frauengesundheit, durchgeführt von Karasmin-Motivforschung. Zugriff am 19. April 2012 unter http://www.frauengesundheit-wien.at/download_website/Publikationen/
- Wimmer-Puchinger, B. (2008). *Einstellungen zu Schönheitsoperationen und zur Wahrnehmung des eigenen Körpers*. Studie im Auftrag des Wiener Programms für Frauengesundheit, durchgeführt von Karasmin-Motivforschung. Zugriff am 19. April 2012 unter <http://www.diesie.at/downloads/dokumente/FactSheet-Gallup-Umfrage-red.pdf>

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Integriertes prozessuales Modell sexueller Kompetenzen und Risiken (Vanwesenbeeck et al., 1999, S.29)	25
Abbildung 2: Stichprobenverteilung nach Alterskategorien und Geschlecht	68
Abbildung 3:Schultyp	69
Abbildung 4: Konfession	70
Abbildung 5: Beziehungsqualität zu den Eltern getrennt nach Geschlecht	72
Abbildung 6: Stellung und Akzeptanz innerhalb der Familie in Abhängigkeit der Konfession	75
Abbildung 7:Umgang mit Intimität und sexuellen Themen in der Familie in Abhängigkeit der Konfession	77
Abbildung 8: Akzeptanz eines Partners innerhalb der Familie in Abhängigkeit des Alters	79
Abbildung 9: Akzeptanz eines Partners innerhalb der Familie in Abhängigkeit der Konfession	80
Abbildung 10: Selbsteinschätzung der sexuellen Aufklärung	82
Abbildung 11: Quellen der Kenntnisse über Sexualität (Angaben in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)	83
Abbildung 12: Wichtige Personen bei der Aufklärung über Sexualität (Angaben in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)	85
Abbildung 13: Aktuell wichtige Personen für Gespräche über Sexualität (Angaben in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)	87
Abbildung 14: Themen bisheriger sexueller Aufklärung (Angaben in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)	89
Abbildung 15: Gewünschte Themen für weitere Gespräche getrennt nach Geschlecht (Angaben in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)	91
Abbildung 16: Bevorzugte Personen für wahrgenommene Wissensdefizite (Angaben in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)	93
Abbildung 17: Anzahl der genannten Verhütungsmittel-Schwangerschaft	95
Abbildung 18: Kenntnisstand über Verhütungsmittel-sexuell übertragbare Krankheiten (STDs)	96
Abbildung 19: Summenscore der Wissensitems	98
Abbildung 20: Wissen und Schultyp	100
Abbildung 21: Alter der Menarche/Ejakularche in drei Kategorien	103
Abbildung 22: Gründe gegen Geschlechtsverkehr (Angaben in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)	122
Abbildung 23: Verhütungsverhalten beim „ersten Mal“ und Geschlecht (Angaben in Prozent, Mehrfachantworten möglich)	135
Abbildung 24: Verhütungsverhalten „danach“ und Geschlecht (Angaben in Prozent, Mehrfachantworten möglich)	136

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Kontingenztafel – Bezugsperson und Geschlecht.....	73
Tabelle 2: Rückwirkende Beurteilung der Kindheit	74
Tabelle 3: Quellen der Kenntnisse über Sexualität	84
Tabelle 4: Wichtige Personen der Aufklärung für erste Informationen.....	86
Tabelle 5: Wichtige Personen der Aufklärung für aktuelle Informationen.....	88
Tabelle 6: Bisher besprochene Themen	90
Tabelle 7: Wahrgenommene Wissensdefizite	92
Tabelle 8: Bevorzugte Personen für wahrgenommene Wissensdefizite	94
Tabelle 9: Wissensstand über diverse sexuelle Themen	97
Tabelle 10: Körperselbstbild	101
Tabelle 11: Körperselbstbild und Geschlecht	102
Tabelle 12: Kontingenztafel - Alter der sexuellen Reife und Geschlecht.....	104
Tabelle 13: Vorbereitung auf die sexuelle Reife.....	105
Tabelle 14: Kontingenztafel - Vorbereitung auf die sexuelle Reife und Geschlecht.....	106
Tabelle 15: Erleben der sexuellen Reife	107
Tabelle 16: Kontingenztafel-Erleben der sexuellen Reife und Geschlecht.....	108
Tabelle 17: Einstellung zur Selbstbefriedigung	109
Tabelle 18: Kontingenztafel -Einstellung zur Selbstbefriedigung und Geschlecht	110
Tabelle 19: Einstellung zur Selbstbefriedigung und Geschlecht nach Alterskategorien	111
Tabelle 20: Häufigkeit der Selbstbefriedigung	112
Tabelle 21: Kontingenztafel-Häufigkeit der Selbstbefriedigung und Geschlecht.....	113
Tabelle 22: Häufigkeit der Selbstbefriedigung und Geschlecht nach Alterskategorien..	114
Tabelle 23: Gleichgeschlechtliche Erfahrungen und Einstellungen.....	115
Tabelle 24: Kontingenztafel - Gleichgeschlechtliche Erfahrungen und Einstellungen...	116
Tabelle 25: Häufigkeitstabelle- Romantische Beziehung (irgendwann).....	117
Tabelle 26: Häufigkeitstabelle- Romantische Beziehung (aktuell).....	118
Tabelle 27: Häufigkeitstabelle der Erfahrungen mit Küssen	119
Tabelle 28: Häufigkeitstabelle der Pettingerfahrungen.....	120
Tabelle 29: Gründe gegen Geschlechtsverkehr.....	123
Tabelle 30: Häufigkeitstabelle der Erfahrung mit Geschlechtsverkehr	124
Tabelle 31: Kontingenztafel – Geschlechtsverkehr und Schultyp	125
Tabelle 32:Kontingenztafel – Geschlechtsverkehr und Konfession	126
Tabelle 33: :Kontingenztafel – Geschlechtsverkehr und Beziehungsstatus der Eltern...	127
Tabelle 34: Erleben des ersten Geschlechtsverkehrs	128
Tabelle 35: Kontingenztafel - Erleben des ersten Geschlechtsverkehrs	129
Tabelle 36: Beziehungsdauer vor dem „ersten Mal“	130
Tabelle 37: Beziehungsdauer nach dem „ersten Mal“	131
Tabelle 38: Kontingenztafel - Erleben und Beziehungsdauer nach dem „ersten Mal“ ...	132
Tabelle 39: Verhütungsverhalten beim „ersten Mal“	134

Tabelle 40: Verhütungsverhalten bei weiterem Geschlechtsverkehr	136
Tabelle 41: Moralvorstellungen getrennt nach Geschlecht.....	139
Tabelle 42: Moralvorstellungen in Zusammenhang mit dem Alter	140

III. ANHANG

Fragebogen Mädchen

Auf den folgenden Seiten findest du Fragen zu den Themen Liebe und Sex. Sie sollen dazu beitragen, die Situation und Einstellung Jugendlicher in Österreich besser zu verstehen. Selbstverständlich ist dieser Fragebogen völlig anonym. Ich möchte daher weder deinen Namen, noch deine Adresse wissen. Ich bin nur an deiner Meinung interessiert. Bitte beantworte alle Fragen genau und wahrheitsgemäß und lasse keine Frage aus.

1. Geschlecht

- männlich
 weiblich

2. Wie alt bist du?

..... Jahre Monate

3. Welcher Religion gehörst du an?

- römisch-katholisch
 evangelisch
 islamisch
 serbisch-orthodox
 ohne religiöses Bekenntnis
 andere, nämlich:.....

4. Hast du Geschwister?

- Ja Nein

5. Wenn du Geschwister hast, fülle bitte die folgenden Fragen für ALLE deine Geschwister aus:

Das Geschlecht meines Geschwisters ist: <input type="radio"/> männlich <input type="radio"/> weiblich	Das Alter meines Geschwisters ist:
Das Geschlecht meines Geschwisters ist: <input type="radio"/> männlich <input type="radio"/> weiblich	Das Alter meines Geschwisters ist:
Das Geschlecht meines Geschwisters ist: <input type="radio"/> männlich <input type="radio"/> weiblich	Das Alter meines Geschwisters ist:

Das Geschlecht meines Geschwisters ist: O männlich O weiblich	Das Alter meines Geschwisters ist:
Das Geschlecht meines Geschwisters ist: O männlich O weiblich	Das Alter meines Geschwisters ist:

6. Welchen Schultyp besuchst du zurzeit?

- Hauptschule
- polytechnischer Lehrgang
- berufsbildende Schule (HASCH, ...)
- berufsbildende höhere Schule (HTL, HAK,...)
- Gymnasium
- neue Mittelschule
- Berufsschule / derzeit Lehre als:
- derzeit berufstätig als:
- derzeit arbeitslos
- Sonderschule

7. Wo lebst du zurzeit?

- Dorf (bis 5 000 Einwohner)
- Kleinstadt (5 000 bis 20 000 Einwohner)
- Großstadt (ab 20 000 Einwohner)

8. Wo hast du in den letzten drei Jahren überwiegend gelebt?

- Dorf (bis 5 000 Einwohner)
- Kleinstadt (5 000 bis 20 000 Einwohner)
- Großstadt (ab 20 000 Einwohner)

9. Bei wem lebst du zurzeit?

- O bei den leiblichen Eltern
- O bei leiblichem Vater und Stiefmutter bzw. seiner Freundin
- O bei leiblicher Mutter und Stiefvater bzw. ihrem Freund
- O beim Vater (Alleinerzieher)
- O bei der Mutter (Alleinerzieherin)
- O bei den Adoptiveltern
- O bei anderen Verwandten
- O bei einem Freund
- O bei einer Freundin
- O in einer Wohngemeinschaft
- O allein

- in einer betreuten Wohngemeinschaft
- im Heim

10. Seit wann lebst du dort?

Seit dem Lebensjahr

11. Leben deine leiblichen Eltern zusammen oder getrennt?

- leben zusammen (dann bitte gleich zu Frage 15)
- leben getrennt
- ein Elternteil ist bereits verstorben (dann bitte gleich zu Frage 15)

12. Wie gut ist deine Beziehung zu dem Elternteil, der nicht mit dir im gemeinsamen Haushalt lebt?

- sehr gut
- gut
- weniger gut
- schlecht
- ich kenne den anderen Elternteil gar nicht

13. Wie gut ist deine Beziehung zu deiner leiblichen Mutter?

- sehr gut
- gut
- weniger gut
- schlecht

14. Wie gut ist deine Beziehung zu deinem leiblichen Vater?

- sehr gut
- gut
- weniger gut
- schlecht

15. Unter einer Bezugsperson versteht man eine Person, zu der du ein Vertrauensverhältnis hast (zum Beispiel Elternteil, Lehrer, Trainer,...). Wie würdest du deine Beziehung zu so einer Person bezeichnen?

- eher eine offene, vertrauensvolle Beziehung
- eher eine zurückhaltende, verschlossene Beziehung
- ich habe niemanden

16. Wie siehst du rückblickend deine eigene Kindheit bis etwa zum 12. Lebensjahr?

- sie war glücklich

- O sie war weniger glücklich
 O mal glücklich, mal unglücklich
 O sie war unglücklich

17. Versuche, die Stimmung bei dir zu Hause anhand der unten stehenden Sätze zu beschreiben: Kreuze auf der Zahlenleiste jenes Kästchen an, das deine Meinung zu den vorgegebenen Aussagen am besten wiedergibt. Dabei steht 1 für „trifft die Situation zu Hause ziemlich genau“ und 6 für „stimme dem überhaupt nicht zu“.

Ich werde zu Hause ernst genommen

trifft total zu 1 2 3 4 5 6 trifft gar nicht zu

Meine Eltern dürfen/dürften nichts von meinem Freund wissen

trifft total zu 1 2 3 4 5 6 trifft gar nicht zu

Meine Freiheit wird zu Hause ganz schön eingeschränkt

trifft total zu 1 2 3 4 5 6 trifft gar nicht zu

Als Mädchen habe ich genauso viele Freiheiten wie meine Brüder (wenn vorhanden)

trifft total zu 1 2 3 4 5 6 trifft gar nicht zu

Mein Freund dürfte/darf bei mir übernachten

trifft total zu 1 2 3 4 5 6 trifft gar nicht zu

Zärtlich zu sein, wenn andere dabei sind, ist bei uns zu Hause ganz normal

trifft total zu 1 2 3 4 5 6 trifft gar nicht zu

Sexuelle Themen werden zu Hause vermieden

trifft total zu 1 2 3 4 5 6 trifft gar nicht zu

Es hätte niemand etwas dagegen, wenn ich mit jemandem schlafen würde

trifft total zu 1 2 3 4 5 6 trifft gar nicht zu

Ich kann zu Hause über viele intime Fragen mit jemandem reden

trifft total zu 1 2 3 4 5 6 trifft gar nicht zu

Wenn im Fernsehen sexuelle Filmausschnitte zu sehen sind, ist mir das immer etwas peinlich

trifft total zu 1 2 3 4 5 6 trifft gar nicht zu

Meinen Eltern ist es sehr wichtig die Regeln der Religion einzuhalten

trifft total zu 1 2 3 4 5 6 trifft gar nicht zu

18. Hältst du dich selbst bei sexuellen Themen für aufgeklärt?

- O ja O ziemlich O wenig O nein

19. Woher stammen deine Kenntnisse über Sexualität? (Mehrfachnennungen möglich, höchstens vier)

- Gespräche
- Vorträge
- Schule
- Bücher
- Zeitschriften
- Fernsehen
- Radio
- Internet
- Pornos
- eigenes Ausprobieren
- Broschüren
- Beratungsstellen

20. Wer waren für dich die wichtigsten Personen bei der Aufklärung über Sexualität? (Mehrfachnennungen möglich, höchstens aber vier)

- Vater
- Stiefvater/ Freund meiner Mutter
- Mutter
- Stiefmutter/ Freundin meines Vaters
- Geschwister
- Lehrer/Lehrerin
- Arzt/Ärztin
- Berater/Beraterin einer Beratungsstelle
- Betreuer/Betreuerin (z.B. Jugendzentrum, Jugendgruppe)
- Freundeskreis
- derzeitiger Freund
- andere Personen, und zwar:
- niemand

21. Hast du zurzeit jemanden, mit dem du offen über sexuelle Fragen sprechen kannst? (Mehrfachnennungen möglich, höchstens vier)

- Mutter
- Stiefmutter/ Freundin meines Vaters
- Vater
- Stiefvater/ Freund meiner Mutter
- Geschwister
- Lehrer/Lehrerin
- Arzt/Ärztin
- Berater/Beraterin einer Beratungsstelle

- Betreuer/Betreuerin (z.B. Jugendzentrum, Jugendgruppe)
- Freundeskreis
- derzeitiger Freund
- andere Personen, und zwar:
- niemand

22. Über welche Themenbereiche könntest du bereits mit jemandem sprechen?

(Mehrere Antworten möglich)

- Geschlechtsorgane des Mannes und der Frau
- Zyklus der Frau
- Verhütung
- Geschlechtskrankheiten
- Schwangerschaft und Geburt
- Schwangerschaftsabbruch
- Beziehung
- Selbstbefriedigung
- sexuelle Praktiken
- Orgasmus
- Homosexualität
- Pornos
- andere Themenbereiche, und zwar:.....

23. Über welche Themenbereiche würdest du gerne noch mehr erfahren?

(mehrere Antworten möglich)

- Geschlechtsorgane des Mannes und der Frau
- Zyklus der Frau
- Verhütung
- Geschlechtskrankheiten
- Schwangerschaft und Geburt
- Schwangerschaftsabbruch
- Beziehung
- Selbstbefriedigung
- sexuelle Praktiken
- Orgasmus
- Homosexualität
- Pornos
- andere Themenbereiche, und zwar:.....

24. Von welchen Personen würdest du am liebsten über die von dir genannten Themenbereiche weitere Informationen erhalten? (mehrere Antworten möglich)

- Mutter
- Stiefmutter/ Freundin meiner Vaters
- Vater
- Stiefvater/ Freund meiner Mutter
- Geschwister
- Lehrer/Lehrerin
- Arzt/Ärztin
- Berater/Beraterin einer Beratungsstelle
- Betreuer/Betreuerin (z.B. Jugendzentrum, Jugendgruppe)
- Freundeskreis
- derzeitiger Freund
- andere Personen
- niemanden

25. Welche Verhütungsmittel sind dir bekannt, die vor einer ungewollten Schwangerschaft schützen?

.....

26. Welche Verhütungsmittel sind dir bekannt, die vor sexuell übertragbaren Krankheiten schützen?

.....

27. Unter dem Zyklus einer Frau versteht man den Zeitraum vom ersten Tag einer Regelblutung bis zur nächsten Regelblutung. Eine Frau kann am leichtesten zwischen dem 9 und dem 17 Zyklustag schwanger werden.

- ich stimme zu
- ich stimme nicht zu

28. Die Pille ist das einzige Verhütungsmittel, welches sowohl vor sexuell übertragbaren Krankheiten als auch vor einer ungewollten Schwangerschaft schützt.

- ich stimme zu
- ich stimme nicht zu

29. Ab dem 14. Geburtstag gelten Jugendliche per Österreichischem Gesetz als „sexuell mündig“ und können sich daher zum Beispiel die Pille ohne Einwilligung der Eltern verschreiben lassen.

ich stimme zu

ich stimme nicht zu

30. Die „Pille Danach“ verhindert bis zu 3 Tagen (bei einem neuen Produkt sogar bis zu 5 Tagen) nach dem Geschlechtsverkehr das Befruchten der Eizelle. Sie ist ein Notfallmedikament und kann eingenommen werden, wenn beim Verhüten etwas schief gelaufen ist oder wenn nicht verhütet wurde.

ich stimme zu

ich stimme nicht zu

31. In Österreich ist die „Pille Danach“ nicht rezeptpflichtig und kann somit ohne Rezept in der Apotheke ausgegeben werden.

ich stimme zu

ich stimme nicht zu

32. Eine Ansteckung mit HIV ist nur im direkten Kontakt mit gewissen Körperflüssigkeiten (Blut, Sperma, Scheidenflüssigkeit) möglich. Diese Körperflüssigkeiten müssen direkt in den Körper gelangen, z.B. über Vaginal- oder Analverkehr). Andere Körperflüssigkeiten, wie z.B. Tränen, Speichel, Schweiß können kein HIV übertragen. Also Küssen, Umarmungen, die gemeinsam Verwendung von Gläsern oder Besteck und Händeschütteln führen zu keiner HIV Infektion.

ich stimme zu

ich stimme nicht zu

33. Hier findest du einige Aussagen, bezogen auf deinen Körper. Kreuze auf der Zahlenleiste jenes Kästchen an, das deine Meinung zu den vorgegebenen Aussagen am besten wiedergibt. Dabei steht 1 für „trifft die Aussage ziemlich genau“ und 6 für „stimme dem überhaupt nicht zu“.

Ich fühle mich zu dünn.

trifft total zu 1 2 3 4 5 6 trifft gar nicht zu

Ich fühle mich zu dick.

trifft total zu 1 2 3 4 5 6 trifft gar nicht zu

Ich fühle mich wohl in meinem Körper.

trifft total zu 1 2 3 4 5 6 trifft gar nicht zu

Ich achte darauf, körperlich fit zu bleiben.

trifft total zu 1 2 3 4 5 6 trifft gar nicht zu

Ich style mich gerne.

trifft total zu 1 2 3 4 5 6 trifft gar nicht zu

Wenn ich die Möglichkeit hätte, würde ich eine Schönheitsoperation machen lassen.

trifft total zu 1 2 3 4 5 6 trifft gar nicht zu

34. Hattest du schon deine erste Regelblutung?

ja

nein (weiter mit Frage 43)

35. Wie alt warst du, als du deine erste Regelblutung bekommen hast?

..... Jahre

36. Bist du auf deine erste Regelblutung vorbereitet worden?

ja, ich konnte zu Hause mit jemandem genauer darüber sprechen

ich war durch andere Personen (Schule, Freundin, ...) gut informiert

ich hatte zwar schon davon gehört oder gelesen, wusste aber nichts Genaues

ich fühlte mich völlig unvorbereitet

37. Wie hast du deine erste Regelblutung erlebt?

ich fand es normal und natürlich

es war mir egal

ich fand es unangenehm

ich hatte gute und schlechte Gefühle dabei

ich habe mich gefreut

38. Welche Einstellung hast du jetzt zu deiner Regel?

ist für mich etwas ganz Natürliches

gehört nun mal dazu

ist für mich etwas Unangenehmes und Lästiges

ist für mich angenehm und unangenehm zugleich

39. Hattest du schon einmal einen Freund?

ja

nein (weiter mit Frage 45)

40. Hast du derzeit einen Freund?

ja

nein

41. Hast du schon einmal einen Jungen geküsst oder mit einem herumgeschmust?

O ja O nein

42. Hattest du schon intimeren körperlichen Kontakt (nicht miteinander schlafen) z.B. Petting?

O ja O nein (weiter mit Frage 60)

43. Wie alt warst du, als du das erste Mal mit jemandem Petting gemacht hast?

..... Jahre

44. Hast du schon einmal mit jemandem geschlafen?

O ja (weiter mit Frage 50) O nein (weiter mit Frage 49 , dann 60)

45. Hier ist eine Liste von Gründen, die viele Jugendliche genannt haben, warum sie beim Austausch von Zärtlichkeiten nicht weiter gegangen sind. Kreuze bitte jene (höchstens vier) Antworten an, die bei dir ausschlaggebend waren!

- O er war nicht der Richtige fürs erste Mal
- O ich hatte Angst mich ungeschickt anzustellen
- O der Junge weigerte sich
- O ich empfand so intime Berührungen nicht als angenehm
- O es war mir peinlich nackt zu sein
- O vor der Ehe fand ich das nicht richtig
- O irgendwie hatte mir plötzlich gegraust
- O ich hatte Angst vor einer Schwangerschaft
- O wir wollten gerne, aber wir hatten keinen geeigneten Raum
- O ich hatte Angst, dass es meine Eltern erfahren könnten
- O ich hatte Angst ausgenützt zu werden
- O wir kannten/kennen uns noch nicht lange genug
- O ich fühlte mich zu jung

46. Wie alt warst du bei deinem ersten Geschlechtsverkehr?

..... Jahre

47. Wie alt war dein damaliger Freund?

..... Jahre

48. Wie lange wart ihr schon zusammen als ihr das erste Mal miteinander geschlafen habt? (Ungefähre Angaben)

O Tage

- Wochen
- Monate
- Jahre
- Stunden

49. War es für deinen Freund auch das erste Mal?

- ja
- nein

50. Wie hast du deinen ersten Geschlechtsverkehr erlebt? (bitte nur eine Antwort)

- es war zwar nicht genauso wie ich es mir vorgestellt habe, aber es war trotzdem etwas
Besonderes
- ich fühlte mich überrumpelt und war froh als es vorbei war
- ich hatte ein schlechtes Gewissen dabei
- ich hatte die ganze Zeit Angst vor einer Schwangerschaft
- ich fand es irrsinnig aufregend und toll
- ich fühlte mich meinem Freund dadurch viel näher
- es war schrecklich
- ich wollte nicht, aber er hat mich dazu gezwungen
- mir hat gegraust

51. Wie lange wart ihr nach dem „ersten Mal“ noch zusammen?

- gar nicht
- einige Tage
- ein paar Wochen
- einige Monate
- ein halbes Jahr
- ein Jahr
- länger
- sind noch zusammen

52. Habt ihr vor dem ersten Geschlechtsverkehr über Verhütung gesprochen?

- ja
- nein

53. Was habt ihr gemacht, um eine ungewollte Schwangerschaft zu vermeiden (Mehrfachnennungen möglich)?

- Kondom
- Pille
- aufpassen (rausziehen)
- Schaumzäpfchen

- O gar nichts
- O gar nichts, weil wir uns sicher waren, dass nichts passieren kann
- O andere Verhütungsmittel, und zwar:.....

54. Falls du danach noch weitere Male Geschlechtsverkehr hattest, welches Verhütungsmittel hast du (habt ihr) angewendet (Mehrfachnennungen möglich)?

- O Kondom
- O Pille
- O aufpassen (rausziehen)
- O Schaumzäpfchen
- O gar nichts
- O andere Verhütungsmittel, und zwar:.....

55. Verwendet ihr das Verhütungsmittel nur an „gefährlichen Tagen“ oder regelmäßig bei jedem Geschlechtsverkehr?

- O nur wenn wir glauben, dass es gerade „eine gefährliche Zeit“ ist
- O regelmäßig
- O ich fühle mich dafür nicht zuständig, es ist Sache meines Freundes daran zu denken

56. Sex spielt sich ja nicht unbedingt zwischen zwei Menschen unterschiedlichen Geschlechts (Frau/Mann) ab. Hast du selbst sexuelle Erfahrungen mit einer Person deines Geschlechts? (Petting, gemeinsame Selbstbefriedigung,..)

- O ich hatte noch nie eine Gelegenheit, würde es aber gerne einmal ausprobieren
- O ich hatte einmal ein sexuelles Erlebnis mit einem Mädchen
- O ich hatte schon öfter sexuelle Erlebnisse mit Mädchen
- O ich kann es mir für mich überhaupt nicht vorstellen
- O ich lehne es bei mir selbst und bei anderen komplett ab
- O ich interessiere mich nur für Frauen

57. Was hältst du von Selbstbefriedigung? (Mehrfachnennungen möglich, maximal zwei)

- O ist etwas ganz Natürliches
- O finde ich abstoßend
- O machen eher Männer
- O macht man nur, wenn man gerade keine Beziehung hat
- O ist ein wichtiger Bestandteil meines Sexuallebens

58. Wie häufig befriedigst du dich selbst?

- O täglich
- O ein bis zwei Mal in der Woche

O ein bis zwei Mal im Monat

O nie

59. Wie stehst Du zu folgenden Aussagen?

Markiere bitte anhand nebenstehender Skala, welche Aussagen deiner Meinung am

nächsten kommen

Spätestens mit 17 hat jeder schon einmal Sex gehabt

trifft total zu 1 2 3 4 5 6 trifft gar nicht zu

Wenn es jemand nach dem 17. Geburtstag immer noch nicht getan hat, finde ich das irgendwie eigenartig

trifft total zu 1 2 3 4 5 6 trifft gar nicht zu

Burschen wollen häufiger Sex als Mädchen

trifft total zu 1 2 3 4 5 6 trifft gar nicht zu

Mädchen ist die Beziehung total wichtig, Burschen nicht so sehr

trifft total zu 1 2 3 4 5 6 trifft gar nicht zu

Verhütung ist eher Frauensache

trifft total zu 1 2 3 4 5 6 trifft gar nicht zu

Von Pornos kann man vieles lernen

trifft total zu 1 2 3 4 5 6 trifft gar nicht zu

Ein Schwangerschaftsabbruch käme für mich nie in Frage

trifft total zu 1 2 3 4 5 6 trifft gar nicht zu

Treue ist mir total wichtig

trifft total zu 1 2 3 4 5 6 trifft gar nicht zu

Wenn ich betrogen werden würde, würde ich mich sofort trennen

trifft total zu 1 2 3 4 5 6 trifft gar nicht zu

Ich möchte, dass mein Freund seine gesamte Freizeit mit mir verbringt

trifft total zu 1 2 3 4 5 6 trifft gar nicht zu

Wenn ich einen Freund habe, möchte ich trotzdem meinen persönlichen Interessen alleine nachgehen können (z.B. mit Freundinnen/Freunden weggehen, ...)

trifft total zu 1 2 3 4 5 6 trifft gar nicht zu

Vielen Dank für deine Mitarbeit!

Fragebogen Burschen

Auf den folgenden Seiten findest du Fragen zu den Themen Liebe und Sex. Sie sollen dazu beitragen, die Situation und Einstellung Jugendlicher in Österreich besser zu verstehen. Selbstverständlich ist dieser Fragebogen völlig anonym. Ich möchte daher weder deinen Namen, noch deine Adresse wissen. Ich bin nur an deiner Meinung interessiert. Bitte beantworte daher alle Fragen genau und wahrheitsgemäß und lasse keine Frage aus.

1. Geschlecht

männlich

weiblich

2. Wie alt bist du?

..... Jahre Monate

3. Welcher Religion gehörst du an?

römisch-katholisch

evangelisch

islamisch

serbisch-orthodox

ohne religiöses Bekenntnis

andere, nämlich:

4. Hast du Geschwister?

ja

nein

5. Wenn du Geschwister hast, fülle bitte die folgenden Fragen für ALLE deine Geschwister aus:

Das Geschlecht meines Geschwisters ist: <input type="radio"/> männlich <input type="radio"/> weiblich	Das Alter meines Geschwisters ist:
Das Geschlecht meines Geschwisters ist: <input type="radio"/> männlich <input type="radio"/> weiblich	Das Alter meines Geschwisters ist:
Das Geschlecht meines Geschwisters ist: <input type="radio"/> männlich <input type="radio"/> weiblich	Das Alter meines Geschwisters ist:

Das Geschlecht meines Geschwisters ist: O männlich O weiblich	Das Alter meines Geschwisters ist:
Das Geschlecht meines Geschwisters ist: O männlich O weiblich	Das Alter meines Geschwisters ist:

6. Welchen Schultyp besuchst du zurzeit?

- Hauptschule
- polytechnischer Lehrgang
- berufsbildende Schule (HASCH, ...)
- berufsbildende höhere Schule (HTL, HAK,...)
- Gymnasium
- neue Mittelschule
- Berufsschule / derzeit Lehre als:
- derzeit berufstätig als:
- derzeit arbeitslos
- Sonderschule

7. Wo lebst du zurzeit?

- Dorf (bis 5 000 Einwohner)
- Kleinstadt (5 000 bis 20 000 Einwohner)
- Großstadt (ab 20 000 Einwohner)

8. Wo hast du in den letzten drei Jahren überwiegend gelebt?

- Dorf (bis 5 000 Einwohner)
- Kleinstadt (5 000 bis 20 000 Einwohner)
- Großstadt (ab 20 000 Einwohner)

9. Bei wem lebst du zurzeit?

- O bei den leiblichen Eltern
- O bei leiblichem Vater und Stiefmutter bzw. seiner Freundin
- O bei leiblicher Mutter und Stiefvater bzw. ihrem Freund
- O beim Vater (Alleinerzieher)
- O bei der Mutter (Alleinerzieherin)
- O bei den Adoptiveltern
- O bei anderen Verwandten
- O bei einem Freund
- O bei einer Freundin
- O in einer Wohngemeinschaft
- O allein

- in einer betreuten Wohngemeinschaft
- im Heim

10. Seit wann lebst du dort?

Seit dem Lebensjahr

11. Leben deine leiblichen Eltern zusammen oder getrennt?

- leben zusammen (dann bitte gleich zu Frage 15)
- leben getrennt
- ein Elternteil ist bereits verstorben (dann bitte gleich zu Frage 15)

12. Wie gut ist deine Beziehung zu dem Elternteil, der nicht mit dir im gemeinsamen Haushalt lebt?

- sehr gut
- gut
- weniger gut
- schlecht
- ich kenne den anderen Elternteil gar nicht

13. Wie gut ist deine Beziehung zu deiner leiblichen Mutter?

- sehr gut
- gut
- weniger gut
- schlecht

14. Wie gut ist deine Beziehung zu deinem leiblichen Vater?

- sehr gut
- gut
- weniger gut
- schlecht

15. Unter einer Bezugsperson versteht man eine Person, zu der du ein Vertrauensverhältnis hast (zum Beispiel Elternteil, Lehrer, Trainer,...). Wie würdest du deine Beziehung zu so einer Person bezeichnen?

- eher eine offene, vertrauensvolle Beziehung
- eher eine zurückhaltende, verschlossene Beziehung
- ich habe niemanden

16. Wie siehst du rückblickend deine eigene Kindheit bis etwa zum 12. Lebensjahr?

- sie war glücklich

- O sie war weniger glücklich
 O mal glücklich, mal unglücklich
 O sie war unglücklich

17. Versuche, die Stimmung bei dir zu Hause anhand der unten stehenden Sätze zu beschreiben:

Kreuze auf der Zahlenleiste jenes Kästchen an, das deine Meinung zu den vorgegebenen Aussagen am besten wiedergibt. Dabei steht 1 für „trifft die Situation zu Hause ziemlich genau“ und 6 für „stimme dem überhaupt nicht zu“.

Ich werde zu Hause ernst genommen

trifft total zu 1 2 3 4 5 6 trifft gar nicht zu

Meine Eltern dürfen/dürften nichts von meiner Freundin wissen

trifft total zu 1 2 3 4 5 6 trifft gar nicht zu

Meine Freiheit wird durch zu Hause ganz schön eingeschränkt

trifft total zu 1 2 3 4 5 6 trifft gar nicht zu

Als Junge habe ich mehr Freiheiten als meine Schwestern (wenn vorhanden)

trifft total zu 1 2 3 4 5 6 trifft gar nicht zu

Meine Freundin dürfte/darf bei mir übernachten

trifft total zu 1 2 3 4 5 6 trifft gar nicht zu

Zärtlich zu sein, wenn andere dabei sind, ist bei uns ganz normal

trifft total zu 1 2 3 4 5 6 trifft gar nicht zu

Sexuelle Themen werden zu Hause vermieden

trifft total zu 1 2 3 4 5 6 trifft gar nicht zu

Es hätte niemand etwas dagegen, wenn ich mit jemandem schlafen würde

trifft total zu 1 2 3 4 5 6 trifft gar nicht zu

Ich kann zu Hause über viele intime Fragen mit jemandem reden

trifft total zu 1 2 3 4 5 6 trifft gar nicht zu

Wenn im Fernsehen sexuelle Filmausschnitte zu sehen sind, ist mir das immer etwas peinlich

trifft total zu 1 2 3 4 5 6 trifft gar nicht zu

Meinen Eltern ist es sehr wichtig die Regeln der Religion einzuhalten

trifft total zu 1 2 3 4 5 6 trifft gar nicht zu

18. Hältst du dich selbst bei sexuellen Themen für aufgeklärt?

- O ja O ziemlich O wenig O nein

19. Woher stammen deine Kenntnisse über Sexualität? (Mehrfachnennungen möglich, höchstens vier)

- Gespräche
- Vorträge
- Schule
- Bücher
- Zeitschriften
- Fernsehen
- Radio
- Internet
- Pornos
- eigenes ausprobieren
- Broschüren
- Beratungsstellen

20. Wer waren für dich die wichtigsten Personen bei der Aufklärung über Sexualität? (Mehrfachnennungen möglich, höchstens aber vier)

- Vater
- Stiefvater/ Freund meiner Mutter
- Mutter
- Stiefmutter/ Freundin meines Vaters
- Geschwister
- Lehrer/Lehrerin
- Arzt/Ärztin
- Berater/Beraterin einer Beratungsstelle
- Betreuer/Betreuerin (z.B. Jugendzentrum, Jugendgruppe)
- Freundeskreis
- derzeitiger Freund
- andere Personen, und zwar:
- niemand

21. Hast du zurzeit jemanden, mit dem du offen über sexuelle Fragen sprechen kannst? (Mehrfachnennungen möglich, höchstens vier)

- Mutter
- Stiefmutter/ Freundin meines Vaters
- Vater
- Stiefvater/ Freund meiner Mutter
- Geschwister
- Lehrer/Lehrerin
- Arzt/Ärztin
- Berater/Beraterin einer Beratungsstelle

- Betreuer/Betreuerin (z.B. Jugendzentrum, Jugendgruppe)
- Freundeskreis
- derzeitiger Freund
- andere Personen, und zwar:
- niemand

**22. Über welche Themenbereiche konntest du bereits mit jemandem sprechen?
(Mehrere Antworten möglich)**

- Geschlechtsorgane des Mannes und der Frau
- Zyklus der Frau
- Verhütung
- Geschlechtskrankheiten
- Schwangerschaft und Geburt
- Schwangerschaftsabbruch
- Beziehung
- Selbstbefriedigung
- sexuelle Praktiken
- Orgasmus
- Homosexualität
- Pornos
- andere Themenbereiche, und zwar:.....

**23. Über welche Themenbereiche würdest du gerne noch mehr erfahren?
(mehrere Antworten möglich)**

- Geschlechtsorgane des Mannes und der Frau
- Zyklus der Frau
- Verhütung
- Geschlechtskrankheiten
- Schwangerschaft und Geburt
- Schwangerschaftsabbruch
- Beziehung
- Selbstbefriedigung
- sexuelle Praktiken
- Orgasmus
- Homosexualität
- Pornos
- andere Themenbereiche, und zwar:.....

24. Von welchen Personen würdest du am liebsten über die von dir genannten Themenbereiche weitere Informationen erhalten? (mehrere Antworten möglich)

- Mutter

- O Stiefmutter/ Freundin meiner Vaters
- O Vater
- O Stiefvater/ Freund meiner Mutter
- O Geschwister
- O Lehrer/Lehrerin
- O Arzt/Ärztin
- O Berater/Beraterin einer Beratungsstelle
- O Betreuer/Betreuerin (z.B. Jugendzentrum, Jugendgruppe)
- O Freundeskreis
- O derzeitiger Freund
- O andere Personen
- O niemanden

25. Welche Verhütungsmittel sind dir bekannt, die vor einer ungewollten Schwangerschaft schützen?

.....

26. Welche Verhütungsmittel sind dir bekannt, die vor sexuell übertragbaren Krankheiten schützen?

.....

27. Unter dem Zyklus einer Frau versteht man den Zeitraum vom ersten Tag einer Regelblutung bis zur nächsten Regelblutung. Eine Frau kann am leichtesten zwischen dem 9 und dem 17 Zyklustag schwanger werden.

- O ich stimme zu
- O ich stimme nicht zu

28. Die Pille ist das einzige Verhütungsmittel, welches sowohl vor sexuell übertragbaren Krankheiten als auch vor einer ungewollten Schwangerschaft schützt.

- O ich stimme zu
- O ich stimme nicht zu

29. Ab dem 14. Geburtstag gelten Jugendliche per Österreichischem Gesetz als „sexuell mündig“ und können sich daher zum Beispiel die Pille ohne Einwilligung der Eltern verschreiben lassen.

- O ich stimme zu
- O ich stimme nicht zu

30. Die „Pille Danach“ verhindert bis zu 3 Tagen (bei einem neuen Produkt sogar bis zu 5 Tagen) nach dem Geschlechtsverkehr das Befruchten der Eizelle. Sie ist ein Notfallmedikament und kann eingenommen werden, wenn beim Verhüten etwas schief gelaufen ist oder wenn nicht verhütet wurde.

O ich stimme zu

O ich stimme nicht zu

31. In Österreich ist die „Pille Danach“ nicht rezeptpflichtig und kann somit ohne Rezept in der Apotheke ausgegeben werden.

O ich stimme völlig zu

O ich stimme nicht zu

32. Eine Ansteckung mit HIV ist nur im direkten Kontakt mit gewissen Körperflüssigkeiten (Blut, Sperma, Scheidenflüssigkeit) möglich. Diese Körperflüssigkeiten müssen direkt in den Körper gelangen, z.B. über Vaginal- oder Analverkehr). Andere Körperflüssigkeiten, wie z.B. Tränen, Speichel, Schweiß können kein HIV übertragen. Also Küssen, Umarmungen, die gemeinsam Verwendung von Gläsern oder Besteck und Händeschütteln führen zu keiner HIV Infektion.

O ich stimme zu

O ich stimme nicht zu

33. Hier findest du einige Aussagen, bezogen auf deinen Körper. Kreuze auf der Zahlenleiste jenes Kästchen an, das deine Meinung zu den vorgegebenen Aussagen am besten wiedergibt. Dabei steht 1 für „trifft die Aussage ziemlich genau“ und 6 für „stimme dem überhaupt nicht zu“.

Ich fühle mich zu dünn.

trifft total zu 1 2 3 4 5 6 trifft gar nicht zu

Ich fühle mich zu dick.

trifft total zu 1 2 3 4 5 6 trifft gar nicht zu

Ich fühle mich wohl in meinem Körper.

trifft total zu 1 2 3 4 5 6 trifft gar nicht zu

Ich achte darauf, körperlich fit zu bleiben.

trifft total zu 1 2 3 4 5 6 trifft gar nicht zu

Ich style mich gerne.

trifft total zu 1 2 3 4 5 6 trifft gar nicht zu

Wenn ich die Möglichkeit hätte, würde ich eine Schönheitsoperation machen lassen.
trifft total zu 1 2 3 4 5 6 trifft gar nicht zu

34. Hattest du schon deinen ersten Samenerguss (gewollt oder ungewollt)?

- ja
- nein (weiter mit Frage 42)

35. Wie alt warst du, als du deinen ersten Samenerguss hattest (gewollt oder ungewollt)?

..... Jahre

36. Bist du darauf in irgendeiner Weise vorbereitet worden?

- ja, ich konnte zu Hause mit jemandem genauer darüber sprechen
- ich war durch andere Personen (Schule, Freunde, ...) gut informiert
- ich hatte zwar schon davon gehört oder gelesen, wusste aber nichts Genaues
- ich fühlte mich völlig unvorbereitet

37. Wie hast du deinen ersten Samenerguss erlebt?

- ich fand es normal und natürlich
- es war mir egal
- ich fand es unangenehm
- ich hatte gute und schlechte Gefühle dabei
- ich habe mich gefreut

38. Hattest du schon einmal eine Freundin?

- ja
- nein (weiter mit Frage 44)

39. Hast du derzeit eine Freundin?

- ja
- nein

40. Hast du schon einmal ein Mädchen geküsst oder mit einem herumgeschmust?

- ja
- nein

41. Hattest du schon intimeren körperlichen Kontakt (nicht miteinander schlafen) z.B. Petting?

- ja
- nein (weiter mit Frage 59)

42. Wie alt warst du, als du das erste Mal mit jemandem Petting gemacht hast?

..... Jahre

43. Hast du schon einmal mit jemandem geschlafen?

ja (weiter mit Frage 49)

nein (weiter mit Frage 48, dann 59)

44. Hier ist eine Liste von Gründen, die viele Jugendliche genannt haben, warum sie beim Austausch von Zärtlichkeiten nicht weiter gegangen sind. Kreuze bitte jene (höchstens vier) Antworten an, die bei dir ausschlaggebend waren!

sie war nicht die Richtige fürs erste Mal

ich hatte Angst mich ungeschickt anzustellen

das Mädchen weigerte sich

ich empfand so intime Berührungen nicht als angenehm

es war mir peinlich nackt zu sein

vor der Ehe fand ich das nicht richtig

irgendwie hatte mir plötzlich gegraust

ich hatte Angst, dass sie schwanger wird

wir wollten gerne, aber wir hatten keinen geeigneten Raum

ich hatte Angst, dass es meine Eltern erfahren könnten

ich hatte Angst ausgenützt zu werden

wir kannten/kennen uns noch nicht lange genug

ich fühlte mich zu jung

45. Wie alt warst du bei deinem ersten Geschlechtsverkehr?

..... Jahre

46. Wie alt war deine damalige Freundin?

..... Jahre

47. Wie lange wart ihr schon zusammen als ihr das erste Mal miteinander geschlafen habt? (Ungefähre Angaben)

Tage

Wochen

Monate

Jahre

Stunden

48. War es für deine Freundin auch das erste Mal?

- ja
- nein

49. Wie hast du deinen ersten Geschlechtsverkehr erlebt? (bitte nur eine Antwort)

- es war zwar nicht genauso wie ich es mir vorgestellt habe, aber es war trotzdem etwas
 - Besonderes
- ich fühlte mich überrumpelt und war froh als es vorbei war
- ich hatte ein schlechtes Gewissen dabei
- ich hatte die ganze Zeit Angst, dass sie schwanger wird
- ich fand es irrsinnig aufregend und toll
- ich fühlte mich meiner Freundin dadurch viel näher
- es war schrecklich
- ich wollte nicht, aber sie hat mich dazu gezwungen
- mir hat gegraust

50. Wie lange wart ihr nach dem „ersten Mal“ noch zusammen?

- gar nicht
- einige Tage
- ein paar Wochen
- einige Monate
- ein halbes Jahr
- ein Jahr
- länger
- sind noch zusammen

51. Habt ihr vor dem ersten Geschlechtsverkehr über Verhütung gesprochen?

- ja
- nein

52. Welches Verhütungsmittel habt ihr dann tatsächlich angewendet (Mehrfachnennungen möglich)?

- Kondom
- Pille
- aufpassen (rausziehen)
- Schaumzäpfchen
- gar nichts
- gar nichts, weil wir uns sicher waren, dass nichts passieren kann
- anderes Verhütungsmittel, und zwar:.....

53. Falls du danach noch weitere Male Geschlechtsverkehr hattest, welches Verhütungsmittel hast du (habt ihr) angewendet(Mehrfachnennungen möglich)?

- Kondom
- Pille
- aufpassen (rausziehen)
- Schaumzäpfchen
- gar nichts
- anderes Verhütungsmittel, und zwar:.....

54. Verwendet ihr das Verhütungsmittel nur an „gefährlichen Tagen“ oder regelmäßig bei jedem Geschlechtsverkehr?

- nur wenn wir glauben, dass es gerade „eine gefährliche Zeit“ ist
- regelmäßig
- ich fühle mich dafür nicht zuständig, es ist Sache meiner Freundin daran zu denken

55. Sex spielt sich ja nicht unbedingt zwischen zwei Menschen unterschiedlichen Geschlechts (Frau/Mann) ab. Hast du selbst sexuelle Erfahrungen mit einer Person deines Geschlechts? (Petting, gemeinsame Selbstbefriedigung,..)

- ich hatte noch nie eine Gelegenheit, würde es aber gerne einmal ausprobieren
- ich hatte einmal ein sexuelles Erlebnis mit einem Jungen
- ich hatte schon öfter sexuelle Erlebnisse mit Jungen
- ich kann es mir für mich überhaupt nicht vorstellen
- ich lehne es bei mir selbst und bei anderen komplett ab
- ich interessiere mich nur für Männer

56. Was hältst du von Selbstbefriedigung? (Mehrfachnennungen möglich, maximal zwei)

- ist etwas ganz Natürliches
- finde ich abstoßend
- machen eher Männer
- macht man nur, wenn man gerade keine Beziehung hat
- ist ein wichtiger Bestandteil meines Sexuallebens

57. Wie häufig befriedigst du dich selbst?

- täglich
- ein bis zwei Mal in der Woche
- ein bis zwei Mal im Monat
- nie

58. Wie stehst Du zu folgenden Aussagen?

Markiere bitte anhand nebenstehender Skala, welche Aussagen deiner Meinung am nächsten kommen

Spätestens mit 17 hat jeder schon einmal Sex gehabt

trifft total zu 1 2 3 4 5 6 trifft gar nicht zu

Wenn es jemand nach dem 17. Geburtstag immer noch nicht getan hat, finde ich das irgendwie eigenartig

trifft total zu 1 2 3 4 5 6 trifft gar nicht zu

Burschen wollen häufiger Sex als Mädchen

trifft total zu 1 2 3 4 5 6 trifft gar nicht zu

Mädchen ist die Beziehung total wichtig, Burschen nicht so sehr

trifft total zu 1 2 3 4 5 6 trifft gar nicht zu

Verhütung ist eher Frauensache

trifft total zu 1 2 3 4 5 6 trifft gar nicht zu

Von Pornos kann man vieles lernen

trifft total zu 1 2 3 4 5 6 trifft gar nicht zu

Ein Schwangerschaftsabbruch bei meiner Freundin käme für mich nie in Frage

trifft total zu 1 2 3 4 5 6 trifft gar nicht zu

Treue ist mir total wichtig

trifft total zu 1 2 3 4 5 6 trifft gar nicht zu

Wenn ich betrogen werden würde, würde ich mich sofort trennen

trifft total zu 1 2 3 4 5 6 trifft gar nicht zu

Ich möchte, dass meine Freundin ihre gesamte Freizeit mit mir verbringt

trifft total zu 1 2 3 4 5 6 trifft gar nicht zu

Wenn ich eine Freundin habe, möchte ich trotzdem meinen persönlichen Interessen alleine nachgehen können (z.B. mit Freunden/Freundinnen weggehen, ...)

trifft total zu 1 2 3 4 5 6 trifft gar nicht zu

Vielen Dank für deine Mitarbeit!

Vorstellung der Untersuchung

Sehr geehrte Damen und Herren,
bei der im Folgenden beschriebenen Untersuchung handelt es sich um die Diplomarbeit im Rahmen meines Psychologiestudiums. Die Befragung ist anonym und alle erhobenen Daten werden vertraulich behandelt.

Wenn Sie Interesse an den Ergebnissen der Untersuchung haben, bin ich gerne bereit, Ihnen diese zukommen zu lassen. Ebenso stehe ich für Fragen und Anregungen zur Verfügung und bedanke mich bereits im Voraus für Ihr Interesse und Ihr Engagement.

Mit freundlichen Grüßen,

Martina Strilic

E-Mail: m.strilic@gmail.com

Telefonnummer: 0680 5010328

„Das Erste Mal – 10 Jahre danach“

Die Untersuchung beleuchtet das Thema der Entwicklung der Sexualität bei Jugendlichen und wird im Auftrag der Österreichischen Gesellschaft für Familienplanung (ÖGF) und in Zusammenarbeit mit der Universität Wien durchgeführt. Dabei soll herausgefunden werden, welche Ausprägungen das Sexual- und Verhütungsverhalten österreichischer Jugendlicher in Hinblick auf Aufklärung und Wissen über sexuelle und reproduktive Gesundheit hat, aber auch Erfahrungen, Einstellungen sowie Moralvorstellungen Jugendlicher zum Thema Sexualität werden berücksichtigt.

Ausgangslage und Ziele der Untersuchung

Bereits im Jahr 2001 befragte die Österreichische Gesellschaft für Familienplanung (ÖGF) im Rahmen der Pilotstudie „Das erste Mal – Sexualität und Kontrazeption aus der Sicht der Jugendlichen“ (Weidinger, Kostenwein & Drunecky, 2001) 1044 Schülerinnen und Schüler aus Wien und Umgebung. Damit wurde ein aktueller Überblick über Jugendsexualität und Kontrazeptionsverhalten Jugendlicher in Österreich gegeben, mit dem Ziel einer differenzierten und vor allem adäquaten Sichtweise auf das Themengebiet der Sexualaufklärung. Nun, zehn Jahre danach artikuliert die Österreichische Gesellschaft für Familienplanung den Wunsch, eine Wiederholungsbefragung durchzuführen. Während es in Österreich kaum repräsentative Daten für das ganze Land über den Wissensstand Jugendlicher zu diesen Themengebieten gibt, wurde in Deutschland von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) bereits seit 1980 die Studie

„Sexualität und Kontrazeption aus der Sicht der Jugendlichen und ihrer Eltern“ mehrmals durchgeführt. Eine solche wiederholte Erforschung dieses Themenkomplexes lässt einerseits Veränderungen feststellen und macht auf neue Probleme aufmerksam, aufgrund derer ein Handlungsbedarf ermittelt werden kann. Andererseits bietet das bewusste Auseinandersetzen mit jugendlicher Sexualität als gesellschafts- und gesundheitspolitisches Anliegen eine Möglichkeit, Determinanten zu identifizieren, welche sowohl in der Präventionsarbeit, als auch in der Beratung junger Menschen zur Anwendung kommen könnten.

Beschreibung des Fragebogens

Die Fragen 1-17 erfassen personenbezogene Fakten und Sozialisationsbedingungen. Hierbei werden allgemeine Daten zur Person erfragt sowie der persönliche Lebensraum Jugendlicher. Weiters wird auf die familiäre Konstellation und die Gestaltung familiärer Beziehungen eingegangen. Und zuletzt wird versucht, ein ungefähres Stimmungsbild des familiären Hintergrundes aus Sicht der Jugendlichen zu entwerfen. Die Fragen 18-32 widmen sich dem Bereich der Aufklärung. Dabei wird einerseits die persönliche Einschätzung Jugendlicher über ihr eigenes Wissen und ihren Zugang zu Sexualität hinterfragt. Andererseits werden Fragen gestellt, um das für die Praxis notwendige anwendbare Wissen Jugendlicher erfahren zu können. Die Fragen 33-38 (bei Burschen bis 37) widmen sich den körperlichen Veränderungen der Jugendlichen. Sexualverhalten und Verhütung werden durch die Fragen 39/38-58/57 erfasst und zuletzt der moralische Hintergrund mit der Frage 59/58.

Elternbrief

Sehr geehrte Damen und Herren,

Im Rahmen einer Fragebogenuntersuchung wird das Thema der Entwicklung der Sexualität bei Jugendlichen näher beleuchtet. Diese wird im Auftrag der Österreichischen Gesellschaft für Familienplanung (OGF) und in Zusammenarbeit mit der Universität Wien durchgeführt. Dabei soll herausgefunden werden, welche Ausprägungen das Sexual- und Verhütungsverhalten österreichischer Jugendlicher in Hinblick auf Aufklärung und Wissen über sexuelle und reproduktive Gesundheit hat, aber auch Erfahrungen, Einstellungen sowie Moralvorstellungen Jugendlicher zum Thema Sexualität werden berücksichtigt.

Die Befragung ist anonym und alle erhobenen Daten werden vertraulich behandelt.

Hiermit bitte ich Sie um eine Einverständniserklärung, bezüglich der Teilnahme Ihres Kindes an der oben beschriebenen Untersuchung.

Wenn Sie Interesse an den Ergebnissen der Untersuchung haben, bin ich gerne bereit, Ihnen diese zukommen zu lassen. Ebenso stehe ich für Fragen und Anregungen zur Verfügung und bedanke mich bereits im Voraus für Ihr Interesse und Ihr Engagement.

Mit freundlichen Grüßen,

Martina Strilic

E-Mail: m.strilic@gmail.com

Telefonnummer: 0680 5010328

Hiermit erkläre ich, dass meine Tochter/mein Sohn

(Vor- und Nachname des Kindes)

an der Untersuchung teilnehmen darf.

Ort, Datum

Unterschrift

ABSTRACT

Die vorliegende Arbeit wurde mit dem Ziel konzipiert, die Ausprägungen des Sexual- und Verhütungsverhaltens österreichischer Jugendlicher in Hinblick auf Aufklärung und Wissen über sexuelle und reproduktive Gesundheit zu beleuchten. Der verwendete Fragebogen wurde von Weidinger et al. (2001) in Anlehnung an die Studienreihe im Auftrag der BZgA (1998) erstellt und für die laufende Untersuchung leicht abgeändert. Die Auswahl der Untersuchungsteilnehmer erfolgte so, dass Jugendliche mit unterschiedlichen soziodemografischen Variablen einerseits und homogen altersverteilt auf die Population der Adoleszenten andererseits die Untersuchungsstichprobe ausmachten. Mit der Erhebung konnten insgesamt 218 Jugendliche und junge Erwachsene (115 Mädchen und 108 Burschen) im Alter zwischen 13 und 21 Jahren erreicht werden. Zum Thema der sexuellen Aufklärung wurde festgestellt, dass die Schule die von den Jugendlichen und jungen Erwachsenen am häufigsten genannte Wissensquelle für erste Informationen über Sexualität darstellt. Der Freundeskreis steht sowohl bei den wichtigsten Personen für erste Informationen, als auch bei aktuellen Ansprechpartnern an erster Stelle aller Nennungen. Die meisten Befragten gaben an, bereits viel Information zu den Themen der Verhütung und zu Geschlechtsorganen erhalten zu haben. Gefragt nach Themen, zu denen mehr Informationen gewünscht werden, nannten sowohl Burschen als auch Mädchen das Thema Beziehung. Mädchen gaben als bevorzugte Personen für weitere Informationen über Sexualität häufiger die Mutter, den Arzt oder die Ärztin bzw. professionelle Berater an. Bei Burschen wird sichtbar, dass sie eher mit „anderen“ oder „niemandem“ über Sexualität sprechen wollen. Diese Ergebnisse verdeutlichen, dass sich Burschen und Mädchen in ihrem Zugang an die sexuelle Aufklärung stark voneinander unterscheiden. Zum Thema des Wissens über Sexualität kann zusammengefasst werden, dass die Jugendlichen und jungen Erwachsenen ein relativ hohes Niveau zeigten. Burschen und Mädchen unterscheiden sich stark in der Wahrnehmung des Körperbildes. Dabei fällt auf, dass Mädchen ein viel negativeres Bild vom eigenen Körper haben als Burschen. Auch im Erleben der sexuellen Reife sind es eher Burschen die diese positiver wahrnehmen als Mädchen. In der Einstellung zur Selbstbefriedigung sind es

wieder Mädchen, die eine negative Sichtweise haben. In der vorliegenden Untersuchung konnte bestätigt werden, dass sich das Alter für die ersten sexuellen Erfahrungen junger Menschen nicht nach vorne verlagert hat. Dabei konnte das durchschnittliche Alter für das „erste Mal“ auf 16 Jahre festgelegt werden. Hier ist aber zu betonen, dass ein relativ hoher Zusammenhang zwischen dem Alter der sexuellen Reife und dem Alter für erste sexuelle Erfahrungen aufgedeckt werden konnte. Jugendliche und junge Erwachsene, die ihre erste Regelblutung bzw. ihren ersten Samenerguss früher als Gleichaltrige bekamen, ließen sich auch früher auf Intimität und Sexualität ein. Die meisten Jugendlichen und jungen Erwachsenen gaben an, ihr „erstes Mal“ positiv erlebt zu haben. Dennoch können starke Unterschiede zwischen Burschen und Mädchen im Erleben des ersten Geschlechtsverkehrs dahingehend angenommen werden. Mädchen waren häufiger in den negativen Antwortkategorien („ich fühlte mich überrumpelt und war froh als es vorbei war“, „es war schrecklich „) zu finden, während Burschen ihr „erstes Mal“ häufiger als positiv („ich fand es irrsinnig aufregend und toll“) beschrieben. Die Jugendlichen zeigten eine relativ hohe Verantwortung für Verhütung und sexuelle Schutzfaktoren. Dennoch fällt auf, dass der Gebrauch von Kondomen mit zunehmender sexueller Erfahrung immer mehr nachlässt. Schlussendlich kann bezüglich der Moralvorstellungen über Liebe, Beziehung und Sexualität gesagt werden, dass vor allem Burschen der Meinung sind, dass mit spätestens 17 Jahren jeder schon einmal Sex gehabt haben sollte. Treue in einer Beziehung scheint für Mädchen wichtiger zu sein als für Burschen. Aber sowohl die meisten Burschen, als auch der Großteil aller Mädchen stimmten der Aussage völlig zu, dass sie sich bei Untreue sofort trennen würden. Ein großer Unterschied zwischen Burschen und Mädchen betrifft die Meinung, dass man von Pornos viel lernen kann. Dieser Aussage stimmten Burschen häufiger zu als Mädchen. Ein Schwangerschaftsabbruch käme für Mädchen weniger in Frage als für Burschen. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind mit zunehmendem Alter immer mehr der Meinung, dass Verhütung Frauensache ist. Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit verdeutlichen die Unterschiede zwischen Mädchen und Burschen in ihrem Zugang an die Sexualität und machen auf die Notwendigkeit einer geschlechtssensiblen Lernkultur aufmerksam.

LEBENS LAUF

Persönliche Daten

.....

Name	Strilić Martina
Geburtsdatum	15. Oktober 1982
Geburtsort	Bosanska Gradiška/Bosnien
Staatsangehörigkeit	Österreich
Familienstand	ledig

Schul Ausbildung

.....

1988 - 1991	Volkschule in Bosnien
1992 - 1994	Volksschule in Wien 1220, Breitenlee
1994 - 1996	Hauptschule in 1220 Wien, Prinzgasse
1996 - 2002	BG/BRG in Wien 1210, Franklinstraße

Studium

.....

Oktober 2002	Beginn des Diplomstudiums Psychologie, Universität Wien
--------------	--

Berufliche und praktische

Erfahrungen

.....

2002 - 2004	Diverse Teilzeitjobs
2004 - 2007	Niederschwellige Beratung für MigrantInnen, Verein STATION WIEN
Juni 2007 bis laufend	Psychosoziale Assistenz und Betreuung von Menschen mit Intellektueller und mehrfacher Behinderung, Verein GIN
30. / 31. Jänner 2009	Fortbildung „Umgang mit aggressiven Klienten“
November 2009 – Mai 2010	Seminar „Gesunder Geist – Ver- rückter Geist, Umgang mit psychischen Krisen“
10. / 11. September 2010	Fortbildung „Zwangsverhalten und kognitive Behinderung“
4. März 2011	Fachtagung „Vom Wesen der Betreuung“
Juli 2011 – Februar 2012	Bildungskarenz